This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

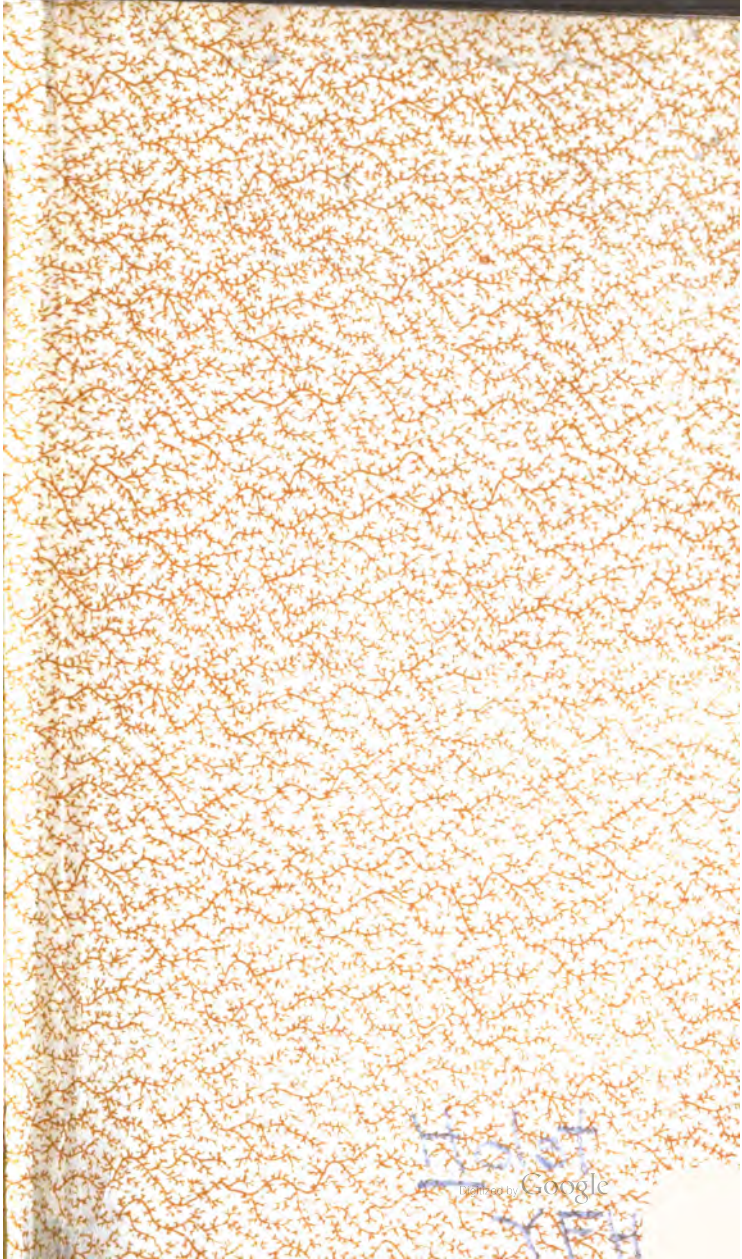
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07025399 6

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Nutzung A
11-9-1908
12480 Die 839-104

Reise in die Heimath.

Miscellen aus dem Gebiete der Moral und der Psychologie.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Von

August Friedrich Horst,
Pastor zu St. Nikolai vor Chemnitz.

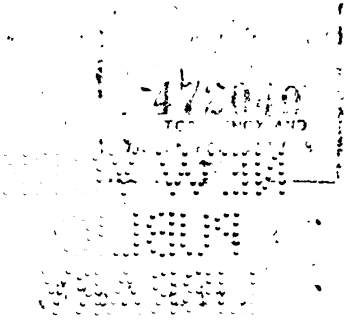
CIRCULATING
LIBRARY

Vade, liber, verbisque meis loca grata saluta!
Ovid. Trist. I.

Dessau:
Chr. Georg Ackermann.

1824.

Digitized by Google



Digitized by Google

Kaum glaube ich, daß es nothwendig sey, ein bestimmtes Publikum anzugeben, welchem die folgenden Aufsätze angehören sollen. Sie haben keine rein wissenschaftliche Tendenz. Ich weihe sie jedem Leser, welchen sie finden, mit dem herzlichen Wunsche, daß sie ihn nicht ganz unbefriedigt lassen mögen. Unter dem vielen Guten, was der Lesewelt geboten wird, findet sich manche lose Speise. Diese werden sie nicht vermehren; jenem möchten sie sich gern nähern, so viel, als sie können. Was ich schrieb, das schrieb ich in guter Absicht. Einiges dürfte zu denjenigen Gegenständen gehören, über welche sich vor einer gemischten Versammlung schwer sprechen läßt, gesetzt auch, daß man glücklich genug ist, mit Vertrauen und Freimüthigkeit sprechen zu können, weil sie bald zu problematisch, bald zu speziell sind. Das meiste bezieht

Digitized by Google

sich auf bekannte Wahrheiten. Kann es aber, hie und dort, unter dieser Form, einen Begriff berichtigen, einen heilsamen Gedanken wecken, einen frommen Entschluß befestigen, die Erhebung des Herzens erleichtern und begünstigen, so hoffe ich, die Stunden, die ich darauf verwendete, nicht umsonst verlebt, und sie wenigstens für die Wirksamkeit gewonnen zu haben, auf welche ich, freimüthig, nie verzichten kann. Übrigens bin ich mir bewußt, überall meiner besten Überzeugung gefolgt zu seyn, und nicht nach Paradoxien gehascht zu haben, welche sich nur zu oft, auf Kosten der Wahrheit, Autorität zu verschaffen suchen. Daher werde ich aber auch jede Belehrung dankbar annehmen, wenn öffentliche, kritische Blätter die kleine Schrift einer prüfenden Beurtheilung werth halten sollten.

Holst.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Die Abreise	1
Das Frühstück	16
Das Gasthaus auf dem Dorfe	20
Die Freiheit im gesellschaftlichen Umgange	27
Das Nachtlager	35
Der Morgen	38
Der Traum	40
Das Aufhalten	50
Das Handelsgeschäft zwischen Reichen und Armen	54
Der ehrliche Mann	60
Die Grenze	73
Der Mittag	77
Die Geberdensprache	86
Das Zusammentreffen	92
Das Wiedererzählen anstößiger Anekdoten	105
Das Theater	110
Die Gesellschaftstheater	121
Der Abend	132
Der Kuß	136
Die Nacht	144

Digitized by Google

	Seite
Die Ankunft	155
Das Sterbelager	161
Der Tod	166
Die Beerdigung	182
Der Gottesacker	192
Das Schweigen in starken Gefühlen	198
Der Schmerz über den Tod unserer Lieben	205
Die Kirche	211
Die Ausflüge	231
Die Mode	238
Die Gesellschaften	250
Das Nöthigen zum Genusse der Nahrungsmittel	254
Das Bitten	260
Der Abschied	270
Die Wettergespräche	274
Der Vogel	280
Die Unnatur	300
Der Säbel	316
Die Täuschung	338
Das eigene Haus	348

Digitized by Google

Die Abreise.

Die Vorbereitungen zur Reise waren getroffen; Kleider und Wäsche gepackt; den Zurückbleibenden wurden die nöthigen Schlüssel übergeben, und sorglich ward manche Erinnerung wiederholt und manche freundliche Mahnung, das Haus und die kleine Habe wohl in Acht zu nehmen. Wenn die Hausfrau mitreist — und sie reiste dies Mal mit, nebst meinem achtjährigen Sohne — so kommt Vieles zur Sprache, warum sich der Mann weniger oder gar nicht kümmert. Aber so muß es auch seyn. Gerade ein Haupttheil der Wirthlichkeit und der Geschäftigkeit der Frauen besteht in der Besorgung der sogenannten Kleinigkeiten; von diesen hängt das Gedeihen des Hauswesens gar sehr ab, und dies geht zurück, wenn jene in nachlässige Hände kommen. Schärfer beachtet sie aber das Weib, als der Mann; und glücklicher werden sie daher von jener, als von diesem besorgt. Das Weib ist an das stillere Wirken im Kleinen gewiesen; doch greift ihr Wirken gewaltig in das große Rad des Ganzen ein, und ich lobe mir darum die Hausfrau, welche in ihrem Zim-

Digitized by Google

mer, in Küche und Keller, in Schrank und Kasten nichts zu klein findet; die zu Rathe hält, eintheilt, aufbewahrt und sichert auf die Zeit des Gebrauchs und der Spende — so wie Salomo sie zeichnet, in herrlichen, treffenden Zügen, fleißig, geschäftig, voll häuslichen Sinnes.*) Auch Fürstentöchter sollen sich diesem Berufe nicht entfremden, mag und muß er auch unter dem Glanze des Hofes eine andere Gestalt gewinnen, als in der Hütte des Armen; und wo ich sehe, daß die Jungfrau sich bildet in Allem, worin die große Welt und die Kunst nur bilden können, nur allein in dem nicht, was sie zur Hausfrau bilden würde; die ihr Adagio und Forte versteht, aber mit jener Neuverehelichten, die ihre Kenntnisse in der Wirthschaft rasch zu Tage fördern wollte, ganz ernstlich fragt: „Haben die Schweine auch Heu?" — die ihre Bibliothek mit prächtig gebundenen Kochbüchern schmückt, aber keine Suppe zu Stande bringt; die jeden neuen Schnitt des Kleides musterhaft nach dem Modejournal zeichnet, aber kein Hemde nähen kann: da möchte ich ihren Ältern und Erziehern sagen: Ihr habt an dem Kinde gefrevelt! und dem Jünglinge, welcher im Begriffe steht, ihr die Hand zu reichen, möchte ich das alte, treuherzige: „fide, sed cui? vide!" ins Ohr raunen. Bei diesen meinen Ansichten war ich natürlich sehr froh, daß alles das fein fleißig bedacht, bespro-

*) Sprüche Salom. 31, 10—31.

Digitized by Google

chen und besorgt ward, woran ich selbst zu denken gerade jetzt am wenigsten geneigt war. Früh, Schlag sechs Uhr, an einem Novembertage, dessen laue, milde Luft die Nähe des Winters vergessen ließ, hielt der Wagen vor der Thüre. Wir empfahlen, was wir Liebes zurückließen, dem Schutze Gottes, stiegen ein und fuhren den Berg hinab, welcher meine Wohnung von den übrigen Häusern trennt, und durch eine freie, schöne Aussicht in die Umgegend, deren mannichfach wechselnde Gegenstände das Auge nicht leicht ermüden, mir diese Trennung einigermaßen zu vergüten sucht, da ich ungern von den Menschen abgesondert lebe, und die Einsamkeit von dem Augenblicke an widrig auf mein Gemüth einwirkt, sobald sie anhaltend ist. Ich liebe sie nicht, wenn sie mich aufsucht; aber ich liebe sie, wenn ich sie aufsuche, sehr, — und ich suche sie oft. Sie ist nur dann wahrer Genuß, wenn sie nicht bleibender Zustand ist. Dies und die Individualität der Person muß man nicht übersehen, wenn man die Zu- oder Abneigung in Rücksicht der Einsamkeit als Kennzeichen eines Charakters benutzen will. Daher fand ich auch das Weilen in dem Schooße der Natur nie ansprechender und wohlthuender, als da, wo es mit dem muntern, geschäftigen Leben unter den Menschen wechselte, und eben durch diesen Wechsel einen neuen Reiz erhielt. Andern mag die stete Einsamkeit und Stille zusagen, und sie zu großen Gedanken begeistern, mir stellt sie sich feindlich entgegen, sobald

Digitized by Google

sie mir von ihren herrlichen Gaben gar zu starke Dosen reicht. Das ist auch Individualität; aber ich kann's nicht ändern. Naturam expellas furca, tamen usque recurrit. Das wußte Äsop schon; aber er ahnte wohl die vielen Ursachen nicht, aus welchen spätere Forschungen den Erfahrungssatz erklären, welchen er seiner Fabel vom Äthiopier beifügte: μένουσιν ἀι φύσεις, ὡς προήλθον την ἀρχήν. — Die Pferde wollten muthig die Anhöhe hinunter traben; aber der Kutscher hielt sie vorsichtig zurück, redete ihnen, nach Fuhrmanns Weise, freundlich zu, und nahm sie zusammen mit geübter Hand. Recht sinnig führte mich dies in das ernste Leben ein, wie es sich in seinen letzten Abschnitten zu gestalten pflegt, dann meine ich, wenn die Jahre kommen, wo wir über den Mittagskreis des Lebens hinaus sind, und es mit unserm Daseyn auf diesem kleinen Raume in dem großen Schöpfungsgebiete und mit unserm Thun und Treiben bergab geht. Da ist es uns auch so, als wenn alles schneller ginge, und uns die Zeit unaufhaltsamer noch, als ehemals, fortrisse in ihrem gewaltigen Lauf. Die lieblichen Bilder, mit welchen eine reiche, üppige Phantasie den Jüngling umgaukelte, sind längst, wie Luftgestalten im Nebel, entschwunden; die Hoffnungen, welche das volle Herz von der fernen Zukunft gefaßt hatte, sind vernichtet oder erfüllt; ihr Zauber entfloh, als ihn die kalte Hand der Wirklichkeit berührte; die Sehnsucht ging in der Täuschung oder im Genusse unter. So

Digitized by Google

lange noch Hoffnung und Sehnsucht vorherrschten, schienen sich die Stunden zu Tagen, die Tage zu Monaten, die Monate zu Jahren auszudehnen, und die Zeit zu schleichen; man konnte nicht rasch genug zum Ziele kommen. In dem nahenden Alter aber, wo weniger gehofft wird von der wohl reichen — und doch auch so armen Erde; wo der Ernst des Geschäftslebens so sehr an dem Augenblicke der Gegenwart festhält; wo allmählig die Furcht sich regt, daß der Überrest der zugemessenen Zeit nicht ausreichen möge zur Vollendung des aufgetragenen Werkes, und wo wir mit scheuem Blicke auf den Zeiger der Uhr sehen, der für unser Tagewerk uns viel zu rasch fortrückt; wo wir auch wohl, nach manches Tages Last und Hitze, noch ein Weilchen ausruhen und uns laben möchten unter dem Schatten des Baumes, den wir gepflanzt, gezogen und begossen haben, und noch eine Frucht von ihm brechen, und noch einmal im Kreise geprüfter Freunde froh und friedlich uns umsehen möchten auf dem Platze, wo wir so oft uns müde gearbeitet haben: da freilich scheint alles im schnellern Gange zu gehen. Gut für uns, wenn wir weise genug sind, uns dann auch zusammen zu nehmen.

Aber, wehe dem, welcher bergab strauchelt und fällt! Die Gefahr wird bedeutender und der Schade grösser seyn als je! Ich denke hier an den Mann, der die fromme Jugend durch späte Thorheit verunreinigt; der ein untreuer Haushalter ist in seinem Amte; der

Digitized by Google

ein Narr wird, wenn das Haar schon zu bleichen beginnt; der sein Gewissen in den Schlaf wiegt; der sich nur niedersetzt, zu essen und zu trinken,*) und nur aufsteht, zu spielen und wachend zu träumen, und sich sagt: Iß, trink, habe guten Muth, meine Seele! und hohnlacht, wenn wir ihn erinnern, daß es vergäb gehe, und daß — vielleicht schon in der kommenden Nacht, seine Seele von ihm gefordert werde.**) — Die Sünde ist in jeder Zeit häßlich; aber läßt sich jemals mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie geheimes Grauen und Abscheu erregen müsse, so ist es dann, wenn sie das Alter entehrt. Der Fall eines alten Baumes macht einen andern Eindruck als der eines jungen. Wenn jener sinkt, so fühlen wir uns mitgebeugt. So lange hatte er den Elementen getrotzt; Sturm und Wetter waren über seinen Gipfel hingezogen; er hatte Frost und Hitze ertragen, und war im Laufe der Zeit erstarkt; ihm trauten wir große Kraft zu und lange Dauer. Man sucht ihn wohl wieder aufzurichten; aber wie viele Hände sind nöthig, um ihn zu heben, wie viele Stützen, um ihn zu halten! Man verbindet ihn, aber die Fasern und Bänder sind spröde; nur sehr langsam und unter tausend Mühen des sorgsamen Gärtners heilt die Wunde; die herrliche Krone wird durch welkende Blätter entstellt, welche von Stockungen und Unord-

*) 1 Cor. 10, 7. — **) Luc. 12, 19. 20.

Digitized by Google

nungen in den inneren Theilen des Stammes zeugen; das vorige Vertrauen zu seiner Festigkeit ist entschwunden, und — die Narbe bleibt. —

Die Dämmerung, in welcher wir ausfuhren, begünstigte diese Betrachtungen. Alles war noch todt und still in der volkreichen Stadt; kein Licht brannte; kein Hammer klopfte; kein Laden war geöffnet; keine Stimme war laut; kein äußerer Gegenstand nahm das Interesse für sich in Anspruch. Dieser Zustand zwischen Finsterniß und Licht hat etwas ganz Eigenthümliches; er ist aufregend und beklemmend; er thut wohl, und drückt zugleich nieder. Dürfte ich meinen jüngeren Gefährten auf der Pilgerbahn durchs Leben ein gutes Wort an das Herz legen: ich würde sie bitten, etwas mißtrauisch gegen die Dämmerung zu seyn. Die Leidenschaft empört sich um so heftiger und schneller in uns und braust und tobt und stürmt, je größer die Ruhe von außen ist, und je mehr die Gegenstände umher in Schatten gestellt sind; auf Einen Punkt hin richtet sich das begehrende Herz um so ungestörter; die Sinnlichkeit erwacht, und das Laster wird geboren. Dabei leugne ich gar nicht, daß sie oft auf eine sehr schuldlose und ehrenvolle Art die Geister näher führt, und das magische Band enger und fester knüpft, welches sie umschlingt. Eben, weil sie das Äußere, welches, auf irgend eine Weise, die offene Erklärung verhindert, weniger erkennen läßt, so theilt sich das Herz leichter und unumwundener mit, und dem Schwä-

Digitized by Google

chern hat sie wohl manches Geständniß entlockt, welches seinen Lippen am hellen Mittage nicht entschlüpft wäre, wo ein Zug in dem Gesichte seines Gefährten, ein äußeres, an die Verhältnisse des Standes mahnendes Zeichen, auf dessen Kleide, vielleicht noch etwas viel weniger Bemerkbares, die Worte gefesselt hätte. Sprechen wir doch schon mit einer, uns längst bekannten Person, wenn sie in ihrem Alltagskleide traulich an unserer Seite sitzt, in der Regel weit herzlicher und leichter, als wenn sie, dieselbe Person, im glänzenden Putze oder in feierlicher Amtskleidung vor uns steht. Die Phantasie mahlt sich in der Dämmerung, ungestört von äußeren Eindrücken, ihre Umgebung nach Belieben aus, verschönert sie und verweilt bei ihren lieblichsten Gebilden, ohne daß der äußere Blick auf wirkliche Erscheinungen, die ihr zuwider sind, ihre, in angenehmen Schöpfungen begriffene Thätigkeit und die Spiele unterbrechen könnte, welche sie einmal begonnen hat. Das Auge aber, von den Lichtstrahlen berührt, entdeckt jede Scheidewand, welche auf den freien Erguß der Seele hemmend einwirkt. Ist es doch eben so im Gebete. Würde die Idee des Unendlichen durch überschwängliche Phänomene der höchsten Macht und Majestät in der Sinnenwelt repräsentirt und die Vorstellung des unermeßlichen Abstandes von Gott stärker, als es durch jene Idee geschieht, angeregt: so würde der fromme Kindessinn des Beters in dem Schrecken der Allmacht erstarren, und gleichsam in dem Anschauen

Digitized by Google

der Herrlichkeit des Herrn untergehen, wie in einem verzehrenden Feuer; er würde erbeben, wie einst die Kinder Israel am Sinai erbebten, und flohen und von Ferne traten. Rede du, sprachen sie zu Mose, rede du mit uns, wir wollen gehorchen; und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben.*) — In der That, das Zwielicht kommt uns oft mehr zu Hilfe, als wir glauben; es erzeigt uns den Dienst, welchen die Kinder sich selbst erweisen, wenn sie die Augen zudrücken, um ihre Verlegenheit zu verbergen. Und dennoch entwickelt es zugleich ein gewisses Gefühl der Beklommenheit. Dies scheint widersprechend, aber es ist wahr, und durch die Erfahrung bestätigt. Es läßt Gefahren ahnen, wo keine sind; es vergrößert sie, wo sie gering und klein sind; es entzieht dem Blicke die Hilfsmittel, welche vielleicht ganz nahe stehen — aber es beruhigt auch wieder, indem es wirkliche bedeutende Gefahren übersehen läßt, vor welchen das Innerste schaudern würde, wenn sie im klaren Lichte erschienen; ohne sie zu bemerken, gehen wir im Zwielicht ruhig und sorglos vorüber, und haben einen schweren Augenblick weniger. Eigen ist es aber, daß wir dennoch diesen wohlthätigen Schleier lüften, sobald wir können; er drückt uns, und wir begrüßen die ersten Strahlen der Morgensonne mit Entzücken — wir wollen Licht! — Treu bildet

*) 2 Mos. 20, 19.

Digitized by Google

die äußere Natur das innere Leben nach, bis in seinen kleinsten Schattirungen. Auch der Geist muß sich eine innere Dämmerung gefallen lassen, ein Helldunkel, wo unsere Begriffe noch nicht zur Klarheit kommen, wo wir noch schwanken zwischen Gewißheit und Ungewißheit, zwischen Wahrheit und Irrthum, zwischen Ahnen und Wissen; und — was sollen wir es verschweigen? — ist unsre Erkenntniß ein Stückwerk*) und bleibt sie Stückwerk, so geht uns der volle Tag hier nirgends auf. Aber das ist Wohlthat, daß dieser Zustand der innern Dämmerung uns drückt. Darum wollen wir heraustreten aus ihm; wollen uns freie Bahn machen auf dem Felde des Wissens; wollen sicher ergreifen, was sich in dunkeln Gefühlen uns ankündigt und in verworrenen Begriffen durchkreuzt; wir wollen hinan zu den lichteren Höhen; die Wißbegierde treibt und spornt; die Kraft wird rege und strengt sich an, und Vorschmack der Unsterblichkeit wird uns zu Theil, wenn ein Nebelfleck nach dem andern sich erhellt; eine Erkenntniß nach der andern sich ordnet. Doch nur unter Mühe und Arbeit, und allmählig nur soll es dahin kommen; dies ist der Gang der Natur. Es ist ein gefährliches und schädliches Unternehmen, ihn zu stören. Das thun die unweisen Aufklärer, welche zu früh und zur Unzeit mittheilen, was Vorbereitung und Vorkenntnisse mancher Art verlangt, wenn es verstanden und

*) 1 Cor. 13, 12.

Digitized by Google

genutzt werden soll; sie stürmen mit ihrem gefundenen Lichte in die Dämmerung gewaltsam hinein, in welcher der schwächere Geist noch befangen ist, und blenden das Auge, anstatt es zu stärken. Wie ganz anders ging unser Herr zu Werke: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen," *) spricht er zu seinen Aposteln. Hätte man seiner Lehrweisheit immer gefolgt: der Unglaube wäre minder reich an Siegen, als er es wirklich ist. Kann doch selbst der Weiseste unter den Weisen noch nicht alles tragen, und gesteht er doch der innern Dämmerung, auch wo sie drückt, eine Wohlthätigkeit zu, um deretwillen er sie liebgewinnen muß. Ach, wenn wir alles sehen sollten, was uns Gefahr droht, im klarsten Lichte es sehen sollten; wenn wir vorausblicken könnten in die Zukunft, und dann vor der Zeit uns abstumpften vor der Freude, die sie uns bereitet, vor der Zeit uns abhärmten über den Jammer, den sie aus ihrem Schooße entwickelt; wenn wir hier den Trieb zur Thätigkeit gelähmt, dort den Muth zum Widerstande, zum Kampf und zur Ausdauer gebrochen sähen; wenn das Leben nicht mehr Entwickelung wäre, sondern ein starres Anschauen, in welchem Glaube und Hoffnung untergingen; wenn wir den Tag wüßten, wo des Todes giftiger Hauch über die Blüthe des Lebens weht und das Herz zum letzten Male schlägt —

*) Joh. 16, 12.

Digitized by Google

so stiege die Hölle empor aus dem Lichtglanze, und zurück, schnell zurück würden wir uns sehnen in die wohlthätige Dämmerung. Man vergißt es vielleicht nur zu oft, daß es einen frommen Dank gebe, welcher zum Throne Gottes aufsteigt, nicht allein für das, was wir wissen können, sondern auch dafür, daß wir vieles nicht wissen können. Dämmerung und Licht — sie sind beide von dem Vater, von welchem nur gute und vollkommene Gaben herabkommen.*) Nur dann wären wir bei unserm Durste nach Wahrheit unglücklich, wenn es keinen Punkt gäbe, wo ihre Schatten immer weiter entfliehen, und sie selbst immer klarer hervortreten wird. Der Glaube ergreift diesen Punkt, und der Mensch soll in naturgemäßer Bildung sich ihm nähern, und in allseitiger Entwickelung seiner Kraft erstarken, um jeden neuen Strahl des Lichts ertragen, und einst in seinem höhern Glanze selig seyn zu können. Es kommt ja nicht darauf allein an, daß wir unsern Weg schnell zum Ziele machen, sondern auch, und vor allen Dingen, daß wir ihn sicher machen. Da geht's denn freilich oft etwas langsamer; doch das ist ein scheinbarer Verlust und ein wahrer Gewinn. Mein Kutscher erneuerte diesen Gedanken, ohne es selbst zu wissen und zu wollen. Er war abgestiegen und ging neben dem Wagen zu Fuß. Ein Kind der Laune, wie er ist, und abhängig von dem ersten

*) Jacob. 1, 17.

Digitized by Google

Eindrucke, war er bald gesprächig, bald einsilbig. Jetzt eben wandelte ihn die Lust, zu schwatzen, an. Vielleicht fürchtete er auch, daß es mir zu langsam gehen möge, und hielt es, aus welchen Ursachen es auch immer sey, für gerathen, mich über die Gründe zu belehren, aus welchen die Pferde im Anfange der Reise geschont werden und im Schritte gehen müssen, und mich durch die Hoffnung zu erfreuen, daß sie dann auch in den folgenden Stunden desto sicherer im Trabe aushalten würden. Ich hörte in dieser Pferdebehandlungs- und Reiseregel gerade nichts Neues, aber doch etwas Wahres, und es ist schon gut, wenn man nur Wahres hören kann. Auch, wie gesagt, gab mir der Mann mit seinen Bemerkungen Stoff zu mancher Erinnerung, welche es gar wohl verdient, daß sie lebendig erhalten werde. Mögen mir es junge Studirende — Lehrlinge will ich lieber sagen, um den Begriff möglichst weit zu fassen — mögen sie es mir verzeihen, wenn meine Vorstellung von dem, was den beiden Rappen vor meinem Wagen wohlthun sollte, auf das übersprang, was ihnen wohlthun wird — nicht für Einen oder zwei Tage, sondern für das ganze Leben. Es gibt ein Forteilen über die ersten Grundregeln der Wissenschaft und Kunst; bei den Anfangsgründen will man sich nicht verweilen. Wozu diese trockne, lästige Arbeit? — heißt es; — die Übung und die Praxis ersetzen alles; ad altiora, ad altiora! Das klingt gar lieblich in den Ohren des Knaben; er ist hinaus über den alten, im

Digitized by Google

langen Studium ergrauten Mann, der bedenklich den Kopf schüttelt, und von einem Hause ohne Grund, von gefährlichen Rissen in dem Gemäuer, und von einem baldigen Einsturze zu sprechen beginnt. Du guter Alter, man nennt dich einen Pedanten und deine Stimme ist, wie die eines Predigers in der Wüste. Der Lehrbursche will Geselle, der Geselle will Meister seyn, ohne alle Zeitverlängerung. Der Schüler will die Luft der akademischen Freiheit athmen, und sich den weiten, auch wohl steilen Umweg über das Feld der ächt klassischen Bildung ersparen, die Weisheit gleich aus der nächsten Quelle schöpfen, und, wie er meint, des unnützen Wustes, der nur für die Schule gehöre, sich entledigen, um stracks fürs Leben zu lernen. — Wie manches Talent ward verkrüppelt; wie Mancher quälte sich sein Lebelang und konnte nicht nachholen, was versäumt war; wie Mancher konnte nie etwas anderes als ein Halbwerk liefern, und blieb ein Stümper und betrog sich und Andere und Amt und Vaterland, darum, weil seine Bildung oberflächlich war; weil es ihm an fester Grundlage fehlte; weil er daher nirgends sichere Schritte that. Da mußte er bedeutende Vortheile aufgeben, die er außerdem hätte haben können; dort mußte er schweigen, wo er reden, und zurücktreten, wo er handeln sollte, denn er fürchtete sich vor den Blößen, welche er geben möchte. Er will nun durch täuschenden Schein den Mangel des innern Gehalts ersetzen; er übernimmt, was er nicht leisten kann;

Digitized by Google

er schadet, anstatt zu nutzen. Sollen die Wanderjahre heilsam seyn, so müssen die Lehrjahre wohl angewendet werden; soll die Akademie ihre Zwecke erreichen, so muß auf der Schule trefflich vorgearbeitet werden. Es ist schmerzlich, wenn man die Lücke zu spät bemerkt, und oft ist es wohl mehr als schwierig, sie auszufüllen. Bleibt so lange auf der Schule als ihr könnt, Söhne, des Vaterlandes Hoffnung und einst — ist's möglich — seine Zierde! Lernt eure Grammatik gut; leset eure Autoren und leset sie wieder; übt euch unter der Leitung gediegener und hochverehrter Meister; diese Stunden gewinnt ihr alle wieder mit großem Wucher, und wenn euch künftig hier einer begegnet, der über das jurare in verba magistri nicht hinausdenkt, und dort ein Anderer, der selber blind ist, und doch dem Blinden den Weg zu weisen sich erkühnt, und bald mit ihm in die Grube fallen wird:*) dann steht ihr auf eigenen Füßen, mannhaft und kräftig, und freut euch, daß ihr im Anfange hübsch bedächtig und Schritt vor Schritt gegangen seyd; aber dafür jetzt, wenn's gilt, und wenn's ans Traben geht, auch anhalten könnt.

*) Luc. 6, 39.

Das Frühstück.

Die Ruhepunkte im Leben sind viel werth, wenn man sie zu verdienen und zu nutzen versteht. Sie geben ein erquickendes Gefühl von dem, was vollbracht ist, und frischen die Kraft auf zu dem, was noch zu thun übrig ist; sie sind die Silberblicke, welche uns unter dem ernsten Tagewerke begegnen, und haben, selbst durch ihre Kürze, etwas ungemein Behagliches. Dem Reisenden sind sie, in der Regel, willkommen, und wenn er weise genug ist, sie nach Raum und Zeit gehörig zu vertheilen, so fördern sie ihn mehr, als daß sie ihn aufhalten sollten. In dem nächsten Städtchen, welches wir berührten, ward uns ein solcher Ruhepunkt fast abgezwungen. Es mußten die gewöhnlichen Abgaben berichtigt werden, und das war nicht sogleich abgethan. Ich weiß wohl, daß sich manche Stirne runzelt, wenn solche Forderungen befriedigt werden sollen. Aber, ich glaube, man ist mit Unrecht unzufrieden. Kein Wort davon, daß viele Erleichterungen der Reise dafür genossen werden, welche der Staat nicht umsonst verschaffen kann, und viele nützliche Zwecke

Digitized by Google

dadurch erreicht werden, zu welchen der weltbürgerliche Sinn gern ein Scherflein beiträgt: so gibt dies abgenöthigte Verweilen — um daran nur zu erinnern — manche Gelegenheit, einen kleinen Theil des Reisegeldes bei Zeiten umzusetzen, und das fördert denn doch die Nahrung des Ortes, und ist dem Umtriebe der Geschäfte günstig. Ist das Glück gut, so kommt es auch wohl in aller Eile zu einem Umtausche der Ideen, der oft wichtiger ist, als wir vermuthet hätten; es werden Bekanntschaften gemacht, welche nicht ohne Interesse sind; man gewinnt vielleicht Zeit, einen Blick auf die nächsten Umgebungen des Orts — hie und da auch wohl auf eine Merkwürdigkeit zu werfen, und es ist oft schnell etwas gehört, erfahren, gelernt, gesehen, was man nachher nicht wieder missen will. Zu solchem geistigen Verkehr fand sich nun diesmal keine Gelegenheit; wir aber ergriffen doch die fliehenden Minuten, um sie wenigstens für das physische Bedürfniß zu benutzen. Es ward ein kleines Frühstück eingenommen. So ganz gewöhnlich dies bei Vielen ist, so gehört es doch nicht zu dem Gewöhnlichen in der Diät, welcher ich folge; aber gerade jetzt machte mir die Ausnahme von der Regel ein wahres Vergnügen. Und woher das? Vielleicht war es das Leckere und Seltene der Speisen und der Getränke? — O, weit gefehlt! Dazu haben die wenigsten auf Reisen, welche die Noth erzwingt, Geld. Es war die Artigkeit und Zuvorkommenheit, womit ich mich empfangen, die Leichtigkeit und Zartheit, womit ich die

Digitized by Google

verlangte Kleinigkeit dargereicht sahe; die Reinlichkeit und Ordnung, welche ich überall bemerkte, was dem Frühstücke die rechte, wahre Würze gab, und was es so schmackhaft machte. Immer ist es doch das Innere, was dem Äußern seinen wahren Werth verleiht. Hänge dem Esel goldene Ketten um, und schmücke ihn mit einer kostbaren Perlenschnur; aber er bleibt ein Esel, wie er es vorher war. Gib dem Armen das Schönste und Beste; aber kränke sein Herz durch deinen Übermuth und verwunde es tief und schmerzlich durch Anmaßung und Spott: und du hast nichts gethan. Bitte dir Gäste an deine reich besetzte Tafel; aber quäle sie mit deiner Laune, beenge sie mit deinem Eigensinn, langweile sie mit deiner Geistesleere, beleidige sie durch deine rohe, ungeschliffene Sitte, laß sie Ekel fühlen vor der Nachlässigkeit und Unordnung in deinem Zimmer, in deiner Kleidung, in deinen Geräthschaften: und sie werden dir dein Gastmahl nicht danken. Es ist, als wenn Alles außer uns reich würde, wenn wir in uns reich sind. Traun, das wäre ein Wort für euch, ihr heranwachsenden Töchter, die ihr wähnt, wenn ihr euch äußerlich nur schniegelt und spiegelt, so werde es künftig schon gehen mit eurem Hauswesen. Ich gebe auf eure Hoffnung nichts. Bei eurem Geiste und Gemüthe müßt ihr den Anfang mit dem Spiegeln und Putzen machen, wenn wir einst an eurem Tische uns laben, mit euren Kindern tändeln, in eurem Hause einen wonnigen, fröhlichen Tag verleben sollen. —

Digitized by Google

Doch wie angenehm auch der Aufenthalt in dem Städtchen war; wir hatten Eile und kehrten in den Wagen zurück. Die Ruhepunkte zu lange ausdehnen, heißt faul seyn. Ach, und eben das ist es ja, was Tausende den Zweck verfehlen läßt. Immer nur wollen sie ruhen, wo es doch darauf ankommt, dem Ziele rüstig zuzueilen. Sie vergessen, daß das ganze Leben eine Reise sey; daß aber der Pilger nicht vorwärts kommt, der sich überall nur verweilt, und ans Gehen nicht mehr denkt; sie wollen Quartier machen, ehe sie zu Hause sind. Wir hatten wirklich noch weit, auch hatte des freundlichen Hauswirths Bemerkung, daß die Nacht uns übereilen werde, ehe wir den Ort der heutigen Bestimmung erreicht hätten, uns fast bedenklich gemacht. Indessen war es nicht übel, daß an den Pfeilern unserer Hoffnung etwas gerüttelt ward. Wäre sie — was jedoch nicht geschah — unerfüllt geblieben, so wäre die Täuschung weniger widrig gewesen. Es thut nicht wohl, wenn man von der Zukunft zu viel hofft. Bleibt die Erfüllung aus, und die Wirklichkeit weit hinter dem Zauber schmeichelnder Ideale zurück: so könnte das manche Thräne kosten, und die — wollen wir uns doch ersparen, so viel wir vermögen.

Digitized by Google

Das Gasthaus auf dem Dorfe.

Die Pflege und das Füttern der Pferde nöthigten uns noch einigemal zu einem längern Aufenthalt. Es ließ sich nicht ändern, daß gerade einige der schönsten Stunden des Tages darüber müßig verstrichen. Fast gerade so, wie manchem Erdensohne die Tage, wo er am heitersten hinauswirken möchte in die große Welt, mit tausend Hindernissen entgegentreten, gegen die sein Thatendurst umsonst ankämpft; die ihm überall Gelegenheiten zeigen, in das Getriebe menschlicher Kraftäußerung einzugreifen, und sogleich seine Hand zurückhalten und lähmen, wenn er sie ausstreckt, bis endlich der spätere Nachmittag des verblühenden Lebens ihm noch einen Wirkungskreis bietet, und oft erst der Abend seine ganze — aber fast schon erlöschende Kraft in Anspruch nimmt, daß er als Greis mit Mühe vollendet, was er als junger Mann glücklicher und leichter zu Stande gebracht hätte. Dem früh Berufenen folgten überall auch spät Berufene — und wohl ihnen, daß sie wissen, die Wirksamkeit in uns hinein könne sich erweitern und fröhlich gedeihen, wenn auch die Wirk-

Digitized by Google

samkeit aus uns hinaus begrenzt ist; und daß sie den thränenvollen Rückblick auf die lange Zeit des Harrens und Hoffens, in dem frommen freudigen Glauben an den Richter erheitern können, welcher den Werth der Sterblichen nicht nach dem allein bestimmt, was sie vollendeten, sondern nach dem, was sie wollten und konnten; nicht nach der Summe ihrer Thaten, sondern nach der Treue, welche sie bewiesen haben. — Leugnen kann ich jedoch nicht, daß dieses Intermezzo anfing, mich zu langweilen und zu drücken. Es war alles anders, als in dem Städtchen, welches nun schon weit hinter uns lag. Ein Kreis von Menschen, wo der Branntweingeist das Phlegma ihres eigenen Geistes widerlich aufregte; Scherze, welche das sittliche Gefühl nicht ertragen kann; Plattheiten, welche die froheste Laune verscheuchen, und die glücklichste Stimmung verderben müssen; Unsittigkeiten in der Haltung des Körpers, von denen sich das Auge unwillkührlich wegwendet; eine Leere des Gesprächs, welche anekelt; Mißtöne rauher Stimmen, für die wir nun gerade nicht Nerven mitgebracht hatten, welche stark genug gewesen wären, sie zu ertragen: dies alles schien sich zu vereinigen, die Stunde zu einem langen, langen Tage zu machen. Dennoch verkenne ich eine gewisse Aufmerksamkeit derer nicht, welchen die Bewirthung der Fremden oblag; nicht ihre gutmüthige Freundlichkeit; nicht ihre Sorge für möglichste Reinlichkeit; nicht die Billigkeit ihrer Forderungen. Dies sind Ei-

Digitized by Google

genschaften, welche sich auch unter ungünstigen Einflüssen von Außen erhalten können. Es kommt nur darauf an, daß der Sinn für das Gute und Rechte im Menschen geweckt und angeregt sey, und daß es ihm nicht fehle an natürlichem Wohlwollen, nicht an Achtung vor der Menschennatur und nicht an Liebe — dieser Mutter alles Herrlichen, was in der sittlichen Welt wachsen und gedeihen kann. Ist dies der Fall, so wird sein Betragen, selbst auch bei manchen, nicht verwischten Spuren einer rauhern Außenseite, noch immer human seyn. Das Feinere und Abgeschliffene in den Sitten, der zarte Takt, das Ansprechende im Tone und in der Rede; der bessere, richtigere Geschmack in Wahl und Bestimmung der Gegenstände, worauf es eben ankommt; Geschmeidigkeit und Anmuth, dürften viel zu hoch gespannte Ansprüche seyn, um sie durch ihn befriedigt zu finden. Sie scheinen durchaus der höhern, abglättenden Kultur anzugehören, welche nur der städtische Verkehr zu gewähren vermag. Daher kann das Dorf, wie die Stadt, wohl Humanität, als ein Gemeingut haben, letztere aber behauptet einen Vorzug durch die Urbanität, die ihr eigenthümlich ist. Freilich wird sie in einzelnen Individuen aus der Stadt aufs Dorf verpflanzt werden; immer aber nur, als eine ausländische, zarte, der rauhern Luft minder gewohnte Pflanze, welche eine sorgsame Wartung und eine pflegende Hand fordert, und welcher aus der Stadt, von Zeit zu Zeit, neuer frischer Nahrungssaft zugeführt

Digitized by Google

werden muß, wenn sie nicht kränkeln und am Ende eingehen soll. Sie ist und bleibt ein schönes Gewächs, und ungern vermißt sie derjenige, welcher sich einmal an sie gewöhnt hat. Man sage doch ja nicht, daß sie nur eine bloße Prachtblume sey, die gerade nicht viel einbringe, ohne die der Garten auch bestehen könne; deren Exhalationen, wie man bemerkt haben will, oft sogar giftig und schädlich seyen, und den betäuben und schwindlich machen, wohl auch tödten sollen, der sich ihr zu sehr nähert. Es gibt freilich überall Schmarotzer- und Giftpflanzen; sie sind zum Theil gar lieblich zu schauen; sie ergötzen das Auge und doch können wir uns eines geheimen Grauens nicht enthalten, wenn wir an ihre gefährlichen Wirkungen denken; es ist, als riefen sie uns ein noli me tangere! zu. Aber muß denn das bei jeder Prachtblume eben so seyn? Will nicht auch das Auge etwas für sich haben? Und machen wir nicht gern aus unseren Kraut- und Gemüsegärten einen Streifzug in die lockenden Anlagen, wo die Kunst, erfinderisch und sinnreich, der holden Flora einen Tempel gebaut hat? Genug, die Urbanität — um auf sie zurück zu kommen — erscheint als ein Vorzug; sie ist ein plus, dessen Mangel uns stört, und eine Entbehrung aufnöthigt, wenn wir es erst kennen und liebgewonnen haben. Ihre Ausartungen und Nachtheile sind die Mißgeburten der Überfeinerung und der Verbildung, die Auswüchse der Chikane, der Koqueterie und der Intrigue; aber die gehören ihr nicht an, sondern der ver-

Digitized by Google

derbenden Hand der Verschrobenheit, des Eigennutzes und der Gewinnsucht, welche sich ja nimmer schämt und scheut, das Gute und selbst das Heilige anzutasten, um es niedrigen Zwecken dienstbar zu machen. Ungeachtet diejenigen also, welche nicht blos zur Humanität, sondern auch zur Urbanität sich bildeten, ganz offenbar einen Schritt voraus haben, so sind sie auch, ich gestehe es, leicht verwundbar. Kommen sie dahin, wo bloße Humanität, ohne ihre Schwester, die Urbanität, waltet: so fühlen sie sich schon minder heimisch; ist aber selbst die Humanität noch ein schwächliches Kind, auf der untersten Stufe seiner Erziehung begriffen, und zehnmal und hundertmal auch überflügelt von den Ausfällen der Rohheit und Unsittigkeit: dann stoßen sie auf so viele scharfe Ecken, daß sie ungeritzt nicht davon kommen können; dann wollen sie fliehen, und wenn sie nicht können, so werden der Wunden immer mehr, und so tief, daß ihnen das Herzblut entströmen mögte; und wenn es entströmte — die Unkultur sähe es rinnen, und träte es hohnlachend unter ihre Füße. Das Gleichartige zieht sich an; das Ungleichartige stößt sich ab. Daher der Zwang, die Spannung, die Ängstlichkeit und Verlegenheit, wenn das Widerstrebende sich einen soll; wenn der eine Schmerz fühlt, wo der andere Freude athmet; der eine einsam ist, wo der andere im Entzücken schwelgt; da, wo man sich nicht versteht; wo man zusammen rennt, indem man ausweichen wollte; wo man selbst, ohne es zu wissen und zu wollen, sich

Digitized by Google

gegenseitig Dornen, anstatt der Rosen, darreicht. Es viel aber ist ausgemacht, daß wahre Urbanität auf wahre Humanität gegründet seyn muß, soll jene nicht eine leere Schnörkelei und eine Maske seyn, welche den Schein für Wahrheit gibt. Putzpuppen und modische Kleinmeister werden unter der Ägide äußerer, begünstigender Umstände leicht geformt; aber auf festem Grunde beruht die ächte Urbanität, und es kostet Zeit und Mühe, ihn zu legen. Es ist der sauere Weg der intellektuellen und moralischen Kultur, auf welchem wir fortschreiten müssen, soll sie innern Werth und den Charakter der Ächtheit und Gediegenheit gewinnen. Wahr ist und bleibt das Lob, welches den Wissenschaften so oft gezollt ward: didicisse fideliter artes, emollit mores, nec sinit esse feros; und wahr das Lob, welches der Tugend und Frömmigkeit gehört, sie sey der Weisheit Anfang.*) Sie allein führen zu der Urbanität, welche ich die wahre nenne, und welche der gebildete Geist und das fromme Herz sich, auch ohne die Zwanglasten der Verhältnisse, leicht aneignet; welche nicht trügerisch gleißt, — eine Schminke nur, die, wenn die Zeit sie verwischt, die übertünche Larve in ihrer ganzen Häßlichkeit darstellt; wohl aber eine Perle, welche dem Kranze schöner Tugenden einen neuen Reiz verleiht, und eine seiner ersten Zierden ist. Das richtige Auffassen der Begriffe von Humanität und

*) Psalm 111, 10.

Digitized by Google

Urbanität dürfte uns auch den besten Schlüssel in die Hand geben, wenn wir in den eigentlichen Sinn und in die Natur dessen eindringen wollen, was man mit dem Namen der Freiheit im Umgange zu bezeichnen pflegt. Ich bin diesem Gegenstande so nahe gekommen, daß ich nicht umhin kann, ihm noch einige Augenblicke zu widmen.

Digitized by Google

Die Freiheit im gesellschaftlichen Umgange.

Oft lassen sich die Bemerkungen, zu welchen einzelne Charaktere Gelegenheit geben, auch bei dem herrschenden Tone eines ganzen Zeitalters machen. Zum Beweise denke man an das Abspringen von einem Extreme zum andern. Wenn der Hypochondrist viele Wochen hindurch das Spiel seiner finstern Laune war, so geht er wohl plötzlich zu einer so unerwarteten, ausgelassenen Lustigkeit über, daß man kaum den vorigen Mann in ihm wieder anzutreffen glaubt; und wenn das eine Menschengeschlecht viele Jahrzehende eine finstre Tugend übte, an der man kaum die erquickenden Strahlen der freundlichen, sanften Religion des Christenthums hie und da noch spärlich erkannte: so empfiehlt das andre eine heitere, gesellige, frohe Tugend, an der man aber bald den heiligen Ernst vermißt, welcher sie begleiten soll, und die sich zuletzt mit einem Leichtsinne verschwistert, der ihre eigenthümliche Ehrwürdigkeit verdunkelt. Auch über den herrschenden Geschmack im gesellschaftlichen Umgange übt diese Veränderlichkeit ihre Gewalt. Wundern darf es uns nicht, wenn mit dem Fortschrei-

Digitized by Google

ten der Kultur und mit den erweiterten Verbindungen ganzer Nationen; wenn mit der größern Ausbreitung des Handels; wenn mit dem Flore der Wissenschaften und einer allgemein regern Betriebsamkeit unter allen Volksklassen; wenn mit den wachsenden Bedürfnissen des Zeitalters und der erfinderischen Sorge für ihre Befriedigung — auch die Sitten des gesellschaftlichen Umgangs sich ändern; aber freuen kann sich der rechtliche Mann dieser Veränderung dann nur, wenn sie Verbesserung des Alten ist, und dem großen Zwecke der moralischen Vervollkommnung näher führt, oder doch mit ihm vereinbar bleibt. Findet er diese Vortheile nicht; muß er vielmehr in mancher Rücksicht eine Verschlimmerung gewahr werden — so kann er die neue Sitte nur mit bedenklichen Blicken betrachten. Und — ohne ein milzsüchtiger Mikrologe zu seyn — dürfte ihm der herrschende Ton mancher Gesellschaften so manches Fehlerhafte zeigen, worüber die moralische Kritik nicht leicht hinweg kommen kann. Die größere Freiheit in den Gemächern der geselligen Freude nimmt zuweilen einen Gang, bei welchem sie dem gerechten Tadel nicht entgehen dürfte. Sie entfernt sich weit von dem steifen, zwangvollen Zeremoniell der Vorzeit. Wir gestehen ihr dies, als Vorzug, willig zu; und wer mögte das ängstliche, bis zum Lächerlichen gesteigerte Wesen zurückwünschen, das nach einem festen Takte jede Bewegung der Versammlung leitete; das eiserne Regeln vorschrieb, deren Vernachlässigung wie ein Verbrechen

Digitized by Google

angesehen ward; das eine heitere Mittheilung, wo nicht verhindern, doch erschweren, und den guten Zweck einer wohlthätigen Erholung nur zu leicht vereiteln mußte? Wir wünschen der Zeit Glück, welche diesem Zwange den Abschied gab. Allein wenn wir wieder auf die mannigfaltigen Ausartungen der größern Freiheit sehen, welche das gesellige Leben gewonnen hat; wenn diese Freiheit keine Schranken anerkennen mag; wenn sie sich alles erlaubt und sich über den Bereich moralischer Regeln hinaussetzt: dann wird's den Bessern bange; sie berechnen die Folgen, und können unmöglich billigen und loben, was weder Billigung noch Lob verdient. Immer wird es doch dem armen Menschen so schwer, die goldene Mittelstraße zu treffen. Darum eben fehlt es dann auch hie und dort der Freiheit, die man dem Umgange gab, nicht an Abschweifungen mancher Art. Sie haben sich in Kleidertrachten ausgesprochen, welche Anstand und Ehrbarkeit verhöhnten, und armselige Gecken ihren Stand, ihr Verhältniß, die Urtheile der Verständigen, den Anstoß bei Schwachen vergessen ließen. Sie haben ein Betragen begünstigt, das zwar die Langeweile des Zeremoniells — diese Geißel und der Tod wahrer Geselligkeit — verdrängte: aber auch den fadesten Albernheiten und ekelhaftesten Plattheiten freien Zutritt erlaubt; sie haben es vertheidigt und gelitten, wenn selbst der Mann die Rolle des Lustigmachers übernimmt, dessen öffentliche Wirksamkeit mit seinem äußern Betragen steht oder fällt, und wenn

Digitized by Google

er für das Lob leerer Köpfe und für eine belachte Grimasse seine Würde Preis gibt. — Der Bessere wendet sein Angesicht unwillig weg; er sieht den Mißgriff; er überschaut die Folgen; sein Zartgefühl ist beleidigt. Diese Freiheit, wenn sie keine Regeln achtet, wird unbändig, wie ein ungezähmtes Roß. Die Belustigungen, welche sie anstellt; die Spiele, welche sie einführt; die Unterhaltungen, welche sie wählt, erlauben dem wüsten Jünglinge und der schlauen Kokette alles; lassen ungewarnt und ungestraft neben dem Becher schuldloser Freude den Gifttrank setzen, unbesorgt, ob der Muthwille und die Unerfahrenheit und die Lüsternheit dieſen ergreife, oder aus jenem trinke. Sie wird jeder Art von Gesprächen das Wort reden; denn sie mag sich nirgends beschränken lassen. Ist die Mittheilung noch so leer, noch so geistlos, noch so unartig und zweideutig und anstößig und gefährlich: — sie wird unter der Decke der gesellschaftlichen Freiheit bestehen. Man wird nichts schonen, nichts unangetastet lassen. Die Religion — dies Heiligthum der Menschheit, ihre Aussprüche, ihre Geschichte — man wird sie angreifen und lächerlich machen. Was früher das Herz in frommer Andacht gehoben und begeistert hat, wird Stoff zu abgeschmackten Witzeleien liefern müssen, und aufhören, den Segen zu bringen, welchen es schaffte, ehe es verspottet, und durch den Spott verachtet und lächerlich ward. Ehrwürdige Gebräuche werden angetastet, und schonungslos die Herzen derer gekränkt, denen

Digitized by Google

sie noch heilig sind; achtbare Glieder der bürgerlichen Gesellschaft werden die Opfer einer sarkastischen Laune; ganze Stände, so unleugbar ihr Einfluß auf das allgemeine Wohl ist, werden durchgezogen; weise Anstalten auf das unverschämteste verschrieen, und ihre Wirksamkeit aufgehalten; die schiefsten Gedanken werden überlaut belacht, und die gefährlichsten Worte des seichten herzlosen Schwätzers bewundert, ohne den Todesstreich zu beachten, den sie dem sittlichen Leben versetzen. Dies ist die regellose, gemißbrauchte Freiheit im geselligen Umgange, welche der feinere Geschmack und die Moral unmöglich in Schutz nehmen können. Mag sie der Unbesonnene vertheidigen und loben, und seine Augen vor ihren Gefahren verschließen; mag ein üppiges Völkchen ihre Fehler unter manchem beschönigenden Namen verstecken, um ihr den Schein der Unschädlichkeit zu retten: diese Versuche sind umsonst; sie kann dennoch ihren Widerstreit gegen das Bessere nicht verleugnen, und sich nimmermehr einen mit den Ansichten des Mannes, der, durch feste Grundsätze geleitet, das Höhere ergreift, und der das äußere Betragen strenge, mit Umsicht und mit unverwandtem Blicke auf die Zwecke beurtheilt, für welche jede Kraft des Menschen in Thätigkeit seyn soll. Er würdigt das Äußere richtig nach seinem Einflusse auf das Innere, und nach seinem Ursprunge aus dem Innern. Darum sind ihm Kleid und Miene, Ton und Rede gar wichtig; darum vermeidet er alles, was dem Schwachen Anstoß geben, was die nützliche Wirksam-

Digitized by Google

Zeit beengen und vereiteln, was über Nebendinge die Hauptsache gefährden kann; darum thut es ihm weh, wenn er einem Menschen begegnet, welcher nur in der Gesellschaft frei zu seyn glaubt, wo er der Sorge überhoben ist, seinen Charakter und seine Würde zu behaupten, und wo er ein Geck seyn darf. Man spreche, was man wolle, so viel bleibt entschieden, daß die ungebundene Freiheit im Umgange fast unvermeidlich der Thorheit, dem Leichtsinne, der moralischen Abstumpfung einen nur zu leichten Zugang öffne, und auf das Berufsleben so nachtheilig einwirken und einen so schroffen Gegensatz gegen die ächte Kultur bilden könne, daß die Sittenlehre sie nothwendig verurtheilen, und sie in ihre Schranken zurückweisen muß. Wir dürfen nicht die Lobredner dessen seyn, was sich als ausgeartet und fehlerhaft ankündigt, und was das religiöse und moralische Leben selbst in seinen Grundfesten erschüttern kann. Darum werden Männer, die für ihr Amt leben und ihrem Stande Ehre machen wollen; darum werden Jünglinge und Jungfrauen, denen ihre Unschuld theuer ist, auf sich selbst; darum werden Ältern auf ihre Kinder, Lehrer und Erzieher auf ihre Zöglinge ein wachsames Auge haben, daß ihnen die Freiheit des Umgangs nicht zum Fallstricke gereiche. Mögten dies nur auch die begreifen, die im lärmenden Spiele, im Getöse rauschender Freuden, im Wirbel stets erneuerter Zerstreuungen kaum mehr zu sich kommen und wohl gar wähnen, als versäumten sie die Sorge der Erziehung,

Digitized by Google

wenn der Liebling ihrer Seele, mit seinem unbefestigten Herzen, nicht auf den stürmischen Wogen der wildgewordenen Freiheit getragen wird, um — wie sie meinen — den Ton der Welt zu lernen, und für die Welt sich zu bilden! Daß doch die Binde von ihren Augen fiele, welche die Klippen nicht sehen, an die sie das harmlose Kind früh genug treiben werden! Weg mit einer Bildung, die mit dem Verluste der Tugend und eines reinen Herzens erkauft wird! Weg mit jedem Genusse, der nur zerstört, wo gebaut — der erschlafft, wo gestärkt — der verderbt, wo gebessert werden soll! — Die wahre Freiheit des Umgangs wohnt da nur, wo wahre Bildung mit frommen Sinne sich paart. Sie ist die liebliche Frucht der Humanität und der Urbanität, und macht mit ihnen das Kleeblatt aus, das längst das Ordenszeichen aller der Zirkel ward, in welchen dem guten Menschen so wohl ist. Da mag man sie lernen, und da sich ihrer freuen! Da wird sie wohlthätig wirken, und die Beförderinn geistiger und körperlicher Kultur werden, weil sie in ihren Grenzen bleibt. Gemäßigt und durch die Vorschriften der Moral und der Religion geleitet, wird sie die Herzen der Freunde zu traulichen Ergießungen öffnen, und in frohem Scherze erleichtern; wird sie den Geschäftsmann die Lasten des Amtes und den Vater die Sorgen des Hauses vergessen lassen; wird sie Stunden des geselligen Frohsinns schaffen, der nicht im steifen Zwange jeden schuldlosen Einfall der glücklichen Laune im Auf-

Digitized by Google

keimen erstickt; sie wird die wahre Freude einführen, welche durch Selbstbeherrschung geheiligt, durch Zweckmäßigkeit veredelt, und durch den Geist der Sittsamkeit und der Unschuld geweiht ist, der sie mild und freundlich umschwebt.

Digitized by Google

Das Nachtlager.

Die Sonne war schon lange gesunken; freundlich trat der Mond an ihre Stelle und beleuchtete den Pfad. Aber einsamer auf dem Wege ward es nicht; lebendiger vielmehr. Wir waren ja dem Orte nahe gekommen, welcher das Ziel dieser ersten Tagereise war. Karossen und Lastwagen drängten sich; geschäftige Menschen, zu Fuß und zu Pferde. Der eine eilte, wie es schien, zur Ruhe, der andere zum Vergnügen; den trieben noch Geschäfte unruhig umher, und diesen lockte vielleicht der wunderschöne Novemberabend ins Freie, um das hehre Schauspiel der Natur noch eine Weile zu genießen, um welches ihn am Tage die Arbeitsstube gebracht hatte. Die Stadt, in deren Mauern wir übernachten wollten, kündigte sich in ihrer ganzen Bedeutenheit an. Hellerleuchtete Paläste glänzten uns entgegen; die bewegliche Masse der Menschen gruppirte sich in größere Haufen; durch sie hin zogen uns, von Gasse zu Gasse, die ermüdeten Pferde, bis uns endlich das Zimmer aufnahm, wo wir Ruhe und erquickenden Schlaf erwarteten. Am schnellsten sank der Knabe in seine Arme.

Digitized by Google

Ach, er kannte die Sorgen nicht, die auf des Vaters Herzen lasteten, und ahnte kaum leise und entfernt den ernsten Zweck, zu welchem jener ausgereift war. Kinder schlafen bald und friedlich ein. Das mag sich aus physischen Gründen erklären lassen: daran denke ich jetzt nicht; aber daran denke ich, sie schlafen bald und friedlich ein, weil sie Kindessinn haben, und noch wenig von Sorge und Reue wissen. Glücklicher Zustand! Und warum nimmt er von Jahr zu Jahr ab? Paßt er für das spätere Alter nicht? — Er paßt wohl, aber wir passen gewöhnlich nicht mehr für ihn. Was den Kindessinn in seiner jugendlichen Schönheit erhalten, und edler noch und herrlicher ihn übertragen sollte in die Tage, wo die Vernunft, in ihrer Selbstthätigkeit, reift, das lassen wir untergehen in Schwächen, Thorheiten und Sünden — die fromme Gottesliebe, meine ich, den Glauben und die freudige Hoffnung. Unsere Lüsternheit schafft sich tausend Bedürfnisse; eitle Zweifel bahnen sich einen breiten Weg ins Herz; nutzloser Harm und der Leidenschaften wilder Sturm rauben ihm die süße Ruhe und die Foltern der Reue waffnen sich mit furchtbaren Qualen gegen seinen Frieden. Die Vergangenheit beugt, die Zukunft erschreckt; kaum noch kann das forschende Auge, mit Schmerz und Wehmuth, einige Trümmer der kindlichen Unschuld entdecken, deren lieblichste Blüthe der Gifthauch des Bösen angewehet hat, daß die frische Kraft ihr entweicht, wie der Blume, welche die Morgensonne, im Perlenthau, begrüßte, bis

Digitized by Google

der sengende Strahl am Mittag sie traf, daß sie welkte und starb. Nicht des Geistes höheres Bedürfniß, welches der Edle fühlt; nicht die Sehnsucht nach dem Bessern, welchem die Tugend entgegenstrebt; nicht die Mühen, welche das Pilgerleben auf der Erde mit sich vereinigt; nicht die Leiden, welche die Kinder der Zeit, auch die besten unter ihnen, vorüben sollen auf die Ewigkeit, die sie, nach kurzen, wenigen Stunden aufnehmen wird — nicht sie sind die Hauptquellen von tausend schlaflosen Nächten, welche die Menschen geißeln und quälen. Aus selbstgemachten Sorgen, aus verwundender Reue, die wir ersparen konnten, hätten wir uns der Thorheit und der falschen Lust nicht hingegeben; aus unserer Zweifelsucht und unserm Unglauben werden sie von Jahrhundert zu Jahrhundert neu geboren. Darum, darum spiegelt sich der traute, freundliche Mond so oft, wie die Sonne im bethränten Auge, und darum unterbrechen Millionen von Seufzern das Schweigen der Nacht.

Digitized by Google

Der Morgen.

Vom Schlafe erwacht verließen wir früh die Lagerstätte, um erquickt und gestärkt unsern Weg fortzusezzen. Es ist und bleibt doch der Schlaf eine große, kostbare Gabe, von Vielen leider! nur dann erst in ihrem Werthe erkannt, wenn der Verlust derselben an ihre Wichtigkeit erinnert. Sollte sie doch allein schon hinreichen, um das Auge, bei dem Erwachen, zuerst auf Gott zu richten, der so treu für uns zu sorgen weiß! Mögte sie nimmermehr die Trägheit mißbrauchen, und kein schuldbeladenes Herz sie entweihen! In der Reihe der Gegenstände, die wir, wenn wir uns prüfen, vor das beschauende Auge des Geistes bringen, steht selten der Schlaf. Doch aber ist er ein höchst bedeutendes Objekt der sittlichen Beurtheilung, welches, bei einer möglichst vollständigen und genauen Selbstrichtung, nicht außer Acht gelassen werden sollte. Wir verschlafen weit mehr, als den vierten Theil unseres ganzen Lebens, und solch ein großer Theil des Daseyns auf Erden dürfte unserer Beachtung entgehen? Das sollte er um so weniger, da er eine eigenthümliche Art

Digitized by Google

der geistigen Thätigkeit gestattet, welche, wenn wir Rechnung mit uns selbst halten, auch ganz vorzüglich zur Sprache gebracht zu werden verdient. Diese Thätigkeit ist die, welche wir mit dem Namen des Traumes zu bezeichnen pflegen. Ich erlaube es mir, einen Augenblick bei ihm zu verweilen, um ihn von der Seite seiner Moralität aufzufassen.

Digitized by Google

Der Traum.

Verdienen denn aber auch — könnte Mancher fragen — die Träume eine solche Würdigung? Sie — diese leeren Schatten, diese Dichtungen der Phantasie, die so oft in die Welt glücklicher Ideale mich hinzauberten, und vergessen ließen, was mich preßt und drückt, wenn mich, aus süßem Schlummer erwacht, die kalte Hand der Wirklichkeit überall berührt: auch sie könnten die Sittlichkeit gefährden, und das Gewissen verletzen? Ich müßte mich fürchten vor den Stunden, in denen der Geist so manche liebliche Gestalten vor sich vorüber führt, die ihn entzükken? — Und doch ist's so! Diese Träume, die dem Aberglauben furchtbar, dem Betruge einträglich, dem Leichtsinne gleichgültig sind — sind in moralischer Hinsicht von hoher Bedeutung. Schon die gewöhnlichere Erklärungsart ihrer Entstehung macht dies begreiflich. Wir träumen in dem Zustande, wo zwar noch kein fester, tiefer Schlaf eingetreten ist, wo wir aber auch nicht eigentlich wachen. Durch physische Ursachen können ein oder mehrere Organe des animalischen Lebens

Digitized by Google

zur Thätigkeit aufgeregt, und dadurch Vorstellungen, mit einem schwachen Bewußtseyn dieser partiellen Thätigkeit verbunden, erweckt werden. — Die Phantasie ist noch rege; geschäftig führt sie ihre Bilder herbei, die der Verstand noch nicht gehörig bearbeiten und verknüpfen kann. In seiner noch schwachen Wirksamkeit verwechselt er die Gaukeleien der Einbildungskraft mit wirklichen Thatsachen, oder er kann sich in das Wahre und Wirkliche der Traumbilder nicht finden, weil sie aus derjenigen Region der Nerventhätigkeit kommen, in welcher er noch ein Fremdling ist, und in welche er nur gleichsam im Vorübergehen oder in einem höher potenzirten Zustande, einen Blick thun kann. Nie träumen wir öfter, als dann, wenn wir dem Erwachen nahe sind, und der freundliche Morgen zu neuen Geschäften ruft; seltener oder doch kürzer am Abend, wo die erschöpfte Kraft des Körpers den tiefen Schlaf eher und leichter herbeiführt. So unzusammenhängend nun auch die Vorstellungen im Traume oft genug seyn mögen; so unwillkührlich sie scheinen; so rasch sie zuweilen in ihr Nichts verschwinden: so machen sie doch einen Gegenstand der gespanntesten Aufmerksamkeit für alle diejenigen aus, welche, mit zartem Gewissen, ihren moralischen Zustand beurtheilen, und ihn gern von jedem Flecken säubern, den sie entdeckt haben. Daher können sie gegen ihre Träume nie gleichgültig seyn. Mögen diese allerdings ihren Grund nicht selten in der verschiedenen körperlichen Beschaffenheit, oder auch in

Digitized by Google

der Einwirkung äußerer Einflüsse und Umstände finden: so sind sie doch mehr oder minder als das Werk unserer eigenen Schöpfungen anzusehen; als Geburten der gewöhnlichen Vorstellungen und Thätigkeiten, welche uns im wachen Zustande zu beschäftigen pflegen. Bald reproduzirt die Seele im Traume diejenigen Eindrücke, die sie kurz vorher erhielt; bald auch andere, die schon früherhin auf sie wirkten. Je stärker sie waren, je tiefer das Gefühl ist, mit welchem wir sie aufnahmen; je mehr die geschäftige Phantasie dieselben ausmahlt und mit mannigfachen Schattirungen und Zusätzen bereichert: desto leichter und zusammenhängender werden sie im Traume sich wiedergeben. Ist es nun unleugbar, daß die Richtung, welche unsre Phantasie nimmt, zum Theil von unserer Willkühr abhänge; daß wir nach Gefallen uns manchen äußeren Eindrücken überlassen oder entziehen, manche Vorstellungen in uns erwecken und unterhalten, oder sie vermeiden und unterdrücken können; daß wir mit Lebhaftigkeit an manchen Gedanken hängen, und gefliſſentlich und absichtlich die Gelegenheiten aufsuchen, welche sie dem Geiste tiefer noch eindrücken und ihm eigen machen: so werden wir auch zugestehen müssen, es sey in tausend Fällen unser Werk, wenn wir, selbst träumend in den Genüssen schwelgen, die uns wachend mit ihren Reizen an sich zogen; und dann ist es klar, daß auch Träume uns zugerechnet werden können, daß wir erröthen müssen, wenn ihr Inhalt der Abdruck eines unreinen Her-

Digitized by Google

zens ist: daß sie gegen uns zeugen, wenn wir in ihnen die Ausgeburten einer Lüsternheit merken, die sich täglich nach Befriedigung sehnt, oder schon durch Befriedigung sich übersättigt hat. Selbst der krankhafte Zustand des Körpers schützt nicht immer vor dieser gerechten Zurechnung sittlicher, durch solche Träume entstandener Schuld. Denn — woher dieser Zustand? — Hast du nicht selbst dem Körper seine Festigkeit geraubt? Untergruben nicht Sünden der Wollust seine Kraft? War's vielleicht der Sturm wilder Leidenschaften, der sie gebrochen hat? Sind es die marternden Vorwürfe eines erwachten Gewissens, die in den Stunden der Einsamkeit dich quälen, und im Traume mit namenlosen Foltern die nächtliche Ruhe dir vergiften? — Würdest du im Traume sehen, thun und genießen, was du zu gestehen nicht wagst; würden so häßliche, schändliche Gestalten dich umgaukeln, und deine Phantasie besudeln, wären Mäßigkeit und Keuschheit, wären Recht und Treue das Gewand gewesen, in das du dich zu kleiden gewohnt warst? Würden diese Träume, die bald dich verworren aufschrecken, bald jeden ruhigen, erquickenden Schlummer dir stehlen, und nichts als ein elendes Gemisch von Schlafen und Wachen übrig lassen; würden sie Statt gefunden haben, wenn die kranke Einbildung in der Vergangenheit nicht einen überreichen Stoff zu ihren unsittlichen Gemälden fände? — Doch, sey gesund, fühle dich in voller Kraft, deswegen wird der unreine Gedanke, welcher dich im Traume beschäf-

Digitized by Google

tigt, dem Richterstuhle deines Gewissens nicht entzogen. Du freust dich im Traume einer bösen That; du siehst wie deine Hand den kalten Stahl in das Herz des Feindes stößt, den deine Rache verfolgt; du jubelst in dem Kreise deiner wilden Kameradschaft, und spottest trunken mit ihnen Gott und Religion und Pflicht; du siehst dich an reichbesetzten Tafeln, wo üppige Schwelgerei der Vernunft ihre Rechte entreißt; du siehst dich in den Armen der Buhlerinn; du siehst mit innigem Entzücken deine Pläne gegen die Unschuld durchgesetzt; du stürzest im Traume den ehrlichen Mann, dem deine List überlegen ward, und reißest sein Eigenthum an dich, und weidest dein Auge an dem Anblicke eines ungerechten Gutes — siehe sie an, diese Traumgestalten! Erkennst du sie nicht? Merkst du nicht, daß es Zeugen sind, die gegen dich aufstehen, und dich verklagen? — Werden die scharfsinnigsten Belehrungen über Cerebral-, Vertebral- und Gangliensystem dir den Blick in den Spiegel der Selbstbeschauung tröstlicher machen, wenn er einmal unter den Mahnungen des Gewissens beschämend und bestrafend geworden ist? So voll also, wirst du immer wieder fragen — so voll ist meine Seele von thierischen Lüsten, von ungerechten Wünschen, von Haß und Grausamkeit? So wenig ist sie für Menschheit und Recht, für Liebe und Treue gewonnen? So eingenommen bin ich von dem gefährlichen Umgange mit unedeln Menschen, unter deren Händen mein Charakter verschroben, und mein Herz verdorben wird? —

Digitized by Google

Siehe es an, dies Gewirre deiner Ideen — wie es dein Herz so offen vor dir entfaltet! Siehe diese Freude, mit der du an dem Spiele deiner Einbildungskraft hängst, wie sie dein Wohlgefallen an dem verräth, was dich mit Abscheu erfüllen sollte! — — und du willst nicht erröthen? noch nicht aufmerksam werden? — Kann das Auge des Allwissenden mit Beifall auf dem Geiste ruhen, den die niedrigsten, entehrendsten Vorstellungen nie verlassen? Seine Hand schützt dich auf deinem friedlichen Lager; er wacht, wenn du schlummerst; es ist sein Werk, wenn die zahllosen Gefahren dich nicht treffen, die deiner Gesundheit, deinem Eigenthume, deinem Leben in einem Zustande drohen, wo du ohne Bewußtseyn, mit stumpfen Gefühlen, dich nicht gegen sie waffnen kannst, sie nicht einmal denkst; — aber wie unwürdig bist du solcher Treue und eines Schutzes, der dich dem heitern Morgen wiedergibt, wenn du mit solchen Träumen die Stunden deiner nächtlichen Ruhe befleckt siehst, oder die Stunden vielleicht dazu siehst, die schon mit mancher nützlichen That, und mit der Erfüllung deiner Berufspflichten bezeichnet seyn sollten! Du erwachst mit den demüthigenden Gefühlen, mit welchen das Bewußtseyn innerer Unordnung zu peinigen weiß. Schlimm genug; und noch schlimmer, wenn sie dich nicht einmal mehr beunruhigen, diese Gefühle, und wenn das Gewissen zu der gefährlichen Richtung schweigt, welche die Seele genommen hat; wenn das sittliche Gefühl stumm geworden ist, und das Schlechteste ertragen kann. — Die Wir-

Digitized by Google

Lungen dieser Träume stehen an und für sich schon dem freien Emporheben zum Bessern als eine feindselige Kraft entgegen, die mit Ernst angegriffen und bekämpft seyn will; aber wie muß sie erstarken, sobald sie nicht einmal beachtet wird! Eben die Neigungen und Wünsche, eben die Leidenschaften, durch die sie erzeugt wurden, werden, in unvermeidlicher Wechselwirkung, durch sie aufs neue belebt. Wenn du erwachst, so findest du deinen Geist schon in der Spannung, die ihm die nächtlichen Bilder gaben. Nicht Gott ist dein erster Gedanke; kein Andächtiger Dank an ihn, eine aufgereizte Begierden nach dem, was du im Traume sahest, empfandest oder genossest, werden sich regen, und neue Wünsche, das zur Wirklichkeit zu bringen, was als leeres Phantom dich belustigt hat: noch lüsterner, noch inniger wirst du es suchen, und heute noch eine Stufe der Sittlichkeit niedriger stehen, als du gestern standest. — Dabei haben wir des Nachtheils noch nicht gedacht, der für den Körper zu fürchten ist. Träume, wie ich sie hier schildere, werden ihn zuweilen mit einer Heftigkeit angreifen, die zu fühlbar wird, um sie ableugnen zu können. Du wirst deine Kraft erschöpft sehen, mißmuthig und verstimmt dein Lager verlassen, das dich erquicken und zu neuer Thätigkeit stärken sollte; ein Unbehagen wird sich über dein ganzes Wesen ergießen, eine Trägheit dich überfallen, die du zu bekämpfen weder Lust noch Kraft in dir fühlst; ein Ekel vor den Arbeiten, die dein Beruf dir vorzeichnet; ein Eigensinn, der die

Digitized by Google

Freuden aus dem häuslichen Zirkel der Deinen verscheucht. Das alles aber sollte gleichgültig seyn? Es sollte nicht weh thun, auch nur Eine Stunde des jungen Tages verloren, und an dem Ruin der Kräfte gearbeitet zu haben, die für wichtige Zwecke bestimmt, und für welche wir verantwortlich sind? So bleiben denn wohl diese Träume die Verräther des innern Zustandes, und weisen auf die Ketten hin, welche der sündige Geist sich selbst geschmiedet hat. — Und doch dürfte es Menschen geben, die mit geheimer Freude ihre Lagerstätte suchen, um — wenigstens träumend die Genüsse zu haben, welche zu niedrig sind, um sie wachend theilen zu können. Welch ein furchtbares Hellsehen, wenn sie aus solchen Träumen plötzlich für die Ewigkeit erwachten! — Mögen sie uns seyn, was sie seyn können — Mittel der Selbstprüfung und der Selbsterkenntniß! Möge uns ihr Inhalt ein Prüfstein unserer gewohnten Beschäftigungen, unseres Redens, unserer Gedanken, unserer Gesellschaften werden! Mögen wir ihre Gaukeleien als den Nachhall unserer wachen Zustände ansehen, und sie zu einer Ermahnung nutzen, die tief in das Herz schneidet, und mit Ernst an die Gefahr erinnert, in der wir schweben! Mögen sie uns eine Schule heilsamer Belehrungen werden, und als warnende Boten aus dem Richterspruch des Gewissens verkünden! — Freilich auch der Beste kann Träume haben, die sein Gefühl für Pflicht und Sittlichkeit empören: er kann — wider seinen Willen — Eindrücke

Digitized by Google

empfangen, und Augenzeuge verwerflicher Handlungen werden, die seine Begierde erregen und seinen Geist auch träumend beschäftigen; auch er steht unter dem Einflusse physischer Ursachen, denen er so wenig, als ein anderer gebieten kann; auch sein Körper kann leiden, und ihm, dem Träumenden, können Gestalten vorschweben, die er dulden muß, so gern er sich ihrer entledigen möchte. Aber nie wird er sich dieser Phantome freuen; mit Ekel wird er sie betrachten, und sein inneres Selbstbewußtseyn wird ihn von der Schuld lossprechen, sie durch eine Reihe lasterhafter Thaten, durch herrschende, unsittliche Gedanken, und durch tägliche, unwürdige Gesellschaft erzeugt zu haben. Er sucht sich einen gesunden, durch keine Ausschweifung entnervten Körper zu bewahren. Ein Feind der Weichlichkeit, dehnt er die Stunden des Schlafes nie über die Maße, in träger Unthätigkeit, aus. Er weiß sich überall zu zügeln und den trügerischen Lockungen des Lüstlings zu entfliehen. Sein Geschmack ist gereinigt, sein sittliches Gefühl geschärft, sein Herz losgerissen von den Banden der Sünde, jedem Eindrucke des Schönen und Guten offen und voll von Sehnsucht nach fleckenloser Reinigkeit. — Wenn er dann nach des Tages Last und Mühe und Schweiß im Schlafe belohnende Ruhe sucht, wenn ein himmlischer Sinn sein Lager heiligt und des Gemüthes stiller Friede ihn sanft und weich gebettet hat — werden ihm, wenn er ja träumt, nicht ganz andere Gestalten vorschweben, als die, welche

Digitized by Google

der Bösewicht im Traume erblickt? — nicht die hohen, hehren Gestalten der Tugend? — Die Wohlthaten, die deine Hand gespendet hat, — Edler, unter den Menschen — die wirst du sehen, und die Großthat, die du vollendet hast, und die Freudenthräne der Geretteten, die im Auge zittert, und ihr Angesicht, wie es sich im Hochgefühle dankbarer Freude verklärt; wirst die Leidenden sehen, die du gekleidet, gespeist, getränkt hast. *) — Auch das sind dann Dichtungen; aber sie begrüßen dich freundlich, wie Engel aus einer bessern Welt, und du eilst fort zu neuem wohlthätigen Wirken, wenn aus süßem Schlummer der junge Tag dich weckt.

*) Matth. 25, 35.

Digitized by Google

Das Aufhalten.

In großer Finsterniß waren wir bis zum Thore gefahren. Auf den Gassen herrschte noch tiefe Stille; aber am Thore regte sich bereits das neue Leben. Wagen an Wagen standen geweiht, belastet mit — wer weiß wie vielen Dingen, die doch alle bestimmt waren, den wirklichen oder eingebildeten Bedürfnissen des Körpers abzuhelfen. Unverkennbar kündigte sich ein mannichfacher Verkehr an, und es war, da wir so lange aufgehalten wurden, und da wir uns nur mit äußerster Vorsicht durch die Wagenmenge durchdrängen konnten, die wie ein Bollwerk sich zusammengezogen hatte, fast unmöglich, unter diesen Umgebungen der Vorstellung von dem größern und kleinern Handel auszuweichen. Sie drängte sich fast unwillkührlich auf. Alles das Kühne und Außerordentliche, was der Handel wagt; das Nützliche und Wohlthätige, was er erzeugt; die Entdeckungen, welche er macht; der Zusammenhang unter den Völkern, welchen er begünstigt; die Kultur, welche er befördert — dann aber auch die Gefahren, welche er herbeiführt: dies alles stand vor meiner Seele. Überhaupt ist es ihm

Digitized by Google

eigen, daß er, seiner Einflüsse wegen, das allgemeine Interesse nothwendig in Anspruch nehmen muß; nicht zu gedenken, daß wir ja alle — handeln, in welchem Stande wir leben, was wir auch treiben und vollenden mögen. Jeder Umtausch der Güter und der geistigen, wie der physischen Kräfte, ist ja immer ein Handel. Doch darüber jetzt nichts. Ich fasse ihn hier im engern und eigentlichen Sinne auf, wie damals, da ich im Thore weilen mußte. Je größer, ausgebreiteter und wichtiger er ist, desto mehr hat er etwas Großartiges, und nöthigt Achtung ab vor dem Menschengeiste, dessen Talente und Kräfte sich in ihm und durch ihn so vielseitig entfalten. Aber fällt der Blick auf die Mißbräuche, die man von ihm gemacht, auf manche Zwecke, zu denen man ihn benutzt, auf die Mittel, die man für ihn in Anwendung gesetzt hat; sieht man ihn, in empörender Entweihung des Heiligen, sich bis zum Menschenhandel erniedrigen; achtet man auf die sittlichen Nachtheile, womit er mehr, als irgend etwas, das Herz bedroht; sieht man, daß er dem Charakter der Individuen, wie dem Charakter ganzer Zeitalter oft eine schiefe, bedenkliche, sogar schlechte Richtung gegeben hat: so kann man sich eines wehmüthigen Gefühls nicht mehr enthalten. Es schmerzt, wenn man den Menschen so geschäftig findet, aus allem Gift zu saugen, was ihm in die Hände kommt. Sey viel Anziehendes daher das Handelsgeschäft auch haben mag, so ist es doch nicht zu leugnen, daß es sehr feste Grundsätze, eine sorgfältige, sittliche Bildung

Digitized by Google

des Herzens, strenge Bewahrung eines zarten Gewissens und die angestrengteste Wachsamkeit über sich selbst erfordern, wenn den Gefahren muthig und glücklich entgegengearbeitet, und den verderblichen Einflüssen vorgebeugt werden soll, womit es das innere, moralische Leben bedroht. Man hat dies immer empfunden. Schon einem Sirach leuchteten die ungemeinen Schwierigkeiten ein, welche zu besiegen sind, wenn der Kaufmann sich hüten will vor Unrecht und der Krämer vor Sünden.*) Es gibt keine Handelsmoral, deren Grundsätze und Forderungen von denen der allgemeinen Sittenlehre verschieden seyn könnten. Denn darin wird eben das Hohe, Heilige und Nothwendige des Pflichtgebotes erkannt, daß es, in sich und durch sich selbst bedingt, allgemein gebietend und allgemein verpflichtend ist. Wohl aber verlangt der Handel, seiner Natur nach, ganz vorzüglich die Klugheit und den feinen Takt des sittlichen Gefühls, wobei es möglich wird, das allgemein gebietende Gesetz auf besondere Fälle, bestimmte Verhältnisse und einzelne Maximen anzuwenden, und somit immer im Geiste des Gesetzes und in ungeschwächter Achtung vor ihm, zu Werke zu gehen. Die nähere Entwickelung dessen, was hier nur angedeutet ist, würde zu den weitläuftigsten Diskussionen führen, auf welche ich jetzt nicht eingehen kann. So viel ist aber gewiß, daß wir den Handelsstand, bei seiner ausgezeichneten

*) Sir. 26, 28.

Digitized by Google

Wichtigkeit für Staaten- und Völkerwohl, nicht ohne die innigste Verehrung betrachten können, wenn seine besonderen Regeln unverändert die Oberherrschaft des heiligen Gesetzes anerkennen, welches Allen gebietet, eben so, wie die Politik auf die reinste Achtung die gerechtesten Ansprüche hat, wenn sie sich unter diesem Gesetze beugt, und ihre besonderen Zwecke dem höchsten Zwecke der Moral willig und unbedingt unterordnet. Da indessen überall gehandelt, gekauft, verkauft, umgesetzt, verkehrt wird, und dies alles bei nicht zu berechnenden Abstufungen des Vermögens und des individuellen Verhältnisses; da es also — auch völlig abgesehen von dem Handel im strengen Sinne — jedem, bei seinem Verkehr mit anderen, am Herzen liegen muß, das Bild des ehrlichen Mannes stets klar und hell anzuschauen, damit er, gerührt von seiner Schönheit, arbeite und sorge, daß er es an sich selber zu jeder Zeit wiederfinde: so weile ich noch ein wenig bei zwei Betrachtungen. Die erste liegt dem Vorhergehenden ganze nahe — sie soll sich über den Handel mit armen Personen aussprechen; — die andere ist ihm zwar ebenfalls verwandt, nur gehört sie dem Handel im eigentlichen Sinne nicht ausschließlich und allein an, sondern berührt das Wirken und Verkehren der Menschen unter sich überhaupt; sie soll uns den ehrlichen Mann in einigen Umrissen zeichnen.

Digitized by Google

Das Handelsgeschäft zwischen Reichen und Armen.

Ohne Vortheile kann der Handel nicht bestehen. Auch die Liebe billigt sie und läßt sie zu. Ohne Vortheile würde er aufhören, Handel zu seyn, und sich selbst auflösen. Nur gegen Übervortheilung sträubt sich die Liebe, und verschmähet alle Gründe, womit der raffinirte Kopf und das begehrliche Herz sich waffnen; sie mag keinen Gewinn, auf welchem eine Thräne des Gedrückten ruht. Und doch — wie viele solcher Thränen sind da schon geweint, wo der Handel mit Armen geschlossen ward und diese die Verkäufer waren! Da treibt — oft mit einer Frechheit, die alle Schranken durchbricht — die Begierde nach Gewinn ihr Gewerbe, und sucht, gefühllos, den Forderungen des Gesetzes und den sanften Bitten des Wohlwollens auszuweichen, sobald der Dürftige seine Waaren anbietet, und seine Dürftigkeit dem reichen Käufer einen doppelt hohen Gewinn verspricht. Mit hämischer Freude mochte mancher geizige Wucherer solch eine Gelegenheit bemerken. Gewohnt, die schwachen Gefühle der Menschlichkeit, die

Digitized by Google

ihm seine Gewinnsucht noch übrig gelassen hat, zu beschwichtigen, überzählt er schon die Summe, die so leichten Kaufs verdient werden kann, wenn der Verkäufer losschlagen muß. Der Unglückliche, gepreßt durch die Drangsale der Zeit, sieht sich genöthigt, vielleicht das Liebste zu veräußern, was er hat. Es thut ihm weh; aber der Anblick seines Weibes, die abgezehrt von Hunger und Harm, wie eine Schattengestalt umherschleicht, das Jammern seiner Kinder, die nach Brod rufen, die Unmöglichkeit, mit seiner Hand verdienen zu können, was ein harter Gläubiger auf Einmal zurückfordert; sein Geschäft, das in Stocken kommt, wenn er nicht schleunige Hülfe schafft — die Noth gebietet, und er folgt mit zerfleischtem Herzen ihrem eisernen Gebote; er verkauft, was er hat, um als ein rechtlicher, redlicher Mann zu sterben. Der reiche Käufer kennt seine Lage; er bietet ihm so unbedeutend wenig, als er es gegen einen andern nie wagen würde; er weiß, daß der bedrängte Arme dies Wenige annehmen werde, weil er sich auf andere Art nicht helfen kann; und er täuscht sich nicht; die Waare ist sein. Mit einem Blicke, der dem vollen Herzen des Unglücklichen die Schadenfreude des Reichen und die Vorzüge seiner unverdienten, glücklichen Lage fühlbar macht, zahlt er ihm die wenigen Groschen hin, und läßt ihn von sich. Sprich mit diesem verhärteten Knechte des Eigennutzes — anstatt sich zu schämen, wird er zehnfache Gründe aufstellen, um seine Ungerechtigkeit zu

Digitized by Google

beschönigen. Er wird dich auf den freien Willen des armen Verkäufers aufmerksam machen; er wird vielleicht beweisen können, daß er selbst weniger gefordert habe, als der Gegenstand in den Augen des Kenners werth sey; er wird dir sagen, es sey lächerliche Unklugheit, seinem eigenen Vortheile so im Wege zu stehen, daß man freiwillig mehr geben solle, als der andre verlangt habe; er wird dir wahrscheinlich machen, daß doch ein andrer diesen Gewinn gezogen haben würde, wenn er es nicht gethan hätte. Aber mag immerhin der so sprechen, der keine Freude kennt, als die, sich zu bereichern, und der für nichts Sinn hat, als für die Vermehrung seiner Schätze: — der Mann, welcher Achtung hat für Recht und Pflicht, betrachtet mit Widerwillen eine Nichtswürdigkeit, die ihre Schande noch durch den Schein des Rechts und der Unschuld zu decken sucht. Er kennt den Ruf der Pflicht, und hört ihn, und seine Freude ist, Menschenelend zu lindern, wo er es findet, und wo er es vermag. Er verschmähet den Gewinn, der mit den Seufzern des Hungrigen erkauft wird und — mit dem Fluche der Ungerechtigkeit. Das, was er dem Armen abdringen konnte, ist ihm ein geraubtes Gut. Denn kann und will es jener wirklich missen? Giht er's wirklich freiwillig hin? Ist es nicht der Zwang der Nothwendigkeit, dem er unterliegt? Auch die eigne Bitte des Armen, eine Waare unter ihrem Werthe anzunehmen, genügt daher dem Redlichen nicht, seinen Vortheil zu begünstigen, und

Digitized by Google

eben so wenig glaubt er sich dazu berechtigt, wenn der Dürftige, den Werth seines Eigenthums verkennend, ihn zu gering anschlägt, oder aus Furchtsamkeit mit höheren Forderungen nicht hervorzutreten wagt, da er zu oft die schmerzhafte Erfahrung machte, daß man ihn um so leichter übersehen, je mehr man weiß, daß er früher oder später das unter dem Preise ausbieten müsse, was man ihm, nach den Regeln der Billigkeit zu bezahlen, keine Lust hat. Hier wird er, der edle Käufer, den Verkäufer machen; er selbst wird diesen belehren; er wird ihm unverholen den Werth seiner Waare bezeichnen; er wird, auch ungefordert, geben, was dem Dürftigen mit Recht zugestanden werden kann; er wird, wo der Gewinnsüchtige und Karge nur eine Gelegenheit der Bereicherung erblickt — eine Gelegenheit sehen zu der Wohlthätigkeit, die seinem frommen Herzen überall willkommen ist. Er gibt lieber mehr, als weniger, und hat bei der Freude, der Tröster und Helfer des Armen geworden zu seyn, sehr wohlfeil gekauft. Zugleich hat er der Sünde einen gefährlichen Fallstrick aus der Hand gewunden, den sie — vielleicht im nächsten Augenblicke — dem schwächern Bruder, oder dem geübten Gauner legen konnte, welcher, jedem Gefühle der Menschlichkeit Hohn sprechend, dem Armen auch das letzte noch gern abgedrückt hätte. In seinen Augen stehen Vortheile, auf solche Art aus den Verlegenheiten des Dürftigen gezogen, in Einer Klasse mit offenbarem Betruge; er erkennt sie für das, was sie

Digitized by Google

sind — für Diebstahl. Du hast Recht, edler Mann! Die Züge der Menschenliebe und Barmherzigkeit sind bei dem verwischt, in dessen Seele eine Freude aufblühen kann, welche sich mit den Seufzern des Darbenden nährt. Werden wir von ihm eine Handlung der Wohlthätigkeit, von ihm Aufopferung für Brüderwohl erwarten dürfen? Wird er seine Hand zur Rettung des Leidenden ausstrecken, wenn er sie nicht, mit reichem Lohne gefüllt, zurückzunehmen hofft? Steht er nicht mit seinem gewinnsüchtigen Sinne wie ein Wüterich da, der auf seinen Fang lauert? — Ach, wie wird er so arm seyn, wenn eine lichtere Stunde ihm aufgeht; wenn er in seiner gewähnten Klugheit nur die List des Verbrechens, in seinem gepriesenen Gewinn nur den Lohn seiner Schlauheit und seines Betrugs erblickt; wenn er einst noch erkennt — und mag er bald es erkennen! — wie fern er noch sey von dem Reiche, wo Güte und Treue einander begegnen, wo Gerechtigkeit und Friede sich küssen;*) wo gute Geister dem Urbilde der ewigen Liebe nachstreben, und vollkommen werden wollen, wie der Vater im Himmel es ist!**) — Man erinnere nicht, daß dem Armen, in tausend Fällen, an dem bloßen Umsatze seiner Waare gelegen sey, auch wenn er nichts dabei verdient, selbst wenn er augenblicklichen Schaden litte, indem dadurch doch sein

*) Psalm 85, 11. — **) Matth. 5, 48.

Digitized by Google

Geschäft im Gange gehalten werde, und daß es — wenn wir besonders seine Waare nicht nöthig, selbst aber Ursache haben, uns einzuschränken — eine wahrhaft edelmüthige Handlung sey, ihm abzukaufen, und eine bessere Wohlthat, als ein bloßes Geschenk ist. Dies ist allerdings wahr; allein davon sprechen wir nicht. Wir reden von dem Wucher, der sich auf Kosten des Armen bereichern will, und der bleibt ewig ein Greuel in den Augen des ehrlichen Mannes. Betrachten wir das Bild desselben etwas näher!

Digitized by Google

Der ehrliche Mann.

Alfonso, der Greis, lebt in allgemeiner Achtung. „Der trägt das graue Haar mit Ehren!“ so spricht man von ihm in der ganzen Umgegend. Wohin er kommt begegnen ihm ehrerbietige Blicke; sein Eintritt ist Mahnung an die herrliche Regel: Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen, und die Alten ehren.*) Alfonso hat sich diese Hochachtung durch seine Ehrlichkeit erworben, eine Tugend, von welcher er sich eine gar große Vorstellung macht. Er hat sie aus dem treuen und sorglichen Unterrichte seines Vaters richtig würdigen gelernt. Zuweilen theilt er noch Bruchstücke von den Belehrungen desselben mit! „Glaube mir — so hatte er wohl in traulichen Stunden zu ihm gesprochen — glaube mir, mein Sohn, es ist um die Ehrlichkeit eine große Sache; aber die Welt weiß das nicht, oder vielmehr — sie will das nicht wissen. Ich habe viele Menschen gekannt, welche sich laut und überlaut ihrer Ehrlichkeit rühmten, und in

*) 3 Mos. 19, 32.

Digitized by Google

diesem Ruhme ihr ganzes Bischen Tugend und Christenthum zur Schau trugen, und den höchsten Gipfel sittlicher Vollendung erreicht, und Alles geleistet zu haben glaubten, was man von ihnen fordern und erwarten könne, wenn sie nur Niemanden etwas gestohlen hätten. Das habe ich bis zum Ekel gehört, und mit tiefer Wehmuth gesehen, wie wenig sie begriffen, daß sie auch noch den Ruhm nicht einmal verdienten, auf welchen sie so gerechte Ansprüche zu haben meinten. Es ist wahr, sie hatten keine Fesseln getragen, hatten nicht in Kerkern gesessen, hatten nicht grobe Eingriffe in die Rechte und Besitzthümer Anderer gethan; aber ehrlich waren sie gewiß nicht. Ich habe Dienstboten gehabt, die, wenn sie mein Haus verließen, sich ein Zeugniß ihrer Ehrlichkeit erbaten: ich mußte es wohl geben; aber ich gab's in dem Sinne, in welchem allein sie es fordern konnten, nicht in dem, in welchem es der Weise und Tugendhafte, nach der strengen, genauen Ansicht des Pflichtgebotes nimmt. Unter jenen Dienstboten waren viele, die meine Geschäfte vernachlässigt, die durch ihre Schuld mich um die wichtigsten Vortheile gebracht, die durch ihre Faulheit mir empfindlichen Schaden gethan hatten: wie konnten sie ehrlich seyn? Zwei meiner Bekannten, mit welchen ich sonst oft zusammen kam, hatten dieselben Grundsätze. Der eine besaß ein einträgliches Gasthaus. Damit nicht zufrieden, lockte er die junge Leute des blutarmen Städtchen durch unaufhörliche Tanz- und Spiel-

Digitized by Google

gelage in seine Wohnung; gab den ausschweifendsten Trinkern so viel sie nur trinken konnten; benutzte ihre Trunkenheit, um eine Rechnung zu machen, welche er dem Nüchternen nicht hätte vorlegen dürfen; gab verfälschte Getränke, welche die Gesundheit untergruben und — rühmte sich seiner Ehrlichkeit. Der andere war ein Barbierer. Der arme Schächer hatte gar nichts gelernt; aber er hatte sich ein großes Publikum erschwatzt. Dienstfertig gab er jedem Kranken Arznei, von der er so wenig verstand, als von der Krankheit, die er heilen sollte, und — nahm sein Geld. Alle Frühjahre hielt er eine große Wanderung und zapfte in einem stundenweiten Umkreise, in allen Häusern, wo er Eingang fand, Alten und Jungen, Männern und Weibern das ungesunde Blut, wie er es nannte, ab; warf manchen darüber aufs Krankenlager, ließ sich sein Blutgeld bezahlen, und blieb — wie er versicherte — ein ehrlicher Mann. Mir gegenüber wohnte ein Maurer. Einst ließ ich ein kleines Gebäude aufführen. Er war stets beschäftigt, aber er brachte nichts vor sich. Er arbeitete drei Wochen länger, als ein nur mäßig fleißiger Mann gearbeitet hätte, der sein Geld wenigstens nicht vor aller Augen mit Sünden verdienen will; er arbeitete so schlecht, daß ich im folgenden Jahre eine Reparatur hatte, die weit über funfzig Thaler kostete. Das war die Schuld des Maurers; er hatte mich um mehr als siebenzig Thaler betrogen; aber sein Trost war — ein ehrlicher Mann zu seyn. Auch

Digitized by Google

hätte er mich frisch und frank verklagt, wenn ich ihm gesagt hätte, daß ich um eine solche Summe von ihm bestohlen sey. Meine Erholung war ein kleiner Garten vor dem Thore. Da habe ich dich oft auf meinen Armen getragen, als du noch Kind warst, und mich recht inniglich gefreut, wenn du mit den hellen, blauen Augen in den lieben Mond hineinsahest, und dich nicht satt sehen konntest an der schönen, runden Scheibe und an dem Manne, der da oben so fleißig wäre, wie du dachtest. Einst hatte ich köstliche Früchte; aber jeden Tag fand ich etwas geraubt oder zerstört. Lange konnte ich die Ursache nicht entdecken. Endlich fand ich sie. Ein Knabe in der Nähe, dessen Lieblingsspiel eine Ziege war, hatte einen nicht leicht bemerkbaren Zugang in den Garten entdeckt, und dort in den Stunden, wo er mich abwesend wußte, seinen Tummelplatz aufgeschlagen. „Das habe ich schon viele Wochen mit angesehen, aber ich wollte nichts sagen; wer bekümmert sich gern um anderer Leute Sachen," sprach eine, in der Nähe wohnende alte Frau, die zufällig vorüberging, als ich eben die neue Verwüstung übersah, und auf ihren Grund gekommen war. Die schönsten Bäume waren zernagt und verdorben; die lieblichsten Blumen entblättert. Ich verlor vielleicht mehr als zwanzig Thaler. Um dies Geld hatte mich die alte Frau mit ihrer Indolenz gebracht. Ich machte sie darauf aufmerksam, weil ich dies für meine Pflicht und für ein Wort zu seiner Zeit hielt. Da ward sie gar böse und stellte sich

Digitized by Google

sehr ungebährdig, und versicherte dreist, „sie habe noch „Niemanden etwas genommen und sey — eine ehrliche „Frau.“ Doch hatte sie mich eben um zwanzig Thaler bestohlen. Mir ackerte einmal ein Landmann ein Stück Feld, und besäete es. Ich kann dir nicht sagen, wie schlecht er es machte, ungeachtet er seine Arbeit sehr gut verstand. Er nahm seine Bezahlung und ging. Schon das war Betrug. Aber als im Sommer mein Feld fast gar nichts trug, und das Getreide eben sehr theuer ward: da verlor ich durch die vernachlässigte Beschickung meines Ackers gewiß an zehn Scheffel Korn. Die hatte mir der Ackersmann gestohlen, der, nach seiner Einsicht, auf den Glauben lebte und starb, daß er nie Jemanden etwas entwendet habe. — Ehrlich, mein lieber Sohn, ist der allein, der das Gebot heilig hält: Alles nun, was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch!*) — und: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!**) — Wo das nicht ist, da ist es mit der Ehrlichkeit ganz zu Ende.“ — Als mein Vater seinem Tode nahe war, sagte Alfonso, nahm er meine Hand in die seinige; sie zitterte; seine Kraft war dahin. Aber noch fühle ich den sanften Druck der zitternden, schwachen Vaterhand. „Alfonso,“ — sprach er mit leiser, fast schon erlöschender Stimme — „bleibe ein ehrlicher Mann!“ Bald darauf starb er. Ich stand

*) Matth. 7, 12. — **) Gal. 5, 14.

Digitized by Google

lange an seinem Lager, und, im Anschauen der theuern Hülle des Geschiedenen versunken, auf dessen Angesicht des Himmels Friede ruhte, gelobte ich, ein ehrlicher Mann zu seyn.

Alfanso hat Wort gehalten. Schon in früher Jugend war er ein Muster des Fleißes, und bereitete sich auf seine künftige Bestimmung mit frommen Ernste vor. Der Ungeschickte, dachte er, kann nicht ehrlich seyn. Tritt er als Lehrer auf — so hat er sein Urtheil schon in den Worten des Herrn: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht beide in die Grube fallen?*) — Er betrügt seinen Schüler. Tritt er als Arzt auf, so wird er ein Menschenmörder; tritt er als Rechtsbeistand auf, so bringt er den Elenden noch um den letzten Pfennig, den dieser durch seine Hilfe zu erhalten suchte; tritt er als Geschäftsmann auf, so wird er in jedem Verhältnisse, in welches man ihn bringt, mehr Schaden thun, als der erklärte Dieb, vor dem man noch die Thüre verschließen kann. Daher ging der Greis auch mit der Zeit so haushälterisch um. Der Zeitdiebstahl konnte ihn schon in der bloßen Vorstellung empören. Sich und Andere um ein Gut bringen, das unersetzlich ist, und dadurch verantwortlich werden für alles das Nützliche, was in der bald zersplitterten, bald vergeudeten Zeit gewirkt und verdient wer-

*) Luc. 6, 39.

Digitized by Google

den konnte, und sich dennoch für ehrlich halten: das schien ihm ein großer Widerspruch. Sein Fleiß war unermüdet. Träger Aufschub seines Geschäfts, wodurch dem Andern Nachtheil erwuchs, galt ihm für Unterschleif. Er arbeitete stets mit möglichster Sorgfalt, und suchte seinem Werke den Grad der Vollendung zu geben, zu welchem er es bringen konnte: denn ein armseliges Halbthun ist in seinen Augen eine erklärte Treulosigkeit. Sein guter Rath steht jedem zu Gebote, der desselben bedarf, und wo er ihn ertheilen kann; er warnt gern vor Gefahren, wo er sie entdeckt: denn hier schweigen, und Schaden nicht abwenden, und Schaden thun, und mithin unehrlich werden, das gilt ihm Eins. Dabei konnte es sich wohl hie und dort fügen, daß er einmal Einbuße hatte an seinen Gütern. Aber, sprach er dann, was hilfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und Schaden nähme an seiner Seele?*) — Er verkaufte einmal ein Pferd. Es war ein schönes, wunderschönes Thier; ein herrlicher Bau; gut geritten; sehr sicher. Niemand bemerkte einen Fehler; selbst das spähende, scharfe Kennerauge vermochte keinen zu entdecken. Dennoch war es nicht ohne bedeutende Mängel. Alfonso findet unter den vielen Liebhabern seines Rosses einen, welchen gerade diese Fehler nicht abhalten konnten, dasselbe zu kaufen. Der Handel wird geschlossen; mehr

*) Matth. 16, 26.

Digitized by Google

als Alfonso gefordert hätte, bot jener freiwillig; er war ein Fremder; das Pferd stand feil auf offnem Markte. Alfonso läßt den Käufer in sein Haus kommen, macht ihn mit den unbemerkt gebliebenen Fehlern bekannt, und verkauft nun um ein Drittheil wohlfeiler. Nicht einmal schwer fiel dem Edlen solche Einbuße; sie war für ihn keine — sie war seinem großen Herzen Gewinn, das ja überdies zu jedem Opfer bereit ist, und im täglichen Wohlthun und Unterstützen jedes gemeinnützigen Zweckes sein Glück findet. Im Besitze eines bedeutenden Vermögens fühlt er sich zur Wohlthätigkeit und zur Unterstützung edler Absichten berufen, und übt mit ununterbrochener Willigkeit und mit freundlicher Zuvorkommenheit diese Pflicht; er sieht in seinem Vermögen nichts, als ein anvertrautes Gut, dessen Verwaltung ihm übertragen ist; es nicht gebrauchen, wie der Karge, es nur vermehren, um es zu vermehren, oder um es liederlich zu verprassen, das ist in seinen Augen niederträchtiger Diebstahl, an dem Armen und an dem öffentlichen Wohle begangen; den Gesunkenen und Dürftigen nicht aufhelfen, heißt ihm so viel, als denselben untertreten und stürzen; die Forderungen der Gerechtigkeit aufs höchste treiben, hält er für die erklärteste Ungerechtigkeit. Wenn er zuweilen Schaden litt, so rieth man ihm wohl, den unglücklichen Schuldner, der sich nun einmal nicht helfen konnte, auszuklagen, auszupfänden, ihm das elende Obdach zu entreißen, und ihn seinem Schicksale zu überlassen.

Digitized by Google

Der großmüthige Alfonso that es nicht: er ist ehrlich, darum muß er nothwendig auch großmüthig seyn. Er konnte, bei seinem Vermögen, Vielen in den Weg treten; konnte sie niederhandeln; hatte tausend Gelegenheiten, bald diesem anzuschwatzen, was er gern absetzen — und jenem abzuschwatzen, was er gern haben wollte: er verschmähete solche Gelegenheiten, die der Brodneid hastig ergreift, und wies sie verächtlich zurück. In seinem weiten Geschäftskreise traf er auf Schwache genug, von denen er Vortheile ziehen konnte — er benutzte ihre Schwäche nie auf ihre Kosten; er konnte Erbschaften an sich ziehen, die Anderen zukamen, nur ein Wort hätte es ihm gekostet: aber der Erbschleicher ist vor ihm ein Betrüger. Das allgemeine Vertrauen führte die Verwaltung öffentlicher Gelder in seine Hände; und ihn zum Vormund wählen zu können, hielt man für das größte Glück, was den Verwaisten zu Theil werden konnte. Aber er kennt auch zwischen fremden Eigenthume und seinem eignen Vermögen keinen Unterschied. Er arbeitet viel umsonst; schießt oft aus eigenen Mitteln in Fällen zu, wo es fehlt und nöthig ist; er will Vater seiner Mündel und treuer Haushalter im Großen, wie im Kleinen seyn, und glaubt er, durch irgend ein Versehen, dennoch geschadet zu haben: so schwebt ihm das Muster des Mannes vor Augen, der, vom zartesten, sittlichen Gefühle geleitet, einst sprach: So ich Jemand betrogen

Digitized by Google

habe, das gebe ich vierfältig wieder.*) Ein ehrlicher Mann seyn und nicht wieder erstatten — wie könnte ein Alfonso das mit einander einen? Daher erscheint ihm der Geizige, wie der Verschwender, als ein unehrlicher, diebischer Mensch; jener, indem er sich und Anderen vorenthält, was er geben soll; dieser, indem er zwecklos zerstreut, was er nachher nicht nutzen und nicht zweckmäßig verwenden kann. So urtheilt er auch über den Faulen, der nichts thut — und über den, der sich überarbeitet, und seine Kraft vor der Zeit zerstört. Seine Ansichten über hohe Spiele, über Spieler von Profession, und Alle, welche spielen, um zu gewinnen; über Verstellungskünste jeder Art — selbst über die Ziererei, die manchem Zerrgeiste so unschuldig und mit der Ehrlichkeit so verträglich erscheint, lassen sich aus dem allen von selbst abnehmen, und wie strenge er sein Wort hält, das bedarf kaum noch einer Erinnerung. Der Lügner hört nach seinem Urtheile auf, ehrlich zu seyn. Mit tiefem Kummer bemerkt er die Kunstgriffe, die in manchen Handwerken und Geschäften vom Vater auf den Sohn forterben, auf Geschlecht zu Geschlecht, und sich das Bürgerrecht errungen haben, und durch lange Gewohnheit dem minder zarten Gewissen die Schmach der Unredlichkeit nicht mehr fühlbar werden lassen. Er erklärt sie mit Recht für den Tod des moralischen Sinnes. Sie sind der

*) Luc. 19, 8.

Digitized by Google

Schlaftrunk, welcher dem Lehrlinge schon früh gereicht wird; er nimmt ihn, leert ihn aus; und das schlummernde Gewissen straft den Mund nicht mehr Lügen, wenn er sich aufthut, um das Selbstlob der Ehrlichkeit auszusprechen. Nichts wäre dem ehrwürdigen Greise leichter geworden, als sich in Ämter zu bringen, welche ihm eine neue Vermehrung seines Vermögens versprochen. Allein er that es nie, sobald er glaubte, ihnen nicht gewachsen zu seyn. Überzeugt, daß der ehrliche Mann seine Wirksamkeit so vielseitig erweitern müsse, als er kann; daß die Ehrlichkeit eben darin bestehe, alle Kräfte, die wir besitzen, zum gemeinen Besten in die möglichst größte Thätigkeit zu setzen, und daß jede derselben, die wir zum Nachtheile Anderer schlummern lassen, ein Verrath an ihrem Glücke, ein Entziehen dessen, was wir ihnen schuldig sind, mithin ein Unterschleif und Betrug sey: wollte er eben deswegen nie das beginnen und unternehmen, wozu ihm die Kraft gebrach, was unter seinen Händen verdorben, oder doch weniger gerathen wäre, als in den Händen dessen, dem die Natur dazu Anlagen gegeben, und der sich selbst dazu ausgebildet hatte. Der Fuscher kann ja nicht leisten, was er soll. Bei dieser Ansicht glaubt Alfonso sich zu der Behauptung berechtigt, daß nie Jemand sagen dürfe, er sey ganz und vollkommen ehrlich, so wenig als er sich rühmen könne, er sey ganz vollkommen tugendhaft. Es gäbe, meint er mit Recht, für den armen, sittlich schwachen Menschen keine vollendete

Digitized by Google

Ehrlichkeit, und der, welcher sich derselben rühme, sey ein Selbstbetrogener und ein Beschränkter, der, an dem Buchstaben des Gesetzes hangend, den Geist desselben nicht aufgefaßt habe. Man solle daher nur fort und fort nach der höchsten Ehrlichkeit ringen, so wie nach der höchsten und reinsten Tugend überhaupt; und nur in dem Maße, in welchem man sich dieser und der fortschreitenden Bildung und des gemeinnützigen Gebrauches aller seiner Kräfte bewußt werde; in dem Maße, in welchem man Schaden von Anderen und von sich selbst abwende, und fremdes und eignes wahres Heil befördere, in eben dem Maße könne man sich auch seiner wachsenden Ehrlichkeit bewußt werden — denn auch gegen sich selbst müsse man sie üben, weil jede Vernachlässigung des eignen Wohls eine Unehrlichkeit gegen uns, und durch unvermeidliche Rückwirkung auf Andere, — auch gegen diese sey. So dachte, lebte und wirkte der fromme Greis seit vielen, langen Jahren: so denkt, lebt und wirkt er noch. Denn der Gedanke: „Ich habe genug gethan; nun will ich ausruhen;“ ist in seinen Augen ein lautes Bekenntniß: ich will nun aufhören, ehrlich zu seyn; ich will in meinen alten Tagen noch zum Betrüger werden. Auch die letzte, schwindende Kraft bringt der treue Diener noch der Mit- und Nachwelt dar, und gehorsam gegen den Herrn aller Herren, welcher ihm seinen Posten anwies auf Erden, will er diesen behaupten und ausfüllen, bis er ihn, angethan mit neuer, größerer Kraft, zu

Digitized by Google

neuer und größerer Thätigkeit ruft. Er scheint seinem Ziele nahe zu seyn. Dürfte ich ihm nach seinem Tode einen Grabstein aufrichten, ich würde auf der einen Seite seinen Namen setzen: Alfonso; auf der andern die Worte eingraben: Der war ein ehrlicher Mann!

Digitized by Google

Die Grenze.

Immer heller und heller ward es auf unserm Pfade; immer weiter und weiter schweifte der Blick über die große Fläche, die in unabsehbarer Ausdehnung sich nach allen Seiten hinzog, und der Gegend die Physiognomie gab, an welche das Auge, im täglichen Anschauen von Höhen und Bergen, Schluchten und Thälern nicht mehr gewöhnt war. Aber eben darum, weil es auf dem Ungewohnten verweilte, so verweilte es gern auf diesen Ebenen, welche durch ihre Fruchtbarkeit und Ergiebigkeit für den Mangel der Mannigfaltigkeit in den Abwechslungen schadlos halten. Die Mutter Erde weiß überall, nach guter Mütter Weise, eine liebliche Gabe zu spenden, und ist überall reich genug für ihre Kinder, wenn diese nur zufrieden, dankbar und erkenntlich sind. Sie verdoppelt gern ihre Geschenke, wenn das Kind gutgeartet und fleißig ist, um die Mutter wieder zu pflegen. Wo beide zusammen wirken — Kunst und Natur — da wohnt sich's am besten, und da bauen wir am liebsten unsre Hütte. So, wie es in dir ist, mein Vaterland! — Ach, es waren eigene Gefühle,

Digitized by Google

als ich über deine Grenze hinaustrat. Liebe zum Vaterlande, wie du so süß bist und so treu und so fest! Um den Weltbürgersinn ist es etwas Großes und Herrliches, und wehe dem Menschen, der ihn nicht in seiner Brust trägt, und ihn untergehen läßt im blinden Vorurtheil, in Engherzigkeit und Parteilichkeit! Aber soll ich die Hand, welche die erste Wohlthat mir gereicht, und mich in meiner schwachen Kindheit sorglich und zärtlich gewartet hat, nicht zuerst wieder liebend drücken, weil alle Menschen meine Brüder und meine Schwestern sind? Soll das kleinere Band darum zerrissen werden, weil es ein größeres gibt? Und soll ich nicht mit tieferer Rührung den Boden küssen, der mir mehr gewährt hat, und mir durch Freude und Trauer theurer geworden ist, als jeder andere? Ubi bene, ibi patria, sagt das Sprüchwort, und auch das ist wahr. Aber, wo es dem eigentlichen Vaterlande gilt, da führt das Herz eine so laute Stimme, daß sie nicht überhört werden kann; da gibt es sich jenem magischen Zuge hin, der es dem heimathlichen Lande längst vermählt hat, und wenn denn vollends der Verstand mitspricht, und klar erkennt, wie gut, wie sehr gut es gerade hier sey, auf diesem Theile der großen Erde: dann mag auch außer ihm manches Schöne, Nützliche und Vortreffliche sich zeigen: wir werden es suchen, anerkennen, bewundern, preisen; aber was sich in uns regt, das zieht dennoch zurück in dich, o Vaterland! in dich zurück! — Und dies Ge-

Digitized by Google

fühl — zu welchen Opfern hat es ermuthigt, zu welchen Großthaten hat es begeistert; wie hat es die Nationen beglückt, die, ihrem angestammten Fürstenhause treu, ihrer Verfassung vertrauend, unter dem Schutze der Gesetze gesichert, im lebendigsten Interesse an des Vaterlandes Wohl, kräftig zusammen wirkten, damit es immer fröhlicher und immer schöner aufblühe, und späte Enkel den Platz noch lieben, wo die Väter ihren Herd erbauten. Früh sollte man diesen Sinn schon wecken im jugendlichen Gemüthe. Es spricht widrig an, wenn der unerfahrne Jüngling nur das Fremde erhebt, und in weiter Ferne nur Heil sieht, unterdessen er die nützlichste Frucht verächtlich von sich wirft, die auf heimischem Boden gewachsen ist. Es thut wohl, wenn er, aus der Ferne zurückkehrend, ihn mit einem freudigen: ubi patria, ibi bene! begrüßt. Immer gewährt es mir eine wahre Herzensfreude, wenn ich dies zartere Gefühl sich verkünden sehe unter den verschiedenen Altern, Klassen und Ständen desjenigen Volks, dem ich angehöre, und wenn ich voraussehe, daß es, wie ein theures Erbtheil vom Vater zum Sohne übergehen werde. — Mir aber müßte es, als ich über die Grenze schritt, dennoch seyn, als wäre ich auch jenseits kein völliger Fremdling. Hatte ich doch jenseits die Lust der Kindheit geschmeckt; jenseits, unter treuer Lehrer Leitung, die erste Periode der Entwickelung geistiger Kräfte durchlebt; jenseits meine erste, öffentliche Wirksamkeit gefunden; jenseits die zartesten Bande

Digitized by Google

geknüpft; jenseits ist ein Grab, welches — lange, ach! lange schon, Theures und Unvergeßliches umschließt, und noch schlagen mir von dorther Herzen in treuer Freundschaft und in reiner, unverfälschter Liebe entgegen! Es waren allergreifende Gefühle, mit denen ich im Wagen saß. Konnte es auch anders seyn?

Digitized by Google

Der Mittag.

Gut war es in der That, daß ich zu mancher geistigen Speise meine Zuflucht nehmen konnte; ich wäre sonst völlig leer ausgegangen, da die Hoffnung auf körperliche Nahrung mich täuschte; wenigstens hatte ich die Lust verloren, sie zu erfüllen. Der Mittag war herangekommen; ein Städtchen war erreicht; eine lange Tafel, großentheils von jungen, eßlustigen Menschen besetzt, fiel sogleich ins Auge, und verbreitete Gerüche, von welchen sich auf schmackhafte Speisen schließen ließ. Der Gedanke, hier — gerade hier eine table d'hôte zu finden, kam mir unerwartet in den Sinn, und schien mir doch zugleich so unhaltbar und um so unwahrscheinlicher, jemehr ich das tiefe Schweigen bemerkte, welches die Speisenden beobachteten, und welches nur durch das Bewegen der Löffel und Messer, durch ein ziemlich hörbares Arbeiten der Speiseorgane und fortwährendes Schmatzen — dieses unverkennbare Zeichen des Wohlbehagens an dem Genusse — unterbrochen ward. Das Räthsel löste sich bald. Eine Fa-

Digitized by Google

milie hatte ich vor mir; aber sie war so recht tota in illis, daß von den eintretenden Fremden nicht die mindeste Notiz genommen ward. Selbst die gewöhnlichen Begrüßungen wurden nur in halben Tönen abgemacht. Das war ein gutes Mittel, uns, ohne Speise, zu sättigen. Die Lust, etwas zu verlangen, war mit Hilfe der Indolenz entflohen, die, wie es schien, schon längst vielleicht, auf jeden Fall aber doch für diese Mittagsstunde, ihren Thron hier aufgeschlagen hatte. Nach aufgehobener Tafel kam's zwar zu einigen Mittheilungen; aber die Gespräche blieben einsilbig, und wir sehnten uns wieder hinaus ins Freie. Warum aber, frage ich, warum litt es uns nicht, wo es weder an Reinlichkeit noch Ordnung gebrach, und wo die Grabesstille doch immer besser war, als die pöbelhafte Lustigkeit, der wir gestern in die Hände fielen? — Ich denke, die Seelen fanden sich nicht, und bei dem ersten Eindrucke war es versehen. Beides sind gar wichtige Umstände im Leben. Der erste Eindruck ist gewöhnlich tief und bleibend. Achte man mir doch darum die Haltung des Körpers, den Ton der Stimme, die Aussprache, den Ausdruck, die Darstellung nicht für etwas Geringes und Zufälliges, worauf nichts ankomme, und vergesse man doch nicht, eine vortheilhafte, vielversprechende Gesichtsbildung zu den wohlthätigsten Geschenken zu rechnen, welche die Natur machen konnte. Der Mensch sieht nun einmal das zunächst, was vor Augen

Digitized by Google

ist,*) und wir haben, wenn ihn dies anspricht, sein Herz schon gewonnen, ehe sich das unsrige vor ihm entfaltet — oder, schreckt ihn der erste Eindruck zurück — sein Herz verloren, ehe er Zeit gewinnt, das unsrige schätzen zu lernen. Wohl weiß ich, daß der Menschenkenner die rauhe Außenseite von dem innern, die Probe haltenden Golde schnell zu sondern verstehe, und daß der Gute und Weise sich nicht abhängig mache von flüchtigen, sinnlichen Erscheinungen. Aber solche Kenner finden wir nicht überall; der größere Theil der Menschen läßt sich von dem Äußern mehr oder minder bestimmen; es bleibt daher Regel der Klugheit, die Welt aufzufassen, wie sie ist, und, darf ich nicht hinzusetzen, es ist Regel der Liebe, dem Andern so angenehm zu seyn, als wir können? Kann die Liebe es dulden, daß wir ihn auf eine Art affiziren, die ihm zuwider ist? — Dabei ist es eine eigne Sache um das, was wir mit dem Ausdrucke bezeichnen: Die Seelen haben sich gefunden. Daß Menschen sich schnell verstehen; daß ihre Gefühle sich verschmelzen; daß sie auf den Hauptpunkten ihrer Ansichten und Bestrebungen zusammenkommen; daß sie sich angezogen und gedrungen fühlen, sich gegen einander mitzutheilen; daß Empfindungen der Zärtlichkeit erwachen; daß sie sich einer innern Verwandtschaft bewußt werden, die schon lange gedauert hat, aber nun erst im klaren Bewußtseyn erwacht, und daß sie

*) 1. Sam. 16, 7.

von nun an, wo sie sich gefunden und erkannt haben, nie wieder von einander lassen mögen, — wie alte Blutsfreunde, die sich zum erstenmale sehen, und sogleich in die Stellung treten, in welche sie die Natur gesetzt hat, — daß der eine spricht: Du bist's! und der andere: Du bist's! und beide sich in die Arme sinken und rufen: Wir haben uns gefunden! — das geschieht oft so überraschend und oft mit einer solchen Sicherheit, welche zuweilen selbst die Erfahrung von Jahrzehenden und die sorgfältigste Prüfung nicht gewähren kann. Wir nehmen das Gleichartige, was sich in den Gefühlen, Wünschen, Neigungen, Urtheilen und Bestrebungen Anderer mit den unsrigen findet, leicht in uns auf; es vermischt sich; kein Widerstreben; kein Entgegenwirken; keine Reibung; wir sind in dem Andern zu Hause, wie er es in uns ist. Da aber das Geistige sich auf dem gewöhnlichen Wege nur durch das Behikel des Organischen mittheilen läßt, mithin die geistige Berührung von der physischen abhängt: so wäre es wohl noch der Frage werth, wie viel Antheil die Organisation, die Exhalationen des Körpers und die magnetische Sphäre, welche ihn umgibt und welche er um sich zieht, an den oft so unwiderstehlichen und schnellen psychischen Attraktionen haben mögen? Kaum dürfte es zweifelhaft seyn, daß das körperliche Medium, welches wohl feiner und ätherischer seyn mag, als es gedacht werden kann, dem eigentlich Geistigen in solchen Fällen zu Hilfe komme. Auch liegt wohl darin

Digitized by Google

ein bedeutender Grund der Erscheinung, daß die ganze Persönlichkeit eines Menschen auf den einen eben so angenehm, als abschreckend auf den andern einwirken, den einen in dem Grade anziehen kann, in welchem sie den andern zurückschreckt, wenn gleich von beiden die Vorzüge und die Mängel jenes Menschen mit gleicher Unpartheilichkeit gewürdigt und anerkannt werden. Das könnte Aufschlüsse über die oft so sonderbar und räthselhaft scheinende Wahlen geben, welche die sinnliche Liebe trifft, oder verwirft. Freilich kann in dem Anschauen eines und desselben Gegenstandes, durch eine besondere Kombination der Ideen, in diesem eine widrige, in jenem eine wohlthuende Erinnerung und Vorstellung geweckt, hier das Gemüth unangenehm, dort angenehm bewegt werden. Allein es ist eine abstoßende und anziehende Kraft, welche die Individualität des einen für den andern hat, auch da in vielen Fällen bemerkbar, wo man sich einer, durch seinen Anblick erweckten Ideenkombination nicht bewußt werden kann, welche hinlänglich wäre, jene Kraftäußerung zu erklären. Auf der Erde ist die Körper- und Geisterwelt durch zu enge Bande vereinigt, als daß diese Ansicht nicht einer solchen unleugbaren Verbindung analog seyn sollte. Hierdurch wird aber die sittliche Freiheit weder beengt noch gestört, sondern erhält gerade auf diese Art die vielfachste Gelegenheit zu ihren Übungen und zur Ablegung der Beweise, daß sie sich die Körperwelt dienstbar mache zu ihrem höchsten und nothwendigen Zwecke.

Digitized by Google

Wo dies geschieht, da ist der Schauplatz ihrer Triumphe; wo das Gegentheil eintritt, da wird die Freiheit zur Sklavinn und läßt sich belasten mit schimpflichen Fesseln. Strebt der freie Mensch, wie er soll, unverrückt und standhaft dem Höchsten nach, so wird er in dem Maße, in welchem der Verstand die Gesetze und Kräfte der Körperwelt erkennt, diese Kräfte, selbst in ihren zartesten Geweben und Bestandtheilen, seinem, auf das Höchste gerichteten Zwecke gemäß verwenden können. Der Gebrauch der Lichtmaterie, wie er bei dem gemüthvollen Astronomen, der Gebrauch der magnetischen Materie, wie er bei dem frommen, psychologischen und rationellen Arzte statt findet, dürften als Beweise dienen. Im Gebiete des Körperlichen, im Bau des Schädels, in dem Nervensysteme, in den Funktionen der verschiedenen Theile des Leibes — liegen zwar Anregungen für das Geistige, aber keine zwingende Bedingungen, wodurch dieses zu einer blinden Dependenz in seiner sittlichen-Selbstbestimmung genöthigt würde, so lange nicht Desorganisationen und krankhafte Zustände das gegenseitige, natürliche und rechte Verhältniß aufheben, in welchem Falle die moralische Imputation aufhört, so weit nämlich nicht eigne Schuld dies Verhältniß verrückt und verhindert hat. Denn ist das Geistige und Körperliche so innig mit einander vermählt, und dauern die Rückwirkungen beider auf einander unablässig fort, so wird der Mensch verantwortlich, wenn er nicht mit aller Treue dafür sorgt, daß beide ihrer wahren Be-

Digitized by Google

stimmung gemäß wirken, sich gegenseitig anregen und unterstützen, und daß das rein Geistige, in seiner Verbindung mit dem Materiellen, sich möglichst frei entwickele für den Zustand höherer Vollendung, von dessen Vorgefühlen es jetzt schon, in entzückenden Ahnungen, berührt wird. Er wird verantwortlich und strafbar, wenn er wohl gar sich erfrecht, jene wundervolle Verknüpfung zwischen Seele und Leib zu schimpflichen Absichten zu benutzen, und diesen zum Knechte eines bösen Willens zu machen, statt durch denselben nützlich und edel, nach außen hin, zu wirken, und sich mit Hilfe des Körperlichen, so weit er darüber gebieten kann, auf verwandte Geister einen wohlthätigen Einfluß zu verschaffen. Bei diesem Gebrauche oder jenem Mißbrauche, welchen der Geist von der ihn umgebenden materiellen Hülle zu machen im Stande ist, kommt offenbar, wenn auch nicht alles, doch gar vieles von dem auf seine eigne Rechnung, was sich, bei dem ersten Eindrucke auf Andere, Angenehmes oder Widriges findet. So sehr diese Bemerkung auf das äußere Betragen im Allgemeinen Anwendung leidet, und so geschickt sie ist, um die Moralität desselben strenger und richtiger zu würdigen: so wollen wir doch Eine Art dieses Betragens, wegen ihrer Bedeutsamkeit und Gewöhnlichkeit, noch besonders beachten; ich meine denjenigen Ausdruck in uns angeregter Ideen, welchen wir mit dem Namen der Geberdensprache zu bezeichnen pflegen, und welcher überall eine so wichtige Rolle spielt. Ohne Zweifel ist

Digitized by Google

die Geberdensprache von der größten Bedeutung, auf der einen Seite für den zu machenden Eindruck selbst, auf der andern aber auch verdient sie so gut, wie das im eigentlichen Sinne gesprochene Wort, die genaueste Rücksicht und die schärfste Prüfung desjenigen, der gern gut seyn und bleiben und überall gern recht handeln möchte. Hier müssen wir unsere eigene Wächter seyn, damit der Körper nicht ausrede, was die Seele verschweigen will, oder nicht gar von dieser zum Werkzeuge der Lüge und des Trugs, der Bosheit und des Verbrechens entweiht und herabgewürdigt werde. Doch darüber im Folgenden noch etwas mehr.

Digitized by Google

Die Geberdensprache.

Es gibt einen natürlichen Ausdruck unserer inneren Zustände durch den Körper, dessen Bewegungen oft lauter, als die beredtesten Worte, sprechen. Schon in den Zeiten des grauen Alterthums bildete man diese Anlage zu einer Kunst aus, die sich durch einen hohen Grad der Vollkommenheit auszeichnete. Die Sitten und die Denkungsart der folgenden Jahrhunderte blieben zwar auch auf die Geberdensprache nicht ohne den entschiedensten Einfluß; aber den Antheil, welchen die Natur selbst an dieser Äußerung unserer Empfindungen und Gedanken hat, kann Zeit und Sitte nicht ändern. Der Mann, welchen das Dorf erzog, noch nicht verfeinert durch städtische Bildung, unbekannt mit allen Künsten der Verstellung und der Kabale, redet diese Sprache, wie der, welcher früh schon lernte, seine Worte durch die passendsten Bewegungen des Körpers zu ersetzen, und durch Mienen zu sagen, was der Mund nicht aussprechen mag. Die deutlichsten Zeichnungen des innern Menschen finden wir vorzüglich auf dem Gesichte, und selbst die feinste, in allen Intrigu

Digitized by Google

geübte Klugheit vermag nicht immer, sie ganz zu verwischen. Der Bube trägt nicht selten seinen niedrigen Charakter so sprechend auf der Stirne zur Schau, daß er bei allen Anstrengungen, ihn mit der Maske der Unschuld zu decken, dem Auge des Menschenkenners nicht entgeht; unterdessen das liebenswürdige Herz auf dem ersten Blicke Alles für sich einnimmt, weil jeder Zug des Gesichts den innern schönen Gehalt seines Wesens so laut erklärt, daß es gleichgestimmte Seelen unwiderstehlich anzieht, und selbst den Nichtswürdigen mit einer Ehrfurcht erfüllt, die ihn zügelt und die ihn oft schon verzagt machte. Diese Ausdrücke des innern Zustandes sind also zuweilen ganz unwillkührlich. Wie in einem aufgeschlagenen Buche, lesen wir frei in ihnen, bald Zorn, bald Wollust, bald tiefen, nagenden Kummer, bald schmutzigen Geiz, Selbstsucht und Gewinnsucht, bald Lüsternheit, bald Jovialität oder trüben Ernst; sie werden Verräther unserer Geheimnisse, wenn nicht lange Übung sie unter die Dienstbarkeit des Willens brachte, oder eine angestrengte Aufmerksamkeit auf uns selbst sie mäßigt und leitet. Zuweilen aber lassen wir sie auch absichtlich sprechen. Es gibt Gegenstände, über welche wir uns ungern äußern, und wir beendigen sie kurz durch eine Bewegung des Körpers, die auf Einmal entscheidet. Es gibt Wahrheiten, die wir Anderen mit Ernst ans Herz legen, sie eindringlich sagen und zur Wirksamkeit bringen wollen — und der Körper muß die todten Worte unterstützen

Digitized by Google

und ihnen Nachdruck verschaffen. Es gibt Lagen, in denen wir die Worte fürchten, und in der Geberdensprache eine Sicherheit suchen, und dann muß sie statt der Worte dienen. Gewöhnlich aber wird sie für den Kenner deutlich seyn, und selbst das ungeübtere Auge wird sie richtig deuten, so lange sie nicht das Kind der studirten Verstellung ist, und gerade vielleicht das Gegentheil von dem sagen soll, was das Herz empfindet, und was der Verstand denkt. Doch je sicherer sie ihre Absichten zu erreichen weiß, desto mehr verdient sie auch eben dieselbe Aufmerksamkeit, welche der redliche Mann auf seine Worte wendet. Traurig genug, daß wir diese Sorgfalt so oft vermissen! Wir finden Menschen, welche die Äußerung ihrer Stimmung und ihrer Urtheile scheuen, sobald sie reden sollen, welche aber gleichwohl sich kein Gewissen machen, eben die Gedanken durch Geberden in fremde Seelen überzutragen, und in ihnen eben die Empfindungen zu wekken, welche sie nicht auszusprechen wagten; die sich rein dünken von aller Schuld, wenn der Mund schweigt, unterdessen die Hand alles verräth. Elende Sophisterei, die so schließt! Und wie wenig gebessert ist der Sinn, der sich auf diese Weise entschuldigt glaubt! Es mag seyn, daß kein Wort der Unzucht deine Lippen entehrt; aber drückt nicht jeder Blick deine Wünsche aus? Sprichst du nicht durch Geberden, die auch das stumpfere Gefühl beleidigen? — Du wendest nicht deine Beredtsamkeit an, einen bösen Entschluß in An-

Digitized by Google

deren zu befestigen, oder ihnen Muth zu machen, daß sie einen schändlichen Plan durchführen; aber warum winkt ihnen dein Auge zu? warum nickt dein Kopf ihnen Beifall? warum klopft deine Hand so freundschaftlich ihre Schultern? Willst du nicht denselben Zweck erreichen? Willst du sie nicht in den Vorsätzen erhalten und bestärken, deren Bosheit dir einleuchtet? die du öffentlich zu unterstützen und zu vertheidigen dich schämst? — Es mag seyn, daß du die Ehre des Mitbruders nicht durch Schmähworte angreifst; du fürchtest den Namen eines Verläumders, den Zorn derer, die du gegen dich aufbringen würdest; die Gefahr der Verantwortung, die dir zu schwer wird: aber es wurmt dich, einen Nebenbuhler zu haben, du kannst kein anderes Verdienst geschätzt sehen, als das deinige, — so eingebildet es auch vielleicht ist; dein Stolz ist gekränkt, deine Absicht vereitelt, deine Falschheit aufgedeckt, und dein schlechtes Herz sinnt auf Rache. Du übst sie durch Verläumdungen, die keiner Worte bedürfen, durch Verkleinerungen, bei denen du den Rücken frei behältst, und die einen tiefern Stachel in den Gemüthern zurücklassen, als der lauteste Tadel, dessen Unwahrheit leichter entdeckt werden könnte — durch Mienen. Man spricht von deinem Feinde; man fragt dich um dein Urtheil; du schweigst: aber deine Winke, dein mitleidiges Achselzucken, dein höhnisches, bedeutungsvolles Verziehen des Gesichts; dein schnelles Werfen mit dem Kopfe; die Hand, die unzufrieden die gerunzelte Stirne

Digitized by Google

reibt — „das sind," um mit einem unvergeßlichen Manne des vorigen Jahrhunderts zu reden, „die „Brustwehren, hinter welchen deine ver„zagte Verläumdung sicher zu seyn hofft!"*) Du hörst, wie man die Ehre des Rechtschaffnen lästerlich angreift; man schiebt ihm die schimpflichsten Absichten unter, und begnügt sich kaum, seine rühmliche That für ein Werk des niedrigsten Eigennutzes gelten zu lassen; man dichtet ihm Fehler an, die er nie hatte; Laster, die ihn nie entehrt haben: du hütest dich fein, mit einzustimmen; aber dein spöttisches Lächeln drückt das Siegel auf die Lüge. — Du willst den Namen eines verschwiegenen Mannes behaupten, und es ist wahr, du antwortest nicht auf die dreisten Fragen der zudringlichen Neugierde; aber durch bedeutende Mienen, Wendungen und Geberden des Körpers alles zu verrathen, — das ist dir keine Verrätherei. — Du mästest dich im Schooße des Glücks; deinem harten Herzen sind die sanften Gefühle des Mitleids fremd; dein gesunder Leib hat nie die Schmerzen getragen, unter denen der verlassene Krüppel seufzt; du sprichst nicht über ihn, aber bittern Hohn durch Nachahmung seines gebrechlichen Ganges, sarkastische Züge deines Gesichts, die seines Elendes spotten, die erlaubst du dir mit schamloser Frechheit, und freuest dich, wenn der Beifall des Schmeichlers dir das — in diesem Falle

*) Vergl. Gellert's moralischer Charakter, S. 634.

Digitized by Google

wirklich demüthigende Lob zugesteht, treffend nachahmen zu können.

Welch eine gefährliche Selbsttäuschung! und doch scheiden wir so gern diese Ausdrücke von den Worten. Ich frage noch einmal: Wirken wir nicht durch jene dasselbe, und oft noch mehr? Erreichen wir nicht eben die Zwecke? Erwecken wir nicht mit Sicherheit bei Anderen die Gedanken, die Empfindungen und Vorstellungen, leiten wir sie nicht auf die Urtheile und Begriffe, die wir beabsichtigt haben? Können wir nicht die gefährlichsten Feinde unserer Zeitgenossen, die Mörder der Ruhe und Ehre derer werden, die uns voll Zutrauen in ihre Mitte aufnahmen, ohne daß unser Mund sich gegen sie ein einziges Mal geöffnet hat? Doppelt gefährlich, schädlicher als der freieste Lästerer, wird ein Mensch, der seine Geberdensprache mißbraucht, weil er sich selber leicht sicher stellt, und der rechtliche Mann sich weniger gegen ihn zu schützen vermag, als gegen jenen. Er ist ein niederträchtiger Feiger, der das Licht der Wahrheit scheuet, und ängstlich die Schlupfwinkel sucht, in denen sich das Laster so gerne versteckt. — Wie entehrend ist der Gebrauch, zu welchem er seinen Körper erniedrigt! Jede Form muß dieser annehmen, die der böse Wille vorschrieb; er, der laut die Würde des Menschen predigen soll, muß der erzwungene Zeuge des verschrobenen Charakters und der hämischen, menschenfeindlichen Seele seyn, die er umschließt. — So sinkt der Mensch tief, und um so

Digitized by Google

tiefer, jemehr er sich überredet, er habe nichts Übeles gethan. — Doch dich bethört er nicht, dieser Wahn, dich nicht, Edler! Du preisest den Herrn an Leib und Geist.*) Rein ist deine Seele, voll von warmer Liebe gegen Alles, was Mensch heißt; aufrichtig sind deine Wünsche für ihr Wohl; geschäftig dein Eifer für ihr Glück, und dein Gesicht, deine Miene, jede deiner Geberden kündigt den Geist dieser freundlichen, sanften Liebe an, die dich beseelt. Dein fester Blick fesselt den Leichtsinn; deine ruhige Heiterkeit predigt den Frieden deines Herzens; dein mitleidiges Auge befestigt den zagenden Armen in seinem Glauben an Gott und die Menschheit. Sey uns willkommen, so oft dein Fuß in unsere Kreise tritt! An deiner Brust, lieber Vertrauter unserer Geheimnisse, ruhen wir sanft; in deinen Armen ergießen sich Seelen in Seelen frei und froh; wo du weilst, da bauet die Freundschaft ihren heiligen Tempel!

*) 1. Cor. 6, 20.

Digitized by Google

Das Zusammentreffen.

Die Nachmittagsstunden waren heiter genug, um überall frei in die weite Fläche hinaus zu blicken. Die Heimathsnähe kündigte sich in vielen, unverkennbaren Zügen an. Dort in bläulicher Ferne erhob sich der alte, ehrwürdige Berg, der einzige von Bedeutung in der großen Ebene, und der darum, weil er allein steht, ohne einen Nebenbuhler, welcher ihm den Vorrang streitig machen könnte, nur desto majestätischer die Umgegend beherrscht. Ich konnte das Auge nicht wenden von ihm und von den Ruinen, welche dem Sturme der Zeit noch immer trotzen, eine Krone auf dem Haupte des Riesen, der das alte Gemäuer trägt. Lebendig trat mir meine Kindheit vor die Seele. Oft waren jene Überreste erloschner Größe — lange Zeit das einzige in dieser Art, was ich sahe — die Gegenstände meiner Neugierde und meiner Sehnsucht gewesen; oft hatte sie der Knabe aus des Vaters Zimmer durchs Fernrohr beschaut, und unvergessen ist die Stunde, in welcher der Jüngling, kräftigen Schritts, und der Ermüdung nicht achtend, die Höhe hinanklimmte, um die

Digitized by Google

bemoosten Trümmer aus grauer Vorzeit in der Nähe zu begrüßen; wo er, mit trunkenem Blicke herabsahe auf das entzückend herrliche Gemälde, das unter seinen Füßen lag, und nicht satt und müde werden konnte, sich zu weiden an dem Anblicke der Städte, die sich näher und ferner mit ihren prächtigen Kuppeln und Palläſten erhoben; der Gewässer, die in Silberwellen, sanft, aber unaufhaltsam, ihre Bahn verfolgten; der Dörfer, welche in den reichen, üppigen Auen umherlagen; der Heerden, die friedlich und sorglos auf fruchtbaren Foldern sich nährten, und an dem fröhlichen, geschäftigen Treiben der Menschen, die der spähende Blick, in der Tiefe, mühsam und nach sehr verjüngtem Maßstabe, erschaute, und die damals nicht ahnen konnten, daß nach einem Jahrzehende ihr Blut und das Blut ihrer Söhne und Enkel einen Boden tränken werde, den ihr Fleiß im langen, glücklichen Frieden gebaut hatte; die es nicht denken konnten, daß Fremdlinge zertreten würden, was ſie gepflegt, und verzehren würden, was ſie gespart hatten. — Könnte ich noch Einmal so genießen, wie damals, ich glaube, ich könnte noch Einmal auch die Großmutter am Fuße des Berges auf den Zaudernden warten und schmälen lassen! War es doch gar zu schön! — Aber würde es auch heute so schön noch seyn? Ohne des Jünglings sorgenfreies Herz, ohne seine Hoffnung, ohne das einzige Gefühl der Lebenskraft und der Lebenswonne, das nur ſein Eigenthum ist? Er sahe ja unter sich einen

Digitized by Google

Himmel, wie über sich. Ach, wäre es auch dem gereiften Manne vergönnt, noch eine Stunde da oben zu feiern: lachend und lieblich würde noch immer die Natur, in ihrem Brautschmucke, vor ihm liegen, und Städte und Dörfer wie einst, aber — er würde die Erde nur sehen. Die Außenwelt gestaltet sich aus der innern heraus; sie nimmt die Farbe an, die wir ihr leihen; und wir nehmen aus ihr so viel zurück, als wir in sie hineinlegten. Hat, bei dem zahllosen Guten, welches wir haben und genießen, das Herz oft geblutet, und oft das Auge gethränt; ist manche Hoffnung, wie ein Morgentraum zerronnen und herbe getäuscht; mancher Entwurf, wie ein Spinnengewebe, in dem Augenblicke vernichtet, wo er, nach Mühe und Schweiß, und Warten und Harren, seinem Ziele nahe war; sind tausend Lieblingswünsche vereitelt und tausend Freuden auf immer begraben; hat die Sorge am Leben genagt, und die Erfahrung ernster gestimmt; hat man längst schon angefangen, sich mit sich selbst zu berechnen, und ist man aus jeder neuen Berechnung oft weit unzufriedner mit sich selbst zurückgekehrt, als man vor derselben war; ist dadurch mehr, als durch alles andere, die Stimmung noch ernster geworden, und hat sich zu dem wehmüthigen Gefühle der Vergänglichkeit und des Unzureichenden und Leeren alles dessen, was die Erde hat und gibt, noch das weit schmerzlichere Gefühl sittlicher Gebrechlichkeit gesellt: so wird die Schattenseite in dem Gemälde der Außenwelt größer;

Digitized by Google

es verliert an der Frische seiner Farben; es fesselt nicht mehr, wie ehedem, das Auge, das schon zu sehr und zu lange gewöhnt ist, auf einem bessern Jenseits zu ruhen. Daher ist es aber auch kein Wunder, daß wir uns so gern in die Vergangenheit versetzen, wo dies Alles anders war. Der Mann kann nicht wünschen, noch ein Kind zu seyn: aber die Kindlichkeit des Kindes ist ihm theuer geblieben; die schuldlosen Freuden mögte er, wenigstens in der Erinnerung, noch einmal kosten; die frühesten Eindrücke sind überdies so stark und lebhaft, und behalten einen solchen Reiz für ihn, daß er sich wie in eine Zauberwelt versetzt glaubt, wenn ihm irgend eine äußere Lebenserscheinung die freundliche Täuschung erleichtert, und er sich in die Tage zurückträumt, die weit schon hinter ihm liegen, obgleich auch, bei dem Durchlaufen der langen Bahn, manche Trauergestalt ihm begegnet, die ihn erschreckt und geängstet hat, seitdem er aufhörte, Knabe und Jüngling zu seyn. Gern gab auch ich mich hin an Alles, was die bittersüße Erinnerung wecken konnte. Der Dialekt, den ich so lange nicht vernommen hatte, und der, selbst in seinen Mißtönen, dem Ohre wohlthat; die häuslichen Geräthschaften, so wie sie zu Hause waren; der Schnitt der Kleider, zum Theil noch in seinen alten Formen; die Namen und der Anblick von Ortschaften und Gegenden, die ich mir so lange nicht genannt hatte — kurz, das Zusammentreffen von einzelnen, zum Theil sehr unbedeutenden Erscheinungen, machte einen Total-

Digitized by Google

eindruck, welcher dem Geiste eine fühlbare, aber ich denke, wohlthätige Spannung gab. Sie ging späterhin in die lebhafteste Freude über. Im Gasthause einer der angesehensten Städte, die auf der Reise berührt wurden, sahen wir uns in einen von Fremden und Einheimischen gebildeten Zirkel eingeführt, welcher meine Ansichten über Humanität und Urbanität — die gerade hier, in treuer Eintracht, Hand in Hand gingen — völlig bestätigte. Er gewährte ein so glückliches Zusammentreffen, daß wir es für kein längst vorher bestimmtes, noch so angenehmes Rendezvous hingegeben hätten. Es war völlig unerwartet; daher überraschte und ergriff es desto mehr. Zwar hatte nicht das Band der Freundschaft sich um uns und jene Anwesenden geschlungen; sie aber hatten in so mannigfachen Berührungen mit denen gestanden, welche unserm Herzen theuer waren, daß die Bilder der fernen oder schon entschlafenen Lieben lebendig in unsere Mitte traten; wir waren schnell in die gute, alte Zeit versetzt; Erinnerungen aus mancher ihrer interessantesten Parthien, Vergleichungen mit der Folgezeit und Gegenwart, Mittheilungen und Bemerkungen, Fragen und Antworten machten die Stunden zu Minuten, und gaben auch diesen noch Flügel. Es ist immer etwas Herrliches um eine frohe Erinnerung! Ach möchtet ihr euch die bewahren, Söhne und Töchter meiner Zeit! Ihr werdet einst zu altern beginnen, wie ich und wie die Gespielen meiner Jugend, und die Zeit wird kommen, wo auch

Digitized by Google

ihr zuweilen gern in der Erinnerung lebt. Möge sie euch dann einen Labetrunk reichen, wie aus einer klaren, erfrischenden Quelle, und keine Marter innerer Vorwürfe euch den Genuß vergällen! Dazu müßt ihr den Grund in der Unschuld eures Herzens legen: sonst wird euch die Erinnerung aufschrecken, wie ein Unhold. Sie schafft ein Paradies, aber sie schafft es nur für das reine Herz. Ist dies entweiht, so ist jenes verloren. Aus ihm hat euch die Sünde verbannt; ihr könnt seine Freuden nicht schmecken. Am Eingange des verlassenen Edens steht der Engel des Heiligthums; hold tritt er den Guten, — drohend, mit blitzendem Schwerte tritt er euch entgegen; erschrocken schaut ihr ihn an; es graut euch — ihr wollt fliehen und könnt nicht; die Erinnerung ist euch zur Hölle geworden; sie kann nur Schmerz gebären. Zwar vor dem Reuigen öffnet sich wieder das goldene Thor des verlornen Paradieses. Aber — die Giftfrucht hat er genossen; am innern Leben hat sie zerstörend gewirkt; krank kommt der Büßende zurück; sein Siechthum trägt er zu jeder Stätte, wo er wandelt, und die süßeste Gabe vom Lebensbaume behält lange, lange — ach oft auf immer — einen bittern Nachgeschmack. Das ist der Fluch der Sünde! Wollet ihr mehr noch, wollet ihr selbst einst Gegenstände angenehmer und lehrreicher und erwecklicher Erinnerungen für Andere seyn, auch dann, ihr Söhne und Töchter meiner Zeit, auch dann müßt ihr des Herzens Unschuld, müßt Tugend bewahren, und die

Digitized by Google

Liebe erproben, welche nicht müde wird, Gutes zu thun.*) Es ist doch unter dem Herrlichen das Herrlichste, unter dem Schönen das Schönste, wenn man Menschen findet, bei welchen man gern, auch in der Erinnerung noch, verweilt! Wie die doch fortwirken, weit über ihr Grab hinaus; fortleben unter dem folgenden Geschlechte; noch immer erwecken, ermuntern, erfreuen! Dies ist eine von den kostbarsten Belohnungen der Tugend, die aus ihr selbst hervorgehen, die keine Macht der Finsterniß ihr entreißen kann, und die, Zeugen ihres ewigen Werthes, oft selbst die frechsten ihrer Spötter schamroth gemacht haben. In tausend und aber tausend Fällen ist es so gar leicht, uns solche Belohnung und solches Verdienst um diejenigen zu erwerben, die wir zurücklassen. Oft sind schon kleine Dienstleistungen, Beweise der Gefälligkeit, ein guter Rath, den wir gaben, ein fröhlicher Tag, den wir schufen, hinreichend, uns Vielen noch in der Erinnerung werth zu machen, und auch dieses Wenige — wie oft wird's versäumt! Wird's aber versäumt, wer möchte dann darauf rechnen, daß schwere Opfer, im gemeinnützigen Wirken gebracht, und daß ein musterhaft vollendetes Tagewerk den uns überlebenden Freunden und den späten Enkeln eine dankbare Erinnerung abnöthigen werden? Wer möchte hoffen, daß wir das Große unternehmen, wenn uns das Kleine schon zu viel ist? —

*) Ad Gal. 6, 9.

Digitized by Google

Der Mensch kann, bei aller seiner Beschränktheit, sehr viel, wenn er nur will! Es geht nichts über den guten Willen. Dieser, nur dieser fehlt zu oft; wir werfen die Perle weg, die uns so nahe lag, und verlieren den Preis, der uns nicht entgangen wärt. So wichtig und wohlthuend indessen die Erinnerung an das Vorige im Allgemeinen ist: so darf ich doch einen Gedanken nicht unterdrücken, der ganz ungesucht aufsteigt. Da nämlich alles Menschenwerk mehr oder minder die Spuren der Mängel und Schwächen trägt, welche nun einmal das Loos der Sterblichen sind: so kann es nicht fehlen, daß auch die Erinnerung von solchen Spuren nicht frei seyn werde. Ich sehe bei ihr eine doppelte Gefahr, welche vermieden werden muß, um ihre wahrhaft heilsame Natur zu bewahren. Wir heißen nämlich, entweder bei uns, oder bei Anderen alles gut, was sonst geschah, und was, als es geschah, auch der schärfste Richter nicht billigen konnte; oder wir gehen auch wohl noch einen Schritt weiter und ergötzen uns in der Erinnerung daran mit innigem Wohlgefallen. Dies kann unmöglich ohne Gefahr und Nachtheil für die Sittlichkeit seyn. Die alte Regel: „de mortuis nil, nisi bene" erhält dadurch eine Ausdehnung, die viel zu weit ist, und es darf nicht befremden, wenn man meint, der Mensch brauche nur zu sterben, um gelobt zu werden. Es versteht sich von selbst, daß wir, wo es dem Todten gilt, geneigt seyn werden, bei jeder Anklage gegen ihn, auch seine Vertheidigung, wenn

472049
Digitized by Google

sie möglich ist, um so angelegentlicher zu übernehmen, da er selbst nicht mehr für sich sprechen kann, und damit das: „suum cuique" in voller Gültigkeit bleibe. Loben aber, was Tadel verdient, dies stumpft gewiß das sittliche Gefühl ab, und ist die Frucht einer falsch verstandenen Achtung und Liebe gegen den Verstorbenen, die er, wenn er davon im Zustande seiner Vollendung etwas wüßte, uns gewiß nicht danken würde. Eben so stumpft das leichte und leichtsinnige Hinweggehen über unsere eigenen früheren Thorheiten und Fehler jenes Gefühl ab, das wir doch nie genug schonen und schärfen können. Sie liegen jetzt so fern von uns und so weit im Hintergrunde, daß uns ihr Anblick weniger erschreckt und demüthigt. Reich an Entschuldigungen leihen wir ihnen wohl gar das Gewand der Unschuld; was kränkende Satyre war, nennen wir nun glückliche Laune; im hinterlistigen Streiche sehen wir einen lustigen Schwank; in der tollen Freude einen schuldlosen Genuß; die lüsterne Sinnlichkeit gilt für jugendliche Übereilung. Nimmt die Erinnerung an die Vorzeit einen solchen Gang, so hat sie zu viel wider sich, als daß der ränkevollste Rabulist mit Glück eine Vertheidigung derselben versuchen sollte. Bei groben Vergehungen fällt dies freilich mehr auf. Noch nicht den kleinsten Anfang in der sittlichen Besserung hat der gemacht, welcher sich offenbarer Laster mit Freuden erinnern kann, und mit Wohlgefallen an Handlungen zurück denkt, welche ihre traurigen Folgen schon nach allen Richtun-

Digitized by Google

gen hin verbreitet haben. Allein es gibt Fehltritte, deren Unmoralität sich vor den Augen der großen Menge um so leichter verbirgt, je gewöhnlicher sie sind, je mehr sie das allgemeine Urtheil zu übersehen pflegt, je mehr sie mit einem gewissen äußern Anstande begangen werden, und bald in lächerlichen Nebenumständen, bald in den Jahren und Temperamenten sonst guter und geistvoller Menschen, bald in dem Glanze ihrer späteren Tugenden eine Entschuldigung zu finden scheinen, und je unmerklicher ihre schädlichen Einflüsse auf die geistige oder körperliche Wohlfahrt bleiben. Diese Art Fehltritte, welche bald Folgen der jugendlichen Unbesonnenheit, bald Wirkungen des Leichtsinnes und einer unbefestigten Tugend waren, machen selbst Männer, denen wir sonst gern unsre Achtung zollen, in ihrem Alter noch zu Gegenständen ihrer Belustigungen. Fast jeder Stand hat in den Jahren der Vorbereitung und der frühesten Karriere seine eigenthümlichen Gelegenheiten zu Abschweifungen von der strengen Pflicht. Wie häufig findet sie der junge Handwerker in der Zeit seiner Wanderschaft, die er in wechselnder Gesellschaft lustiger Kameraden beginnt und fortsetzt; der Kaufmann und Künstler in seinen Lehrjahren und auf seinen Reisen; der Soldat bei seinen Feldzügen; der Gelehrte in dem Kreise seiner muthwilligen Mitschüler und in den Freiheiten, welche die Wohnsitze der Musen gestatten. Thorheiten und Verirrungen in solchen Zeiten und Verhältnissen begangen und damals — vielleicht sogar mit

Digitized by Google

tiefem Schmerze bereut — erscheinen in der Folge, umschwebt von manchen wonnigen Bildern der schönen Vergangenheit, in einem andern — fast günstigen Lichte; sie werden nun wie unbedeutende Kinderspiele behandelt. Das ganze Interesse, welches das Herz manches Alten noch immer daran nimmt, wird sichtbar, wenn er einen ehemaligen Theilnehmer an seinen bald tollkühn gewagten, bald sehr zweideutigen Jugendfreuden wiederfindet, und mit ihm die Geschichte des frühern Lebens in freudiger Beredtsamkeit durchgeht. Hören wir's nicht, wenn bejahrte Meister die Streiche des muntern Gesellenalters belachen? Wenn greise Geschäftsmänner sich scherzend mancher Unsittlichkeit aus den vorigen Tagen erinnern? Wenn Krieger, die unter den Waffen ergrauten, in die mannichfachen Auftritte, die das Gewirre gefahrvoller Fehden und der Schauplatz blutiger Kämpfe herbeiführten, zurückkehren und fast mit Entzücken bei Handlungen verweilen, die nie hätten geschehen sollen? Wenn Männer aus dem gelehrten Stande, die auf den Ruhm der Bildung und Verfeinerung des Geistes Anspruch machen, so innig froh an Stunden zurückdenken, in denen sie keiner für Jünglinge erkannt hätte, die Verstand und Herz und Geschmack durch Wissenschaften und Gelehrsamkeit veredeln, und einst dem Stande Ehre machen wollen, auf den sie sich vorbereiten? — Wie aber — ist die Freude der Erinnerung nicht Billigung des Geschehenen? Hätten sie dies je recht aufrichtig getadelt; wären ihre

Digitized by Google

Seelen reiner, ihr Sinn für alles, was gut, edel und groß ist, geschärfter geworden: sie könnten unmöglich mit frohem Muthe sich über Dinge freuen, die — welche Entschuldigungen man auch wagt — dennoch das Gesetz verwirft. Sie müssen mehr oder minder noch empfinden und denken, wie ehemals; sonst könnte ihre Erinnerung nicht ohne demüthigende Gefühle sich erneuern; sonst würde der kleinste Flecken, den sie in ihrem Leben bemerken, ihnen zuwider seyn; sie können sich durchaus noch nicht gewöhnt haben, es mit ihrer sittlichen Ausbildung genau zu nehmen. Es läßt sich nicht absehen, wie eine so strenge Pflichtachtung, eine heilige Scheu vor den Mahnungen des Gewissens, ein treues Bewahren der Herzensreinigkeit und eine ununterbrochene Aufmerksamkeit auf die geheimsten, leisesten Veränderungen im Innern da möglich sey, wo man leicht und fröhlich die Verirrungen in der Vorzeit belacht. Muß dadurch das fortschreitende Wachsthum im Guten nicht vielmehr aufgehalten, und der Ernst vermindert werden, den es fordert? Wird sich nicht eine traurige Gleichgültigkeit gegen die Pflicht um so leichter im Herzen erhalten, und eine bedenkliche Ruhe einschleichen, die es mit den Vorschriften des Sittengesetzes eben so genau nicht nimmt, je öfter die Einbildungskraft die alte Zeit in lieblichen Gestalten zurückgaukelt, und ihre Verirrungen, als längstvergessen bei Gott und als unbedeutend darstellt? — Und welch eine Gefahr droht der innern moralischen Verfassung Anderer, wenn sich das volle Herz durch Worte Luft

Digitized by Google

macht, und der Mund ausredet, was es empfindet! Wenn Greise vor den Augen des Jünglings, vielleicht beachtet von aufmerksamen Kindern, fröhlicher werden, und ihre runzelige Stirn erheitern, so oft sie die Fehltritte ihrer Jugend schildern; wird — ich frage jeden Unpartheiischen — wird ihre unzeitige Beredsamkeit nicht die Kraft ihrer Ermahnungen schwächen? Wird das jugendliche Alter nicht verwegner die Regeln der Weisheit verachten, wenn grauköpfige Alte noch mit Lust an das denken, was sie den Enkeln verbieten? Bald genug werden diese manches verzeihlich finden, wovor der ernste Lehrer warnt; manche Unsittlichkeit werden sie unter die Rubrik scherzhafter, launiger Einfälle zu bringen wissen, wenn sie hören, wie heiter sich noch bei der Nähe des Grabes darüber scherzen läßt. Es ist doch anders, wo die Tugend von ganzer Seele geachtet wird! Da wird der Fehler nicht aufgefrischt mit neuen Farben, daß er, im Nachklange der unreinen Lust, uns und Andere nicht zum zweiten Male beflecke, und müßte seiner erwähnt werden, so geschieht es mit Vorsicht und bedachtsamen Ernst, mit Merkmalen der Mißbilligung und der Reue, und mit der Sorge, Andere vor den Klippen zu warnen und zu sichern, an welchen unsere Unschuld einst gescheitert ist. Wie aber, könnte man fragen, wenn nun die Thatsache nicht aus eigner, sondern aus fremder Erfahrung genommen wird? — Da lautet, antworte ich, das Urtheil eben so. Doch auch darüber noch einige Worte.

Digitized by Google

Das Wiedererzählen anstößiger Anekdoten.

Es gibt Erzählungen, welche das Zartgefühl des Gewissenhaften gern in die Nacht einer ewigen Vergessenheit vergraben möchte; aber es gibt auch Menschen, welche gerade Erzählungen dieser Art am liebsten an den Mann bringen, sie sorgfältig ausschmücken, und harmlos verbreiten. Die schmuzigsten Anekdoten aus den Gemächern unreiner Luft entsprossen, wählen sie für ihre Unterhaltung aus. Was der Weise und Gute nur aus Noth und Pflicht, mit Schonung und Vorsicht mittheilt, wenn er *muß*, das suchen sie geflissentlich auf. Man lasse sie in Gesellschaften treten, in denen der allgemeine Ton nicht eben nach den Regeln der Sittenlehre gestimmt ist, und stolz auf den Ruhm, als gute Gesellschafter zu gelten, erzählen sie mit dreister Unverschämtheit, und finden sich in der heitern Laune leichtsinniger Mädchen und in dem schallenden Gelächter lüsterner Buhlen hochbelohnt. Falsche Begriffe von Ehre bestechen ihre Urtheile; sie geizen nach dem Beifalle, nicht des bessern, sondern des größern Theils; sie halten es für einen Beweis wahrer Klugheit, sich dem Tone des Zir-

Digitized by Google

kels, in welchem sie sich befinden, selbst auf Kosten der ächten Lebensart und der Pflicht anzuschmiegen; sie fürchten die beißende Anmerkung, welche ein frivoler Wüstling sich gegen den erlaubt, der nicht mitmachen und mitlachen will, weit mehr, als die Vorwürfe des Gewissens. Einen verächtlichen Ausfall auf die Ehrfurcht vor Anstand, Recht und Religion mögen sie nicht ertragen, aber wohl die Schande, in den Augen der Bessern zu verlieren, und dem obersten Richter der Menschen zu mißfallen. — So erzählen sie denn mit, wie Andere, was sie wissen, so schlüpfrig und anstößig, so verführerisch und entehrend für die Menschenwürde es auch seyn mag. Je ungeregelter ihr eignes Innere ist, desto leichter strömt das Schlechteste über ihre Lippen, und man sieht ihnen das lebhafte Interesse an, mit welchem sie Anderen geben, was sie, wenn nicht aus ihrer, doch aus fremder Erfahrung wissen. Dies um so mehr, wenn es ihnen auf die Erreichung bestimmter Absichten ankommt. Dem Lüsternen ist kein Mittel zu unheilig. Er wird die anstößigsten Anekdoten gerade jetzt und darum mittheilen, weil sie ihm Gelegenheit geben, die Neigungen derer auszuspähen, die er sich zu Opfern seiner Lüste ersah, oder die Triebe anzufachen, die ihm die Erreichung seiner Zwecke erleichtern. Die Aufmerksamkeit, der bald versteckte, bald laute Beifall, mit welchem das unbedachtsame Mädchen ihn hört, wird seine unselige Hoffnung beleben, nicht umsonst ihr Schlingen zu legen, und ihn ermuntern, desto dreister seine An-

Digitized by Google

trüge zu machen. Die gereizte Leidenschaft des schuldlosern Herzens wird seinen Eifer verdoppeln, es vielleicht auf immer zu vergiften. Man beschönige solche Unterhaltungen, wie man will: rechtfertigen wird man sie nie; und die versuchte Beschönigung selbst wird von dem Geiste zeugen, der ihren Vertheidiger beseelt. Mit jeder Wiederholung der anstößigen Erzählung wird das Gefühl für's Bessere schwächer; die Begierde wächst in dem trunkenen Anschauen unsittiger Bilder; die letzte Spur der innern Reinheit — des Herzens größte Ehre und theuerstes Gut — entflieht und mit ihr die Schamhaftigkeit — der Unschuld Schutzwehr. — Wie, wenn nun jetzt deine Stunde schlüge, du frecher Erzähler! Du könntest wirklich glauben, dahin zu passen, wo nur das Reine und Heilige eine Stätte findet? — Du übersiehst vielleicht die Folgen deiner unseligen Rede nicht einmal. Selbst da, wo es nicht Absicht war, kannst du Verführer werden. Weißt du denn, wie manches jugendliche Herz in deinen Mittheilungen die erste Klippe fand, an der seine Unschuld auf immer scheiterte? Wirst du den ersten Eindruck verwischen; wirst du dem Strauchelnden aufhelfen, wirst du retten können, wenn er sich auf immer von der Bahn der Tugend verirrt? Wird keine der Thränen, mit welchen er seine Thorheiten noch spät beweint, auf dich zurück fallen? Wie manches Kind wäre nicht an Leib und Geiste verdorben, wenn nicht sein lauschendes Ohr Erzählungen gehört hätte, welche nur zu früh die Triebe in ihm weckten, die es

Digitized by Google

wächser, im wilden Sturme, fortrissen. Die dringendste Ermahnung zur Sittsamkeit und Keuschheit verliert Kraft und Gewicht, wenn das Schlechteste, zu faden Witzeleien und lüderlichen Scherzen genißbraucht, und Gegenstand einer freien, zwanglosen Unterhaltung, und das Ekelhafteste, unter der Firma der lustigen Stimmung und der kordaten Offenheit, zu Markte gebracht wird. — Dies ist auch eine der Ursachen, warum unsere Schulen, unsere Institute und Bildungsanstalten die Früchte nicht immer tragen, die man von ihnen erwartet. Wenn ihre Jünglinge in die Hände jener Seelenverkäufer fallen, die bald mit dem Munde, bald mit der Feder den Samen des Unkrauts ausstreuen, wo man sie nur hören und lesen will: dann ist Warnung und Bitte und Thräne des sorgsamen Lehrers vergessen. Das Unkraut wächst; doch — „wehe dem Menschen, durch welchen Ärgerniß kommt!“*) — Wir meinen aber das Gesagte gelte von allen Erzählungen, welche irgend einer Pflicht, wie sie auch Namen haben mag, zunahe tritt, und die Heiligkeit des Sittengesetzes verdunkelt. So gibt es Anekdoten, welche die Ehrlichkeit, die Treue, den Biedersinn lächerlich machen; welche ehrwürdige Männer bewitzeln; welche selbst Wahrheiten der Religion und des Glaubens verspotten. Es ist traurig, daß Witzköpfe oft so wenig dem Drange widerstehen, sich an Allem, selbst an dem Heiligsten

*) Matth. 18, 7.

Digitized by Google

zu versuchen, und nicht bedenken, wie viele Schwachköpfe gegen das Gift, das sie ausspenden, kein Gegengift in sich finden, welches — zuweilen selbst dem Stärkern gebricht. Man hat dem Reiche der Tugend vielleicht mehr Verehrer und der Religion mehr fromme Freunde weggewitzelt, weggelacht, wegerzählt, als wegdemonstrirt. Die gewichtvollsten Aussprüche der Schrift, und die erbaulichsten Gesänge, können ihre Kraft, zu belehren und zu trösten, verlieren, wenn sich die Idee des Lächerlichen nun einmal mit ihnen verknüpft hat; Männer von Werth sehen ihren Einfluß vermindert, und den nützlichsten Ständen ist wohl mancher Geist von großen Anlagen nur darum entzogen worden, weil — der Witzling seine lustigen Schwänke da wiedergab, wo er schweigen sollte, und weil er Zeit und Ort nicht zu würdigen verstand. „Böse Geschwätze verderben gute Sitten.“*) „Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist.“**) „Wer in keinem Worte fehlt, der ist ein vollkommener Mann!“***)

*) 1. Cor. 15, 33.

**) Ephes. 4, 29.

***) Jacob. 3, 2.

Das Theater.

Wir konnten uns im Gasthofe um so freier mittheilen, und mit den angetroffenen Bekannten unserer Freunde um so ungestörter den Erinnerungen an die Vergangenheit überlassen, da der größere Theil der anwesenden Fremden sich entfernt hatte, um in das Theater zu gehen. Man unterhielt sich vorher lange darüber; kritisirte das Stück und das Schauspielerpersonal, und bezeugte die Theilnahme an diesem Gegenstande, welche es sich schon in den Jahrhunderten der alten Zeit zu erwerben, und bis auf unsere Tage zu erhalten gewußt hat. Das ist denn auch kein Wunder. Eine Unterhaltung, in welche man Alles zu verflechten sucht, was die höheren und niederen Seelenvermögen anregen und beschäftigen, was den verschiedensten Gefühlen eine reiche Nahrung gewähren, was das Herz in gewaltige Bewegung setzen, was den Sinnen den mannigfachsten Genuß verschaffen kann: das mußte den Menschen, wie sie jetzt sind und jetzt seyn können, ein sehr willkommenes Geschenk seyn. Nimmt man hinzu, welch eine Höhe die dramatische Kunst erreicht, und wie man ge-

Digitized by Google

wetteifert habe, ihr eine freie Ausbildung zu verschaffen; wie viele Interessen sich auch mittelbar an sie knüpfen; welche ungeheuere Summen man aufwendet, ihr Glanz und Ansehen zu verschaffen, und wie sie denn, in natürlicher Rückwirkung, auch um so anziehender ist, je herrlicher sie geschmückt wird: so kann die bedeutende Rolle, welche das Theaterwesen spielt, durchaus nicht befremden. Auch darf man ihm einen großen Einfluß auf die Kultur der Sitten keineswegs streitig machen. Desto zweifelhafter dürften die Empfehlungen seyn, welche von seinen wohlthätigen Wirkungen auf die Sittlichkeit hergenommen sind, und in der That möchte auch das, was es in dieser Hinsicht vielleicht zu leisten vermag, schwerlich die Gefahren aufwägen, welche es der Moralität und Religiosität bringen kann, wenn es einer regelmäßigen und genauen Aufsicht entzogen wird. Man verstehe mich ja nicht falsch. Ich rede nicht von wirklichem Schaden, den es ihr bringen muß, — wie dürfte mir das nur entfernt in den Sinn kommen? — sondern von Gefahren, die es bringen kann, und leugne also auch nicht, daß es auf indirektem Wege für das Höchste im Menschen nützlich werden könne, wie Alles, was Bildung des Verstandes und der Sitten befördert. Um es aber direkt zu den höchsten Zwecken zu benützen, verlangt es einen kräftigen Geist und ein frommes Gemüth, und dies in einem Maße, in welchem man solche Vorzüge kaum allen den Schauluſtigen zutrauen darf, welche

Digitized by Google

sich täglich in Thaliens Hallen drängen, und die Schauspielhäuser füllen. Sie finden hier ein zu starkes Reizmittel, als daß man glauben möchte, sie alle könnten es vertragen, und die können es wohl in der Regel am wenigsten, welche die Gefahr am entschlossensten bestreiten. Der moralische Nutzen ist hier nur zufällig; man sucht ihn nicht als Zweck; man kommt in anderen Absichten, als um sich zu erheben und zu erbauen; der Hauptgrund bleibt das Vergnügen; — flüchtige Rührungen und das Anschauen einer gezüchtigten Thorheit machen die Sache noch nicht aus, und sind ein sehr winziger Gewinn gegen die empörte Leidenschaft, mit der man oft genug zurückkehrt, gegen die halbe oder verstellte Wahrheit, die man auffaßte; gegen das nachsichtige Urtheil über Irrthum und Laster, die man, in dem Gewande, in welchem man sie erscheinen sah, wenigstens minder häßlich fand. Jedoch muß man zugeben, daß jedes Vergnügen unsäglichen Mißbräuchen unterworfen sey; daß mithin, um dieselben zu vermeiden, das Meiste von der Weisheit des Genießenden abhänge, daß sie aber in Rücksicht der Theater um so mehr zu empfehlen sey, je größer ihr Reiz und mithin die Gefahr des Mißbrauchs ist. Eins aber kann ich dabei ohne bestimmte Bemerkung nicht übergehen. Wenn nämlich selbst das Religiöse und zwar in seinen unmittelbarsten Beziehungen auf Gott, in die Darstellung herabgezogen wird: so mag die Kunst, als Kunst, sich noch so vollendet und veredelt zeigen, es scheint mir,

Digitized by Google

als eigne sich die Würde des ersteren nicht für das, was auch, in seinem kühnsten und gelungensten Aufschwunge, nur immer — ein Spiel bleibt, und es werde das wahre, lautere Gefühl seiner Heiligkeit durch solche Verbindung ungemein beeinträchtigt. Ich zweifle daher sehr, daß Gott ein Wohlgefallen daran haben könne, wenn der Schauspieler, in schönen, einstudirten Tyraden, vor ihm den Betenden *spielt*, um Andere — zu *unterhalten*. Dann hat die Kunst einen hohen Gipfel erreicht, wenn sie den Geist zum Höchsten emporhebt; aber sinnliche Darstellung des Höchsten selbst ist gar sehr bedenklich, und unter gewissen Formen ganz gewiß unrecht. Man berufe sich nicht auf Kunstwerke der Malerei. Ein betender Märtyrer auf dem Gemälde ist etwas ganz anders, als ein betender Schauspieler auf der Bühne. Dort ist blos künstlerische Darstellung des Guten und Wahren, welches ein gläubiges, frommes Gemüth in sich verarbeitet hat, nach der äußern Erscheinung desselben; hier ist unmittelbarer Gemüthsakt — nicht aber wahr, sondern durch Kunst hervorgeführt, nicht zum Behufe einer Erbauung des Menschen, wie er sie sich, als Selbstzweck, schuldig ist, sondern zum Behufe des Spiels. Es wird sonach das Ganze — blos Mimische und Kunstakte — der Zeuge des Wahren, der Mensch aber dient als Sache, wie Pinsel, Farben und Leinwand als Sachen dienen müssen. Nun könnte man zwar behaupten, daß dies von dem Gesichtssinn des Schauspielers überhaupt gelte, und

daß selbst die höchste Natürlichkeit nur Wirkung der höchsten Kunstfertigkeit sey, daß er allemal eine andere Person agire und das Gelingen der Illusion zum Zwecke habe, auch das Publikum die Täuschung im möglichst vollendeten Grade von ihm fordere. Allein so unleugbar dies ist, so soll doch das schaulustige Publikum die Befriedigung, welche es im Spiele sucht, nur in dem Bereiche dessen zu finden wünschen, was vernünftiger Weise für diese Absicht benützt werden darf; also in dem rein Menschlichen, Irdischen, Beschränkten; nie aber in dem, was seiner Natur nach weit darüber steht — nie im Absoluten und Göttlichen. Da wo dies von jenem gleichsam berührt wird, da findet die künstlerische Darstellung ihre gesteckte Grenze; tritt sie über diese hinaus, so verliert sie die Frömmigkeit und wird unschön. Nie darf sie Gott unmittelbar zum Mithelfer blos sinnlicher Zwecke machen; dies geschieht aber offenbar von dem auf der Bühne betenden Schauspieler. Er betet nicht, um zu beten, sondern um zu spielen, und ich weiß nicht, ob nicht zu fürchten stehe, daß dieser Art, auf diese Art, Läßterung sey. Man frage einmal sein eigenes, unverdorbenes, innigstes Gefühl, ob's wohl anders sprechen kann? Es gibt Beispiele genug, daß Akteure und Aktricen sich geweigert haben, Rollen zu übernehmen, welche irgend etwas moralisch Schlechtes darstellen sollten, sie fürchteten, ihren Charakter um so leichter zu kompromittiren und verdächtig zu machen, je besser ihnen der Ausdruck sittlicher Verwerflichkeit gelingen würde.

Digitized by Google

Dies sind die Spuren des moralischen Gefühls, das uns die gütige Natur so tief eingedrückt hat. Denken nur die Schauspieler einmal recht klar den Gedanken, daß im Gebete auf dem Theater Gott selbst ins Spiel gezogen werde: sie werden der Furcht, das Heilige zu entweihen, nicht entgehen können, und noch gerechteres Bedenken finden, Rollen solcher Art zu übernehmen, als jene, bei welchen der innere Abscheu gegen das Böse gar wohl bestehen kann, unterdessen hier die Ehrfurcht vor dem Guten nothwendig verletzt wird, sobald es zu einer ihm fremden Absicht gebraucht wird. Das Gebet ist unmittelbare Erhebung zu Gott, und erfaßt also das, woran sich das Spiel nie wagen, und was es nicht antasten soll. Die Statüe, welche in der Schloßkirche zu Wittenberg einen hochverehrten Fürsten betend darstellt, ist, als solche, zulässig, und wie Manchen mag sie zur Andacht gehoben haben. Aber man denke sich, daß ein erfinderischer Kopf an ihre Stelle ein sprechendes Automat setzte, welches Worte hervorbrächte, und das, was jene durch ihre Stellung andeuten soll, als Gebet aussprächе und sich unmittelbar an Gott wendete — so würde man, unwillig über den entsetzlichen Mißgriff, Auge und Ohr abwenden. Aber sollte es nicht noch schlimmer seyn, wenn der freie Mensch dasselbe thut, und die höchste Ehre des Sterblichen, die Ehre vor Gott zu stehen und zu ihm zu reden, zu den gemeinen Zwecken einer künstlichen Illusion mißbraucht? — Hätte man immer diesen Gegenstand von der ernsten Seite

Digitized by Google

gewonnen, von welcher er genommen werden muß, so hätte man sich nicht zuletzt zu mancher affreusen plastisch-mimischen Darstellung verirren können, die das Bizarre und Burleske mit dem Ernstesten und Höchsten zu paaren kühn genug war, und in dreister Unverschämtheit das höchste Wesen selbst auf der Bühne erscheinen zu lassen sich erfrecht hat. Wenn man annimmt, es geschähe im Wahnsinn und Raserei, so ist das noch das gelindeste Urtheil über solch ein Beginnen; außerdem läßt sich nicht absehen, was man zur Entschuldigung für eine Handlung sagen sollte, welche das Brandmal der Gotteslästerung auf der Stirne trägt, und möchte sie das Äußerste aufbieten, ihre Aolheit und Schlechtheit unter der Maske des gewähltesten Glanzes zu verstecken. Doch ich darf über diese Andeutungen nicht hinaus gehen, soll aus ihnen nicht eine lange Abhandlung erwachsen, die sich für diese Blätter nicht eignen würde. Nur so viel möchte ich noch sagen, daß nicht Alles, was von großen Dichtern geschrieben ward, seiner herrlichen Tendenz ungeachtet, deswegen auch schon für die öffentliche Vorstellung auf dem Theater geeignet sey. Daher sollten wohl die meisten Stücke für dasselbe einer sehr strengen Kritik unterworfen werden. Daß alsdann der Fall einträte, wo der Verfasser seiner Genialität, seinem Humor, seinem tiefen Blicke in das innere und äußere Menschenleben einmal etwas Gewalt anthun, und den Zügel etwas schärfer anziehen muß; daß hie und da vielleicht ein Bild verloren gehen, ein Ausdruck

Digitized by Google

gestrichen werden, eine Scene wegfallen, dem Ganzen etwas entzogen werden müsse, was ihm nothwendig schien: das gebe ich zu. Aber wenn eins leiden soll, so leide das Spiel. Was auf Kosten der Wahrheit und der Religion erkauft wird, das ist immer zu theuer bezahlt, und der Enthusiasmus des Künstlers, welcher dies nicht zugeben will, ist Verirrung. Warum soll allein die Kunst sich da nicht unterwerfen, wo wir, und zwar mit Recht, die unbedingteste Unterwerfung in jeder andern Rücksicht fordern? Und hat sie nicht Gegenstände genug, an welchen sie sich üben, und in welchen sie glänzen kann, ohne das Höchste unter Umständen und auf eine Art zu berühren, die seiner Erhabenheit nicht angemessen ist? Das Schauspielhaus bleibt ein Ort der Freude und das sinnlichen, obgleich unter geschickter Leitung sehr vergeistigten Genusses. Es bedarf also zu seiner Vertheidigung nicht die Stimme derer, die es bald an die Stelle unserer Kirchen setzen, bald wenigstens für einen Hörsaal der Sittenlehre ausgeben wollten. Diese Stimmen scheinen auch allmälig zu verhallen. Man merkte wohl, daß durch sie der Sache, die sie in Schutz nehmen wollten, mehr geschadet, als genutzt, und diese in den schlimmen Ruf gebracht werde, als thue es ihr noth, alles aufzubieten, um ihr in einem verzweifelten Zustande noch zu Hilfe zu kommen. Es gibt Vertheidigungen, welche sich der Vertheidigte dringend verbitten muß. So auch hier. Begnüge sich die Bühne mit der Stelle, die sie wirklich behauptet, und maße sie sich nicht eine Würde

Digitized by Google

an, die sie nicht zu behaupten vermag; suche sie aber, in ihrer Stellung, Gutes zu stiften, so viel sie vermag; es wird möglich seyn — aber sie wird alsdann Reformen und die Strenge der Kritik, wie in ästhetischer, so auch in religiöser und moralischer Rücksicht nicht scheuen dürfen. Der Baum, welcher gezogen werden soll, muß sich manchen Schnitt gefallen lassen. Deswegen ist es auch mit einem stehenden Theater an bedeutenden Orten, unter der Leitung bedeutender Männer, etwas ganz anderes, als mit dem kleinern, das sich selbst überlassen bleibt. Ob es daher gut und nützlich sey, bei dem ungemeinen Reiz, den es für so viele Menschen, unter allen Ständen, hat, ihm überall eine Freistätte zu errichten? — Diese Frage lasse ich unbeantwortet; aber ich wollte, daß diejenigen, welche darüber zu entscheiden haben, sie desto reiflicher abwägen möchten. Die Schwachheit verlangt einen Vormund. Freilich wird Niemand gezwungen, das Theater zu besuchen; aber Tausende ermannen sich nicht zu dem Selbstzwange, dasselbe unbesucht zu lassen. Und wenn denn selbst der Nothpfennig angetastet, das theuerste Erbstück versetzt, die dringendste Ausgabe aufgeschoben, wenn geborgt und wieder geborgt wird, um nur die Posse zu schauen, oder eine zärtliche Thräne zu weinen; wenn, um den Verschwender, den schlechten Hausvater, das ungerathene Kind auf der Bühne untergehen zu sehen, und um zu lernen, (wie man sich überredet), am angeschauten Beispiele des Verderbens, sich vor dem Verderben zu hüten,

Digitized by Google

das Lehrgeld mit dem Ruin des eignen Hauses und mit der verletzten Gatten- und Kindespflicht bezahlt wird; wenn besonders in kleinen Städten, die blos auf herumziehende, wandernde Schauspielergesellschaften rechnen können, das Spiel, welches diese liefern, gut oder schlecht, wie es nun eben ist, — oft wie ein elektrischer Schlag wirkt, und alle Rücksichten auf Vermögen und Einnahme und wahre Bedürfnisse niederschlägt; wenn gerade da, wo es oft am Personal gebricht, Knaben und Mädchen, zur Ergänzung desselben, aus dem Dunkel ihres Familienlebens hervorgezogen, und plötzlich in Situationen gebracht werden, welche die nachtheiligsten Eindrücke auf ihr Inneres zurücklassen: so wäre doch wohl eine etwas strenge Vormundschaft nicht am unrechten Orte angebracht. Man wird sie hie und da grämlich nennen, aber das schadet nicht; die wandernde Gesellschaft wird meinen, daß man keinen Kunstsinn habe, aber das mag sie immerhin; manche Jünglinge und Jungfrauen werden einige Tage etwas sauer sehen, aber sie werden schon wieder freundlich werden. — Diese und mehrere andere Nachtheile — oder wenigstens Gefahren, — welche das Theater unvermeidlich mit sich verknüpft, wobei wir aber seine Vorzüge, die Vortheile, die es verschafft, und die Genüsse, die es gewährt, durchaus nicht verkennen, treten am meisten bei einem seiner nächsten Verwandten, bei dem Privattheater hervor. Will man's Liebhabertheater nennen — meinetwegen. In der That ist es auch eben dies, welchem

Digitized by Google

ich, durch einen besondern Umstand veranlaßt, jetzt ein bischen schärfer ins Gesicht sehen wollte. Es hat eine eigne Physiognomie; halb unschuldig, halb verdächtig; es lächelt uns freundlich an, und doch kann man ihm nicht trauen. Vielleicht kommen wir aufs Reine, wenn wir es einige Minuten mit unverwandtem Blicke betrachten.

Digitized by Google

Die Gesellschaftstheater.

„War das gestern einmal wieder ein Wirren und „Treiben in des Nachbars Hause!“ — sprach mein verständiger Hauswirth zu mir, und machte eine bedenkliche Miene. „Ich war dort. Vom frühen Morgen bis „zum Abend keine Ruhe; Vater und Mutter, Sohn „und Tochter — alles in Bewegung. Der eine kramte „in seinen Kleidern, der andere murmelte stundenlang „etwas aus einem Buche, und dann wieder aus einem „beschriebenen Blatte vor sich hin; der dritte kleidete „sich bald an, bald aus; der vierte zankte; Galanterieh ändler, Schneider und Schuhmacher wurden einer „nach dem andern geholt und abgefertigt; man vergaß „Essen und Trinken und vollends die Berufsarbeit — „an die ward nun gerade gar nicht gedacht — und doch ist „so nöthige Zeit, wo wir alle vollauf zu thun haben. „Ich weiß nicht, wo das hinaus will? Wenns der Herr „Nachbar so forttreibt, dann ist es kein Wunder, daß „sein Geschäft den Krebsgang geht. Aber das machen „die lieben Gesellschaftstheater. Seine Tochter kam „neulich zu uns, und wollte meine Julie auch anwerben;

Digitized by Google

„aber ich habe ihr eine Lektion gegeben, die sie so bald „nicht vergessen wird. Wenn sie nur gefruchtet hätte.“ — So sprach der biedere, fleißige Mann noch eine ganze Weile fort. Die Theilnahme am fremden Wohl und Weh machte ihn beredt, und er wußte wohl, daß das Wort im Vertrauen bei mir keinen Mißbrauch zu fürchten habe. Als ich auf mein Zimmer kam, machte ich mancherlei Reflexionen über den Gegenstand, auf welchen er mich geführt hatte; ich setzte mich ans Pult und schrieb sie nieder, mit dem Gedanken, sie könnten für diesen und jenen Leser, oder diese und jene Leserinn, vielleicht auch einmal eine gute Lektion werden. Bringt doch oft ein Samenkörnchen Frucht, dem man es kaum zugetrauet hätte! Einfluß auf die äußere Bildung mögen die Gesellschaftstheater schon haben; sie mögen vielleicht das Plumpe und Rohe der äußern Haltung abschleifen; aber auf die wahre innere Bildung werden sie schwerlich eine günstige Wirkung thun. Verbildung dagegen dürfte eine fast unausweichliche Folge derselben seyn; Ziererei, erkünstelte Ungezwungenheit, theatralische und erborgte Natürlichkeit, die zur Unnatur wird; Überspannung — das sind ihre Früchte, und dies sind noch nicht alle. Den eigenthümlichen Reiz, womit die Bühne von jeher die Menschen anzog, haben die Gesellschaftstheater für den Zuschauer, dessen Auge und Ohr weniger Befriedigung dabei findet, wohl in geringerm Maße, — aber sie behalten ihn, und haben ihn oft im verdoppelten Maße für die agirenden Personen. Sie selbst sind

Digitized by Google

thätig; sie sind die Seele des Ganzen; sie haschen nach Beifall, und werben und buhlen um Ehre; sie wollen glänzen und verdunkeln. Kann dies möglich seyn, ohne die Leidenschaft anzuregen? Ohne der Eitelkeit, dem Stolze und dem Neide Nahrung zu geben? Ohne eben diesen Leidenschaften wohl manches kostbare Gut zu opfern? Die Kleidung muß der übernommenen Rolle gemäß seyn, vielleicht aber steht sie den Bedürfnissen des Körpers schnurstracks entgegen: darnach wird nicht gefragt, und die Gesundheit wird Preis gegeben. Die Garderobe kostet Geld — viel Geld vielleicht; es wird herbeigeschafft. Ob aber ein dringendes, häusliches Bedürfniß darüber unbefriedigt, eine Schuld unbezahlt, ein Elender mit seinen Klagen unbeachtet bleibt: darnach wird nicht gefragt. Die Rolle muß gelernt, einstudirt, geübt werden: das fordert Zeit. Ob aber das Hauswesen darüber leidet, die Geschäfte in Stocken gerathen, Miethlinge und Lohnknechte unterdessen verrichten, was Herr und Frau, was Sohn und Tochter sonst thaten, redlich, treu und fleißig thaten: darnach wird nicht gefragt. Ein Gedanke an die nächste Vorstellung — und Zeitzersplitterung, Geldverschwendung, unsinniger Aufwand, auf den flüchtigen Augenblick berechnet, sinkender Wohlstand: alles ist vergessen. — Eine Annäherung der Geschlechter, die außerdem schwerlich in Schutz genommen werden dürfte, ist fast unvermeidlich; der Umgang wird vertraut und gefährlich; die wirkliche Welt wird mit der idealen von den Romanhelden und Romanheldinnen verschmolzen —

Digitized by Google

unglückliche Liebe und eheliche Untreue folgen vielleicht auf dem Fuße nach, und bald genug weckt die schwere Hand der Wirklichkeit aus dem Traume, in welchen sich das Gewissen wiegte; die Stunde ist vorüber, wo das Herz mit dem Verstande davon lief, dieser setzt sich in seine Rechte und jenes büßt für sein Schmachten und Sehnen mit quälender Reue über den Verlust des Unersetzlichen, und über seine Albernheiten und Thorheiten und seine Schwächen. — Man wende nicht ein, daß diese Folgen nicht nothwendig aus dem Theilnehmen an Privattheatern entspringen müssen. Dies liegt ja auch in obiger Bemerkung nicht. Aber es gibt ein goldnes Wort, welches lange Erfahrung bewährt hat: „Wer sich gerne in Gefahr gibt, der verdirbt darin!“*) so heißts und darin liegt eine goldne Regel. Verachte sie Keiner! Und gesetzt, du fändest für dich alles so gefahrlos, wie du glaubst: droht darum deinem Kinde, deinem Freunde, deinem Mündel keine Gefahr? — In der That, du bist ein trauriger Wächter über ihr Herz, wenn du blind bist, wo auch das schwächste Auge den schlüpfrigen Pfad entdeckt, sobald es sich nur nicht absichtlich verschließt. Siehe zu, daß du nicht Verrath ausübst; die fremde Schuld, der du nicht vorgebeugt hast, wirst du vertreten müssen und sie wird einst ein Wurm werden in deinem Herzen, der nicht stirbt.**) Doch selbst abgesehen von dem allen, und

*) Sir. 3, 27. — **) Marc. 9, 44.

Digitized by Google

selbst zugestanden, was man entgegensetzen möchte, daß nur eine sorgfältig gewählte Gesellschaft, unter eben so sorgfältiger Leitung ihre Vorstellungen gebe: es ist sehr zu fürchten, daß sie auch dann noch nachtheilig sind. Denn sollte das stete Leben in den Schöpfungen der Phantasie dem Leben in der wirklichen Welt so gar keinen Abbruch, und die Dichtung der Wahrheit so gar keinen Eintrag thun? Sollte nicht das gefährliche Spiel mit Idealen eine Überspannung begünstigen, welche die Gebilde der Phantasie in den Verhältnissen des bürgerlichen Lebens wiedersucht, und, wenn sie dann nirgends zu finden sind, dies öde und leer, und trocken und widerlich findet; seinen Ernst mit Unwillen und Ekel bemerkt, seine Wichtigkeit verkennt, und unbefriedigt und mißmuthig, im tödtenden Gefühle des Überdrusses, ein Daseyn anklagt, das nicht mehr anspricht? Ist nicht eine Überreizung zu fürchten, bei welcher die edelsten Kräfte des Geistes erschlaffen und in den schwelgerischen Genüssen süßer Träumereien untergehen? Schwerlich bildet sich die Tochter zu einer wirthschaftlichen Hausfrau, die ihre romanhaften Ideen, welche das Gesellschaftstheater nährte, in den Familienkreis eingeführt. Sie wird mit sich selbst zerfallen, weil sie sich selbst nicht mehr versteht; unbrauchbar für nützliches Wirken fühlt sie sich unbehaglich in den Geschäften des Berufs, den sie alltäglich und gemein nennt, und vor dessen Beschwerden sie erbebt. Sie ist eine verweichlichte, verzärtelte Pflanze, die außer dem Treibhause, das sie erzog, nirgends mehr hinpaßt

Digitized by Google

und nach dem ersten rauhen Luftzuge erkrankt und welkt. — Es fragt sich weiter, werden die anhaltenden Zerstreuungen des Geistes, welche von der längern Theilnahme am Privattheater kaum getrennt werden können, und die Anforderungen, welche es an seine Freunde und Freundinnen macht, und die Bestrebungen, Sorgen, Zändeleien und Übungen, die es mit sich führt — werden sie nicht den Eifer erkalten lassen, mit welchem die Jugend sich auf ein nützliches Wirken vorbereiten, und mit welchen das reifere Alter kräftig in das große Rad des bürgerlichen Lebens eingreifen soll? — Wird die Anstrengung, sich in jede, dem Herzen noch so fremde Lage, in jeden, dem eignen noch so sehr widerstreitenden Charakter hinein zu denken, jede Person zu spielen, jede Maske anzulegen, nicht eine Angewöhnung an Doppelsinn, Zweideutigkeit und Verstellung, und eine Mißharmonie zwischen dem Innern und Äußern begünstigen, die eine sittliche Verschlechterung zur Folge haben können, vor der wir mit Recht erschrecken? Werden die laxen Grundsätze, die schiefen Ansichten, die lasterhaften Gesinnungen, welche dargestellt werden sollen, sich nicht unvermerkt bei dem Einlernen der Rollen und bei der Darstellung selbst, dem Geiste insinuiren, und ihm vom Theater in das Haus und in das wirkliche Leben folgen? „Man soll ja aber eben auf diese Weise Klugheit lernen; „soll sich in seine Gewalt bekommen, sich gewöhnen, „seine Affekten zu beherrschen; soll durch die sinnliche „Darstellung des Bösen und Guten den Abscheu gegen

„jenes desto lebhafter, und die Achtung vor diesem und „die Liebe zum Schönen desto inniger fühlen" — so meinen die Vertheidiger der Gesellschaftstheater. Es dürfte ihnen damit aber wohl wenig Ernst seyn; sie müssen sich doch am Ende, wollen sie ehrlich gegen sich selbst bleiben, zugestehen, auf das Vergnügen, und nicht auf die Erreichung jener Zwecke sey bei ihrem Unternehmen alles berechnet. Und wenn dann auch — vielleicht und zufällig — diese Zwecke bei diesem und jenem erreicht würden, so mag man doch die Frage gestatten: ob es weise sey und recht, ihre Erreichung auf so gefährlichem Wege zu suchen, da ein sicherer und gewissrer zu demselben führt? Ob es gerathen sey, diesen zu verlassen und jenen zu betreten? Soll ich Gift trinken, weil in dem Becher auch wohlthätige Arznei ist? Soll ich den Wahnsinnigen zu Boden schlagen, weil dann und wann ein Leidender, auf den, in der Unbesonnenheit, ein wüthender Streich geführt ward, von seinem Wahnsinne geheilt ist? Unter dem Besen schlüpfriger und mit falschen Grundsätzen angefüllter, Tugend und Religion verhöhnender Schriften ist der fromme, keusche, edle Sinn vieler Tausende untergegangen: wo sie aufgestellt werden, da treibt die moralische Giftmischerei ihr finsteres Werk. Dennoch kann die schlechteste Schrift noch Gutes und Wahres enthalten, und sie wird es enthalten: soll ich sie darum aber meinen Kindern geben? Soll ich ihr Herz verpesten, um *vielleicht* — Einen bessern Gedanken anzuregen? Welch ein Unsinn! Sind die Pädagogik,

Digitized by Google

die Moral, das kirchliche und bürgerliche Leben, der Umgang und die Geschäfte verarmt an Mitteln der Bildung und Besserung? Man wird sich gar sehr in seiner Rechnung betrügen, wenn man hohen Aufschwung zu Gott, wahre Andacht, ernste Geistessammlung, pflichtmäßige Selbstbeherrschung, reinen Tugendeifer von den Gesellschaftstheatern erwartet; nur eine Satyre auf sie scheint solche Erwartung zu seyn. Das, was sie für den äußern Anstand und für die Befestigung einer natürlichen Bildigkeit leisten, vergütet den Schaden nicht, den sie anrichten, und kann ebenfalls auf andere Art erreicht werden, nicht zu gedenken, daß sie die getadelte Schüchternheit nur zu leicht in anstößige Dreistigkeit übergehen lassen, und daß namentlich der Charakter sittsamer Weiblichkeit gar schwer behauptet werde, wo ihn die Gewohnheit, vor Anderen öffentlich zu agiren, so sehr gefährdet. Je weniger diese Öffentlichkeit des Handelns der Bestimmung des Weibes eigen ist, desto bedenklicher dürften auch gerade bei ihm die Einflüsse der Gesellschaftstheater seyn, und die Nachtheile am meisten fürchten lassen, deren bereits gedacht ist. Genug, der Hang zur Weichlichkeit, zur Eitelkeit und Koquetterie, die Putzsucht, Ziererei und Verstellung, die Entwöhnung von Häuslichkeit, Arbeitsscheu und Zeitverschwendung finden zu viel Nahrung, veranlassen zu viel nutzlosen Aufwand, und ziehen zu sehr von dem Wichtigern ab, als daß die Befürchtungen für den Charakter, für das häusliche Glück und für den Wohlstand je ungegründet seyn könnten, denen

Digitized by Google

sich der stille und ernste Beobachter, mitten unter den lautesten Lobpreisungen jener Theaterfreuden, überläßt. Sucht man sie aus dem Daseyn stehender Theater zu rechtfertigen, so würden die Gründe, welche sich auf diesem Wege ergeben, ungemein schwach ausfallen. Es hat mit dem letztern eine ganz andere Bewandtniß, ungeachtet auch sie so manche Gefahren für das sittliche Leben entwickeln, welche die Moral bemerken und würdigen kann und soll. Sie gehören aber in das Gebiet der Kunst, die, wenn sie gedeihen und sich vervollkommnen soll, nothwendig Zeit, Pflege und Anstrengung verlangt. Jede Kunst, wie jedes Gewerbe und jede Wissenschaft kann schädlich werden — und selbst das Nützlichste kann in seinen Abartungen und Mißbräuchen eine Quelle des Verderbens seyn. Was aber stehende Theater schon als geregelte Kunstäußerung für sich haben, das gilt von den Gesellschaftstheatern durchaus nicht; was jenen erlaubt seyn kann — z. B. ein für die Darstellung unentbehrlicher Aufwand, wenn sie anders nicht mißlingen und lächerlich werden soll — das ist diesen darum noch nicht gestattet; so wie überhaupt der Dilettant andere Regeln hat, als der eigentliche Künstler. Du magst es wohl leiden, wenn dein Sohn, der einst als Theolog, oder als Rechtsgelehrter, oder als Arzt auftreten will, in der Malerei eine angenehme und nützliche Erholung sucht; aber wenn er Wochen und Monate hindurch den Pinsel nicht aus der Hand legt, so tadelst du an ihm, was du an dem großen Maler bewunderst. Wenn sich

Digitized by Google

deine Tochter am Klaviere übt, so freust du dich. Aber wenn sie blos für das Klavier lebt, indessen sie mit grenzenloser Ungeschicklichkeit das leichteste Geschäft im Hauswesen betreibt, und es zu vollenden nicht vermag: so wirst du sehr bedenklich. Der Fleiß, den du an dem einen lobst, wird bei dem Andern der Gegenstand des gerechten Unwillens. So ist denn auch hier die Rede nur wieder vom Mißbrauche gewesen. Die Moral ist keine tyrannische Gebieterinn, und sie kennt die Verdammungsurtheile über schuldlose Freude nicht. Zur Sünde machen, was keine Sünde ist, das heißt nicht Moral lehren; und im mürrischen Sauersehen, wenn der Frohsinn sich eine heitere Stunde schafft, besteht die Tugend nicht. Was hier gerügt ist, trifft daher auch einzelne Darstellungen keineswegs, in welchen sich besonders das jugendliche Alter zuweilen gern versucht, und welche schon manchen Abend in glücklichen Familienkreisen verschönten. Aber — Ein Mensch geht Einen Gang! — sagt das Sprüchwort, und ein anderes erinnert: Einmal ist nicht immer. Was man in einzelnen Fällen gern erlaubt, kann sehr tadelnswürdig werden, wenn es bestehende Sitte und lange und ununterbrochen fortgesetzt wird. Dies ist der Fall bei den Gesellschaftstheatern, von welchen hier die Rede war, und darum geht aus ihnen so viel Schädliches und Böses hervor, und es läßt sich kaum begreifen, wie man noch immer sein Auge davor verschließen, und ihnen noch immer das Wort reden kann. Der Mensch ist zum Spielen nicht

Digitized by Google

da. Wohl wird er in diesem Stande seiner Kindheit oft noch spielen müssen, um Kraft zur Arbeit zu gewinnen; aber wehe dem, welcher die Ordnung umkehrt, und höchstens nur darum noch etwas arbeitet, um desto länger spielen zu können!

Digitized by Google

Der Abend.

Lange schon war es Abend geworden; kaum ward an die Fortsetzung der Reise gedacht; und doch war ihr Zweck so wichtig; doch war es möglich, das Ziel noch zu erreichen; doch zog es uns zu diesem Ziele hin. Nach mannigfachen Berathungen kam es endlich zu dem Entschlusse, eine Nachtreise zu beginnen. Leuchtete doch der Mond so klar und helle, als er je nur über Eden niederscheinen konnte; wir hatten uns mit einem erfahrnen und bewährten Wegweiser versehen, und die Rosse traten, gestärkt und rüstig, noch einmal vor den Wagen. Das Abwägen der Gründe ist schwer und oft beengend; ist der Entschluß erst gefaßt, so wird's ruhiger im Geiste, die Aufmerksamkeit ist nicht mehr nach entgegengesetzten Seiten hin getheilt; die Kraft konzentrirt sich. Daß aber nach dem Abwägen der bedeutendsten Gründe oft eine — wie es scheint — bloße Kleinigkeit den Ausschlag gibt, oder gerade für das bestimmt, was wir am wenigsten wollten, das ausrichtet, was die gewichtigsten Argumente nicht vermochten — das gehört wohl zu den sehr häufigen und folgereichsten Erfahrungen im Leben.

Digitized by Google

Es scheint, als wenn der Geist, nach vielem Sinnen und Denken zuweilen die Energie verlöre, um das Kleine noch gehörig zu würdigen, und so erhält es in der Wage ein Gewicht, welches es vorher nicht erlangt hätte. Aber — gehört nicht auch das in das große Getriebe menschlicher Schicksale? Wird's hier nicht klar, daß es in dem Zusammenhange des Ganzen nichts Kleines gebe? Ist es nicht hier gerade, wo wir bald unsere Schwäche und Abhängigkeit in Demuth erkennen, bald die Spuren einer höhern Leitung verehren, bald lernen sollen, wohin es kommen könne, wenn wir auch nur Einen Augenblick uns dem ersten Eindrucke hingeben, und dabei aufhören, zu wachen und zu prüfen? Ist's aber nicht hier auch, wo der Fatalist seinem Unglauben einen Triumphgesang singt, weil er es nicht begreifen will, daß in den Augen des Weltregenten und in der ewigen Ordnung der Dinge alles berechnet und mithin nichts klein und unbedeutend sey? — Es ist höchst merkwürdig, daß von solchen anscheinend gewichtlosen Umständen viele der ausgezeichnetsten Erfolge ausgegangen sind, welche hohe, welthistorische Bedeutung haben; und wie würden wir erstaunen, könnten wir die Ereignisse, welche oft ganze Nationen in Schrecken gesetzt und uralte Verfassungen umgeformt haben, bis in das Dunkel jener kleinen Anregungen verfolgen, worin sie sich verlieren! Wie würde sich in dem Gange unseres eignen Schicksals alles aufklären, gelänge es uns überall, so scharf zu sehen! Wie oft würden wir unsere Thorheit und unsere Sicherheit be-

Digitized by Google

strafen müssen, die gerade das, was entschieden hat, kaum der Beachtung werth hielten; wie oft aber auch die rettende Hand der Vorsehung finden, die, selbst durch das, was unserm Blicke kaum bemerklich wird, Anregungen herbeiführte, Entschließungen veranlaßte, Bestrebungen erweckte, die unserm Lebensgange plötzlich eine ganz andere, unerwartete, von uns nicht einmal geahnte Wendung gaben. Ich habe diese Erfahrung gemacht, aber auch jene, und zum Theil auf eine sehr bittere und schmerzliche Art, — mehr als Einmal. Möchte dies Geständniß, das ich mit aller Offenheit ablege, recht Viele, wenn ihnen diese Blätter in die Hände fallen, zur Behutsamkeit, Aufmerksamkeit und Vorsicht wecken! Mancher kleine, an sich unbedeutende Umstand, brachte auch bei uns den Entschluß, die Reise nicht zu unterbrechen, zur Reise: der Erfolg lehrte, daß er gut war; ein hartnäckiges Widerstreben würde wenigstens ein sehr wehes Gefühl für das ganze Leben zur Folge gehabt haben. — Einer von denen, deren Unterhaltung uns einige Stunden so schmackhaft und würzig gemacht hatte, war noch im Zimmer; wir brachen auf; er geleitete uns an den Wagen; eine Thräne zitterte dem wackern Manne im Auge. Ihn hatte sein Beruf, welcher auf manchen Andern, der dasselbe Geschäft wählte, sehr ungünstig einwirkt, nicht rauh gemacht; er umarmte und küßte mich; wir schieden bewegt. — Es gibt eine Sprache des Gefühls, für welche das Wort nicht ausreicht; sie ist eine Kraftsprache von

Digitized by Google

eigner Art. Das aber ist traurig, daß auch sie den Entweihungen der Verstellung und der unreinen Lust nicht entgehen konnte. Am wenigsten der Kuß, eins ihrer bedeutungsvollsten Zeichen. Sey ihm daher besonders noch ein Augenblick geschenkt.

Digitized by Google

Der Kuß.

Je mehr die Gewohnheit und der herrschende Ton des Zeitalters eine gewisse Handlungsweise in Schutz nehmen, und je unmerklicher ihr Einfluß auf das Herz ist, desto furchtloser überlassen wir uns derselben; wir nehmen sie an, ohne nur entfernt an die Gefahren zu denken, die das schärfere Auge des kalten Beobachters ausspähet, und womit es den Arglosen, der sie am wenigsten ahnt, bedroht sieht. Es gibt Unbefestigte, die auch bei dem leichtesten Reize in Schlingen verwickelt werden, aus denen sie nur mit mühsamen Anstrengungen sich retten, unterdessen ein Anderer, im schweren Kampfe der Versuchung, mit Männerkraft, unbesiegt feststeht. Ein Kuß — diese, nach dem Urtheile der großen Menge, kleine, unbedeutende Tändelei — gehört in die Reihe jener Handlungen, die, obschon das Gepräge der Unschädlichkeit tragend, dennoch an das alte: latet anguis in herba, erinnern. Bald ist er die Frucht des Zeremoniells, bald das Kind der überströmenden Gefühle der Freundschaft oder der Geschlechtsliebe. Gebot ihn die Macht der Gewohnheit, so bleibt er gewöhnlich etwas

Digitized by Google

Gleichgültiges, und verliert sich unter den Haufen seiner zahlreichen Verwandtschaft — der leeren Komplimente. Doch würde er auch in diesem Falle aufhören, so gleichgültig zu seyn, als er scheint, wenn Umstände obwalteten, die es widerrathen, ihn zu geben, oder ihn anzunehmen. Nie kannst du deinen Mund mit gutem Gewissen dem Andern bieten, wenn das Gift einer ansteckenden Krankheit in deinen Adern schleicht, oder eine Verletzung, ein Schade in deinem Gesichte ihm Ekel erwekken und zu deinem Leidensgefährten machen könnte; und wer in diesem Falle nicht Muth genug hat, mit kluger Schonung dem angebotenen Kusse dessen auszuweichen, der ohne Zartgefühl, so widrig auch sein Anblick, so mißlich sein Zustand seyn mag, ihn darreicht: der verletzt offenbar die Pflichten der Klugheit und der Selbsterhaltung, wie jener die Pflichten der brüderlichen Liebe. — Denn es wird entweder eine grobe Unwissenheit verrathen, die nie gelernt hat, wie leicht sich die körperlichen Zustände des einen dem andern mittheilen, oder eine leichtsinnige Geringschätzung der Pflicht, welche die Achtung vor dieser, der Furcht, gegen das Zeremoniell anzustoßen, aufopfern kann.

Fast immer wohlthätig in ihren Wirkungen bleiben die Küsse der Freunde. Sie sind die natürlichen Ausbrüche zarter, reiner Gefühle, und binden die Herzen inniger und fester. Rein und schuldlos ist ihr Kuß, wie die Empfindungen ihrer gleichgestimmten Seelen; er drückt das Siegel auf den ehrwürdigen Bund, den der

Digitized by Google

Einklang ihrer Grundsätze und Neigungen, und eine glückliche Sympathie geschlossen hat.

Kein Kuß aber verdient unsre Aufmerksamkeit so sehr, und keiner fordert eine genauere Prüfung, als der, welcher von Personen verschiedenen Geschlechts gegeben und genommen wird. Wenn vielleicht kein Trieb furchtbarer wüthen kann, als der Trieb der Geschlechtsliebe, wenn er bei seiner stürmenden Gewalt die sorgsame Leitung der Vernunft und der Religion vorzüglich bedarf; wenn er oft durch die kleinsten Vorfälle des alltäglichen Lebens geweckt wird, durch die geringste Nachgiebigkeit sich schnell, wie ein reißender Strom, verbreitet, und das edelste Kleinod, die Unschuld des Herzens, mit einem Schandflecke brandmarkt, den keine Zeit und keine Reue wieder verwischt: dann sollten wir auf Alles merken, was ihn aufregen, was ihn unterhalten, was ihn verstärken und erhöhen, und uns Gefahren Preis geben möchte, die nie zu groß geschildert werden können. Die Frage, ob der Kuß zu den Gegenständen dieser sorglichen Beachtung gehöre? scheint sehr überflüssig zu seyn; die Erfahrung spricht zu laut dafür. Der Jüngling fordert ihn, und sieht zu spät aus seinen Folgen, wie wenig er gleichgültig war; das Mädchen gibt ihn, und verkennt in ihm den gefährlichen Verführer, der mit fröhlicher Stirn ihr lachend und scherzend ihre Ruhe stiehlt. Triebe, welche wohlthätig für den Frieden des Herzens noch geschlummert hätten, sehnen sich nun nach Befriedigung, und bald werden sie diese unbeschränkt fordern. —

Digitized by Google

Nur leicht berührte der erste Kuß die Lippen; wärmer der andere; mit brennendem Feuer der dritte. Er führt zu einer Vertraulichkeit fort, die bald die Schranken der gegenseitigen Achtung durchbricht, die Schamhaftigkeit allmälig ertödtet, und mit ihr die festeste Schutzwehr der Unschuld und der Keuschheit niederreißt. Wie oft mag schon Ein Kuß mit zerstörender Kraft auf das schwache Herz gewirkt haben! Es gab sich hin, ohne Hoffnung, und ohne Aussicht, den Gegenstand seiner Liebe auf immer zu besitzen; jetzt verzehrt es sich in sehnsüchtigen Wünschen; die Neigung wächst zur Leidenschaft heran. Du zitterst in wilder Freude auf dem schlüpfrigen Pfade, auf den — ein Kuß dich führte, und sinkst von Stufe zu Stufe, tiefer und immer tiefer. „Welch eine entsetzliche Übertreibung!“ höre ich rufen. — Übertreibung? — ? O, wolltet ihr eure Geschichte erzählen, unglückliche Opfer der Wollust, wie Mancher von euch würde den Anfang seiner Thorheiten, seiner Verführungen, seiner Ausschweifungen, seiner Schande und seines Verderbens in — einem Kusse finden; ihr würdet mit Nachdruck reden, wenn der Leichtsinnige höhnisch seinen Kopf über Gefahren schüttelt, die er nicht sieht, und Übertreibung finden will, wo die Erfahrung entscheidet. Die wichtigsten Veränderungen hatten gewöhnlich kleine, unbedeutende Anfänge; daran haben wir so eben gedacht; Verbrecher, deren Namen die Jahrbücher der Geschichte mit Wehmuth nennen, legten oft den ersten Grund ihrer Schandthaten durch flüchtige,

Digitized by Google

kaum bemerkte Handlungen des Leichtsinnes. Ist's ein Wunder, wenn diese Erfahrung sich bei dem Triebe begründet, der in seinen Wirkungen heftiger und in seinem Wachsthume rascher ist, als irgend einer? Dem edlen Manne ist nichts klein, nichts verächtlich; auch ein Kuß dünkt ihm mehr, als das bloße Spiel einer muthwilligen Laune; er erhebt sich über das unreife Urtheil der Welt; er kann die Vorwürfe über einen schwermüthigen Ernst, die Spöttereien über Milzsucht und Grillenfängerei, die unverdienten Beschuldigungen einer exzentrischen Moral ertragen; aber unglücklich wäre er bei dem Bewußtseyn, die Mahnungen der Wahrheit und des zarten Gewissens überhört zu haben. Er predigt keine trübsinnige Tugend; er ist kein mürrischer Störer gesellschaftlicher Freuden; er peinigt sich nicht mit ängstlichen Skrupeln, die der Irrthum und die Unwissenheit erdachten; er flieht nicht mit lächerlicher Narrheit die muntern Kreise einer liebenswürdigen Jugend, die seinen Charakter sanfter und geschmeidiger, sein Betragen biegsamer und gefälliger machen; er bleibt ein Freund des sittsamen Scherzes, und erhöhet gern die Genüsse in Stunden, welche der Erholung und der Freude gewidmet sind. Aber er wird, er will, er kann nie aufhören, sorgsam über alles zu wachen, was er thut, sein eignes Herz zu belauschen, und jeden Eindruck zu verhindern, der ihm oder einem Andern nachtheilig werden möchte. Man arrangirt Gesellschaftsspiele; er will sich nicht ausschließen, und spielt mit. Er weiß, daß Küsse sie

Digitized by Google

endigen werden. Schon freut sich der Wüstling; schon denkt er auf alle die feinen Kunstgriffe, mit denen er oft einen Stachel in dem schuldlosen Herzen zurückgelassen, und dann, wie im Triumph, die Lobsprüche seiner Brüder über seinen unrühmlichen Sieg geerntet hat. Der Mann von Charakter wird anders handeln, weil er anders denkt. Treu seiner Pflicht in jeder Stimmung der Seele; bescheiden und vorsichtig, sucht er selbst vom Kusse den Grad der Innigkeit, das Hinreißende und Verführerische, das Schmelzende und Wollüstige zu scheiden, das jener mit ihm absichtlich verbindet. Herzliches Wohlwollen, ohne auflodernden Feuer erregter Begierden; bescheidene Sittsamkeit, ohne zurückstoßende Kälte will er zeigen. Er wird angenehm, aber nicht gefährlich seyn wollen; er will erheitern, aber nicht verführen. Es bleibt allezeit ein Betrug, so fein, so versteckt er auch vor den Augen der Welt angelegt seyn mag, wenn wir absichtlich Andere von uns hoffen lassen, was wir nicht geben können oder wollen, und eine für unsre Ruhe gefährliche Selbsttäuschung, wenn wir Hoffnungen in uns erregen lassen, und uns ihren Schmeicheleien hingeben, ohne feste und sichere Überzeugung, das Ziel derselben einst zu erreichen. Der Kuß hat in tausend Fällen als Mittel falscher Hoffnungen dienen müssen, und darum rechtfertigt sich die bedachtsame Vorsicht des ehrlichen Mannes. Wie manches Mädchen, die, ausgelernt in jeder Kunst der Verführung, einem Kusse alle Kraft der listigsten Überredung mitzutheilen

Digitized by Google

verſteht, zog den Unerfahrnen in Einem Augenblicke an ſich; er pries ſein Glück, und ſahe zu ſpät, daß er in den Armen einer Buhlerinn lag, die ihren Eigennutz, ihr verdorbenes Herz und ihre verlorne Ehre unter der Maske der heißeſten Liebe verbarg. War ihr Kuß etwas anders als Betrug? — Wie mancher Mann, der im Umgange mit dem andern Geſchlechte mit jedem Mittel bekannt ward, das ihn zum Herrn eines Herzens machen kann, drückte in einem Kuſſe die ganze Gewalt ſeiner Ueberlegenheit an Weltſtellung und Erfahrung aus; mit geheimer Freude ſahe er die Jungfrau erröthen; jeden Pulsſchlag das Feuer verkünden, das ſie durchglüht; noch zittert ſein Kuß auf ihren Lippen; er fühlt die Allgewalt, mit der er ſiegte — und lacht der Leichtgläubigkeit, die das Gewebe ſeiner Intriguen nicht durchſchaut! Mit dem Feuerkuſſe des Wüſtlings entfloh das Glück ſtiller Häuslichkeit und der Geſchmack an kunſtloſen, ungeſchminkten Freuden, und das Herz, das einſt ſo reich war, verarmt. Nahm ein Kuß nicht wirklich der Bethörten mehr, als die Hand des Räubers zu nehmen vermag? Kannſt du ihr je wiedergeben, was ein Augenblick ihr, vielleicht auf immer, entriß? Kannſt du ihr die Tage zurückgeben, die ſie ungenutzt, in träger Unthätigkeit, verträumt? Kannſt du die Begierden zügeln, die in ihr toben, und die du angefacht haſt? Kannſt du die Phantaſie ihres aufgeregten Geiſtes leiten, die einſt ſo rein, jetzt mit den Truggeſtalten der Liebe geſchwängert, ſie endlich beſiegt, und ihre Engelſeele verderbt?

Digitized by Google

— Je mehr die Alltäglichkeit und der Schein der Undeutenheit den Kuß als einen Gegenstand behandeln, der nicht in das Gebiet ernster Untersuchungen gehöre, desto überlegter ziehe ihn dorthin. Merke auf jeden Eindruck, den er auf dich macht; auch die kleinste Verstimmung deines Innern, auch der geheimste, leiseste Wunsch sey für deine Selbstbeobachtung nie zu geringe. Erlaubst du dir, eine dieser inneren Veränderungen zu übersehen, so ist die Bahn schon gebrochen, auf der du straucheln und fallen wirst. Wirst du im Großen strenge gegen dich seyn, wenn du es in dem nicht bist, was du klein nennst? Wirst du die schwerere Selbstüberwindung wagen wollen, wenn du den leichtern Kampf scheuest? Wirst du mächtigere Begierden besiegen, wenn du schon der schwächern Reizung unterliegst? Gehe mit sorgfältiger Prüfung, mit Bedachtsamkeit, mit Mäßigkeit, mit Lebensklugheit deinen Weg, und der reinen Freuden werden genug um dich her aufblühen; du wirst schuldlos die Gegenwart genießen, und heitere Erinnerungen an eine Vergangenheit dir schaffen, die durchlebt zu haben, du dich nicht schämen darfst.

Digitized by Google

Die Nacht.

„Die Nacht ist keines Menschen Freund," spricht der Aberglaube, der sich vor Gespenstern, diesen Geschöpfen seiner eignen Verirrung, fürchtet. Das ist nicht gut. — So spricht die Vorsicht, die aus eigner und fremder Erfahrung von der Bosheit gewitzigt ist, welche sich, lichtscheu, mit ihren Werken in Einsamkeit und Dunkel verkriecht. Aus solchen Gründen so sprechen zu müssen, das ist sehr traurig. Solche Erfahrungen sollten unerhört unter Menschen seyn, welche durch das Band der Bruderliebe verknüpft, Einen Glauben und Eine Hoffnung haben.*) Daher bleiben selbst die Vorsichtsmaßregeln, welche man gegen mögliche Gefahren fassen muß, eine wehmüthige, beugende Mahnung an den Verfall der Tugend unter Vielen von denen, welche mit uns dieselbe Sonne bescheint und dieselbe Erde mütterlich ernährt. Die gewaltige Herkuleskeule, mit welcher unser Wegweiser jedem Versuche eines lauernden Schnapphahns entgegen zu treten, und ihn zu Boden

*) Ephes. 4, 5. 6.

Digitized by Google

zu werfen verhieß, sprach jene Mahnung kräftig genug aus; und ohne es zu wollen, unterstützte und verstärkte sie der Mann durch manche Erzählung aus der Zeit seiner militärischen Laufbahn noch mehr. Überhaupt wollten mir, wo ihm das Rechte und Gute einleuchtete, oft gar große Skrupel ins Gewissen kommen; wo er lobte, da hätte ich tadeln mögen. Wie viele Zeit kostet es doch gewöhnlich, ehe der Geist von einer genommenen falschen Ansicht, und von einer schiefen Richtung wieder zurückkommt! Wird diese irgendwo begünstigt, so geschieht es im Kriege. Namentlich beeinträchtigt er das Gefühl vom Menschenwerthe mehr, als irgend etwas. Die Kriege gleichen großen Stürmen. Wohl haben diese ihren nicht zu berechnenden Nutzen; aber sie zerstören auch viel, und Zerstörung bleibt immer Zerstörung. Aus dem, was die Kriege zertrümmert haben, ist viel Herrliches hervorgegangen; aber — sie haben auch vieles zertrümmert, was herrlich war. Das Individuum wird da über das Ganze vergessen, und doch ist jenes ein Theil des Ganzen und — ein Ganzes für sich. Eines Menschen Werth wird durch den Besitz der ganzen Erde nicht aufgewogen. Darum ist sein Untergang auch schrecklicher, als aller Verlust, der von außen auf uns eindringt; darum bleibt der Krieg ein Unglück; darum ist das Gute, was durch ihn errungen wird, ein leidiger Trost für den Kummer um den Untergang der Einzelnen. Zwar ist in der ganzen Natur Reibung der Kräfte; sie erwecken

Digitized by Google

sich und erstarken im Kampfe; das Leben geht aus dem Tode, der Tod aus dem Leben hervor. Aber ein anderes Gesetz waltet in der sittlichen Welt, ein anderes in der physischen; eine andere Beruhigung fordert jene, eine andere diese. Die eine kann ein Analogon der andern, nicht aber ihre Gebieterinn seyn. So lange die Gewalt noch entscheiden muß anstatt des Rechts, so lange ist die Menschheit noch nicht geworden, was sie werden soll, und weil sie es werden soll, auch werden kann. Soll und kann sie aber zu dieser Höhe steigen, so ist auch die Idee eines ewigen Friedens keine Chimäre. Sie dafür erklären, heißt die Wahrheit verspotten, welche wir ehren sollen, und das Gesetz verachten, welches in uns gebietet. Und lägen beide nicht so tief im Innern, daß nichts, auch die empörendsten Greuel nicht, sie auszutilgen vermögen: wohin, du armes Menschengeschlecht, wohin müßte es, seit allen Kriegen aller Jahrhunderte und Jahrtausende mit dir gekommen seyn! — Eine seltsame Moral hatte sich auch unser Führer vom Kriege, der, nach Klopstocks kräftigschönem Ausspruche

„des Menschengeschlechts
„Brandmal alle Jahrhunderte durch; der untersten Hölle
„Lautestes, schrecklichstes Hohngelächter"

ist, predigen lassen; aber das Bessere in ihm kämpfte unverkennbar gegen das Irrige an. Das war eine erfreuliche Bemerkung. Er sprach, wenn nur seine Kriegsabentheuer in den Hintergrund traten, wie ein Bieder-

Digitized by Google

mann, und unter der rauhen Außenseite lag rechtlicher Sinn und Milde. Welch eine Liebe zu seinem Fürsten! Welch ein Amtseifer! Welch eine Zufriedenheit mit seiner Lage! Welch eine Genügsamkeit, diese Mutter einer heitern, frohen Laune! Welch dankbares Anerkennen des Glücks einer festen Gesundheit! In der That, es gab Augenblicke, wo mich der Mann wirklich erbaute, und auf jeden Fall trug er gar nicht wenig bei, die nächtlichen Stunden zu verkürzen. — Allmälig aber nahm ein anderes Interesse das Herz immer mehr in Anspruch. Die Gegenstände, welche das sanfte Licht des Mondes beleuchtete, wurden immer bekannter, und verkündigten die Nähe der Heimath. Schon lag das alte Schloß vor uns, das in der Geschichte der frühesten Regenten dieses fruchtbaren, glücklichen Ländchens einen namhaften Platz einnimmt, und den Ursprung aus der grauen Vorzeit nicht verleugnet, wo das Ritterthum sein Haupt stolz und mächtig erhob. Alles umher war still; in tiefen Schlaf versunken ruhten die Bewohner; nur Eine Stimme ward laut — der Wächter stieß in sein Horn, und sang sein Lied. Immer habe ich geglaubt, daß ein Nachtwächter einer der wichtigsten Männer in der bürgerlichen Gesellschaft; sein Posten einer der bedeutendsten und sein Geschäft eins der ehrenvollsten sey. Man scheint darüber nicht einerlei Meinung zu haben, sonst würde die Nachtwache nicht so oft alten, ermüdeten Greisen, die den körperlichen Anstrengungen so wenig, als den sonstigen An-

Digitized by Google

forderungen gewachsen sind, welche man an sie zu machen ein Recht hat, und auf der andern Seite nicht Menschen anvertraut werden, deren Charakter verdächtig — wenigstens unbekannt ist, und die vielleicht selbst eines Wächters bedürfen. Uns einem Manne, wenn wir selbst in dem Zustande der Bewußtlosigkeit sind, mit all unserer Habe anvertrauen; ihm die Hut über einen ganzen Ort oder doch über einen bedeutenden Theil desselben übertragen; von ihm die genaueste Aufmerksamkeit auf jede Gefahr und das unverweilteste Melden ihrer Nähe erwarten; ihm zumuthen, daß er den Schlaf, eins der kostbarsten Erdengüter, aufopfern, damit wir es ungestört genießen; von ihm verlangen, eine völlig verkehrte Lebensart zu führen, damit wir desto leichter in Ordnung bleiben; ihn allen Einwirkungen der Witterung Preis geben, unterdessen uns weder Sturm, noch Regen, noch Frost berühret — das ist viel, sehr viel. Die leichtsinnige Wahl solcher Männer ist Verbrechen an dem Gemeinwohl und fließt aus eben dem Unverstande und aus eben der Unbesonnenheit, mit welcher die Wartung der Kinder — der edelsten Geschöpfe — anderen Kindern, oder den Kinderjahren doch kaum entwachsenen Mädchen vertraut wird, dagegen die verständigsten Wärter für Pferde, Kühe und Schafe mit großer Vorsicht gewählt, und oft mit großen Summen bezahlt werden. Es wäre doch sonderbar, wenn der Wächter in der Nacht weniger Bedeutung hätte, als der Wächter am Tage. Man sollte die ehren-

Digitized by Google

werthesten Personen zu Nachtwächtern machen, und sie in Ehren halten, wie sie es verdienen. Es mag seinen guten Grund haben, daß man sie aus der Klasse derer wählt, die an körperliche Anstrengungen gewöhnt, und mit einem festen Körper begabt, den Beschwerden gewachsen sind, welchen sie sich unaufhörlich aussetzen müssen. Aber ihres Muthes, ihrer Treue, ihrer Gewissenhaftigkeit sollte man gewiß seyn; man sollte voraussetzen können, der Nachtwächter sey ein geprüfter, des allgemeinen Vertrauens gewürdigter Mann, und Dankbarkeit der Kommunen sollte es beweisen, daß man seine Dienste anerkenne und sie zu schätzen wisse. Wie viel ist des Bösen, das er hindern, wie viel des Schädlichen, dem er vorbeugen kann! Ist er, was er seyn soll, so kann — ich erlaube mir diese Nebenbemerkung — sein nächtliches Wirken da, wo es noch in alter Form besteht, wo also das Anzeigen mancher Stunden mit dem Absingen einiger religiösen Strophen verbunden ist, auch auf die Anregung frommer Gefühle und auf die Belebung und Stärkung guter Gedanken und Vorsätze von der vortheilhaftesten Wirkung seyn. Diese Sitte mag nicht für große, volkreiche Städte, in deren Straßen das Getöse bis tief in die Nacht dauert, passen, aber wohl für kleinere Provinzialstädte und Dörfer; und wo sie bleiben kann, da sollte man sie lassen, und sie wird ihre Wirkung um so weniger verfehlen, wenn sie von einem Manne ausgeht, welchem das Gefühl, das er im Andern wecken will, selbst nicht fremd

Digitized by Google

ist. Die Stunden, in denen der Nachtwächter singt, sind ja so schon dem Einkehren in das Gemüth günstig; die äußeren Sinne werden durch das laute Treiben und Thun des Geschäftslebens, wie es am Tage ist, und durch das bunte Gemälde von tausend verschiedenen Erscheinungen nicht gestört; das Herz ist offener für höhere Eindrücke und für die Stimme der Religion, und dem frommen Sinne thut es wahrhaftig nicht Noth, daß er erst durch das Aufbieten aller Mittel der Kunst in Selbstthätigkeit gebracht wird. Die leiseste Anregung von außen ist für ihn hinlänglich, um einen guten Gedanken aufzufassen, und ihn zu verarbeiten. Täusche ich mich nicht, so hat vielleicht oft schon eines Wächters frommes Lied den Mann, der Stern und Ordensband trug, so gut, wie den Bewohner der Hütte ergriffen, und ihn in stiller, einsamer Nacht wohl mehr bewegt, als manches Konzert, für welches Sänger aus weiter Ferne mit schweren Kosten gedungen waren, und wo die Harmonie der Töne, kunstgerecht, den weiten glänzenden Saal erfüllte; so hat oft vielleicht den armen Kranken, nach einer langen, langen Schmerzensnacht, der einfache, gläubige Morgengesang des Wächters mehr erhoben, und zum neuen muthigen Kampfe für den kommenden, trüben Tag mehr gerüstet, als die Rede großer Meister es nicht vermocht hätte; so hat vielleicht die Mahnung an das Gericht des Richters über uns einen Stachel zurückgelassen, der den ersten, wohlthätigen Schmerz erzeugte, ohne welchen die Besse-

Digitized by Google

rung nicht begonnen wird. Wenn das müde Auge sich schließen und die Sorge nicht weichen will vom Lager, und der Wächter da draußen auf einmal des unvergeßlichen Gerhard's Trostwort mir zusingt: Auf, auf, gib deinem Schmerze und Sorgen gute Nacht! wenn die Sonne den jungen Tag zurückführt mit allen seinen Anstrengungen und Mühen, und des Wächters Lied mich dringt, mit ihm zu rufen: Mein Gott, nun ist es wieder Morgen! wenn er den Geist, der sich in hundert und aber hundert flüchtigen Erfahrungen des Lebens zerstreute, plötzlich und überraschend mit der ernsten Bemerkung entgegentritt: Mein Gott, ich weiß nicht, wenn ich sterbe und welcher Sand mein Grab bedeckt! ꝛc. wenn unter unzähligen Abwechslungen der Stimmung und der inneren Bedürfnisse, sein Gesang, oft wie eine Stimme von oben, anspricht: so kann ich mich nicht von dem Gedanken trennen, diese Sitte der Väter, welche die Wächter singen ließen, war eine gute Sitte — sehr gut, und ist es noch, wo sie beibehalten werden kann. Sie hat sicher manche einsame Kammer zu einem Asyle frommer Erhebung geweiht, daß sich ihr Bewohner nicht scheuen durfte zu sprechen: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels!*) Der fromme Sinn macht Alles zu Mitteln der Tugend, des Glaubens und

*) 1. Mos. 28, 17.

Digitized by Google

der Hoffnung, was ihm nur vorkommt; wie leicht wird es ihm werden, in dieser Sitte solch ein Mittel zu finden, das oft selbst den Leichtsinn beschämt, die Betäubung geweckt, die Stumpfheit aufgeregt, die Rohheit erschüttert hat. In einer Nacht, die zwischen zwei der bangsten Tage meines Lebens lag, und mich umsonst auf die Erquickung des Schlafs und der Vergessenheit lastender Erfahrungen harren ließ, sang mir einst, an einem fremden Orte, der Wächter ein Lied, das ich ihm noch heute verdanke. Noch erinnere ich mich der Andacht, in die es mich versetzte; noch der Kraft, mit der es mich erfüllte; noch der Hoffnung, zu der es mich emporhob; noch der Ergebung, mit der es mich waffnete gegen den Schlag, der mich bald nachher traf; und ich schäme mich nicht, zu gestehen, daß, wenn an einem Orte, welcher der Gegenstand meiner Liebe und meines Andenkens auf immer ist, in der Weihnachtszeit die Wächter, von mehreren, die sich an sie anschlossen, begleitet, umhergingen, und mit ihrem Chore besangen, was der Herr Großes an uns gethan hat,*) — daß ich dann, der Mißtöne und der vielfachen Wiederholung nicht achtend, oft bis zu stillen Thränen gerührt ward. Auch das ist eine gute, alte Sitte, und sie wird in ihrer Wirkung um so sicherer seyn, je mehr der Wächter mit kluger Vorsicht gewählt, und ein Mann ist, welcher das Gute nicht in Unord-

*) Psalm 126, 3.

Digitized by Google

nung ausarten läßt. Möge sie fortbestehen, und nichts ohne Segen bleiben! — Ist nur in uns selber ein gutes Land, dann kommt jedes Samenkörnchen der Religion und der Tugend fort. — Wir langten endlich an dem Flusse an, der uns noch von der Heimathsstadt trennte, und setzten auf einer kleinen Fähre über. Die Wasserfahrt war kurz; sanft gleitete das Fahrzeug über die Spiegelfläche der leichten Wellen hin; von keinem Windstoße beunruhigt, waren wir nach wenigen Minuten am jenseitigen Ufer, und hatten wieder festen Boden unter uns. Immer bleibt es doch ein eignes Gefühl, sich auf einigen Brettern, mögen sie noch so fest und vorsichtig zusammengefügt seyn, dem untreuen Elemente hinzugeben — es ist ein Gefühl der Unsicherheit, welches nur lange Gewohnheit abstumpfen kann. Gerade, wie im bürgerlichen Leben! Es ist uns unwohl, so lange wir noch von den Wellen und Wirbeln der Laune und der Ansichten Anderer abhängen, ohne uns auf eignem Grund und Boden frei bewegen zu können. Darum steuert auch der Mensch so gern in den Hafen seines eignen Hauses, obgleich es klein und beengt ist, und manches versagt, was er draußen hatte. Eigner Herd ist Goldes werth, meinten die Altvordern, und ihre Enkel meinen es auch. Unabhängigkeit ist ein großes Gut; dafür hält es jeder, und es ist gewiß nicht immer Trotz und Trägheit, was unsere Diener und Dienerinnen die bequemere Lage im fremden Hause mit der unbequemern im eignen zu ver-

Digitized by Google

tauschen drängt. Sie wollen auch gern eigner Herr seyn, ehe sie sterben. Thun sie etwas anders, als was ihre Herren und Frauen thaten, und wirkt nicht in ihnen, wie in diesen, ein und derselbe Grund? — Wacker schritten wir nun vorwärts; alles ging zu Fuß; die große herrliche Wiese, über welche der Weg führt, lag in weiter Ausdehnung vor uns, und schon leuchtete, im freundlichen Mondscheine, der weiße Thurm des Städtchens uns entgegen, welches das Ziel der Reise war.

Digitized by Google

Die Ankunft.

Endlich war es erreicht! Das alte Thor that sich auf; die alten Häuser und Häuserchen standen vor unserm Blicke; immer noch, wie sonst, und doch auch nicht so, wie sonst. Die längst befreundeten Gegenstände waren dem schauenden Auge fremd geworden; die Zeit schien dem Bilde, das in der Seele lag, etwas von der Frische seiner Farben und seines Kolorits geraubt zu haben; aber was Jahre geraubt hatten, das trug ein Augenblick wieder auf. Je länger ich den alten Bekannten — das waren mir alle Gegenstände, an denen das Auge vorüberflog — ins Gesicht sah: desto stärker traten die Züge wieder hervor, mit denen mich eine glückliche Jugend vertraut gemacht hatte. — Ich war zu Hause! Bald waren die Wohnungen derer gefunden, die ich noch in diesen Frühstunden sehen, umarmen, sprechen mußte; bald hatten wir uns im Zwiegespräche verstanden; bald vergaßen die Guten Bette und Schlaf und Ruhe und öffneten dem Klopfenden die Thür; wir sahen uns wieder! So muß es seyn, o Ewigkeit! wenn deine Pforten sich öffnen; wenn die Reise zu Ende ist;

Digitized by Google

wenn wir nun endlich, nach des Tages Last und Hitze,*) daheim sind; wenn wir Euch wieder haben, Väter, Mütter, Kinder, Brüder, Schwestern, Gatten, Freunde; wenn eure Kreise sich öffnen, Geliebte, an denen das Herz hing; wenn das neue Jerusalem**) uns aufnimmt! So muß es seyn — und doch, was sage ich da? Kann die oft so herbe, nur halbe Freude der Erde ein Maßstab seyn für die Freude der Ewigkeit? Aber doch vergleichen wir gern das Gute und Herrliche, was wir hier schon haben, dem Vollendeten, was uns jenseits erwartet; und solche Herzensfreuden, wie die eines solchen Wiedersehens sind, gehören gewiß den besten Gaben an, welche die Gegenwart zu spenden vermag. Freilich, sie waren auch diesmal nur — gemischt. Schon stand der Todesengel nahe, und angehaucht von ihm, sollte ein theures Leben nach den wenigen Stunden enden, die noch Einem frohen Aufblicke gehörten, und dann — ging doch auch die Erinnerung zum Theil schwer und trübe vorüber. Ach, es waren nicht blos die Freuden der Vergangenheit, an welche sie mahnte; sie ward finster und immer finsterer, wenn sie zurück ging auf mehr als Ein Glück, das lange, lange untergegangen ist. Wie viel lag hinter mir, wie viel! Was hatte die Zeit zerstört, in schwerem, eisernen Gange! Was hatte sie geändert, aufgelöst, getrennt! Wie viele tausend Thränen hatten den Boden gefeuchtet, auf

*) Matth. 20, 12. — **) Offenb. 3, 12.

Digitized by Google

welchem hie und da eine neue Blume aufsproßte! Wie viele fehlten in dem gewohnten Zirkel! Wie hatte das Alter tiefe Furchen gezogen auf dem Angesichte, wo sonst die Freude blühte, und wie manches Haar war weiß geworden, wie mancher Scheitel kahl! An das alles mußte ich denken; an das alles mahnte schon dies und das in den ersten Minuten des Wiedersehens. Es ist nichts fest, — nichts; nur die ächte Liebe hört nimmer auf.*) In der That, wir schlagen ein großes Buch auf, wenn wir in der Erinnerung an unsere Vorzeit leben. Ich weiß wohl, ich habe ihrer schon einmal Erwähnung gethan, auch nicht verschwiegen, wie sie gemißbraucht werde.**) Aber in der Hand des Guten ist sie so wohlthätig, daß sie mich immer wieder festhält, und daß ich sie loben muß, wo ich nur kann. Sie ist ein Geschichtsbuch ganz eigener Art. Wir selbst sehen uns eine wichtige Rolle spielen; wir sind vertraut mit dem, was einst geschah; wir stunden oft auf den Punkten, bei welchen wir nun verweilen. Unsere Anstrengungen, Aufopferungen und Verdienste, unsere Freuden und unsere Trauer, unsere Thorheiten, Gebrechen und Fehler spiegeln sich im Lichte der Erinnerung alle klarer und heller oft, als einst, da sie entstanden. Der Zauber und der Nebel aufgeregter Gefühle ist entschwunden; vieles ist aus seiner Dunkelheit hervorgetreten; mancher Knoten entwickelt, der sonst verwirrte;

*) 1. Cor. 13, 8. — **) S. 98.

Digitized by Google

das Herz ruhiger; der Verstand tritt, kalt wie er ist, in seine vollen Rechte; wir nehmen die Wagschale und wägen — nicht blos das fremde Werk — auch das unsrige, genau. Ich nehme die obige Bemerkung nicht zurück, und leugne nicht, daß auch die Erinnerung ihre Gefahren habe; sie kann, mit dem Betrachten der entschwundenen, unreinen Lust, noch spät die Begierde wieder wecken, und zum zweitenmale das Herz verunreinigen. Doch das ist Folge eines sehr fehlerhaften Gebrauchs einer der edelsten Kräfte des Geistes und Beweis, daß das Bessere in ihm noch unter den gemeinen Fesseln des Bösen schmachte, und sich noch nicht emporgearbeitet habe zur Alleinherrschaft, die ihm gebührt. Aber ich sehe nicht, wie wir recht weise, ruhig, im Anstreben zur Vollendung gefördert, und dankbar gegen Gott werden wollen, wenn wir uns nicht oft und absichtlich, und mit dem Ernste und der Sammlung an die Vergangenheit erinnern, die sie allemal verdient. Sie ist eine große Schule der Selbst- und Menschenkenntniß. Wie Andere handelten und wie wir handelten — das läßt sich nicht ohne reiche Belehrung anschauen. Die wohlthätigen oder schädlichen Folgen unseres Wirkens erscheinen uns bald lohnend, bald strafend, bald ermunternd, bald warnend; wir werden durch Erinnerung vorsichtiger, klüger und weiser für die Zukunft. Wir sehen hinter uns so viele Spuren der göttlichen Vorsehung, so viele Rettungen aus der Noth, so viele Hilfen in der Gefahr, so viele Wendungen und Entwickelungen unseres Schick-

Digitized by Google

fals, die uns mit Bewunderung und frommer Dankbarkeit erfüllen; das Herz wird bewegt, die Hände falten sich, die Augen wenden sich aufwärts, wir beten an — „Bis hieher hat der Herr geholfen!“*) wir können nur danken — auch für den trüben Tag nur danken — „Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast!“**) Nun wirds stiller im Innern; aus dem Vergangenen dringt ein Lichtstrahl in das Dunkel des Gegenwärtigen; wir fühlen Muth, denn wir sind ruhig; die Zukunft fürchten wir nicht, denn wir haben hoffen gelernt. Kein langer Zweifel lähmt die Kraft, welche die Pflichten in Anspruch nehmen, die noch zu erfüllen sind, und welche das Werk fordert, das noch zu vollenden ist; wir dringen vorwärts, denn wir kennen den Gott, welcher mit uns ist; kennen die unsichtbare Hand, welche überall segnen kann. Unser ganzes Leben wird ein Dankopfer an den Vater über uns, der so treu ist und so gut und so freundlich, und dessen Gnade ewig währt.***) Ja, ich lobe mir die Erinnerung an die Vergangenheit, wie oft und wie tief sie auch verwunden mag. Auch predigt Niemand gewaltiger und eindringender von unserer Schwäche und von der Eitelkeit aller Dinge, als sie, und darum weckt sie auch

*) 1. Sam. 7, 12.

**) 2. Sam. 7, 18.

***) Psalm 100, 5.

Digitized by Google

wohl ein Heimweh, wie es freilich die Rohheit und Gemeinheit nicht kennen; aber der Bessere kennts, und wohin es ihn zieht, das brauche ich nicht zu sagen. Ihm thuts wohl, und schenkt ihm einen Vorschmack der Unsterblichkeit.

Digitized by Google

Das Sterbelager.

Es gibt eine unzeitige Schonung. Sie will einen Schmerz ersparen, und vergißt, daß sie ihn zehnfach herber machen wird. In der Erziehung, in der Freundschaft, in dem Gesellschaftsleben — überall zeigt sie sich. Sie ist eine unreife Frucht der Liebe; sie trägt ihr Gewand, aber sie versteht ihren Sinn nicht. Wie es doch so gut war, daß wir ihr nicht begegneten! Dafür ward uns die Wahrheit zur rechten Zeit; sie scheuchte den Schlaf aus den Augen, die Müdigkeit aus den Gliedern; gleich und ohne Aufschub führte sie dahin, wohin wir wollten, und wo schon die Stunden eines kurzen Lebensrestes gezählt waren. Ach, wäre nur die Wahrheit immer so zu rechter Zeit gekommen — wie viele Thränen wären weniger geweint! Soll ich etwas von euch erbitten, Freunde meines Herzens, so ist es das Wort zu seiner Zeit. Das ist, wie güldene Äpfel in silbernen Schalen.*) Was uns indessen die Nachricht von dem nahen Tode theils gewisser, theils aber auch minder

*) Sprüche. Sal. 25, 11.

Digitized by Google

überraschend machte; das war ein inneres, unnennbares Vorgefühl von ihm. Ich glaube, es gibt ein solches Gefühl; auch ist die Erfahrung dafür. Es kann zuweilen eine Lebendigkeit und eine Kraft erhalten, welche alle Gegenerinnerungen des kalten Verstandes niederschlägt, und die Oberhand behält. Es scheint mit dem Ahnungsvermögen zusammen zu hängen, oder es macht vielmehr dieses Vermögen aus, und kündigt es in uns an. Zuweilen freilich dürfte sich sein Entstehen nachweisen lassen; es dürfte erklärlich werden durch eine Association der Ideen, welche durch vorgängige Erfahrungen und Beobachtungen angeregt sind, welche uns auf diesen oder jenen Erfolg schließen lassen, und ihm eine unverkennbare Wahrscheinlichkeit geben. Je wichtiger er für uns ist, desto leichter bringt er bald freudige, bald traurige Gefühle hervor; wir sind geneigt, — oft nur zu geneigt — das, was die höchste Wahrscheinlichkeit für sich hat, als gewiß zu denken, und uns in die neue Lage der Dinge, mit Hilfe der Phantasie, zu versetzen. Indessen möchte es schwer werden, diesen innern Prozeß immer nachzuweisen. Wir sind uns zuweilen des Gegenstandes, der unser Gemüth erfüllt, nicht einmal klar bewußt; es entstehen Vorgefühle, wo der Verstand durchaus nichts Bestimmtes denkt; es ist, als wenn eine innere Stimme spräche: So ist es! und wir hören sie — wir müssen sie hören — und können uns dennoch keine Rechenschaft geben von ihrem Ursprunge. So gibt es ein Vorgefühl des nahen Todes: dies ist unleugbare Thatsache. Aber

Digitized by Google

auch das hat noch Niemand erklärt, der es wirklich in sich hatte. Weder zunehmende Schwäche des Körpers, noch hypochondrische Grillen waren bemerklich. Dennoch unterschied man dies Gefühl von jedem andern; es kündigte sich als Gegebenes — als Thatsache an. Es ist prophetischer Art. Die Nerven regen den Geist auf, und machen Eindrücke auf ihn nach Gesetzen, welche er nicht, oder doch zu wenig kennt. Wunderbare Einrichtung unserer Natur! Aber das alles läßt mich hinschauen auf die großen Kräfte, die noch in dem Menschengeiste verborgen liegen; die sich nur jetzt noch nicht entwickeln können, wo ihn eine, fest und enge an die Erde gekettete Hülle umgibt. Das Werkzeug, dessen er sich bedient, ist herrlich für die Gegenwart; aber so, wie es jetzt ist, taugt es nicht für seine unendliche Existenz und für seine unendliche Entwickelung. Darum wird er dann erst ganz frei, wenn er es abstreift im Tode, und wenn die Erde zurücknimmt, was ihr gehört. Dies alles kehrt mich aber auch den engen Zusammenhang bemerken, in welchem wir mit der Geisterwelt stehen. Gewiß ist mirs, nach meinen Ansichten, daß schon jetzt das Band, welches Herz und Geist umschließt, viel größer und ausgedehnter sei, als Mancher glaubt. Daher möchte ich auch gern zur Bescheidenheit über die Urtheile derer rathen, welche Ahnungen in Schutz nehmen. Man gebe ihnen wenigstens zu, daß die Sache nichts Widersprechendes und Unmögliches enthalte, und — soll ichs noch sagen? — weit mehr für, als gegen sich habe. Wie dem aber auch

Digitized by Google

sei, mit leichtsinniger Geringschätzung darf solch Gefühl nicht behandelt werden. Es ist wahr, daß es sehr gemißbraucht werden kann; aber daraus folgt nichts. Mißbrauchen können wir alles, wenn wir aufhören, gut und weise zu seyn. Solche Vorgefühle sind zuweilen ganz nahe verwandt mit denjenigen Gefühlen, die wir mit dem Namen des sittlichen Gefühls bezeichnen, und in vielen Fällen entscheiden sie sicherer, als die lichtesten Beweise des Verstandes. Man gestehe ihnen ihre Rechte zu, überzeuge dich von den unleugbarsten Vortheilen eines neuen Verhältnisses, in welches du treten sollst; aber wenn dein Gefühl sich fürchterlich sträubt gegen dies Verhältniß — ich rathe dir nicht, daß du dich hinein wagst. Zeige deinem Sohne eine Lebensart, die er nach deinen Wünschen wählen soll, von ihren reizendsten Seiten; aber, wenn ihn sein Gefühl zurückscheucht von diesem Stande: ich rathe dir nicht, daß du in ihn dringst. Sei es dir noch so angenehm, wenn deine Tochter mit einem Manne sich verbände, der dir lieb und angenehm ist; rede ihr aber darum, weil sie alle Vortheile dieser Verbindung einsieht und zugibt, ja nicht zu, sobald ihr Gefühl ihr sagt, daß sie nicht glücklich seyn könne. Das alles sind auch Vorgefühle — und ihre Verachtung hat sich nicht selten mit unerbittlicher Strenge gerächt. Halte man sie wofür man wolle — dies unerklärliche, unnennbare Etwas in den dunkelsten, tiefsten Werkstätten des geistigen Wesens, führt eine bedeutende Stimme, und hören sollen wir sie, wenn gleich die Erkenntniß klar

Digitized by Google

gedachter Gründe überall in höchster Instanz zuletzt entscheiden muß, — was die Schwärmerei und die Empfindelei freilich vergessen. Die Vernunft soll aber — wenn sie gerecht entscheiden will — jede Stimme, und darum auch die Rede des Gefühls beachten, hören, prüfen, und wie schnell wird oft die Wage sinken, sobald das Wort dieser Rede in sie gelegt ist! — Doch zu dem vorigen zurück! Ich habe bereits erinnert, daß uns unser Vorgefühl nicht betrogen hatte. Schon hatte der Kampf zwischen Leben und Tod begonnen, und die Leidende merkte es kaum. Noch war ein Wunsch erfüllt — der Wunsch des Wiedersehens. Von liebender Hand gepflegt, sah sie den Rest ihrer Stunden dem Meere der Ewigkeit zueilen; die letzte schlug; — noch ein segnender Blick und — sie entschlummerte. Es ist eine eigene, feierliche Stimmung, in welche der Stand an einem Sterbelager setzt. Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft; Schmerz und fromme Freude; Dank und Hoffnung; Wehmuth und Ergebung; das Gefühl unserer Armuth und das Gefühl unserer Hoheit; Sterblichkeit und Unsterblichkeit — und wie viel noch, wie viel, geht da vor dem denkenden Geiste vorüber — wie viel! Wie verklärt sich da die Tugend in ihrer Erhabenheit, die Religion in ihrer Kraft, der Glaube in seiner Lichtgestalt! Wehe dem, der gedankenlos und ungerührt von dannen geht — roh und frevelnd, wie er gekommen ist! — Wehe ihm!

Digitized by Google

Der Tod.

Wir sprechen viel von einem Todeskampfe. Was wollen wir damit sagen? Es gibt einen Todeskampf, der ist seiner Natur nach rein moralisch, und kann mehr, als Eine Ursache haben — durch die Beschaffenheit des Körpers aber, durch die Organisation desselben, durch die Eigenthümlichkeit des Übels, das seine Zerstörung herbeiführt und durch vielfältige Nebenumstände der ganzen äußeren Verhältnisse ungemein erschwert werden; doch durch nichts so sehr, als durch ein verletztes Gewissen, durch Unglauben und durch das furchtbare Gefühl der Geschiedenheit von Gott. Es gibt aber auch einen Todeskampf, der ist seiner Natur nach rein physisch. Er hängt allein von den körperlichen Bedingungen ab, unter welchen der Tod erfolgt. Es ist wohl dieser, an welchen gewöhnlich gedacht wird, wenn man vom letzten Kampfe redet; wenn man sich erzählt, daß er schwer oder leicht gewesen sey. Die Sache genau genommen, gehört er offenbar der auf das Leben zerstörend einwirkenden Kraft, in der Regel also, der dem Tode vorangehenden Krankheit an, und bezeichnet mithin nur die letzten Stadien

Digitized by Google

derselben. Er ist noch nicht das Sterben selbst. Dies — im strengen Sinne — ist wohl allemal leicht; aber es ist auch nur ein einziger Moment. Will man es dem Einschlafen und dem Erwachen aus dem Schlafe vergleichen, so ließe sich nichts Erhebliches dagegen sagen. Es gibt vielleicht kein passenderes Gleichniß. Das allmälige Einschlafen und Erwachen, der Mittelzustand zwischen Schlafen und Wachen — ist noch nicht das Schlafen und Erwachen selbst; dies, wenn es wirklich erfolgt, ist ja auch das Werk eines Augenblicks. Die tiefste, unaussprechlichste Bewußtlosigkeit im Tode und das klarste Anschauen des Neuen — schmilzt in Eins zusammen; der allmälige Übergang aus jenem zu diesem, enthält nur die Erscheinungen der Vorboten des nahen Todes. Wie aber mag dem Geiste seyn, wenn er nun für das Neue wirklich ist? Man hat sich nicht enthalten können, darnach zu fragen, ungeachtet man wußte, daß jeder die Antwort darauf schuldig bleiben werde. Da wir uns in diesem Leben von unseren Denkformen nicht trennen können, die alles nur unter den Begriffen von Zeit und Raum anzuschauen erlauben, und selbst das Ewige, in unserm jetzigen Zustande, nicht anders, als unter jenen Formen zu denken vermögen, wenn sie auch nicht darauf passen sollten: so konnte namentlich die Frage entstehen, ob nicht wenigstens ein momentaner Zustand der Bewußtlosigkeit nach dem Tode noch fortdauern, und der Geist zum klaren Bewußtseyn erst dann gelangen werde, wenn jener vorüber sey? Die Antwort mußte

Digitized by Google

auch hier ganz problematisch ausfallen. So viel gab man auf jeden Fall zu, daß der genannte Zustand durchaus nicht anhaltend, vielmehr nur ganz kurz seyn könne, und wenn man ihn wahrscheinlich fand, so kam dies aus der Vorstellung der außerordentlichen Veränderung, welche im Tode vorgeht, der gewaltsamen Revolution, welche das festeste Band zerreißt und aus dem gewohnten Verhältnisse in ein völlig neues überführt. Aber es läßt sich dagegen manches sagen. Auch der momentane Zustand, wie kurz er immer gedacht werden mag, steht ja doch offenbar noch unter den Bedingungen der Zeit — und ist denn die vereinbar mit einem Jenseits? Hört sie denn nicht auf, sobald die Grenze zwischen hier und dort berührt ist? Ein Zustand der Bewußtlosigkeit ist die Folge physischer Einflüsse, welche die freie Thätigkeit des Geistigen hemmen: kann er da noch eintreten, wo diese Einflüsse aufgehört haben? wo das Geistige jeder beengenden, lastenden Fessel des Körperlichen sich entwunden hat? — Dies scheint kaum denkbar. — Der Moment des Todes fällt wohl in diesen Zustand; aber wenn der Tod vorüber ist, dann tritt das Leben des Geistes in volle Kraft. Jener konnte es — nicht unterbrechen, wohl aber in seinen Äußerungen aufhalten; seine Gewalt reicht über das Land des Staubes und der Gräber nicht hinaus; ihm wird der Geist durch den Tod entrückt und eben dadurch der höhern Freiheit und einer Seligkeit fähig, für welche die Sprache jetzt noch keine Worte hat. Nur also, wenn dem Geiste, nach seinem

Trennung vom Körper, noch eine Frist für diese Tode bliebe, — wobei sich freilich kein bestimmter Zweck absehen läßt — könnte sich ein auf diese Frist beschränkter Zustand der Betäubung denken lassen, wo irgend eine, während dieses Zustandes noch dauernde Einwirkung der Außenwelt auf ihn vorauszusetzen wäre, möge dieselbe nun bedingt seyn, wovon sie wolle, und beschaffen seyn, wie sie wolle. Immer aber müßte man bei der sehr unsichern Hypothese stehen bleiben, daß ein die geistige Thätigkeit wirklich aufhaltender Einfluß physischer Kräfte, also ein Zustand der Betäubung, nur so lange möglich sey, als der Geist in einer solchen Nähe der Außenwelt verweilt, welche ihn noch in einer momentanen Abhängigkeit von den Bedingungen der Zeit und des Raumes erhalten. Eine andere Frage wäre aber die, ob er selbst, in dieser Periode, nicht blos von der Außenwelt affizirt, sondern auch auf sie zurückwirken könne? — Man hat, ich kann mich der Bemerkung nicht enthalten, in unseren Tagen eine früher sehr gewöhnliche Anwendung von dem verstandenen oder mißverstandenen Zusammenhange des Physischen mit dem Psychischen sehr emsig aufgefrischt, und, wie es scheint, pflegt man recht geflissentlich das Kapitel von Geistererscheinungen abzuhandeln. Öffentliche Blätter und viel gelesene Schriften nehmen Erzählungen davon auf; und selbst die Schaubühne scheint sich in ihnen ganz besonders zu gefallen. Das ist nicht gut. Ist es Überzeugung? — so schreiten wir zurück in die Jahre des Aberglaubens, welche die

Digitized by Google

letzten Dezennien, die sich ihrer Aufklärung so laut rühmten, nicht genug zu verspotten wußten. Ist es nur ein Modeton? — Sonderbar und schlimm! Denn woher diese Mode? Aus Verweichlichung und Überspannung? Aus Überreizung und Nervenschwäche? — Ist es die Sucht, gewaltige Eindrücke zu machen, ohne viele Mühe? Oder bedarf man, nach ganzen Fluthen von Romanen und mancherlei gegebener Kost, eines neuen Reizmittels für das Gefühl, weil die alten zu oft gebraucht sind und ihre Dienste versagen? Ich untersuche jetzt die Ursachen nicht; aber die Thatsache liegt vor Augen. Ohne Folgen kann sie nicht bleiben: und welche werden diese seyn? Wenn die Geister auf dem Papiere spuken, so werden sie es auch bald in den Köpfen thun; die erhitzte Phantasie wird sich wieder eine Welt grauenvoller Erscheinungen schaffen, und die Ammenmährchen werden mit unseren fein stylisirten Gespenstergeschichten aus ihrem bisherigen, vielleicht nur zu leisem Schlafe erwachen. Wird ihnen die Verstandeskultur dieses Jahrhunderts überall das Gleichgewicht halten? — Der Zeitgeist huldigt den Ideen, wie den Sitten, Gebräuchen und Moden, wenn sie nur erst mit einer gewissen Autorität in Umlauf gesetzt sind. Jedoch verdient die Wahrnehmung, daß man auf solche Dinge stets zurückkommt, doch wohl eine ernstere Berücksichtigung, als es auf den ersten Blick scheinen möchte. Sollte — ließe sich fragen — sollte das ungemeine Interesse, welches wir an dem Geisterreiche nehmen, der Wunsch, mit ihm

Digitized by Google

vertraut zu werden, die Sehnsucht, uns mit ihm in Verbindung zu setzen, sollte dies Alles — abgesehen von anderen wichtigen Gründen! — nicht aus dem innern, uns tief eingedrückten Gefühle hervorgehen, daß wir dem Geisterreiche angehören? Sollte es nicht ein Zug der Verwandtschaft seyn, was jene Sehnsucht weckt und nährt, die sich auch bei der lebendigsten Überzeugung regt, daß der Blick nie unsicherer, und der Gang nie mißlicher werden könne, als auf dem Felde des Übersinnlichen? Ist es nicht, als wenn ein inneres Ahnen und unaustilgbare Vorgefühle den Geist hinüber zögen in die Heimath, obgleich sie nur noch in dunkeln Umrissen vor ihm liegt? und in den Kreis seiner wahren Freunde, von deren näherer Verbindung ihn jetzt das Ungleichartige des Irdischen trennt? Spricht nicht dies Alles am Ende für den Glauben an Fortdauer und Unsterblichkeit, der dem Geiste schon gegeben ist, und in seinen innersten Tiefen ruhet, und darum sich auch da ankündigt, wo die Beweise für seine unumstößliche Gewißheit, wegen des Mangels einer vielseitigen Verstandeskultur und bei einer noch sehr beschränkten Vernunftthätigkeit, noch nicht hinlänglich aufgestellt, und in ihrer vollen Klarheit und Sicherheit noch nicht erkannt und ergriffen werden können? — Doch nicht sowohl dies, als vielmehr die Frage wollte ich ja berühren, ob der Glaube an Geistererscheinungen durchaus widersinnig sey, oder ob etwas für die Möglichkeit der Sache sich vorbringen lasse? Es versteht sich von selbst, daß wir hiebei die

Digitized by Google

ebärmlichen Zankereien aus den Gemächern der krassesten Unwissenheit und der Dummheit, und die Machwerke des Betrugs und der List nicht berücksichtigen. Aber der Gegenstand wird bedeutend, wenn selbst unter den gebildetsten, rechtlichsten und weisesten Menschen so manche sich für die Möglichkeit, sogar für die Wahrscheinlichkeit der Geistererscheinungen erklären, wenn sie mit Horst in der Siona (S. 419.) behaupten: das wirkliche oder reelle Daseyn von Geistern annehmen, und eine mögliche Wechselwirkung zwischen ihnen leugnen oder gar als unmöglich oder ungereimt verspotten, scheine sehr inkonsequent zu seyn, — wenn sie meinen, daß bei dem Abwägen der Gründe dafür und dawider die Wagschale wenigstens stehe, und daß man mithin die Entscheidung auf sich müsse beruhen lassen. Auch dies ist schon genug behauptet und zugegeben, um mit dieser Angelegenheit nicht, wie mit Untersuchungen zu verfahren, welche längst abgethan und aufs Reine gebracht sind. Allerdings aber möchte die letztere Meinung ungemein viel für sich haben. Ihre Vertheidiger entgehen den Vorwürfen der Arroganz, welche apodiktisch abspricht, unterdessen sie doch zugeben muß, daß sich das Dunkel, worin sich bei der Beurtheilung des Einflusses der Geisterwelt auf die Körperwelt alles verliert, in unserm gegenwärtigen Verhältnisse, nie ganz zerstreuen lasse, und daß es doch Erfahrungen gebe, welche man, entweder gegen alle Regeln des historischen Glaubens, aus eigner Machtvollkommenheit, ableugnen, oder sie unnatürlich, d. h.

Digitized by Google

gar nicht erklären, oder sie zugeben, d. h. aber dann sein ausgesprochenes Urtheil über ihre Unwahrheit zurück nehmen müsse. Wie dem nun auch seyn mag, ein Grund für die Möglichkeit der Geisterscheinungen ließe sich wohl in dem oben Gesagten auffinden; für die Möglichkeit sage ich, und weiter nichts; ein Grund mehr zu denen, welche man sonst noch anführen kann; dies ist alles, was ich sage. Eigentlich scheint das Erscheinen eines Geistes einen innern Widerspruch zu enthalten. Das Geistige, als frei von aller Materie gedacht, kann dem Auge, als physischem Organe, nun und nimmermehr sichtbar werden. Auch da möchten Schillers Worte gelten:

Warum kann der lebendige Geist dem Geist nicht erscheinen?
Spricht die Seele, so spricht, ach! schon die Seele nicht mehr!

Etwas anderes aber ist es, wenn wir fragen, ob das Geistige in uns nicht unter gewissen Voraussetzungen und Bestimmungen, über welche zu entscheiden wir uns keineswegs anmaßen, sich dem beschauenden Auge ankündigen könne? Dann ändert sich die Ansicht vom Ganzen; dann wäre, träte dieser Fall ein, dann wäre es immer nicht der Geist, als solcher, selbst, welcher uns sichtbar würde; sondern eine andere, uns ungewöhnliche, feinere Hülle, die ihn umgibt: es geschähe dann das, was täglich und stündlich im Umgange mit Anderen vorkommt; Geist auf Geist wirkt ein; es findet Umtausch der Ideen statt, aber hier mittelst solcher Organe, an

Digitized by Google

welche wir gewöhnt sind, dort aber mittelst eines Instruments, welches durchaus ungewöhnlich ist, und dessen sich der Geist nur unter ganz besonderen Bedingungen zu bedienen im Stande ist. Daß sie ganz besonderer Art seyen, dies leuchtet daraus hervor, weil wir sie nicht anzugeben wissen, und das Eintreten, so wie die Anwendung solcher Bedingungen nach dem gewöhnlichen uns bekannten Laufe der Dinge nicht möglich ist, sondern daß sie nur unter eigenthümlichen Verhältnissen und Umständen eintreten, deren Gesetze wir nicht kennen, und deren Kausalnexus wir nicht nachzuweisen vermögen. Da der gewöhnliche Zustand, in welchem Reaktionen des Geistigen auf das Körperliche und des Körperlichen auf das Geistige statt finden, dabei verändert seyn muß: so ließe sich vielleicht annehmen, daß eine außergewöhnliche sinnliche Ankündigung des Geistes (keineswegs Verkörperung, welche einen Widerspruch involvirt) — entweder im Zustande einer außerordentlich erhöheten Lebensthätigkeit — einer potenzirten Sthenie — oder einer außerordentlich verminderten Thätigkeit des animalischen Lebens und der gröberen Theile des Organismus des Leibes — der äußersten Asthenie — eintreten könne. In beiden Fällen könnte wohl ein Gebrauch der feinsten, den Geist umgebenden Stoffe — z. B. der Licht- oder magnetischen Materie, oder des Nervengeistes, oder wie sie sonst Namen haben mögen — zur Bewerkstelligung einer sinnlichen Ankündigung desselben gedacht werden, ungeachtet sich nicht ausmitteln läßt, wie eine zum Anschauen

Digitized by Google

nöthige Verdichtung jener Stoffe entstehen, und wie durch sie die wahre Gestalt des äußern Körpers — wodurch gerade dieser und kein anderer Mensch, in dieser und kein andern Situation erkannt wird — repräsentiert werden könne. Wenn nun die Zeit der meisten sogenannten Geistererscheinungen — dürfte man den Erzählungen davon trauen — in die Zeit des nahenden oder eben erfolgten Todes fallen; so wäre dies der Zeitpunkt der äußersten Asthenie; der Zeitpunkt, wo die Auflösung des Bandes zwischen Seele und Leib allmälig beginnt, und wo der Sterbende gleichsam zwischen der Geister- und Körperwelt steht; oder auch der Zeitpunkt, wo diese Auflösung schon begonnen hat oder wirklich schon erfolgt ist. Nähme man nun an, daß dem Geiste, unter durchaus nicht weiter zu bestimmenden Bedingungen, noch auf eine Zeit lang, zur Erreichung irgend eines Zweckes, die Verbindung mit den feinsten, ihn umgebenden Stoffen bliebe, und er sich dieser bedienen könnte: so ließe sich dadurch vielleicht etwas für die Möglichkeit jener Erscheinungen sagen, über welche so viel gedacht und gespottet, und mit welchen so viel gegaukelt und gespielt ist. Der Geist ist und wirkt dann noch wirklich auf der Erde in Gesetzen und durch Gesetze der physischen Natur, was wenigstens nichts Widersprechendes enthält, und was in den merkwürdigen Erscheinungen des Somnambulismus eine wichtige Erläuterung findet, — so gut, als die Ahnungen, für welche er einer der bedeutendsten Schutzredner ist. Dies ist aber auch alles, was ich andeuten

Digitized by Google

wollte. Übrigens möchte ich, wenn ich nur könnte, nochmals diejenigen, die so sorglos ihre Geistergeschichten mittheilen, bitten, daß sie das nur geben, was das Forschen und Erkennen fördern kann — wenn sie so etwas zu geben haben; daß sie aber durch armselige Mährchen nicht die Tage zurückführen, wo man das Schattenreich so gern auf der Oberwelt heimisch machen wollte; wo die Ruhe des Herzens einer eiteln Furcht zum Opfer gebracht ward; wo eine Beschwörungsformel mehr galt, als die lichte Wahrheit; wo der Aberglaube sein finsteres Werk ungescheut trieb, und einen Samen säete, welcher bittere, verderbliche Früchte getragen hat. Der Blick auf diese Zeit des Grauens und der Verwirrung legt eine hohe Bedeutung auf den wohl gemeinten Rath: Lasset die Geister ruhen! Hier ließe sich leicht noch ein ausführliches Wort an diejenigen sprechen, welche meinen, es gebe

„im Erdenleben
„Furchtbare Augenblicke der Bedrängniß,
„Die wunderbar des Menschen Kraft erheben,
„Und an sein Wort die Unsichtbaren binden," *)

und welche sich abmühen, eine solche Verbindung zu bewirken. Möge aber ein Wink genug seyn, um an die Gefahr zu mahnen, in welche sie den Verstand und das Herz bringen, damit die bestimmtere Rede nicht schade, wie die Belehrung derer oft geschadet hat, die durch zu

*) Müllner's Albanes.

Digitized by Google

klare Züge des Lasters die Sünde erst hervorriefen, vor welcher sie warnen wollten. Übrigens läßt es sich durchaus nicht leugnen, daß das Dunkel, in welchem wir auf diesem Punkte schweben, etwas sehr demüthigendes für uns habe, und uns an die enge Linie erinnere, über welche der Verstand der Weisen und die Weisheit der Verständigen nicht dringen; und fast will es uns schauerlich ergreifen, wenn wir an der ungeheuern Kluft stehen, welche den Geschiedenen auf Einmal von uns trennt. Noch jetzt theilen wir uns mit, tauschen unsere Gefühle aus und unsere Ideen, und nun — Ein Athemzug noch — und kein Zeichen mehr von ihm, keine Mittheilung, keine Äußerung; — er weiß, was er in dem vorigen Momente nicht wußte — wir wissen nichts — nichts von dem, dessen ganzes Herz uns Jahre lang offen war — nichts — gar nichts! O, Mensch ohne Glauben, — wie du so arm bist! Blutarm! Der Bettler, der an seinem Wissen trocknen Brotes nagt, das ihm dein Übermuth kalt und frostig zuwarf, trägt er ein gläubiges Gemüth in sich, so ist er ein reicher, reicher Mann gegen dich, mit all' deiner Habe von Staub, mit deinen Ehrenzeichen, Titeln, Freuden. Biete sie ihm an, dafür, daß er lasse vom Glauben — und er wirft sie dir vor deine Füße, und läßt dich beschämt stehen mit deinem Tande und deinen Spielwerken, und groß und reich geht er davon und spricht: „Ich habe mehr!" — So sehnend nun aber auch das Auge dem Geschiedenen nachblickt in die Höhen hinauf, zu welchen er

Digitized by Google

empordrang: so kurze Zeit nur mag es noch im Tuschmanen seines sterblichen Theils verweilen. Der Körper liegt da — aber er genügt uns nicht, und bald genug schreckt er uns zurück. Siehe da, ein neuer Beweis, daß wir den Geistern angehören, und unter ihnen nur zu Hause sind. Sie sind die nächsten, wahren Verwandte, das andere ist uns fremd. Das ist so, auch bei dem Sinnetrunkenen, der, wie er glaubt, bloß und allein im Sichtbaren lebt, genießt, schwelgt — es ist dennoch das Reich der Ideen, es ist Erkenntniß, Gedanke, Verkehr mit der Geisterwelt, was die Hauptsache auch bei ihm ausmacht.' Der Verführer flieht vor der entseelten Hülle des Mädchens, die er seinen Lüsten geopfert hat, und würde fliehen, wenn auch die Rosen der Jugend nicht der Todesblässe gewichen wären. Der geizige Geldsklave verliert den Geschmack an seinem Götzen, wenn ihr ihn, obgleich mit Krösus Reichthümern begabt und begleitet von seinen Kasten und Dokumenten und Wechseln, von den Lebenden absondert, und unter die Todten verweiset, und ihn umringt mit den Leichnamen derer, auf deren Nachlaß er lange schon begierig gewartet hat. Nur wo das Geistige sich ankündigt, lebt, wirkt, waltet, — da ist uns wohl; nur erst dadurch zieht des Geistes sterbliche Hülle uns an. Nehmt jenes weg, so ehren wir wohl die Hülle auch noch, eingedenk der großen Bestimmung, die sie hatte; aber sie ist das nicht, was wir in Liebe und treuer Freundschaft einst: Du! nannten, da sie noch belebt war, von dem belebt, was uns so nahe zwang —

Digitized by Google

vom Geiste. Der Mensch ist im Tode nicht von uns gegangen, aber der Mensch liegt auch nicht mehr vor uns — der erschien uns nur in Verbindung zwischen Geist und Leib; Geist und Leib denken wir nun, nach dem Tode, jedes für sich, gesondert, allein. Die gewaltsame Trennung des innig Verbundenen, welche sogar den Begriff, wie er einst gegeben ward, aufhebt — diese, nicht das Weggehen von der Erde — ist das, was dem Tode seine widerliche Gestalt und seine Schauer gibt; gegen diese sträubt sich unsere Natur; diese in der todten, entseelten Hülle, sinnlich wahrzunehmen, das ist uns peinlich. Daher das unheimliche Gefühl, welches der Anblick einer Leiche erregt, das selbst durch lange Gewohnheit nie ganz erdrückt werden kann. Oft kehrt es plötzlich wieder und selbst die zärtlichste Liebe, die sich auch zu dem Todten noch hingezogen fühlt, und nur mühsam und kämpfend sich von ihm losreißt, kann es nie ganz verleugnen. Es ist ein anderes Nahen zur Leiche, als zu dem Lebendigen; auch da, wo der Aberglaube und die kindische, schimpfliche Furcht längst im klaren, lichtvollen Denken untergegangen sind, ist es anders; — oft gerade da am meisten. Es wird dem Gebildeten sehr schwer, mit dem Sittenlosen in Einem Zimmer zu übernachten; aber er wird es in der Regel geradehin ablehnen, wenn man ihm die Leiche zu seiner Gesellschaft anweisen wollte. Das ist eben das Gefühl des Unheimlichen, wovon ich spreche. Es theilt sich selbst dem, vor allen falschen Vorstellungen

Digitized by Google

sorglich bewahrten Kinde mit; denn es liegt tief in uns. Der Trieb zum Leben kontrastirt zu sehr mit dem Tode, als daß sie beide sich einen könnten. Erhalten werden und Seyn — dauern und leben: wo das ist, da befinden wir uns wohl, und müssen wir uns gleich unter die zwingende Gewalt der Natur beugen, welche den Tod unvermeidlich macht: so liegt es doch am Tage, daß die Unnatur nie in gräßlicherer Gestalt hervortreten kann, als da, wo eines Menschen Hand sich legt an eignes oder fremdes Leben, und eine Trennung herbeiführt, vor welcher auch das Thier zurückbebt, und welcher sogar die Pflanze zu entgehen sich mühet. Dabei ist auch nicht in Abrede zu nehmen, daß gerade der sterbliche Theil des Menschen — des edelsten und herrlichsten Geschöpfes auf der Erde — am widrigsten erscheint, sobald er aufgehört hat, die Behausung des Geistes zu seyn. Nirgends versinkt die Schönheit so schnell als hier in Nacht und Graus. Welch eine demüthigende Erinnerung für die Eitelkeit, und welch eine erhebende Mahnung an die Hoheit des Geistes, der allein das kunstvolle Gebilde des Leibes so reizend macht! Auch in der schauerlichen Veränderung, welche dieser im Tode erleidet, und in welcher er mehr als irgend etwas anderes Erstorbenes von sich abstößt, scheint die Natur auf den Werth des belebenden Prinzipes hinzudeuten, das er einst zu umfassen gewürdigt war. Und doch konnte dieser edelste Theil, der Geist — konnte so oft der Herrschaft des Leibes sich dienstbar machen!

Digitized by Google

Konnte sich hingeben, in Sklavensinn und Lüsternheit, an die Anforderungen blinder Triebe, über welche er, groß und frei, zu gebieten vermochte! Konnte um der Hülle von Staub willen das Glück ganzer Familien zerstören, Länder zum Schauplatze unmenschlicher Greuel machen und Bruderblut in Strömen vergießen! Armer, schwacher, verblendeter Mensch! Könnte der verirrte Geist wiederkehren — welch eine Grabrede würde er sich an der Seite seiner verwesenden Behausung halten!

Digitized by Google

Die Beerdigung.

Prunklos und still wurden die sterblichen Überreste der Vollendeten der Erde übergeben. Gefühle der Liebe und der Dankbarkeit geleiteten sie zu ihrer Ruhestätte; nichts störte das fromme Verweilen bei Gedanken, wie sie der Staub an einem offnen Grabe so leicht in guten Menschen erweckt; der Staub an dem kleinen und doch so wichtigen Platze, dem wir das Letzte, was wir geben können und das Theuerste zugleich vertrauen; wo der Staub zum Staube kehren wird. Wer da leichtsinnig umhergafft nach dem Eitlen, und wohl gar noch spottet und hohnlacht, der kennt des Menschen Würde und seine Bestimmung nicht; und wie könnte es ihm beigefallen seyn, daß auch das, was sterblich an dem Erdenpilger ist, Gegenstand unserer Achtung bleiben soll? Es ist gewiß eine große Verirrung, wenn — hie und da auch die, deren Bildung wir außerdem gar nicht streitig machen wollen, den Wahn hegen, es werde ihnen ganz gleich gelten, welche Behandlung einst ihr Körper nach dem Tode finde. Das ist Verkennung des eignen Werths und oft genug die Frucht einer leidigen Afteraufklärung,

Digitized by Google

welche sich stark zu seyn dünkt, ohne zu merken, wie groß die Blöße sey, die sie gibt. Wie sie so klein und erbärmlich erscheint vor dem Hochgefühle des weisen Christen, der sinnig hinunter ins Grab und hoffend hinan schaut zum Himmel, und des Freundes Hand faßt, und bittet:

— sing' mir
Mit Lieb' von Tod und Auferstehung,
wie du uns oft in Sommernächten sangst;
— vielleicht steigt mit dem Liede
mein Geist zu Gott, nach dem er dürstet!

Es ist eine schöne Sache um eine zweckmäßige Beerdigung! Sie ist eine Schule der Erbauung, die wir nicht ohne vielen Gewinn besuchen können. Die stillen Leichenbestattungen, früh, wenn die Sonne jugendlich hervortritt — oder Abends, wenn sie zur Ruhe geht, scheinen mir diejenigen zu seyn, welche ihrer Absicht am meisten entsprechen. Wenn wenige gleichgestimmte Freunde den Sarg begleiten, und ihre Herzen sich frei in einander ergießen und trösten und stärken — dann ist es recht. Und das eigne Herz muß jeden hinziehen. Nur wenn dies der Fall ist, sind Begleitungen, auch zahlreiche Begleitungen von Werth, wenn jeder sich anschloß, weil er wollte, und weil's ihn im Innern dazu drang. Die zusammengebetene oder zusammengebettelte Begleitung ist eine widrige Erscheinung. Wenn dann vollends der Leichenzug weit führt; wenn der eine schwatzt, der andere schäkert, der dritte die Minuten an der Uhr zählt, bis

Digitized by Google

er wieder daheim ist am Arbeitstische, oder bei dem Glase und dem Spiele; wenn ein Zug schalkhafter Knaben vorangeht, und ohne Andacht, ohne Gefühl, ohne Anstand einen Sterbegesang nach dem andern in die Luft plärrt, daß auch in dem Bessern der letzte Funke ernster Betrachtung noch erlöscht; wenn das Begräbniß wohl gar zum sinnlichen Freudengenusse entweiht wird, und der Geist frommer Erhebung weit, weit entflieht, vor dem Geiste der Traube oder der gebrannten Wässer — ach, dann ist es mit einem christlichen Begräbnisse vollends aus, und dennoch nennt man dies die letzte Ehre!! — Darauf wendet man auch Kosten, aber — denn was ließe sich nicht Widersprechendes vom Vorurtheile, verdorbenen Geschmacke und seltsamer Eitelkeit erwarten? — Zu dem hat man wenig oder nichts, was von der größten Bedeutung für den Menschen ist, wenn er der letzten, wichtigsten Reise seines Lebens nahe kommt. Lange noch nicht so allgemein ist die sorgsame und vorsichtige Behandlung der Todten, als sie seyn sollte. Ich kann mich der Furcht nicht erwehren, daß hier der Unwissenheit, der Rohheit, dem halsstarrigen Festhalten an dem Alten und dem Leichtsinne mehr Opfer fallen möchten, als man glaubt. Die Grausamkeit gegen den Sterbenden ist oft weit größer, als alles, was er Schlimmes in seinem Leben erfahren hat. Es ist viel über Scheintod geschrieben und gesprochen; aber vielleicht noch lange nicht genug. Es gibt, glaube ich, Schulen, in welchen der Sache nicht einmal Erwähnung gethan wird; wo kein

Digitized by Google

treuen Lehren das Kind warnt, damit es nicht zum Mörder werde; keiner auf die Mittel aufmerksam macht, solcher Gefahr und solchem Kummer zu entgehen. Unsere Leichenwäscherinnen und Todtengräber sollten eine ganz andere Stelle im Staate einnehmen, als sie haben. Wir legen viel in ihre Hände — sehr viel. Die Gewissenhaftesten, Geprüftesten, Belehrtesten sollte man aufsuchen, und je seltener sich Personen finden, welche geistig und körperlich zu einem der schwierigsten Geschäfte passen, und je verdienstvoller und bedeutender ihr Werk ist, desto williger und reicher sollte man lohnen, und das müßte zum Theil von Seiten des Staats geschehen, damit auch der Ärmste im Volke ihrer Dienste nicht entbehre. Dabei sollten hinlängliche Leichenhäuser erbaut und zwar so eingerichtet werden, daß sie alle Apparate, welche zu den Versuchen, das erloschene Leben zurückzurufen, erforderlich sind, enthalten, und daß sie sich zu einer vielleicht nöthig werdenden, sorgfältigen Beobachtung der Leiche eignen. Ihnen müßte man mit Ruhe und Sicherheit den Leichnam anvertrauen können. Sie könnten der Sorge oben genannter Personen vertraut werden, welche unter der besondern Aufsicht eines für einen gewissen, nicht eben großen Kreis beauftragten, pflichtliebenden Arztes stehen würden. Solche Häuser wären doppelt wohlthätig, wenn die Ausdünstungen und die Nähe der Leiche den Hausbewohnern und Familiengliedern gefährlich werden könnten, oder die Wohnungen so beschaffen sind, daß die Aufbewahrung des Todten

Digitized by Google

ohne die größte Beschwerde der Bewohner kaum möglich ist, oder zur Wahl eines Ortes zwingt, welcher das Ehrgefühl beleidigt. „Woher die Kosten zu dem allen?“ — Sonderbare Frage, und kränkend für Alle, denen das Gute am Herzen liegt. Woher kommen die Kosten, die wir auf zehn- und hundertfältige Zwecke wenden, die bald nutzlos, bald offenbar schädlich oder wenigstens entbehrlich sind, oder, als blos auf das Vergnügen berechnet, eine untergeordnete Stelle einnehmen müssen? Exempla sunt odiosa; aber es gehörte wenig dazu, in Einem Athemzuge eine ganze Seite voll zur Erläuterung aufzustellen, nicht zu gedenken, daß der Mensch wohl kann, was er soll, und daß der Liebe nichts zu schwer sey. Muß überdies nicht Jedem daran liegen, sich vor einer Todesqual gesichert zu sehen, die unter allen vielleicht die gräßlichste ist? Wäre nur das Viertel von allen den aus guten Quellen genommenen Beispielen *) im Sarge Erwachter, wahr: so sollte man deren schon satt und übersatt haben. Der Mensch, welcher sich selbst nicht mehr helfen kann, fällt unserer Pflege um so gewisser anheim, und wie bald werden wir selbst dieser Pflege bedürfen! Es ist empörend, wenn man sieht, wie Menschenfreunde über solche Dinge so oft — nur in den

*) Die Wahrheit desjenigen, welches das Morgenblatt, Nr. 286. (1821.) enthält, wage ich nicht, zu würdigen; aber es ist wohl eins der grausendsten unter denen, welche jemals erzählt sind.

Digitized by Google

Mund reden, und wie sie sogar von Männern überhört wurden, denen sonst der Ruhm eines gemeinnützigen Wirkens nicht abgesprochen werden kann. Vor mehreren Jahren ritt ich unfern des Gottesackers eines namhaften Ortes vorüber. Eine Menge von Menschen drängte sich zu dem Grabe eines kurz vorher beerdigten, in der vollsten Jugendblüthe und unter Umständen gestorbenen Mädchens, welche einen Scheintod mehr, als gewöhnlich, fürchten lassen. Ich erkundigte mich nach den Ursachen des Zusammenlaufs, und höre mit Entsetzen, daß man Zeichen des zurückkehrenden Lebens bemerkt haben wolle. Ob die Art, auf welche dies geschehen seyn sollte, wahrscheinlich oder nicht sey, darauf achtete ich um so weniger, da die Möglichkeit der Sache selbst, aus anderen Gründen klar vor Augen lag. In der Überzeugung, daß die Ungewißheit und die Unruhe, mit welcher man um das Grab herstand, das beliebte Nichtsthun nothwendig zu einer von jenen strafbaren Handlungen machen müsse, die nicht aus dem Glauben gehen,*) und daß jeder von den Gaffern nur mit zweifeludem Gewissen zu Hause kommen könne, wenn dies für meine den Ausschlag geben und somit das Steckenpferd der Indolenz bestiegen würde; in der Überzeugung, daß hier auf jeden Fall lieber etwas zu viel, als zu wenig, zu thun sey; daß überdies die ganze Arbeit leicht und in kurzer Zeit vollendet seyn müsse, und mithin weder die Schwierigkeit noch die Un-

*) Röm. 14, 23.

ausführbarkeit der kahlen Anrede einen Schlupfwinkel und der Entschuldigung einen Vorwand leihe, bat und ermahnte ich, schnell Hand ans Werk zu legen, die Todte auszugraben, und versichert zu seyn, daß ich unverzüglich die nöthige Anzeige machen werde. Den Zaudernden nicht trauend, war ich hocherfreut, als ein angesehener Mann mir entgegen kam. Ich wußte, man würde seinem Worte Gehorsam leisten; ihm empfahl ich daher angelegentlich die Aufsicht über die zu beginnende und zu beeilende Arbeit, und spornte nun, gegen meine sonstige Gewohnheit, den treuen Rappen, um so schnell als möglich alles Nöthige zu melden und zu veranstalten. Das gute Thier trug mich sicher über Stock und Stein, als fühle es die Angst seines Herrn, dem jede Sekunde zu lang ward. Ich war bald, wo ich seyn wollte. Anstatt der schleunigen Unterstützung, die ich bezweckte, entspann sich ein langes und breites Gespräch; weitläuftig ward der Gegenstand beleuchtet; Gründe dafür und dawider wurden abgewogen; nach manchen Diskussionen und mancher flehentlichen Bitte, ward endlich dem Todtengräber befohlen, das Grab zu öffnen. Nach einiger Zeit, welche ich zu möglichst sicherer Erreichung meines Zweckes angewendet hatte, eile ich zum Gottesacker zurück. Am Thore begegnet mir der Todtengräber, umringt von einem großen Schwarme neugieriger Begleiter, schimpfend und schmähend auf den, welcher gewagt habe, seine Ruhe so kühn zu unterbrechen. Er hatte kein Winseln, kein Pochen, kein Geschrei vernom-

Digitized by Google

men — hört! hört! — und war also in seinen Gedanken seines Auftrags quitt. Auch der Mann, den ich zuerst ersucht hatte, die Hände der Lässigen in Bewegung zu setzen, was er sonst meisterhaft verstand, hatte seinen Weg fortgesetzt; ich denke, er ritt eben spazieren — und ein Anderer, der in dieser Angelegenheit weit mehr als jener galt, der nur befehlen durfte, dem ich vertraute, — schon ruht auch er, wie jener, im Grabe — weil ich, ihn zu ehren und zu lieben so viele Ursachen hatte, that nichts — gar nichts — weil ihm die Sache nicht einleuchtend war, und weil eben einige Schwachköpfe von allerlei Stimmen und Seufzern geredt hatten, die man bei diesem und jenem Grabe gehört haben wolle, und weil mithin der in Rede stehende Vorfall auch nur für das Machwerk eines müßigen Pflastertreters zu halten sey. — sie!! — Nun war freilich so viel Zeit verstrichen, daß das Mädchen, wäre auch ihr Unglück ein wirkliches gewesen, den furchtbaren Kampf wahrscheinlich ausgekämpft haben mußte. Meine immerhin auf die Gefahr kränkenden Urtheile gewagten und ernstlichsten Bemühungen blieben fruchtlos. Doch über alle, welche nur reden, aber nicht handeln wollten, erhob sich eine Jungfrau, die, vertraut mit dem, was die Gefahr des Scheintodes bei der Beerdigten so unleugbar groß gemacht hatte, zwar nicht redte — aber handelte. Als die gesättigte Neugierde bei dem Grabe nichts mehr fand, was sie reizen konnte, und Stille und Einsamkeit wieder den kleinen

Digitized by Google

Sandhügel umgaben, da ging sie hinaus, die edle Jungfrau, nicht achtend den Spott des Spötters, der großen und der kleinen Welt, und nicht den verwundenden Pfeil jener Sarkasmen, hinter welchen sich die Dummheit so gern versteckt, wenn sie weise scheinen will; auch nicht fürchtend die Ausdünstungen an den Gräbern derer, welche eine verheerende Seuche hingerafft hatte; überwindend jedes Gefühl, das den schwächern Geist von den Stätten scheucht, wo der Tod sich Denkmäler seiner Siege errichtet — sie ging, und that, was sie konnte, und wachte bei dem Grabe der Mitschwester, lauschend und horchend, ob sie ein Zeichen des Lebens vernähme. Lächle niemand, lächle er nicht höhnisch auf sie hin! Ich weiß, was man sagen will; aber ich bitte, man behalte es für sich. Ihr schien es möglich, ein solches Zeichen vernehmen zu können — um so leichter möglich, da der Sarg nur eine sehr leichte Bedeckung von wenigem Sande hatte — genug, ihr schien es so; in diesem Glauben handelte sie; sie brachte der Pflicht ein Opfer — sie gilt vor dem Richter, der die Thaten nicht allein, sondern den Willen wägt, als Retterin; ihr gehörte eine Bürgerkrone! — Nur zu leicht geht in dem gewohnten Gleise des Geschäftslebens etwas von der Zartheit des Mitgefühls, und in der kalten, alles berechnenden Umsicht des Alters leicht das Jugendfeuer verloren, welches, wo es der Pflicht gilt, auch im Greise noch lodern soll. Darum — aber auch um die Sichern zu wecken, die Trägen anzuregen, die

Digitized by Google

Gleichgültigen zu ergreifen, die Unwissenden zu belehren, sollten wir, bis man uns überall hört, bitten und ermahnen, die Todten nicht auszuschließen von der Liebe, die sich gegen Alle beweisen, und die nimmer aufhören*) soll.

*) 1. Cor. 13, 8.

Digitized by Google

Der Gottesacker.

Ich habe immer gern auf den Begräbnißplätzen geweilt; — der neuere Sprachgebrauch bedient sich, wie es scheint, lieber des Ausdrucks: Friedhof. Er mag bezeichnend seyn; aber ich bleibe bei dem alten, der ist es auch, und für den Christen ist er es in hohem Maße. Auf diesen Plätzen habe ich manche selige Stunde verlebt; oft war mir dort sehr wohl. Dies nicht etwa aus Empfindelei; noch nie habe ich zu ihr einen Hang bei mir wahrgenommen; zwischen uns beiden mag eine große Kluft seyn. Aber recht wohl, ich sage es noch einmal, war mir dort, und so lange ich einen Gottesacker besuchen konnte, der mir aus mehr als Einem Grunde theuer geworden ist, so lange habe ich ihn so fleißig besucht, daß ich es fast gern sahe, wenn Niemand den Zug dorthin bemerkte, um mich nicht falschen Urtheilen auszusetzen. Oft bin ich stiller Beobachter gewesen von gleichen Gefühlen, die auch Andere zu den friedlichen Wohnungen der Todten führten; ich glaubte zu sehen, was vor ihren Seelen stand; wie die Vergangenheit und die Zukunft vor ihnen vorüberging

Digitized by Google

und ihnen eine Sabbathsfeier ward, die — denke ich — nie ohne Segen bleiben kann. Kein Wunder also, wenn ich, sobald als möglich, auch auf den Gottesacker eilte, wo so Viele schlafen, die ich gekannt habe, die ich noch im Tode ehre und liebe, die mir Gutes thaten, an deren Seite der Knabe und der Jüngling oft fröhlich gewesen war — wo du, auch du ruhest, Unvergeßlicher, an dem meine Seele noch warm und treu und unverrückt hängt — in dankbarer Kindesliebe! — — Was ich dir schuldig bin, was du mir warst — und heute noch bist — dein heller Geist, dein frommes Herz, deine Liebe, dein Leiden, dein Kampf und Alles, was die ernste Zeit vorüber getragen hat auf ihren Flügeln, seitdem du dort ruhest, — das Unerhörte, Erschütternde, Furchtbare Alles — und das Segensreiche, Gute und Schöne — und wie ich selber darüber fast alt geworden bin, und hie und da schon das Haar auf meinem Haupte bleicht, wie das deinige gebleicht war — dies, dies Alles drängte sich in mir, und ein forschender Blick fiel ins Innere und die Hand aufs Herz. — Dann ging ich zu einer andern Ruhestätte, und der Faden stiller Betrachtung spann sich fort, und dann wieder zu einer andern, und dann zu einem Leichensteine aus alter, grauer Vorzeit, und das Auge forschte gern und entzifferte die Denkschrift. Es ist eine große Kunst um einen guten Leichenstein und eine gute Inschrift! Da läßt sich zeigen, was Gefühl und ästhetische Bildung vermögen; ob wir den Takt zu

Digitized by Google

treffen wissen, oder nicht. Nur hier nichts Schlechtes; auch nichts Mittelmäßiges, wenn's möglich ist; hier wird auch das Mittelmäßige zum Schlechten. Aber wenn's gut ist — nun dann gibt's auch hier eine Leichenpredigt, wie sie nicht immer zu haben ist. Die kommt vom Herzen, und geht zum Herzen; die lehrt Wahrheit und führt zur Wahrheit vielleicht mit — Einem Worte, aber in dem Einen Worte tausend Gedanken. — Wie groß die Tugend ist, das läßt sich kaum erhebender fühlen, als an den Gräbern der Frommen; was Nachruhm ist, das wird da klar; was Wirksamkeit nach dem Tode ist, wird da begriffen — aus der Gruft herauf reden, bitten, warnen, führen sie noch. Ja, in der That und Wahrheit — das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen!*) Krone und Zepter, Stern und Ehrenzeichen fallen in Staub; das ersparte Geld kommt vielleicht nicht an den dritten Erben; die Welt vergeht mit ihrer Lust: aber wer den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit!**) Glückliche Väter und Mütter, deren Gräber noch die Schulen der späten Enkel sind! Euer Plätzchen mag vielleicht nur Erde decken; aber da ist mehr als bei dem Marmorsteine des Thoren, und der Thau, in welchem sich die Morgensonne spiegelt, ziert und schmückt es wohl besser, als das Gold auf kostbaren Epithaphien, welche

*) Sprüchw. 10, 7. — **) 1. Joh. 2, 17.

Digitized by Google

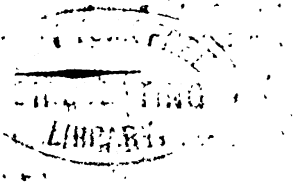
den Namen des Wüthrichs auf die Nachwelt bringen sollen. — Man sollte wohl überhaupt mehr Sorgfalt auf die Gottesäcker wenden, als es in der Regel geschieht. Größere Städte und einzelne Religionspartheien machen eine ehrenvolle Ausnahme; sie wird seltner bei kleinen Städten und zur seltensten Seltenheit auf Dörfern. Die Ursachen liegen am Tage; aber die Gründe meines Wunsches auch. Die Achtung vor dem Menschen soll sich überall, auch nach seinem Tode, auch gegen seinen Leib, aussprechen. Man muß es bei dem Eintritte in das Gebiet der Gräber gleich auf den ersten Blick wahrnehmen, daß man auf einem Saatengefilde stehe, was Kostbares und Hohes aufnahm; eine Saat für die Ewigkeit. Warum hält man bei Straßen und öffentlichen Plätzen auf Ordnung und Reinlichkeit und Zierde, unterdessen viele Todtenäcker einem ekelhaften Winkel gleichen, wohin der Kehricht geworfen wird? Warum schützt und schirmt man sein Krautfeld, indeß die Gebeine der Väter, Gatten und Kinder den unreinlichsten Thieren zur sichern Beute werden? Warum putzt man seine Gärten mit unsäglichen Kosten aus, während man sich kaum die Mühe gibt, die Erde über den eingesenkten Sarg zusammen zu scharren? — Ist es etwa so schwer, zu erkennen, woran es fehlt? Der wahre Christensinn wird sich, wo er vorherrschend ist, überall, daher auch gewiß in dem Aeußern der Plätze aussprechen, welchen wir so viel Theures anvertraut haben und noch anvertrauen werden. Ich denke, man

Digitized by Google

wird ihnen da, wo jener Sinn herrscht, ein Äußeres zu verschaffen wissen, welches hohen Ernst und sanfte, milde, tröstende Hoffnung ausspricht. Wohlverwahrt von außen, mit schattigen Bäumen bepflanzt, mit reinlichen, breiten Gängen durchschnitten, denke ich sie mir. Die Gräber — nicht von der Hand des Miethlings zusammengeworfene Erdhaufen — die Gräber in zweckmäßigen, doch das Gefühl und den Geschmack des Einzelnen nicht steif und starr in Eine Form schlagender Gestalt und Größe; für Männer und Frauen, für Jünglinge und Jungfrauen, für Knaben und Mädchen, ein bestimmter, regelmäßiger, gesonderter Platz — doch ohne Zwang für diejenigen, die auch im Tode ungetrennt neben einander ruhen wollen — (solchen Familiengräbern, wie den gewölbten, auf lange Dauer berechneten Grüften gehört ein besonderer Bezirk); — die Monumente durchaus passend und geschmackvoll; die Inschriften sinnig, bezeichnend, treffend, erbaulich — der Platz überhaupt groß, mit Ruhebänken versehen, in einer möglichst anmuthigen Lage — nicht in der Nähe der Gasthäuser und Vergnügungsörter — das Leichenhaus dabei, oder doch wenig entfernt — so ungefähr denke ich mir die Stätte, wo die letzten Behausungen aufgeschlagen werden. Es läßt sich viel thun, wenn man — will! Wie weit lieber würden Viele dem Herzen folgen, wenn's dorthin zieht, würde ihr Gefühl durch das Äußere befriedigt, statt daß es jetzt hie und dort beleidigt und empört wird, und welche selige Stun-

Digitized by Google

den würden ihnen dort aufgehen! — „die ihnen aber auch einen sehr schädlichen Genuß bringen können" — höre ich einwenden. Was aber soll dieser Einwurf? — Uns wieder mahnen an die alte, traurige Erfahrung, daß der Mensch auch das Beste zu mißbrauchen geneigt sey? Die gestehe ich zu; aber soll darum das Bessere nicht gewählt werden? Auch will ich selbst unter den vielen möglichen Mißbräuchen sogleich an einen erinnern, weil er zu denen gehört, vor welchen man besonders warnen muß. An ihm aber so wenig, als an anderen hat das Geschmackvolle und das Zarte in der Einrichtung unserer Begräbnißplätze Schuld: seine Ursache liegt tiefer. Aber der Fehler des Herzens, der ihn erzeugt, sprach sich so häufig schon auf jenen Plätzen aus, und hat sich da so oft erneuert und genährt, daß wir ihn hier ohne Rüge nicht vorüber lassen wollen. Und dieser Fehler wäre? — fragst du — Kein anderer, als die Überspannung der Gefühle, theils überhaupt, theils in besonderer Beziehung auf die, welche uns in die Ewigkeit vorangegangen sind.



Digitized by Google

Das Schwelgen in starken Gefühlen.

Das Kinderkleid wird mit den Jahren abgelegt; aber mit dem Kleide nur Alles nicht, was dem Kinde lieb war. Es gibt Neigungen und Bestrebungen, welche sich früh zeigen, und welche den Menschen nie wieder verlassen, obschon sie unter anderen Formen hervortreten, und mit den Gegenständen ihrer Aufmerksamkeit wechseln. — So der Hang zum Vergnügen. Wir können das Spielwerk, welches den Knaben belustigt hat, wegwerfen; es genügt nicht mehr, aber wir ergreifen ein anderes an seiner Statt. Und dies geschieht in jedem Verhältnisse, auf jeder Stufe der Kultur. Auch der Wilde in seiner Rohheit haścht nach Vergnügen, und der Hang dazu wird mit jedem neuen Bedürfnisse größer, welches die Zivilisation schuf und befriedigen lehrt; er bricht sogar mit Allgewalt hervor, wenn Luxus und Verbildung, wenn Verzärtelung und Weichlichkeit einem entnervten Zeitalter tausend Gelegenheiten zu seiner Sättigung anbieten, und wenn blühender Wohlstand und aus Mäßigkeit und Fleiß hervorgegangener Überfluß, zuletzt Arbeitsscheu und Trägheit erzeugt

Digitized by Google

haben. Jeder wählt die Art der Vergnügungen, zu der sein Geschmack, seine Bildung und der herrschende Ton ihn einladen — oft zwecklos und schädlich genug. Aber die wahre Weisheit befriedigt sich mit der Untersuchung nicht, welches Vergnügen im Allgemeinen erlaubt sey? Sie wird aufmerksam auch nach dem forschen, was Jedem, nach seinen individuellen Bedürfnissen angemessen und nützlich, nach seinen bürgerlichen Verhältnissen anständig, nach seiner körperlichen Beschaffenheit zuträglich oder schädlich sey? Und kann sie anders? Wird nicht manche Freude für den Einen ein tödtendes Gift, die den Andern wie ein stärkender Balsam labt? Fordert's nicht Klugheit und Pflicht, auch hier mit der Sorgfalt zu prüfen, die dem weisen Manne immer zur Seite geht, und mit der Vorsicht zu wählen, welche bei unseren Erholungen um so nothwendiger ist, je stärker sie auf unsere sittliche Verfassung einwirken, und je leichter ein natürlicher Hang oder ein krankhafter Zustand des Körpers uns in der Wahl derselben irre leiten können? — Unter den vielfachen Genüssen aber, nach denen man schmachtet, und die man aufsucht, verdient der eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit, dessen wir erwähnt haben — das Schwelgen in starken Gefühlen. Bald natürliche Anlage zur Empfindelei und Schwermuth, die sich der Seele zu bemächtigen strebt, bald Weichlichkeit, bald eine feurige, erhitzte, oft wild ausschweifende Phantasie, die zu den schädlichsten Träumereien führt; bald

Digitized by Google

körperliche Ursachen mannichfacher Art, welche die größte Reizbarkeit erzeugen, können das unbewachte Herz in eine Welt selbst erschaffener Ideale zaubern, die es von Tage zu Tage lieber gewinnt, und zu einer Überspannung bringen, wo es wie in einem Meere von tausendfacher Wonne schwimmt. So nur — in den gewaltigsten Gefühlen, bald von süßer Wehmuth durchdrungen, bald von unaussprechlicher Freude gehoben, glaubt es sich glücklich. — Welche Wahl der Genüsse wird der in diesem Zustande gefesselte Geist treffen? Ist es wahrscheinlich, daß er die Erholungen aufsuchen werde, die ihn wohlthätig stärken? Wird er nicht den Eingebungen seiner kranken Einbildung folgen? Wird er nicht gerade die Freuden am liebsten wählen, welche die Gefühle am stärksten erschüttern? Wird er sie nicht um so süßer finden, je gewaltiger ihre Wirkungen sind? — Sieh dort die Jungfrau, wie sie in ängstlicher Hast nach einem Buche greift! Wird's ihren Geist belehren? Wird's ihren Trübsinn zerstreuen? Wird's die traurigen Bilder verscheuchen, die sie umschweben? O, nein! — das will sie auch nicht, und durch dies Buch kann sie es auch nicht; und eben darum hat sie es lieb. Es behandelt Gegenstände, die durch kunstreiche Verkettungen anziehen, aber durch ihren Inhalt tief erschüttern; dadurch hat es sich den Beifall seiner Leserinn, ihre Thränen und ihre stille, aber ergreifende Rührung erkauft. — Nimm deinen kranken, trauernden Freund in gesellschaftliche Zirkel,

Digitized by Google

wo anständige Fröhlichkeit, heiterer Scherz und zwanglose Unterhaltung herrschen; er wird allein seyn, todt für das, was um ihn her vorgeht. Aber laß einen der Versammelten das Leben eines Unglücklichen erzählen — und mit gespannter Aufmerksamkeit wird er hören; kein Wort wird dem lauschenden Ohre entschlüpfen; die furchtbarsten Epochen in der Laufbahn des Helden der Geschichte fesseln seine ganze Aufmerksamkeit, und sie allein gewähren ihm Genuß; er versetzt sich mit aller Kraft einer lebendigen Phantasie in die Lage des Leidenden, dessen Schicksale sein Herz zerfleischen, und dies alles darum, weil er seinen Himmel im — Schmerze sucht. Musik — diese sanfte, unschuldige Freundinn gebildeter Seelen, wie emsig suchen sie Menschen dieser Art; aber auch mit welcher genauen Auswahl! Gerade die schmelzenden Töne wollen sie hören, die sie zu melancholischen Gefühlen stimmen; nicht Freude, nur Schwermuth sollen sie ins beklommene Herz gießen. — Sie lieben die Schaubühne; sie finden an manchen Vorstellungen ein ungewöhnliches Interesse; sie sehen sie zu wiederholten Malen, und leiten den Geist noch in der Erinnerung auf die rührendsten Scenen zurück. Aber woher diese Vorliebe? — Daher, weil sie dort ein Mittel fanden, in dem Übermaße ihrer Gefühle zu schwelgen. Sie sehen auch das nur, was diesem Zwecke entspricht; sie freuen sich, wenn herbe Thränen fließen, und ihr schwacher Leib kaum den Sturm der gewaltsamen Rührung erträgt. Daß der Leidende sich zu

Digitized by Google

Leidenden hingezogen fühlt, und die Trauertöne nirgends mehr Anklang finden, als in dem wunden Herzen, das ist natürliche Folge des Strebens, unser Inneres mit dem Äußern in Harmonie zu setzen. Dies ist aber auch nicht Gegenstand unseres Tadels. Wenn aber von dem Trauernden absichtsvoll und geflissentlich alles darauf berechnet wird, den Schmerz zu unterhalten, blos um in dem Schmerze und in ihm allein seinen Genuß zu suchen, so dürfte das Urtheil über solches Beginnen wohl minder günstig ausfallen, und vor dem Richterstuhle der Sittenlehre keine Rechtfertigung finden. Werden denn die Genüsse, welche er in der Traurigkeit sucht, können sie denn ohne Nachtheil bleiben? Werden sie den Geist nicht mehr und mehr verstimmen? Ihm nicht eine völlig schiefe Richtung geben? Wird nicht die Phantasie immer mehr erhitzt? Werden die Bilder derselben nicht immer ausschweifender, verworrener und schädlicher? Die Leidenschaften nicht immer reger und heftiger? Werden nicht die Kräfte des schon siechen Körpers immer mehr erschöpft und immer sichtbarer zerrüttet? Wird nicht alles kräftige Wirken und eine gemeinnützige Thätigkeit gehemmt? Werden nicht die schädlichsten Schwärmereien genährt? Wird sich das Herz, hingezogen in das Luftgewebe leerer Dichtungen, nicht mit Gleichgültigkeit gegen das Wirkliche und mit mürrischer Unzufriedenheit über die Gegenwart erfüllen? Wir fürchten, jede aufstrebende Kraft des Geistes werde gelähmt werden, und in

Digitized by Google

dem weichlichen, wollüstigen Unterhalten schmerzlicher Gefühle untergehen; der feste, männliche Sinn wird erstickt, und der Weg zu einer weibischen Empfindelei gebahnt; und um die Übung einer wahren, auch das Schwerste beginnenden Tugend, um weise, ruhige Überlegung, Nachdruck und Ausdauer im Handeln ist's geschehen. Mit eigner Hand reiben sich die Unglücklichen selbst auf, die nur für solche Genüsse leben. Sie hindern ihre Brauchbarkeit für die Welt und kürzen ihre Tage ab. Was werden sie für den Wirkungskreis thun, der ihnen angewiesen ward? — Nichts vielleicht! Und das, was sie leisten, wie ohnmächtig, wie klein und unbedeutend wird es ausfallen! — ein elendes Halbwerk! Kein Bewusstseyn großer, gemeinnütziger Thaten, kein süßes Gefühl überwundner Schwierigkeiten, kein froher Rückblick auf die Denkmäler reger Thätigkeit wird sie erheben; verarmt an dem größten Reichthume des Lebens, an wahrer Weisheit und thätiger Liebe, mit einem Herzen, dessen Leere nie das Hochgefühl des rastlosen Strebens nach Vollendung ausgefüllt hat, sinken sie in das Grab. Die Religion selbst wird in ihren Händen ein Spiel leerer Tändeleien, und muß den üppigen Genüssen der kranken Seele Nahrung geben. Diese Schwelgerei hat Schwärmer jeder Art geboren; hat das Heiligthum der Kirche zu einem Tummelplatze von Förmlichkeiten und einem leeren Gepränge gemacht, das ihr Schwächlinge gebar, die ihren Zweck nicht zu fassen vermochten; das die Sinnlichkeit unterhielt, und den

Digitized by Google

hohen Ernst des Tugendeifers erschlaffte, und den Geist auf dem weichen Polster einer bequemen Gefühlsreligion entschlummern ließ; es hat der vernünftigen Erbauung wohl mehr Eintrag gethan und mehr Freunde untreu gemacht, als man glaubt, und sie in dem Halbdunkel mystischer Träume auf einen Weg geführt, wo der Fuß ohne festen Tritt nur unsicher geht, und vielfach gleitet. Darum soll das Herz sich waffnen gegen die Freuden, welche es in übermannenden Gefühlen suchen will, damit es sich nicht früher oder später in ihrer Glut verzehre. Kein Leiden des kränkelnden Körpers und kein Hang zur Schwermuth störe die Überzeugung, daß nur ein kräftiger Geist Großes und Herrliches leiste, und umkränzt von dem Lorbeer bewährter Tugend die Unsterblichkeit erringe.

Digitized by Google

Der Schmerz über den Tod unserer Lieben.

Fast nirgends aber findet der Hang, im eignen Gefühle zu schwelgen, mehr Nahrung, als da, wo der Tod ein theures Band gelöst hat. Das kann freilich nicht befremden. Wie viel nimmt er gewöhnlich mit Einem Male! Was von dem Geschiedenen uns kam, die Freuden des Umgangs, Lehre und Rath, Trost und Hilfe, — was wir sonst bei ihm suchten und fanden, geht mit ihm; es ist eine Lücke entstanden, die wir nicht auszufüllen wissen. Ein Sturm hat die Blume entblättert; wir stehen und weinen, und unsere Thränen sind gerecht. Doch so natürlich solcher Verlust zur Traurigkeit stimmt, und so unnatürlich und empörend für jedes bessere Gefühl die Forderung seyn würde, nie zu klagen, und die rinnende Thräne gewaltsam zu unterdrücken: so gewiß ist es doch, daß das Gebot der Pflicht auch der Traurigkeit gebiete. Sonderbar ist daher die Verirrung derer, die sich ein Gewissen daraus machen, in diesem Falle Gehorsam zu leisten. Sie glauben den lieben, unvergeßlichen Todten dann erst wahrhaft zu ehren, und ihm dann erst ein Denkmal der treuesten Zärtlichkeit im

Digitized by Google

Herzen errichtet zu haben, wenn sein Andenken die ganze Seele mit namenlosem Jammer füllt; wenn es jeden Gedanken, der nicht auf ihn führt, erdrückt; jede Quelle der Erheiterung verstopft; jede Freude in das schwarze Gewand der Trauer hüllt, und ein überströmendes Gefühl des Kummers, eine bange, verzehrende Sehnsucht nach Wiedervereinigung mit ihm erzeugt. Sie machen sich Vorwürfe, wenn sie seinen Namen nicht mit Thränen aussprechen, und wenn sie merken, daß die Empfindung nur einigermaßen sich abspannt und an der vorigen Stärke verliert. Sie weichen der Gelegenheit, sich zu erheitern, eben so sorgfältig aus, als sie die Gelegenheit, ihre schwermüthige Stimmung zu unterhalten, aufsuchen. Nur um den Schmerz desto stechender zu machen, darum allein verweilen sie bei Gräbern ihrer Geschiedenen und bei den rührendsten Auftritten aus ihrem Leben; das sollen die Todtenopfer seyn, zu welchen sie sich, gegen die Pflicht, verpflichtet halten. Wir wollen ihre Trauer ehren und die Liebe, die dem Geliebten in die Ewigkeit folgt; nie mühe sich unsere unzeitige Geschäftigkeit, ihren Schmerz gebieterisch zu zähmen, wenn sie im Schmerze selbst Erleichterung finden. Wir selbst erwarten ja in der Regel diese Stimmung, und kommen oft beinahe in Gefahr, die männliche Fassung des gesetzten Mannes und die unerschütterliche Ruhe seines minder starken Gefühls für kalte Gleichgültigkeit zu halten. Aber jene ausschweifende Empfindsamkeit — wer möchte sie billigen? Ist sie am Ende etwas anders,

Digitized by Google

als Empörung gegen Gott und geheimer Tadel seiner Regierung? Meinst du, daß dieses Übermaß eines fast erbitterten Schmerzes mit dem Sinne frommer Ergebung bestehen könne? Wo bleibt die ruhige Gelassenheit, die du bewahren sollst? Wo die Billigung dessen, was Gott thut und zuläßt? Wo die stille Bescheidenheit, die seine Wege als die besten verehrt, selbst da, wo die Gründe seines unerforschlichen Rathes unserm Verstande nicht klar werden? — Und thue einen Blick in das Innerste deines Herzens, wirst du wirklich keinen Mangel des Glaubens an ihn und sein Walten entdecken? Keinen verwerflichen Eigennutz, der nichts missen, nichts verlieren kann, ohne sich in wilder Unzufriedenheit zu sträuben? Du würdest gern deine ausschweifende Traurigkeit durch die Hoffnung besiegen, daß dein Freund eine höhere Laufbahn betreten habe, zu der der Vater der Geister*) die Seinen abruft; würdest der Unsterblichkeit dich freuen, die er errungen hat und des neuen Lebens, in welches er, los und ledig von den Fesseln einer zerbrechlichen Hülle, übergegangen ist, wenn nur der Glaube lebendig in dir wäre: der Gerechten Seelen seyen in Gottes Hand und keine Qual rühre sie an,**) und wenn du deine Selbstsucht zu zähmen gelernt hättest. Wirst du nicht am Ende gestehen müssen, daß du nichts entbehren, nichts aufopfern, nichts an den zurückgeben willst, von dem Alles

*) Ebr. 12, 9. — **) B. d. Weish. 3, 1.

Digitized by Google

kam? Sollte dein Leben nicht ähnliche Spuren des Eigennutzes zeigen? Hier freilich verhüllt er sich unter der Decke der Liebe, und prangt mit dem Scheine der Tugend, und täuscht dein Herz um so sicherer. Aber ziehe diesen Vorhang weg, und die Täuschung wird entfliehen. Schwerlich werden wir auch bei Charakteren solcher Art jene Dankbarkeit finden, die selbst unter den Leiden und am Tage des Verlustes innig dem vertrauend, welcher die Haare alle gezählet hat auf unserm Haupte,*) anbeten lehrt: der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sey gelobet,**) welche in ihm die Liebe***) erkennt, mag er Güter austheilen oder Güter entziehen; welche in jedem Gute nur ein anvertrautes Geschenk erblickt, nicht Eigenthum, sondern blos auf eine kurze Zeit geliehen; welche auch Freunde, Geschwister, Kinder, Ältern, jede wohlthätige Verbindung, jedes glückliche Verhältniß mit Anderen — alles, alles von dieser Seite auffaßt; welche also auch da noch Danklieder baut, wo die Hand des Unendlichen die Verbindungen auflöst, die sie einst für uns schlöß, wo sie den Vater von des Sohnes Seite nimmt, den dieser nicht mehr zum Führer und Versorger bedarf, und das treue Weib, das des Gatten Tage versüßte und seine Lasten

*) Matth. 10, 30.

**) Hiob 1, 21.

***) 1. Joh. 4, 16.

Digitized by Google

theilte, und das Kind, das mit allen Reizen jugendlicher Schöne geschmückt, reiche Blüthen entfaltete und eine Zukunft voll der reinsten Vaterfreuden weissagte, um sie in einer bessern Welt zu erziehen, und auf einer andern Stelle wirken zu lassen. Diese Gesinnung kann unmöglich, kann nimmermehr gedeihen, wenn die Traurigkeit dich beherrscht; wenn du dich ihren schmerzhaftesten Angriffen bloß stellst, und sie absichtlich nährst. Wo dies ist, werden sich alle die Folgen entwickeln, welche mit dem Schwelgen in starken Gefühlen verknüpft sind. Der Verstorbene lebt allein in deinem Herzen, für den Lebenden wird es keinen Platz übrig haben. Du bist todt für die Welt. Liebe kann das unmöglich seyn; aber Starrsinn ist es, der nicht nachgeben will; Selbstsucht, die nur für sich sorgt; Unglaube, der in seiner Finsterniß sich noch nie des neuen Lichts, das uns aufgehen, der höhern Kraft, die uns heben, der reineren Genüsse gefreut hat, die uns zu Theil werden sollen, wenn die Fesseln des Irdischen abgestreift sind; Empörung gegen eine heilige, weise Ordnung ist es, Weichlichkeit, welche die Ruhe nicht erkämpfen will, ach — und vielleicht ein böses, schwer verletztes Gewissen, das nun mit allen Foltern der nagenden Reue an die Pflichten mahnt, die unerfüllt an dem Verstorbenen gelassen sind, an den Eigensinn, an die Härte, an den Haß, womit man seine Tage verbittert und verkürzt hat. Wiederholen möchte man ihn nun aus der Tiefe des Grabes, um ihm zu ersetzen, was versäumt

Digitized by Google

ward. Es ist ein ganz anderer Weg, welchen die wahre Liebe geht. Je thätiger sie für den Lebenden war, desto ruhiger weilt sie am Grabe des Gestorbenen. Sie lehrt weinen, aber auch handeln. Sie kann viel genießen, aber auch viel opfern. Auch wenn sie duldet, steht sie da, wirkend und segnend, in ungeschwächter Kraft, und groß und unbesiegt, denn sie kann — glauben und hoffen.

Digitized by Google

Die Kirche.

Wenn man Jahrelang in der Kirche eines seiner wichtigsten Geschäfte getrieben hat, so ist es kein Wunder, wenn sie ein ganz besonderes Interesse bekommt, auch abgesehen von dem allgemeinen, welches sie, durch ihre Bestimmung, für alle vernünftig denkende und fromme Menschen, und, in einzelnen Fällen, bald durch ihre Form, als Kunstwerk, bald durch ihre Geschichte, bald durch Merkwürdigkeiten, welche sie enthält, gewonnen hat. Ich besuchte auf der Reise mehrere Kirchen, und jede hatte für mich irgend etwas, wodurch sie meine Aufmerksamkeit fesselte. Hier stand mir eine Reihe von Lehrern, an welche nahe Bande des Bluts mich geknüpft hatten, vor Augen; — lange deckte sie schon das Grab; dort mahnte es mich an die frühesten — mißlungenen und gelungenen Versuche, öffentlich an das versammelte Volk zu sprechen, und welch eine Last von Ideen drückte auf den Geist! Dann wieder führten mich alte, ehrwürdige Denkmäler in die graue, längst verklungene Vorzeit zurück; es war, als kämen die Geister wieder, und erzählten, wie es sonst

Digitized by Google

war, von der Väter Sitte, von ihren Ritterthaten, von ihrem Mönchthume, von den Stürmen und Drangsalen ihrer Tage, und wiesen dann hin auf die jüngeren Denkmäler, die an das Neuere und Neueste erinnern, und zu der Nachwelt von uns und unserm Leben, Thun und Leiden sprechen sollen. Zwei von diesen Kirchen haben für mich zwar eine ganz vorzügliche Bedeutung erhalten; aber ich gestehe dennoch, sie können beide den Eindruck nicht machen, und das Gemüth nicht so ergreifen, wie ich es gern von einer Kirche erwarte; dazu sind sie zu klein. Es ist eine ganz andere Sache, wenn man in einen alten, ehrwürdigen Dom, oder in irgend eine Kirche tritt, aus der Zeit, in welcher man — ich möchte sagen — den Kirchenstyl noch kannte, und ihm treu in der Ausführung folgte. Diesen lehrte der Geist des Zeitalters, der in dem Laufe der Jahrhunderte ein sehr anderer geworden ist; und darum hat wohl die Frage einen richtigen Sinn, die ich zuweilen mir aufwerfe — die Frage: ob wir noch Kirchen bauen können? — Ja und Nein — ist die Antwort; und sie ist beidemal richtig. Kaum läßt es sich denken, daß wir noch so bauen, um der Anregung des Gefühls der Erhabenheit und Größe so sicher zu seyn, als es durch jene kolossalen, himmelanstrebenden Schöpfungen der Vorzeit möglich ist; — wohl aber läßt es sich denken, und die Erfahrung hat es gelehrt, daß man auch hierin noch viel vermöge, wo das, was die Andacht und Erbauung bedarf, verstanden wird. Sollte auch

Digitized by Google

das Große minder sich hervorheben — so ist die Einfachheit ja auch von Werth; und hat in unseren Tagen das hellere Licht der Wahrheit irrige Begriffe aufgeklärt, eine mißverstandene Werkheiligkeit verscheucht, und den Irrpfaden einen sichern Damm entgegengesetzt, auf welche ein blinder Glaube und eine bloße Gefühlsreligion fast unvermeidlich abführen: so ist es begreiflich, daß das mystische Helldunkel der alten Kirchengebäude in der Lichtmasse unterging, die man den neueren zu verschaffen suchte. Es scheint nur eine schwere Aufgabe zu seyn, das: „medium tenere" bei solchen Bauten überall zu beobachten. So viel ist wohl gewiß, so lange die Einrichtungen in unserer protestantischen Kirche bleiben, wie sie sind — so lange Gesang und Predigt die Hauptsache ausmachen, so muß die Kirche vor allen Dingen — groß seyn. Wo sie dies nicht ist, oder nicht seyn kann, da fehlt ihr, als Kirche, etwas. Sie ist dann weniger lebendiges Bild und sprechender Ausdruck einer heiligen Gesammtheit. Sie kann sehr zweckmäßig, kann auf die Zahl der Gemeindeglieder berechnet und vortrefflich aufgeführt seyn, aber sie wird dann mehr ein Betsaal oder Versammlungssaal — nenne man es, wie man will — sie hat den Charakter des Hohen, Erhabenen, Imponirenden nicht — ihr fehlt unendlich viel, was sich durch keine Nachhilfe der Kunst und des Geschmacks, nun und nimmermehr, ersetzen läßt. Es ist etwas anders, was in uns vorgeht, wenn unser Gesang in den tausendstimmigen Gesang mit einstönt, welchen

Digitized by Google

die Andacht, auf den Fittigen des Glaubens und der Liebe zum Himmel hinaufträgt — und etwas anders, wenn wir uns mit wenigen Brüdern und Schwestern stärken in dem Einen, was Noth thut.*) So lange unsere Prediger noch zugleich Redner seyn sollen — so ist es etwas anders, ob sie zu einer vollen, versammelten Menge sprechen, oder ein Wort frommer Ermahnung dem kleinen Häuflein ans Herz legen. Beides ist wichtig — gleich wichtig, — beides hat Einen Zweck — aber es ist beides anders. Beides soll Statt finden — aber jedes davon fordert ein besonderes Talent und eine besondere Form. Demosthenes und Cicero hätten, wenn sie in einem Kirchlein aufgetreten wären, das kaum hundert Menschen faßt, vielleicht ihre Reden hergestottert, wie ein Quintaner sein Pensum, und dort hätte kein Saurin, kein Bossuet, kein Bourdaloue, kein Massillon, kein Zollikofer, kein Reinhard, kein — doch ich darf nicht Namen aussprechen, die unserer Zeit angehören, und welche noch die Nachwelt mit Ehrfurcht und Bewunderung nennen wird — keiner von ihnen hätte da sich gebildet — und dennoch geschieht auch da, herrlich und gelungen, eben das, was sie trieben, wollten, bezweckten — aber es geschieht anders; das lasse ich mir nicht nehmen. Das Große, Volle, Ganze, was in bedeutenden Kirchen möglich — und wo sie besucht werden von denen, auf

*) Luc. 10, 42.

Digitized by Google

welchen der Geist der Andacht ruht — wirklich ist: das erweitert die Brust, das hebt, das begeistert, das gibt der Rede, die außerdem leichter ermattet, den eigenthümlichen Schwung, ohne daß sie dadurch das verlöre, was man, sehr treffend, — die Salbung genannt hat. Daher fordert es ein unverkennbares Talent, wenn man von dem allen auch da nichts vermissen soll, wo das Äußere jede Unterstützung versagt. Aber ich weiß nicht, in wie weit dies wirklich möglich seyn dürfte? Oft wird es nicht einmal thunlich seyn. Die kleinen Erbauungsstunden fordern Vieles und Schweres, und wer ihnen Genüge leisten kann, dem darf es an Geist und Herz nicht fehlen; er muß, um einen großen Totaleindruck hervorzubringen, ausgezeichnete Gaben und manches besitzen, was schwer, sehr schwer durch Kunst zu erringen ist, wenn es nicht die Mutter Natur mit freigebiger Hand ausgespendet hat. Sollte ich mir von der Kirche ein Ideal entwerfen, so würde ich mir in derselben die Vorzüge größerer Versammlungen und kleiner Erbauungsstunden — im engern Sinne, denn Erbauung ist auch bei jenen der wahre und eigentliche Zweck — vereinigt denken. Hiezu müßte nun die Bauart und Anlage, wenn eine neue Kirche aufgeführt werden soll, freundlich die Hand bieten, und die Lyturgie das Ganze zur möglichsten Vollendung bringen. Was das erstere betrifft, so gibt es vielleicht keine passendere, gefälligere Form, als die Rotonda, welcher nur die in dem gehaltvollen Werke, Theodor,

Digitized by Google

oder des Zweiflers Weihe, das mir eben, als ich dieses schreibe, zu Gesicht kommt, empfohlene, eirunde Form den Rang streitig machen könnte. In ihr nimmt die Versammlung, im traulichen Kreise, Platz; — schon dieser Anblick spricht den Brudersinn aus, der unter und in ihr walten, und sie beseelen soll. Keiner ist der erste, keiner der letzte; jeder hat freie Aussicht; Winkel und Pfeiler wirken nicht störend auf die Theilnehmer an den Gottesverehrungen ein. Sie hat hinlängliches Licht, ohne jene übergroße Lichtmasse zuzulassen, welche dem stillen, religiösen Einkehren in sich minder günstig ist, und für den Speisesaal wohl, aber nicht für die Kirche paßt. Die Sitze müssen durchaus bequem seyn und viele von ihnen — so wie es sich thun läßt — können von anderen durch angebrachte Schieber abgesondert, auch zum Theil für die strengere Jahreszeit geheizt werden, damit dem individuellen Bedürfnisse des Herzens kein Hinderniß in den Weg gelegt, und die Andacht nicht durch körperliche Unbequemlichkeit gestört werde. Es gibt ein Bedürfniß, allein zu seyn; — dies kann auch in der Kirche sich ankündigen; und es gibt Personen, welche weder aus Weichlichkeit noch aus Verstellung, sondern durch wirkliches, physisches Leiden genöthigt, oft lange der Kirche entsagen müssen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, ihre Übel zu einer bedenklichen Höhe zu steigern. Frost aber und Erkältung sind wirklich nicht die Hebel frommer Geistessammlung! — Die Kirche sollte auf einem freien,

Digitized by Google

von dem Getöse des Geschäftslebens möglichst entfernten Platze stehen; die größte Reinlichkeit und Ordnung sollte in ihr herrschen; nur ausgezeichnete, blos auf Gegenstände der Religion sich beziehende Kunstwerke sollte sie aufnehmen, und selbst in Wochentagen einen freien Zutritt erlauben. Wer das menschliche Herz beobachtet, wer das Bedürfniß der religiösen Anregung und Erhebung gefühlt, wer sich zugleich überzeugt hat, wie hindernd ihm oft das häusliche Leben und die Beengung des Raumes, der zuweilen nicht Einen Fuß breit gönnt, wo der Mensch sich selbst leben und seinem Gefühle sich hingeben könnte, wie hindernd ihm seine ganze äußere Umgebung entgegen tritt: der wird nicht geradehin den Stab brechen über die Betstunden, welche auch in den Wochentagen den Zugang in die Kirche offen lassen. Die Gelegenheit zur Erbauung muß gegeben werden, und wenn nun auch nur Wenige davon Gebrauch machen könnten — sind diese Wenigen darum minder werth, weil sie einzeln stehen? — Wie mancher müde Erdenpilger hat in solcher Stunde, wo er sein Lied in hoher Andacht allein sang, und allein sein Herz zu Gott erhob, vielleicht einen köstlichern Genuß und einen höhern Gewinn gehabt, als damals, da eine große Menge ihn umgab! Einmal kann dies, ein anderes Mal jenes mehr ansprechen; dies wechselt, wie die Gefühle wechseln, und mit ihnen die Bedürfnisse und die Arten ihrer Befriedigung. — Die im Allgemeinen gültige Ansicht, nach welcher wir großen Ver-

Digitized by Google

sammlungen den Vorzug zugestehen, hat auch ihre Ausnahme. — Stände die größere Masse des Volks im Ganzen auf einer höhern Stufe der Kultur; wäre besonders überall wahrer, ächt religiöser Sinn verbreitet, so würde ich sagen, man lasse Jedem die Freiheit, in die Kirche zu gehen, wenn er will, und gönne ihm dies Plätzchen völliger Ungestörtheit in jedem Augenblicke. „Er geht hinauf in den Tempel, zu beten!“*) — das zu wissen, müßte genug seyn, um ihn in voller Stille sich selbst zu überlassen, und ihn zu stören, müßte als Frevel erscheinen an dem innern Leben. Aber dahin ist es bei uns noch nicht. Was schön erscheint, als Ideal, würde, in der Praxis, eine Gelegenheit zu den strafbarsten Unordnungen werden und zu den unwürdigsten Entheiligungen des Heiligen veranlassen. Dennoch bleibt das Ideal immer schön, und die Hoffnung auf eine Zeit, wo, was jetzt nur pium desiderium ist, realisirt werden könnte — ist sie denn so ganz unwahrscheinlich, daß wir nicht einmal — der Hoffnung auf sie freundlich ins Auge sehen dürften? Kann das bloßes Luftschloß und lächerliche Chimäre seyn, was in gewisser Rücksicht in manchen Kirchenverfassungen schon existirt? — Freilich hängt nun das meiste von dem ab, was in der Kirche vorgenommen wird, und wie es vorgenommen wird. Ich übergehe indessen jede weitläufige Reflexion über

*) Luc. 18, 10.

Digitized by Google

Beides. Es ist genug darüber gesprochen und geschrieben, und in der That sehr vieles gebessert. Nur einige Bemerkungen erlaube ich mir, theils allgemeine, — theils besondere über die Feier des Abendmahls. An den Geschäften der Kirche sollten nur Männer Theil haben, die selbst vom religiösen Sinne innig durchdrungen sind. Gelehrsamkeit und Kunsttalent — so hochnöthig sie an und für sich sind — ersetzen den Schaden nicht, welchen der Mangel jenes Sinnes anrichtet. Hier muß ich an zwei, in meinen Augen sehr bedeutende Kirchendiener erinnern, an den Kantor und den Organist. Täusche ich mich nicht ganz, so ist ihnen ein Hauptgeschäft übertragen. Sie greifen unmittelbar in einen der Haupttheile christlicher Gottesverehrung ein — in das Gebet, welches hier in der Form des Gesanges erscheint. Die Predigt ist als Lehrmittel und Anregung der Ideen und des religiösen Gefühls von hoher Bedeutung; im Gesange aber ist die Gemeine allemal in voller, unmittelbarer Selbstthätigkeit; da wird die Erhebung am sichersten vorausgesetzt — da ist eigenste, innigste Unterhaltung mit Gott. Wir erstaunen über die Frechheit des Menschen, der den Betenden vorsetzlich unterbricht, und ungescheut zeigt, wie er selbst ohne Ehrfurcht vor dem Höchsten, und weß Geistes Kind er sey: sollen wir weniger Ärgerniß daran nehmen, wenn der, welcher den Gesang leitet, sein Werk geist- und herzlos, ein jämmerliches opus operatum, vollendet, und wenn die Orgel zu einem

Digitized by Google

Mordwerkzeuge aller Erhebung und Andacht, und zu einem Tummelplatze des Leichtsinnes und der Versunkenheit herabgewürdigt wird, als gelte es einem Hochzeitreigen? Wenn die Andacht unterbrochen und verscheucht, und der Eindruck, der schon gemacht war, wie ein gutes Samenkorn, von der Frivolität mit Füßen getreten wird? Wahrhaftig, eine Kirchenmusik — besonders Vokalmusik — wie sie seyn soll; ein Gesang, wie er seyn soll — ein Orgelton, wie er seyn soll, werden oft und können oft die gehaltvollste Predigt bei weitem aufwägen, wenn die, die hier wirken, leiten, eingreifen, das sind, was sie seyn sollen. Auf ihrem Gewissen ruht viel! Durch öffentlich gesprochene Gebete wird wenig gewirkt. In dem Geiste eines Andern beten oder durch unser Gebet ihn auf der Stelle in unsern Ideengang einführen, unsere Empfindungen ihm einhauchen, ist unendlich schwer und fast unmöglich, und unter Tausenden ist kaum Einer, der vor der versammelten Menge, gerade jetzt, in diesem Momente, in dieser Beziehung, an dieser Stelle sich zum Beten aus dem Herzen geschickt fühlt — denn vorgearbeitete Gebete sind nicht mehr Gebete im wahren Sinne des Worts. Mit dem Gesange ist es anders. Man gebe der Gemeine ein Gesangbuch, in welchem durchaus der Geist wahrer Religiosität und christlicher Erbauung weht — eine schwere Aufgabe, die aber wohl einer glücklichen Lösung in unserer Zeit sehr nahe gebracht werden kann, welcher aus alten und neuen Schätzen so viel Schönes geboten wird, daß sie von der

Digitized by Google

übernüchternen Prosa der vorigen Dezennien nicht abzuhängen nöthig hat; — man gründe von Jugend auf in dem Menschen den Sinn, der gern und leicht das Unendliche erfaßt; man predige und spreche so, nicht, daß man sagen müsse: Betet jetzt! sondern daß der Zuhörer, ergriffen und überzeugt, bewegt und erhoben, sich selber sagt: Jetzt will, jetzt muß ich beten! — man lasse nun Männer den Gesang anstimmen, und Männer die Orgel rühren, die so mitdenken, so mitempfinden — und man wird Stunden in der Kirche verleben, wo es ist, als senke sich der Himmel auf die Erde herab. Und was können sie bei besonderen Feierlichkeiten wirken, die zuweilen wohl sehr nützlich sind! Denn zu große Einfachheit in der Lyturgie und in dem Äußern des Kirchenwesens ist für uns sinnliche Menschen eben so wenig passend, als das Überfüllen von Gebräuchen, Zeremonien und Abwechslungen, welche dem ernsten Charakter der Kirche zu nahe treten, und ein treffliches Mittel sind, sie leer zu machen. Alles namentlich, was dem Hauptzweck der Kirche fremd ist, entfernt sehr leicht. Ich weiß, daß Mancher sie nicht besuchte, wenn er wußte, daß auch nur ein Mandat verlesen würde — so wie die meisten, gewöhnlichen Abkündigungen der Tod wahrer Andacht sind. Einiges dagegen dürfte sehr à propos seyn, was uns beinahe ganz fehlt; aber was uns auch so lange fehlen wird, als die Furcht noch vorherrscht, daß der Mißbrauch den rechten Gebrauch und der Nachtheil den Nutzen übersteigen möchte.

Digitized by Google

Ich will nur im Vorübergehen an einige Nachtfeiern erinnern, die schon früh unter dem Namen der Vigilien bekannt waren, aber auch leider schon seit Jahrhunderten eingestellt werden mußten, weil sie die größten Unordnungen veranlaßten. Man vergleiche einmal einen Sylvesterabend, nicht im Kreise edler Menschen von Gemüth und tiefem Gefühl — sondern roher, für das Bessere erstorbener Wüstlinge, bei ihren Punschterrinen und Weinflaschen verlebt, mit dem, wie ihn die Brüdergemeine in ihren Betsälen feiert; dort das Vivat! und Pereat! bei vollen klingenden Gläsern, und hier — Nun danket alle Gott! — wenn der Geiger den letzten und ersten bedeutenden Schlag in der ernsten Scheidestunde des alten und in der Geburtsstunde des neuen Jahres thut — und man wird mich verstehen. Wen es nicht versteht, der dürfte übel zu einer Vigilie passen, wie ich sie mir denke, und mahnt nur daran, daß man sie unterlassen müsse, eben darum, weil man's muß. — Doch nun noch einen Blick auf die Feier des Abendmahls. Sie greift so sehr in das Ganze des Evangeliums ein; steht in so genauer Beziehung auf die christliche Religion in allen ihren Theilen; hat einen so mächtigen Einfluß auf das religiöse Leben; ist ein so kostbares Mittel für die Erhebung und Stärkung desselben, daß es sehr zu bedauern ist, daß gerade diese Übung in unserer Kirche viel zu selten, und wenn sie Statt findet, oft viel zu wenig zweckmäßig sey. Die Art und Weise, das Abendmahl zu halten, trägt ungemein viel bei, daß

Digitized by Google

selbe entweder lieb zu gewinnen, oder sich ihm zu entfremden; seine Wirksamkeit zu vergrößern, oder zu vermindern. Öffentlich soll es, im Geist und Sinne und nach der Absicht seines Stifters, genossen werden. Allein diese Öffentlichkeit liegt wohl am meisten in der Gemeinschaftlichkeit des Genusses, nicht aber macht die Menge der Zuschauer die Hauptsache dabei aus. Gerade durch diese wird — nicht bei Allen, aber bei Vielen — die Andacht gestört; körperliche Schwäche unterbricht sie um so leichter, je mehr Anstrengung ein längeres Stehen vor dem Altare kostet; das Umhergehen um denselben, das Aus- und Einwandern aus den Sitzen und in sie zurück, ist höchst unterbrechend, und kommen dann noch andere Gewohnheiten hinzu, wie das Geldgeschäft, welches, — sey es immerhin zu einem wohlthätigen Zwecke, doch jetzt gerade ganz zur Unzeit, — hinter den Altären abgemacht, und wodurch die heilige Stätte oft mehr einer Wechselbank, als einem Orte frommer Geistessammlung gleichgestellt, die Aufmerksamkeit auf die größten Erbärmlichkeiten gelenkt und Anstoß jeder Art gegeben wird — so dürfte, denke ich, der Zartfühlende wohl manches dagegen einzuwenden haben, nicht zu gedenken, daß sich die versammelte Gemeine gerade dann, wenn das Abendmahl genossen wird, gar sehr oft an einem Gesange erbaut, welcher zwar von vielen Kommunikanten mitgesungen wird, aber bald gar nicht, bald nur sehr erzwungen auf das paßt, was ihrem Geiste jetzt gerade am lebhaftesten vorschweben sollte.

Jeder von ihnen hat die Gewandtheit, einen zweckmäßigen Gedanken zu substituiren, aus dem eignen Schatze des Herzens zu schöpfen, oder sich durch einen andern Gesang oder ein anderes Hilfsmittel die Richtung auf den Gegenstand zu erleichtern, den die Seele bei der Feier des Abendmahls vorzüglich zu verarbeiten hat. Der öffentliche Gottesdienst, in seiner gewöhnlichen Form, kann diese Richtung bei einzelnen Subjekten zuweilen weit mehr hindern, als unterstützen. Jedoch gilt dies nicht von Allen. Ungemein viel hängt dabei von der Individualität eines Jeden ab. Die Kirche sollte diese berücksichtigen. Könnte ich eine bauen, ich würde meiner Rotonda einen Betsaal beifügen. Er würde einen gesonderten Theil derselben ausmachen — so gehörte ja den Hochaltären in alten Kirchen auch ein besonderer Theil. Ihn könnten Embleme schmücken, welche auf das Abendmahl selbst, oder doch auf solche Gegenstände berechnet sind, die seiner Feier gemäße Gedanken anregen und unterhalten werden; eine kleine Orgel, oder ein anderes, dieselbe ersetzendes Instrument, müßte in ihm Raum haben; ein kleiner Altar in ihm errichtet seyn. Für die Winterzeit müßte er erwärmt werden. Die Theilnehmer am Abendmahl setzen sich, um zu verhüten, daß der feierliche Genuß zu keiner lästigen Anstrengung werde, welche der Alte, der Kranke und — der Ängstliche nicht leicht ohne Nachtheil für sein Herz erträgt. So hört Jeder die Worte der Ermahnung mit leichter unterhaltener Aufmerksamkeit. Man erhebt sich

Digitized by Google

im gemeinschaftlichen Gebete auch hier unter der Form des Gesangs, der dem Gegenstande der Feier gemäß und passend seyn muß, oder man überläßt sich seiner eignen, stillen Empfindung. Noch käme es auf die Frage an, ob es gerathener sey, das Brot und den Wein durch den Prediger austheilen, oder beide in dem Kreise der frommen Theilnehmer, in anständigen Gefäßen, herumgehen zu lassen? — Letzteres ist nichts Neues, kommt der ersten Stiftungsfeier sehr nahe, und hat viel — sehr viel für sich. — Wer die sittlichen Mängel kennt, welche sich auch in der Kirche so oft aussprechen; die kleinlichen Musterungen, welche man die Kommunikanten passiren läßt; die Ausstellungen, welche man an ihrem Kleide, an ihrer äußern Haltung, an jeder ihrer Bewegungen macht; und wer die Schwäche des Geistes kennt, die noch Schonung verlangt, und über die sich so Mancher nicht, wie er soll, erhebt — wer die oft unverkennbare Verlegenheit und Zerstreuung der Abendmahlsgenossen zu beobachten Gelegenheit hatte, der wird mich wegen dieser Ideen wenigstens nicht verlachen: denn Spott — verdienen sie gewiß nicht. Vielleicht dürften sie einer ernstern Beherzigung nicht unwerth seyn. Die Andacht ist gern unbemerkt, und allein, und bei einer, zu Einem Zwecke vereinten Gesellschaft, in Einem Lokal hat sie weit weniger zu fürchten. Sie fühlt sich in so fern wirklich allein, als die ganze, wenn auch noch so zahlreiche Versammlung Eins ist, Ein Ganzes, zu Einem Zwecke verbunden,

Digitized by Google

ungehindert durch Heterogenes, welcher Art es auch sey. Damit will ich nicht sagen, als sollte die Abendmahlsfeier vor den Augen der ganzen Gemeine durchaus und unter allen Umständen eingestellt werden. Das sey ferne! Wie Manchem könnte sie gerade erbaulicher seyn, und wie viel kann nicht auch bei ihr durch das Beispiel gewirkt werden! — Aber man lasse Jedem seine Freiheit, lasse ihn wählen, was ihm am meisten zusagt, und — unsere Früh- und Wochenkommunionen sprechen wohl ziemlich bestimmt, auf welche Seite eine große Menge der Christen am meisten sich hinneige. Wie weit mehr Befriedigung würden sie also finden, wenn ein Lokal sie aufnähme, welches ganz für die Erreichung des Zwecks der Abendmahlsfeier berechnet wäre, und sie gegen alle störende Einflüsse des Fremdartigen und selbst der Jahreszeit schützen könnte. Auf diese Weise dürfte sich auch das Gefühl unseres Zusammenhangs mit allen Menschen und unserer Verbrüderung mit den Christen insbesondere am sichersten und kräftigsten beleben lassen, was doch wirklich durch das Abendmahl mitbezweckt wird, und erreicht werden soll. Der Mensch muß dem Menschen so nahe als möglich gebracht werden, er muß das rein Menschliche in sich und Anderen hervorheben, aber auch das rein Christliche. Jenes, das Allgemeine, soll in diesem, dem Besondern, in höchster Potenz hervortreten, und sich in ihm und durch dasselbe in einer sich nach allen Richtungen hin ausdehnenden Sphäre verbreiten. Das Christenthum ist nicht engherziger Parti-

Digitized by Google

kularismus, der nur sondern, trennen, und in schroffen Gegensätzen abstoßen will; sondern es ist ein großherziger Verein, dessen Theile treu zusammenhalten, damit sie ein festes Zentrum bilden, um welches eine immer weitere Peripherie beschrieben werden kann, die endlich das ganze Menschengeschlecht umfassen soll; es will und kann Universalismus seyn. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe*) — das ist seine heilige Firma, die es aber nicht als ein Privilegium blos für seine jetzigen Glieder betrachtet, sondern Allen verleihen kann und Allen wirklich verleiht, welche ihm huldigen; die es Allen verleihen will, weil Alle ihm huldigen sollen, da es ja das Allgemeine und rein Menschliche in sich trägt; die es Allen verleihen wird, weil einst Alle ihm huldigen werden. Daher nennen sich seine Genossen, Brüder; sie sind es unter einander — und denken sich auch die, welche noch nicht ihre Genossen wurden, als Brüder, und nennen sie schon jetzt so im Geist und in der Liebe, weil sie sich erweitern über das Ganze, und weil ihnen durch den Einen, dem sie angehören, Alles, auch was im Glauben noch fern, doch in der Liebe nahe ist. Ihr Abendmahl ist Weihe dieser Ansichten, Hoffnungen und Gesinnungen; es ist Brudermahl und Liebesmahl. Es ist mehr noch als dies; aber viel liegt daran, daß es von dieser Seite allemal aufgefaßt, und daß es so begangen werde,

*) Ephes. 4, 6.

Digitized by Google

damit es als solches sich ausspreche, und als solches anspreche. Viele Männer von ausgezeichneter Verstandes- und Herzensbildung haben sich für die Freimaurerei entschieden. Ich kann die einzelnen Gründe ihrer Bestimmung nicht wissen; aber ich täusche mich vielleicht nicht, wenn ich glaube, einer dieser Gründe liege in der anschaulichen Darstellung der Brüderschaft und in der Erhebung, welche die möglichst belebte Idee des rein Menschlichen und der durch dasselbe bedingten Verbrüderung gewährt. Könnte aber die Hinneigung zur Freimaurerei nicht hie und da ein stiller Vorwurf für die Kirche seyn, welche nicht Sorge genug trug, das Auffassen des hohen Idealen zu erleichtern, und das, was schon ergriffen ist, mehr noch zu beleben? Tritt jene Idee nirgends so hehr und lauter hervor, als im Christenthume, und soll sie namentlich im Abendmahle bezeichnet und dargestellt werden, so ist es Pflicht der Kirche, mit zu wirken, daß Alles, was sie in Schatten stellen könnte, vermieden, Alles, was sie ins Licht setzen kann, gethan werde. Das kirchliche Leben soll die Quelle seyn, aus welcher das innere, geistige Leben stets frische Nahrung zieht, und daher soll auch den kirchlichen Instituten möglichst das gewährt und die Einrichtung verschafft werden, wodurch sie jedes andere Institut, wie es auch beschaffen seyn und Namen haben mag, welches das religiöse Bedürfniß zu seinem Zwecke ergreift, und jenen an die Seite zu sez-

Digitized by Google

zen geneigt seyn möchte, zwar nicht gerade an äußerm Glanze, aber wohl an innerm Gehalte und an kräftiger Wirksamkeit bei weitem überstrahlen. Wie viel übrigens durch ein zweckmäßiges Lokal zugleich für den Ritus der Taufe und der Trauung — die jetzt leider nur zu oft blos als eine momentane Unterhaltung neugieriger Gaffer erscheinen — gewonnen werden könnte: das liegt am Tage. Ohne große Schwierigkeit wäre dies und so manches andere zu veranstalten — wenigstens in bedeutendern Städten. Gäbe man dem Zwecke der Erbauung nur einigemale ein Achtel von dem, was Theater, Bälle, Maskeraden, Badereisen, häusliche Luxusartikel erfordern: wie viel und auf wie lange Zeit würde es genug seyn, um Vieles und auf lange Zeit hinaus zu leisten! Dabei verkenne ich gar nicht, daß zur sichern Erreichung des Zwecks, der Grund in der häuslichen Erziehung und in der Schule gelegt werden müsse. Der Mensch nimmt am meisten aus der Kirche mit, welcher am meisten hineinbringt, und dieser, im Besitze seines innern Reichthums, wird, auch unter ungünstigen Einwirkungen von außen, sich zu erbauen wissen. Aber, so ist es nicht bei Jedem, und es ist gut, wenn die Kirche im Stande ist, von ihrer Seite kräftig einzuwirken, daß Jeder, trage er nun mehr oder weniger an Geistesschätzen in sich, unter den Einflüssen einer steten, wohlthätigen Wechselwirkung des kirchlichen und außerkirchlichen Lebens desto glücklicher hinanwachse an

Digitized by Google

dem, welcher das Haupt ist — Christus.*) Daß ein guter Geist für diesen größten und höchsten aller Zwecke aufs neue lebendig geworden sey, und in unserm Jahrhunderte sich vielfach zu regen und zu walten begonnen habe — wer möchte dies undankbar verkennen? Möge er nur lebendig bleiben!

*) Ephes. 4, 15.

Die Ausflüge.

Es drängte mich hinaus in die Umgegend. So viel, als sich in wenigen Tagen, unter mannichfachen Abhaltungen und bei minder günstigem Wetter, sehen ließ, so viel mußte von den längst bekannten Gegenständen gesehen werden. Das Alte, mit dem man so vertraut ist — oft noch ganz, wie vordem, wieder zu treffen, und dann neben dem Alten auch das Neue, oder wenigstens das Erneuete und Umgeformte; dort die sorgfältig erhaltende und pflegende, hier die geschäftig ändernde und verbessernde Hand des Menschen wahrzunehmen; einmal sich fast fremd auf heimathlichem Boden, und dann sich wieder so vertraut mit allen Umgebungen, bis in ihre kleinsten Theile, zu finden — das alles weckt und nährt ein eignes Gefühl — froh und trübe, lieblich und wehmüthig. Das große Werk der Kunst, das mich schon im Jünglingsalter oft mit stillem Erstaunen erfüllte, und die Heilquelle, die mich gestärkt hatte, standen wieder vor mir, vollendeter, als einst, und verschönt. Ich sahe das rege, thätige Leben wieder, welches von Jahr zu Jahr die mit ihren Salztheilen geschwängerten Was-

Digitized by Google

sertropfen nicht ermüden und erschlaffen lassen; und ich dachte des wunderbaren Zusammenhangs, in welchem die äußere Welt mit der innern steht. Wie viel ist gedacht, gerechnet, gesprochen, geschrieben; wie viele Köpfe und Hände haben sich angestrengt, und strengen sich noch an, um uns das Salz zu geben, das unsere Speise würzt, und das wir, wie ja gewöhnlich alle anderen Gaben, genießen, ohne der unsäglichen Mühe zu gedenken, die es kostet; ehe es unsern Tisch erreicht! Aber wenn ich dann sehe, wie viele hundert und aber hundert Menschen selbst in dieser Mühe sich wohl fühlen, und ihr Brot erwerben; wie viele geistige Kräfte da in ihnen angeregt und entwickelt werden; wie die auf dem Wege der Anstrengung erworbene Kultur endlich doch der Moralität neue Wege bahnt; wie das Tröpflein in den dunkeln Gängen unter der Erde mitwirken muß, daß dem Geiste der Aufschwung über die Erde erleichtert werde: dann erscheint alles Groß, alles wird Verkündiger des Einen, Anbetungswürdigen, Weisen, der in steter Einheit seines ewigen Entwurfs, auch da erzieht, wo es der Zögling nicht einmal ahnt. — Ich weilte noch einmal an dem Orte, wo das Eigenthümliche der kirchlichen Verfassung allem ein eigenthümliches Gepräge gibt, wie es nicht überall seyn kann, und wovon dennoch so manches zu uns übergehen sollte, weil es gut ist. Es ist wahr, kleinere Kirchenpartheien sind gewöhnlich ein Vorwurf für die größere; jene würden nicht entstanden seyn, hätte diese nicht Mängel gehabt. Aber sie sind dann

Digitized by Google

auch neue Pfropfreiser auf dem alten Stamme; aus ihm ziehen sie Kraft und Leben — denn völlig von ihm gesondert, würden sie ausarten und verdorren — und sind sie guter Art, so dringt der Saft des Stammes kräftig in sie ein, verbreitet sich schnell und leicht in dem jugendlichen Reise, daß es frisch und fröhlich aufwächst, und wohlthätig zurück wirkt auf den Stamm, von welchem es ausging. Je mehr man diesen wartet und pflegt, desto weniger und seltener wird er einen Sprößling treiben, der sich absondern, für sich allein stehen und seine eigene Blüthe treiben will; je mehr man jenen vernachlässigt, desto leichter schießt hier ein solcher Sprößling und dort einer auf. Das hat aber — schon erinnerte ich daran — keine eigene Gefahr, deswegen, weil es auch solche gibt, welche die wahre und gewohnte Nahrung ganz verschmähen, Kraft und Saft wo anders hernehmen wollen, und — völlig entarten. Die Geschichte der Schwärmereien und der Sektirer ist und bleibt ein furchtbar warnendes Gemälde menschlicher Verirrungen, — ein Warnspiegel, welchen sich die Mutterkirche täglich vor Augen halten sollte. Hat aber, sage man, was man wolle, irgend eine Tochter jemals der Mutter treu gedient, so gilt dies von der Brüdergemeine gewiß. Was sie, in ihren mannichfachen Perioden, gewirkt und geleistet, welche Verdienste sie sich um weit über Berge und Meere verpflanzte Bildung und Religiosität erworben; wie manches Samenkorn des Guten sie in stiller Häuslichkeit, treu und liebend gewartet, welch einen

Digitized by Google

Widerstand sie der Macht des Bösen entgegengesetzt — welch eine merkwürdige, wichtige Stelle sie längst in der Geschichte der Kirche eingenommen hat: das muß ihr unbestritten bleiben, und sey es noch einmal gesagt — es gibt Vieles, was die Mutter von der Tochter lernen und annehmen könnte und — sollte! — Ich sahe die Örter meiner frühesten Thätigkeit — ich sahe dich wieder, heilige Stätte, wo auch ich einst dem Christenthume geweiht, und dann späterhin gewürdiget ward, es denen zu verkündigen, in deren Mitte ich aufwuchs; ich sahe das väterliche Haus, wo die erste Morgenröthe des Lebens mir aufging — die Plätze, wo der Knabe gespielt hatte, wo er glücklich gewesen war in der Liebe der Unvergeßlichen, welche längst schon in einer andern Welt anbeten vor Gottes Thron. Es ist wahr, die Erde ist überall des Herrn*) — und überall drängt es zur Dankbarkeit und zum Preise des Vaters, der so herrlich waltet in seiner herrlichen Natur, daß es die Brust schwellt, und man in des begeisterten Sängers Worte ausbrechen muß:

„Du, seine große, weite, schöne Welt,
„Mit allen Deinen Feuerkugeln Du!
„Du warest nicht, Du wurdest und Du warst!
„Du schöne Welt! Du warst und bist und bist
„In deiner Pracht! Geschöpfe betet an! —“ **)

*) Psalm 24, 1.

**) Gleim.

Digitized by Google

Und dennoch — aber das macht die Gewalt des Geistigen in uns — dennoch gibts Punkte, kleine, ach, ganz kleine Punkte, die uns anziehen, wie Magnete, daß wir nicht ruhen können und wollen, bis wir sie erreicht haben, weil es uns da wohl ist — wohler, als irgend wo. So fand ich es da — und dann da — und da! Immer mahnt es mich, wenn ich diesen Gegenstand berühre, an unseres frommen Gellerts herzliche, kunstlose Schilderung seines eignen Gefühls, wie es auch ihn einst durchdrang, als er auf einmal wieder an dem Orte weilte, wo er das Flügelkleid getragen hatte. Hier — so sang er aus den innersten Tiefen heraus die schönen Strophen —

„Hier, wo ich frisch bekränzt, als Knabe froh gesessen,
„Als Jüngling mich gewußt zu freun,
„Hier will ich heut, als Mann, des Lebens Müh' vergessen,
„Und noch einmal ein Jüngling seyn."

Es liegt eine unwiderlegliche Wahrheit in den Worten, die er selbst einem andern Dichter nachschrieb:

„Non, l'air n'est point ailleurs si pur, l'onde si claire,
„Le saphir brille moins, que le ciel, qui m'éclaire;
„Et l'on ne voit qu'ici, dans tout son appareil
„Lever, luire, monter et tomber le soleil."

Und dennoch wird dies alles dann erst doppelt schön, wenn die gefeierte Stätte noch von der alten Liebe umkränzt wird! Männer, grau geworden unter der Last der Jahre, und gedrückt von Sorge und Gram, hingen

Digitized by Google

weinend an meiner Brust, und auch dich, armer, alter Mann, der du mir sagtest: „ich habe mein Brot — aber auch nur Brot" — dein einziges Labsal auf dem letzten wankenden Schritte zum Grabe — auch dich ließ ich gern an dieser Brust liegen, und hörte dich erzählen von der alten Zeit. Wie gegen solche natürliche Ausbrüche des Herzens doch die erzwungene Freude so armselig ist, die — für Geld — oft theuer genug — erkauft wird! Das Opfer der Liebe ist für keinen Preis feil, den man in klingender Münze bezahlt. Gib eine Welt — du kannst es nicht kaufen! Nur Eins kannst du geben — Gegenliebe! Hast du die nicht — dann geh' nur; du bleibst arm, ach unter deinem Golde — blutarm! Auch könnte ich wohl ein Wörtchen vom Nachruhme sagen, von dem wahren meine ich, der auch nur einen Preis aus der Geisterwelt hat, um welchen er zu haben ist — Rechtschaffenheit und Tugend, Gemeinnützigkeit und Verdienst, und das alles in der Liebe. Ich hörte mit treuer Dankbarkeit Namen nennen, die mir theuerer sind, als ich sagen kann — ich hörte, wie man die Asche der Vollendeten noch segne, und sahe eine Thräne zittern im Auge der Sprecher. Ich nenne sie auch nicht, jene Namen, nenne sie vor der Welt nicht. Die Edlen hatten bescheiden und anspruchslos gewandelt, und nach öffentlichem Lobe nie gegeizt. Aber solche Erinnerungen — die machen den wahren Nachklang eines frommen Lebens aus, und wirken wohlthätig unter den Nachkommen fort. Darum lasse man mich

Digitized by Google

noch einmal darauf hinweisen, daß die Stimme aus dem Grabe in hundert Fällen gewaltiger spreche, als die Stimme unter den Lebendigen sprach. Welch einen Wirkungskreis können wir nach dem Tode behaupten, wenn wir wollen, und — wir sollen es wollen. Da gibts keinen Kreis, kein Verhältniß, keine Verbindung, worin wir standen, und worin wir nicht fortleben könnten, durch Wort, durch Werk, durch Beispiel, wenn nur das Leben dem Verdienst und der Tugend gehörte. Die Gewalt des sittlich Guten, Wahren und Schönen ist bei weitem größer, als man gewöhnlich glaubt. So können die Kleinsten im Volke Gewaltige seyn — und können herrschen im freien Reiche der Geister. Höhere Gewalt haben auch Könige nicht. Was sie voraus hatten vor jenen, das sinkt mit ihnen in den Staub. Das höchste Ziel ihrer Bestrebungen ist dasselbe, was der Bettler hat, wenn er nur fromm und gut ist. Darauf hin können wir Alle wirken; da kommen wir Alle zusammen; da — da gilt's, wenn die Rede ist von den wahren Trophäen, die durch kein Bruderblut und durch keine Thräne des Untertretenen errungen sind — von den Palmen der Überwindung, welche der Menschenrichter in die Hand gibt, und von der Krone des Lebens,*) welche der auf's Haupt der Sieger setzt. O, Menschenadel und Menschenwerth! — Lichtgestalten aus einer andern Welt.

*) Offenb. 2, 10.

Digitized by Google

Die Mode.

Auffallend war es mir, daß sich in den Kleidertrachten mancher Stände, besonders des Bauernstandes, so wenig und zum Theil gar nichts, seit so langer Zeit, geändert hatte. Bei vielen fand ich die alte Form und den alten Schnitt, und die Kopfbedeckung noch ganz wie sonst. Verwöhnt durch den Anblick des unaufhörlichen Wechsels jener Form, wie er da ist, wo ich lange mein Brot gegessen habe, mußte mir nothwendig die Anhänglichkeit an dem Alten und die Stätigkeit des Geschmacks ungemein neu erscheinen. Kaum ließen sich einige Reflexionen über die Mode zurückhalten. Ich dachte an das höhere Alter, welches die Kleidertrachten der Vorzeit immer gern in Schutz nimmt. Der Greis, der unter dem neuen Geschlechte so allein steht, nur umschwebt von den Gestalten seiner Jugendfreuden, die ihm eine wehmüthig-frohe Erinnerung zurückführen, holder und schöner vielleicht, als sie einst in Wirklichkeit waren, — vertheidigt das Alte gern. Er genoß es einst mit. Das Neue verwirft er — ihm ist es fremd. Oft erhebt sich auch die Stimme der Unzufriedenheit

Digitized by Google

mit dem Zeitalter von den Lippen des Mißsüchtigen, der nur Augen für die Gebrechen desselben, aber nie für seine Vorzüge hat; der jede neue Erscheinung durch eine schwarze Brille beschaut, und ungeprüft Alles verwirft, was diesem Zeitalter angehört, gegen das er nun einmal eingenommen ist. Darum behagt ihm auch keine Mode, die es aufbringt und empfiehlt. Er tadelt den Zuschnitt des Kleides, so unschuldig, so geschmackvoll, so bequem, so nützlich er seyn mag, nur — weil er neu ist. Der Geiz, welcher jede Veränderung haßt, die er nicht umsonst machen kann; der Mangel an Aufmerksamkeit auf das, was um uns her vorgeht, und betrieben wird; unglückliche Abstumpfung, diese Folge trauriger Erfahrungen, die für Alles kalt und todt bleibt; Geschmacklosigkeit oder eine allgemeine, unverständige Anhänglichkeit an dem Bestehenden, welche sich selbst von den Gründen ihrer Vorliebe für dasselbe und ihres Widerwillens gegen jede Änderung keine vernünftige Rechenschaft ablegen kann; wolkige Augenblicke der Verstimmung und der mürrischen Laune — die alle sind Feinde der Änderungen in der Mode. So verschieden aber, selbst so unhaltbar auch die Ursachen seyn mögen, aus denen die Vertheidiger der alten Trachten die Freunde der neueren bekriegen: so wird doch der Unpartheiische sich nicht selten gedrungen fühlen, auf die Seite der ersteren zu treten, sobald sie nicht allein über Verstöße gegen den guten Geschmack, sondern sogar über Beleidigungen der guten Sitte und mehr noch der

Digitized by Google

Sittlichkeit zu klagen haben. Mag manche Mode des Alterthums der Vorwurf des Unnatürlichen, Lästigen, Geschmacklosen, Schädlichen mit Recht treffen; werden ihn die Moden des neunzehnten Jahrhunderts etwa nie verdienen? Mögen jene fehlen, die nichts gut heißen, als was der Geschmack ihrer Zeit billigte: fehlen diejenigen weniger, welche mit ängstlicher Pünktlichkeit jede Veränderung der jetzigen Mode beobachten, jeden neuen Einfall ihrer Söldner billigen und befolgen? Gewiß nicht. Fast jede Zeit ist überreich an modernisirten Kleinmeistern, die kein Geschäft mit größerem Ernste treiben, als die kleinen Angelegenheiten der Modewelt, und die es nicht begreifen, wenn ein Anderer das nicht groß und wichtig finden kann, was sie als das Größte und Wichtigste beschäftigt; sie werden nicht müde, jeden Theil des Putzes zu mustern und zu zergliedern, seine Übereinstimmung mit den neuesten Formen zu prüfen, Fehler aufzusuchen, die sie belachen, oder Vorzüge, denen sie nachahmen wollen. Die Stimme der Pflicht würde ihre Kräfte nicht in ein so reges, thätiges Spiel setzen, als die Stimme der Mode. Sie fassen sie so scharf ins Auge, sie befolgen sie mit einer Genauigkeit, als wenn das Heil der Seele der Preis wäre, um den hier gekämpft werden müßte. Aber sind dadurch die Verirrungen der Mode verhütet? — Und ist diese strenge Aufmerksamkeit auf sie und diese Pünktlichkeit in der Beobachtung ihrer Anordnungen nicht selbst eine Verirrung? In der That, man

Digitized by Google

fragt nicht immer, ob Anstand, ob Ehrbarkeit, ob gute Sitten mit dieser oder jener Tracht bestehen oder nicht? In welchem Lichte der Charakter bei ihr erscheinen werde? Welchen Einfluß sie auf die Gesundheit haben könne? Ob sie in keinem Widerspruche mit den Verhältnissen des bürgerlichen Lebens stehe, in welchen man sich befindet? — Diese Untersuchungen werden als sehr überflüssig abgewiesen; man würde es sonderbar finden, sie ernstlich zur Sprache zu bringen; genug, wenn man der Eitelkeit jedes Opfer gebracht hat, wenn man vor den Augen der gaffenden Menge glänzen, und das Lob erjagen kann, daß nichts in dem Putze fehle, was die regellose Willkühr der Mode gebietet, wäre es auch die geschmackloseste Schnörkelei. Dabei kann der Charakter nicht gewinnen. Gefallsucht und Koquetterie, Fadheit und ein Kleinigkeitsgeist, welcher den Sinn für Häuslichkeit lähmt und den Eifer für das Größere niederdrückt, können kaum vermieden werden. Der Geist bekommt eine falsche Richtung; das Herz wird verwöhnt, das wahre Ziel würdiger, menschlicher Bestrebungen wird dem Auge entrückt. Wird die Tochter, die nur für den Putz lebt, Hoffnung machen, einst eine treue Hausfrau, eine liebenswürdige Gattinn, eine gute Mutter zu seyn? Wird sie uns der Befürchtung überheben können, daß ihre Tändeleien sie auch künftig mehr beschäftigen werden, als alles andere, was ihr näher liegen soll? daß die Erziehung ihrer Kinder versäumt und der Gatte zu Grunde gerichtet werde, der in ihrem

Digitized by Google

Besitze das Glück seines Lebens gesucht hatte? — Welche verzogene, verschrobene und verzerrte Geschöpfe wird sie in ihren Töchtern erziehen, deren tägliches Vorbild — eine eitle Mutter war! — Ihre Thätigkeit löst sich in einem geschäftigen Müssigang auf; der Wohlstand des Hauses, in welchem die Gesetze der Mode die erste Stelle behaupten, kann — in der Regel — nicht bestehen. Einzelne Ausnahmen, wo ein ansehnliches Vermögen und ein reiches Einkommen ihn sichert, beweisen gegen diese Behauptung nichts. Wo große Summen ausgestreut werden, um heute in einer Stunde des gesellschaftlichen Vergnügens mehr als Andere zu schimmern, und morgen vielleicht eben so große Summen, um den Putz in neue Gestalten zu legen, der gestern bewundert ward: da müssen die nothwendigsten Ausgaben nachstehen; da muß manche Bitte unerhört bleiben, die nicht überhört werden sollte; da wird Mancher mit stolzer Kälte zurückgewiesen, den ein Theil des unnützen Aufwandes vom Hungertode gerettet hätte; für ihn ist keine Hilfe in der Hand, die verschwenderisch ihre Güter verthut, sobald die Mode gebietet. Man weiset die Vorschläge zu Anstalten, welche noch künftige Generationen segnen würden, als unthunlich zurück, und spricht mit geläufiger Zunge von einer nahrungslosen Zeit — und noch an diesem Tage gibt man unbedenklich das Doppelte — das Zehnfache vielleicht, sobald die Mode es fordert. — Nimmt man hinzu, daß die Fehler, welche die pünktliche Beobach-

Digitized by Google

tung ihrer Veränderungen großentheils erzeugen, in steter Wechselwirkung durch sie genährt und gestärkt werden: so wird der Einfluß derselben desto bedenklicher, und immer kleiner erscheint uns der Mensch, der, oft genug entblößt von jedem innern Verdienste, nur nach den äußeren Zeichen der Ehre und nach Allem geizt, wodurch er Aufsehen zu erregen denkt; der kein Mittel kennt, sich geltend zu machen, als sein Kleid, seine Meubles, seine Equipage; der nur das Einzige erstreben will, — den Vorzug nämlich, es Jedem gleich und wo möglich, zuvor zu thun. Doch vielleicht ist noch Bildung des guten Geschmacks ein Vortheil, der für seine Pünktlichkeit in der Mode spricht; vielleicht wird durch die Aufmerksamkeit, welche sie fordert, das ästhetische Gefühl geschärft und berichtigt; vielleicht werden auf diesem Wege die feineren, zarten Saiten des moralischen Sinnes angespannt und für Humanität und menschenfreundliches Wohlwollen gestimmt? Vielleicht — ja! Aber dies Vielleicht dürfte zur Vertheidigung der ängstlich-pünktlichen Befolgung der Mode — und davon allein ist hier die Rede — schwerlich ausreichen. Die Erfahrung berechtigt uns wenig zu solchen Hoffnungen, zu geschweigen, daß auch der glücklichste Erfolg noch nicht die moralische Güte seiner Quelle darthun kann. Überdies aber läßt sich das traurige Gegentheil gar zu leicht erweisen. Wenn die neuen Gestalten, welche die Mode erfand, auf eine widersinnige Art zusammengesetzt wur-

Digitized by Google

den, so wird es windig genug mit der Geschmacksbildung aussehen, und weit eher Geschmacklosigkeit erzeugt werden, deren Einfluß auf den sittlichen Zustand des Menschen zwar unmerklich seyn mag, der aber doch allemal wichtig bleibt, und in seinen Folgen sehr bedeutend werden kann. Daß aber die Formen der Mode in unzähligen Fällen unnatürlich sind und widrig auffallen, und daß das Auge erst durch das längere Anschauen sie erträglich findet — daß sie oft genug die lieblichste Gestalt in eine Mißgeburt verwandeln — wer möchte das leugnen? Es wäre ein undankbares Geschäft, diesen Satz an Beispielen zu erläutern. Doch Eins wird erlaubt seyn. Was würden die Mütter sagen, wenn sie ein Kind zur Welt geboren hätten, so unnatürlich zur Holzpuppe zusammengedreht, als es durch die Schnürbrüste — diese durch ihren falschen und ungeregelten Gebrauch gar rüstigen Lieferanten für unsere Kirchhöfe — nur immer geschieht? Ich denke, Ach und Weh würden sie schreien. Werden aber solche Auswüchse dennoch gewählt, liebgewonnen, bewundert; gefällt man sich selbst in der ekelhaftesten Karrikatur, blos darum, weil sie neu ist: dann wäre es Wunder, wenn der gute, richtige Geschmack nicht leiden und verdorben werden sollte. — Und nun einen Blick auf die Gesundheit des Körpers. Die Modesucht läßt sich auf die Untersuchung über die Zweckmäßigkeit für das physische Wohl, weder über den Gewinn, der von den Formen zu hoffen, noch über die Nachtheile

Digitized by Google

ein, die von ihnen zu fürchten sind; sie ist gewohnt, blinden Gehorsam zu leisten. Sie wählt die modische Tracht, so augenscheinlich auch ihr Widerspruch mit der Jahreszeit oder mit der individuellen Konstitution des Körpers, so sicher der Ruin seyn mag, den sie der Gesundheit bringen wird — sie wählt sie ungescheut und unbedingt, möchte sie auch gleich zur Mörderinn an einem frischen, blühenden Leben werden, und dasselbe thun — oft nur langsamer, oft auch eben so schnell — was der verruchte Bube thut, der den kalten Stahl in des Bruders Herz stößt. — Als Beispiel betrachtet, hat die übertriebene Pünktlichkeit in der Mode alles wider sich. Jedes Zeitalter hat die Gewalt der Exempel bestätigt; es fehlt ihnen nie an Nachahmern; können sie, ohne Furcht vor schweren Ahndungen sich zeigen, so wirken sie wie ein Strom, der Alles mit sich fortreißt. Gehen nun vollends die Beispiele der Modesucht von denen aus, auf welche sich die Augen der Menge richten, so können jene darauf rechnen, daß sie nicht lange allein stehen werden; bald genug wird ein ganzes Heer geistiger Schwächlinge ihnen folgen; bald genug wird man von kleinlicher Verwunderung zur Nachahmung fortschreiten. Jene trotzen vielleicht dem verschwenderischen Aufwande, aber werden das die Übrigen auch können? Wie Viele werden, von ihrem Beispiele angesteckt, zu Grunde gehen! Es ist wahr, der arme Thor handelt ungezwungen, und es ist seine Schuld, wenn er sich von der Eitelkeit

Digitized by Google

beherrschen läßt, die alles haben will, was der Andere hat: allein ist darum das Beispiel des Letztern gerechtfertigt, sobald es mitwirkende Gelegenheitsursache zu der Verarmung des Erstern wird; zu der Schuldenlast, die ihn drückt; zu den Betrügereien und Veruntreuungen, welche die neuen, modischen Bedürfnisse bei ihm herbeiführten; zur Zerrüttung seines Hauswesens; zu der vernachlässigten Erziehung seiner Kinder; zu dem zerstörten Frieden seines Familienlebens? — Und wenn vollends die Mode die guten Sitten, den Anstand und die Ehrbarkeit verspottet, wenn man sich selbst auf Kosten der Würde, die man behaupten soll, bald sklavisch, bald harmlos an sie hingibt; wenn die pünktliche Beobachtung aller Modeveränderungen die Frivolität des Zeitalters vergrößert, den Leichtsinn vermehrt, die Herrschaft der Sinnlichkeit erweitert, die kühne Verachtung des Pflichtgebotes noch kühner und kecker macht; wenn sie mitwirkt, daß Sittsamkeit und Ordnung, daß häuslicher Sinn und Sparsamkeit auf einer, und weise Wohlthätigkeit auf der andern Seite desto seltner werden: wie leer wird dann der Geist an den Pforten der Ewigkeit erscheinen, wo der luftige Tand der veränderlichen Mode, der dem Eitlen hier Alles war, in sein Nichts zerstäubt; wo ihn ein Ekel vor diesen Kinderspielen ergreift; wo nicht nach der Pünktlichkeit, mit der er die Umhänge seines sterblichen Leibes besorgte, sondern nach der Pünktlichkeit gefragt werden wird, mit der er den

Digitized by Google

Willen Gottes thut;*) wo ihm freilich jene Tändeleien noch Einmal — dann aber von einer Seite wichtig werden müssen, von der er sie nie betrachten wollte! Es würde mir sehr leid thun, wenn man vergäße, daß nicht von der Mode selbst, sondern von der blinden, knechtischen Befolgung derselben die Rede sey. Diese bestreiten wir, jene nicht. Jene ist eine Begleiterinn der Menschen durchs Leben von jeher gewesen; sie wird's auch bleiben, und sie kann eine der wohlthätigsten seyn. Sie kommt mit der Bildung und bildet selbst, und verdient als eine Hauptquelle des Erwerbs sogar Achtung. Möge sie ändern, was den guten Geschmack beleidigt, was den freien Gebrauch der Glieder, was ihr Wachsthum, ihre Ausbildung, ihre Erhaltung und die Dauer der Gesundheit hindert, was den reinen Sitten und den Verhältnissen des Berufslebens widerstreitet; möge sie den Kunstfleiß heben, die Industrie befördern, dem Nahrungsstande aufhelfen, den Geschmack verfeinern, und schuldlose Freuden gewähren: wir wollen ihr das Wort reden. Sie hat ihre Rechte, die sie von der mildesten Rohheit der Völker bis hinauf zu ihrer feinsten Kultur behauptet; ihre Veränderungen setzen einen regen Bildungstrieb voraus, und sind der unveränderten Stätigkeit der Formen vorzuziehen, welche doch oft wohl Trägheit und Einseitigkeit des Geistes, eine zu große Entfernung

*) 1. Joh. 2, 17.

Digitized by Google

der Stände von einander und mangelnde Verfeinerung verrathen. Aber sie kann ihre Rechte mißbrauchen und sich zur Tyranninn aufwerfen: davon, ich wiederhole es absichtlich — davon allein war die Rede, und wenn es dahin kommt, so bist du, weiser Christ! du bist der Erste, der sie in ihre Schranken zurückweist. Sie kann albern werden; aber zum lächerlichen Thoren machen dich ihre Albernheiten nicht. Sie kann in buntscheckigen Farben und in tausend veränderlichen Gestalten um dich her gaukeln; aber sie zieht nie deine Aufmerksamkeit von der wahren Wohlfahrt deines Hauses ab; du waffnest die Herzen deiner Töchter gegen ihre Schlingen und verwahrst deine Söhne vor ihren Lockungen; in ihrem Dienste verschwendest du nicht die Zeit, das Geld nicht, worauf höhere Zwecke einen nähern Anspruch haben. Dich sehen wir mit Anstand gekleidet, ohne Eitelkeit und ohne geschmacklose Schnörkel. Wir sehen dein Haus, deine Gärten, deine Vergnügungen — aber wohin nur die Mode reicht — überall sehen wir auch, daß du regierst, nicht sie! Mögen Moden auf Moden sich ändern, du gehest deinen Weg mit festem, männlichem Schritte und wählst unter ihnen mit Weisheit, fern von altväterischem Eigensinne, und fern vom kleinlichen Nachäffen; ihre Änderungen kehren nicht deine Hand wider dich selbst. Nicht nach dem Kleide von dem neuesten Zuschnitte — sondern nach dem innern, guten Schatze deines

Digitized by Google

Herzens*) beurtheilst du deinen Werth; nicht die Mode ist deine wichtigste Sorge — die deinige ist, vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel vollkommen ist.**)

*) Matth. 12, 35. — **) Matth. 5. 48.

Die Gesellschaften.

Mir wurden einige sehr glückliche Abende zu Theil. Die Freundschaft hatte sie mir bereitet, und ich denke noch mit wahrem, innigem Vergnügen an sie zurück. Da gibt's doch einen herrlich-schönen Genuß, wo das Wohlwollen den Wirth macht, wo Bildung, Kenntniß und zwanglose Sitte sich vereinigen, und jede dieser Huldinnen ihre Gaben bringt. Der Mensch ist von Natur zur Geselligkeit geneigt; aber der besseré Mensch findet nur da Befriedigung, wo Geist und Herz nicht umsonst ihre Ansprüche machen. Diese müssen finden, was sie suchen; dann heben, veredeln und verschönen sich alle Genüsse, welche zunächst auf das Sinnliche berechnet sind; dann wird das Mahl gewürzt, dann wird man wahrhaft froh. Kommen noch muntere Laune und Scherz hinzu, und wird einmal recht von Herzen gelacht, aber so, daß selbst jener Weise der alten Zeit nichts dawider haben würde, dem das Lachen des Narren, wie das Krachen der Dor-

Digitized by Google

nen unter den Töpfen erschien:*) so gehören solche Gesellschaften sicher zu den reinsten Erdenfreuden und zu den besten Mitteln zweckmäßiger Erholung und Stärkung. Ich wundere mich gar nicht, daß man sie von jeher kannte und liebte; aber ich freue mich, daß sie sich im Laufe der Jahrhunderte immer mehr veredelt haben. Was man auch unseren Gesellschaftszirkeln und unseren freundschaftlichen Mahlen hie und dort Böses nachsagen mag: im Allgemeinen steht es doch weit besser um sie, als um die früheren. Wenn die geselligen Freuden der Urzeit unserm Kulturstande zu einfach und zu leer sind; wenn uns die Schwelgereien der römischen Magnaten mit Ekel erfüllen; wenn wir mit Widerwillen an die Trinkgelage der Rittenzeit und des Mittelalters denken; wenn die abgemessene Steifheit der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts uns beengt, den Geist ertödtet und die heitere sich mittheilende Freude verscheucht, als wäre dies Kind der Unschuld ein Ungethüm — so ist es, in dieser Rücksicht, unleugbar jetzt unendlich viel besser. Freilich gilt das nur als allgemeine Bemerkung. Aber ist nicht schon viel gewonnen, wenn man im Allgemeinen so sprechen darf? Wenn der herrschende Ton der bessere ist? Als Unkultur und Rohheit den Vorsitz führen; wo die Sinnlichkeit allein eine Stimme hat; wo Gaum und Magen größere Rechte behaupten, als die Vernunft; wo die

*) Pred. Sal. 7, 7.

Digitized by Google

Geistesleere, Fadheit und Langeweile in der Gesellschaft ein Asyl, die Eitelkeit und Verschwendung einen Schauplatz, die Intrigue und List ihre Wohnung suchen; wo der erbärmlichste und dummste Stolz unter allen Arten desselben, der Geldstolz, sich blähet; wo die Glieder der Gesellschaft nur Eine Ehre kennen, die Ehre, Helden zu seyn im Weintrinken;*) wo man der Ehrbarkeit, der Tugend und dem guten Gewissen — oft wohl geflissentlich — ein Grab gräbt: da gilt jenes Urtheil nicht mehr, und die Schuld wird nur desto größer, je weiter wir gekommen sind, und kommen können. Aber diese Mörderhöhlen des geistigen und moralischen Lebens flieht der Gute, so weit er vermag, und immer bleibt es ein Vorzug, welchen wir unserer Zeit nicht genug verdanken können, daß sie an der Verminderung und Zerstörung derselben rastlos und vielseitig arbeitet. Doch ist das freimüthige Geständniß hier vielleicht an seinem Platze, daß sich manche Fehler auch in die Kreise sonst achtungswerther Menschen unvermerkt einschleichen, und zwar in einem Gewande, welches ihre wahre Gestalt sehr leicht verbirgt; daß gerade der gesellschaftliche Umgang und der frohe Genuß an der Tafel eine Aufmerksamkeit verdienen, welche eben um so wachsamer seyn sollte, je leichter die Gefahr sich naht, und je schneller sie wächst. Es liegt nichts weniger in meinem Plane, als ein genaues Aufzählen dieser Ge-

*) Jes. 5, 22.

Digitized by Google

fahren und ein strenges Rügen jener Fehler. Aber es sey mir erlaubt, doch Einen Gegenstand zur Sprache zu bringen, der eine genauere Würdigung gar sehr verdient. Ich gehe sogleich zu ihm über.

Digitized by Google

Das Nöthigen zum Genusse der Nahrungsmittel.

Oft weit mehr durch das dringende Nöthigen des gutmüthigen, freigebigen, oder auch des wilden, unmäßigen Wirthes, als durch die Wohlgerüche der Speisen und durch den Kitzel des Gaums können Gastmahle gefährlich werden. So unschuldig und artig, auch wohl nöthig, die Bitte an den Gast, mehr anzunehmen, unter manchen Umständen und bei den verschiedenen Gesinnungen der verschiedenen Subjekte seyn kann, so unartig, unsittlich und schädlich ist sie, sobald sie zwingend und übermäßig wird. Sie verdient den Vorwurf der Unsittlichkeit um desto mehr, je unlauterer die Quelle ist, aus der sie fließt. Mancher nöthigt seine Gäste bis zum Ekel — aber nur aus mißverstandener Artigkeit, und in dem Wahne, den Regeln derselben nur dann Genüge geleistet zu haben, wenn er mit vielen Worten und mit einem Schwalle leerer Komplimente seine Nahrungsmittel aufdringt; Mancher thut es aus natürlicher Gutmüthigkeit, die ihr freigebiges Wohlwollen überall äußern will, aus gutem Willen,

Digitized by Google

ohne Falsch; Mancher aus liebreichem Zuvorkommen, womit er der Blödigkeit des furchtsamen, schüchternen Gastes zu Hilfe eilt; Mancher läßt sich durch niedrige Verstellung, die seinen Geiz, oder einen andern, eben so schlimmen Zug seines Charakters bedecken soll; Mancher durch die schändliche Freude dazu verleiten, welche ihm der Anblick einer schwelgenden Gesellschaft gewährt. Freilich wird der Mann, der überall im Bewußtseyn seiner Pflicht und vor den Augen Gottes handelt, solche Nöthigungen zurückweisen, und sie mit möglichster Schonung abzulehnen wissen. Aber werden dies Alle thun? Wird nicht dieser nachgeben, aus Furcht, durch Widerstreben zu beleidigen; jener aus Mangel an Gewandtheit im Umgange; ein dritter aus Neigung zur Völlerei und aus der Schwäche, welche der Begierde nichts abschlagen kann, und jede Gelegenheit ergreift, auf fremde Kosten sich gütlich zu thun, und den Schmarozer zu spielen? So tritt nun das ungestüme Nöthigen in einer sehr unsittlichen Gestalt auf. Es ist für den Genöthigten ein Fallstrick, und macht den Nöthigenden, zuweilen selbst wider seinen Willen, zum Verführer. Wie mancher Gast verließ krank die Tafel seines stürmischen Wirthes, an die er gesund sich gesetzt hatte, und legte den Grund zu einem Übel, das ihn lange peinigte, das den Gang seiner Geschäfte aufhielt und die Zeit verdarb, die er für sein Amt leben und für Menschenwohl wirken konnte! Wie mancher Nachgiebige vergaß sich, und erlaubte sich Unanständigkeiten,

Digitized by Google

deren Flecken er lange nicht wieder verwischen konnte! Wie mancher Mäßige gewann hier zum ersten Male die Freuden der Üppigkeit lieb, und ging verschlimmert in sein Haus zurück! Und der Unmäßige — mit beiden Händen wird er annehmen, was er erhaschen kann und sich entschuldigt glauben, weil er, wie er sagt, so sehr genöthigt sey. Ihm kommen die ausschweifenden Nöthigungen gerade zu statten; scheinen sie doch die Schmach seiner Schwelgerei zu bedecken. So genießt er, so viel er vermag; fröhnt seiner Lüsternheit; leert die vollen Gläser mit starken Zügen, so oft sie sich füllen, unbekümmert um Gesundheit, Leben, Ehre, Charakter, und um den Gedanken, wie schauerlich sein Eintritt in die Ewigkeit seyn würde, wenn er in dieser Stunde der Selbstentehrung erfolgte. Diese Schande und dies Unglück theilt der nöthigende Wirth mit ihm. Er ist Verführer und verschlechtert zugleich sich selbst. Sind seine Nöthigungen nichts, als ein Zwang, den er sich auflegt; gehen sie aus falsch verstandener Höflichkeit hervor, oder gar aus dem Wahne, auf diese Art einen Beweis der Freundschaft und einer liberalen Denkungsart zu geben, ohne sie zu achten und zu besitzen, so machen sie ihn mit der Verstellung um ein gutes Theil vertrauter. Er versichert den Anderen, mit glatten Worten und freundlichen Mienen, das, wovon das Herz gerade das Gegentheil wünscht, und nöthigt ihm Dinge auf, die er gern für sich behielte; er wird finsterer, wenn man sich weigert, und lacht in der Stille;

Digitized by Google

er freut sich vor den Augen, wenn man annimmt, was er darbietet, und schielt karg und neidisch auf jeden Bissen hin, der genossen wird. So läßt sich ohne Nachtheil für das Herz nicht handeln. — Aber gesetzt auch, diese Zunöthigungen sind ganz ernstlich gemeint: was ist damit gewonnen? Trifft sie der Vorwurf der Unmoralität nun weniger? Bleiben sie nicht immer Gelegenheitsursachen zu einem unwürdigen Betragen, und ist der, von welchem sie ausgingen, nicht verantwortlich für ihre Folgen? Kann dein Gewissen ruhig bleiben, wenn dein Gast, durch deine Nöthigungen veranlaßt, zum Verräther wird an sich selbst? Wenn er an deinem Tische vielleicht den ersten Grund legt, ein Schwelger zu werden? Wenn er seine, nur kaum erst befestigte Gesundheit, aufs neue und desto gefährlicher untergräbt? Wenn er, übersatt von Speisen, berauscht von Getränken, einen Schaden nimmt, dem er bei mäßigem Genusse entgangen wäre, oder wenn er im plötzlichen Tode seinen Geist aushaucht? Wenn er eine aufgeregte, wilde Begierde stillt, deren Befriedigung vielleicht Jahre langen Jammer über eine tiefgekränkte Familie bringt? Wenn gute Gaben in ein tödtendes Gift verwandelt werden, Gaben, welche mäßig genossen, eine Arznei gewesen wären? Wenn lüderlich verschwendet wird, was den hungrigen Armen gestärkt, den schwachen Greis erquickt hätte, was dem Kranken ein Labsal gewesen wäre, das ihn, im heißen Danke, zu Gott erheben und eine Stunde schaffen konnte, in

Digitized by Google

der er einmal die Leiden seiner mühevollen Pilgerreise vergessen hätte? Wenn der Gast ein Ärgerniß gibt, dessen Wirkungen sich nicht berechnen lassen, und mit dem Beispiele schwacher Nachgiebigkeit in Anderen den Eifer für die Pflicht erschlafft, und ihren Glauben an feste Tugend erschüttert? Trägst du nicht zugleich die Schuld jeder schmutzigen, beleidigenden, kränkenden Rede, jedes Spottes über Pflicht und Religion, welche über die Lippen des Berauschten strömen, bei dem du so viel Eingang mit deinen Nöthigungen fandest? — Schande einer Gewohnheit, welche der Sünde Thor und Thüre öffnet! — Ehre dem Manne, der treu seiner Pflicht und der Stimme seines Gewissens, übermäßige Nöthigungen abzulehnen weiß! Ehre dem rechtlichen Manne, der gern seinen Tisch mit holder Freude umkränzt; der froh mit den Fröhlichen*) ihre schuldlose Heiterkeit nährt, aber nie auf Kosten der Pflicht; der den Blöden, welcher aus unzeitiger Schüchternheit darben würde, vertraulicher macht, und ihn zur muntern Geselligkeit stimmt, ohne seine Bescheidenheit in wilde Frechheit zu verwandeln; der mit seinen Gästen bei jedem Genusse reines Herzens bleibt,**) und jede Gabe des Menschenvaters mit Danksagung empfängt!***) — Recht charakteristisch sind die

*) Röm. 12, 15.

**) Matth. 5, 8.

***) 1. Tim. 4, 4.

Digitized by Google

Worte eines Edelmanns am Hofe des Churfürsten Johann Georg des Ersten, welche Gerber in seinem vielleicht mit Unrecht vergessenen Werke über unerkannte Sünden, aufbehalten hat, wo er unter andern auch auf den jetzt berührten Gegenstand kommt. Nachdem manche vorhergegangene, höfliche Entschuldigung jenes Mannes nichts gegen die Nöthigungen zum vielen Trinken vermocht hatten, sagte er endlich in der Kraftsprache seiner Zeit: „So trinke ich diese Gesundheit „nicht, und wenn drei Fürsten auf einander säßen!“ Eine gerade, derbe Rede, die aber, so ungeschmeidig sie auch dem zärtlichen Ohre der feinen Welt jetzt klingen mag, doch dem moralischen Sinne ihres Urhebers viel Ehre macht. Wahrscheinlich war auch der Englische Kanzler, dessen Gerber eben daselbst gedenkt, zum übermäßigen Trinken genöthigt. Er lehnte daher die Aufforderung, auf die Gesundheit des Königs zu trinken, mit den Worten ab: „Mit Gunsten und Ehren, ihr „Herren, ich will vor die Gesundheit des Königs beten, „und nach meiner eignen Gesundheit trinken!“

Digitized by Google

Das Bild.

Eines Abends, nach Tische, führte mich ein wohlwollender Freund in ein anderes Zimmer, um dort zu sehen, was, wie er richtig voraussetzte, mein Herz in vollen Anspruch nehmen würde. Ich ging, und sahe. Es war ein Bild — und das Bild stellte, in den getroffensten Zügen, den Mann dar, welchen er, welchen ich, welchen mit uns Tausende verehren; welcher in der Nachwelt leben wird, segensreich, wie er in seiner Mitwelt lebte, wenn auch schon das letzte Stäubchen dessen, was sterblich an ihm war, verstäubt ist. So sah er aus! Dieser Ernst, diese Tiefe, diese Festigkeit, diese Klarheit, diese Frömmigkeit! Ein solches Anschauen ist einer der reinsten und edelsten Genüsse, welche der Überlebende sich verschaffen kann, und für den Vollendeten muß es als die beredteste Lobrede gelten, um so beredter vielleicht, je stiller und stummer es ist. Das hat die Kunst des Malers doch voraus vor der des Tonkünstlers und des Mimikers, daß sie dauerhafter in ihren Wirkungen ist, und zu jeder Zeit ihre Dienste leistet. Sind die Töne verhallt,

Digitized by Google

so verhallt auch leicht der Nachklang im Innern; lange dauert das angeregte Gefühl nicht, unterdessen es sich bei dem Schauenden leichter erneut, nicht nur, so oft er sein Auge hinwendet auf den Gegenstand seiner Freude oder seiner Trauer, sondern auch, weil das Angeschaute länger und tiefer in der Seele haftet, als das Gehörte. Die Musik und die Malerei stellen zwar beide, als Künste, den Eindruck des Wahren und Guten in schönen Formen dar — miscent utile dulci; — aber die Darstellung des Malers ist weit stätiger; die Seele behält dabei die freieste Selbstthätigkeit und wird die Schöpferinn der Bahn, die ihre Vorstellungen gehen sollen; sie faßt den Gegenstand bald von dieser, bald von jener Seite auf — das Gemälde gibt nur das Thema, sie selbst macht sich die Variationen. Die Musik gibt beides und schreibt der Seele gleichsam die Folge ihrer Empfindungen vor; bringt von außen in sie, was sie dort aus ihrem Innern entnehmen muß, und beschäftigt daher diejenigen lebhafter, die weniger Kraft innerer Selbstthätigkeit zur Hervorbringung der Ideen besitzen; sie erleichtert dies Geschäft und unterhält also da mehr, als die Malerei, wo das Bedürfniß solcher Erleichterungen stark gefühlt wird, und wo man sich lieber leiten läßt, als selbst leitet. Aber deswegen muß auch die Musik für stete Abwechslung sorgen. Wir können täglich ein und dasselbe Gemälde *sehen* — denn wir schaffen uns unsern Ideengang immer neu; aber wir können nicht täglich, und fort

Digitized by Google

und fort dieselben Töne hören — die herrlichsten Akkorde würden uns zuletzt Überdruß und Ekel bringen, denn sie können nur in harmonischer Abwechslung gefallen und ansprechen. Und selbst das, was der Redner und der Dichter nur allmälig und progressiv leisten, den Hörer und Leser fortführend von Scene zu Scene, seine Aufmerksamkeit steigernd von Grad zu Grad, oft in Gefahr, daß der erste Eindruck verloren gehe über den zweiten, und der, doch zum Ganzen gehörende Nebenumstand, unter dem Hauptgegenstande sich zu sehr verliere, und daß das Einzelne minder richtig im Zusammenhang ergriffen werde, weil die Seele nur stückweise auffaßt, und daß dem untreuen Gedächtnisse vielleicht irgend ein Zug entschlüpfe, der zu dem Erfassen des Ganzen unentbehrlich ist: so gibt der Maler das Ganze auf Einmal, und macht einen Totaleindruck, der seiner Kunst eigenthümlich ist. Der Schauende verliert keinen Umstand, worauf es hier gerade ankommt, aus dem Auge, darum auch nicht aus dem Gedächtnisse; die Phantasie wird nicht leicht in ihrer Thätigkeit durch überflüssige, der Hauptsache fremde und zur Unzeit eingeschobene Nebenideen gestört; der Geist kann bei dem Einzelnen verweilen, ohne das Ganze seinem Horizonte entrückt zu sehen; er kann in sich um so ungestörter das Gegebene verarbeiten, je weniger er von außen unterbrochen wird, dagegen ihn der Tonkünstler oder der Redner oft früher zu dem Fremdartigen fortführt, als er will. Es ist und bleibt von großem

Digitized by Google

Werthe, sich so lebendig, wie es nur durch die Malerei möglich wird, bedeutungsvolle Momente aus der Vergangenheit zurückzurufen; sich in sie ganz, wie sie waren, zu versetzen, und sie noch einmal zur Gegenwart zu machen. Reue, Dankbarkeit, Hoffnung, feste Entschließung, hohe Begeisterung, Thatkraft — sie waren in vielen Fällen das große Werk eines einzigen Blicks auf des Malers Werk. Um so trauriger ist es, daß seine Kunst nicht selten den niedrigsten Leidenschaften dienstbar ward, und sie aufgeregt, genährt, gesteigert hat, bis sie ausbrachen in lodernde Flamme, die ihre eigenen Knechte verzehrt. Man sollte wohl von guten Gemälden in der Erziehung weit mehr Gebrauch machen, als es in der Regel geschieht, und, was wir freilich hinzusetzen müssen — als es bei der Kostbarkeit solcher Erziehungshilfsmittel geschehen kann. Aber darum bleibt es doch wahr, viele moralische Regeln und viele historische Gegenstände würden richtiger aufgefaßt, würden fester eingeprägt, würden wirksamer im Gemüthe, und so recht eigentlich pragmatische Geschichte werden, wenn es möglich wäre, die Malerei mehr zu benutzen, und wenn sie in ihren schönsten Gaben nicht blos ein Eigenthum — oft ein sehr ungenutztes Eigenthum der Reichen wäre. Und was würde sich für das Herz bewirken lassen! Wie oft würden Familiengemälde, wenn sie theuere Todte in treuen Zügen, oder in entscheidenden Verhältnissen ihres Lebens darstellen, die Wirksamkeit der Vollendeten unter ihren

Digitized by Google

Nachkommen erhöhen, und für diese die heilsamsten Lehranstalten seyn; oft auch ein Warnspiegel, oft eine Mahnstimme an's Gewissen, oft eine Erhebung ihres Gemüths, oft eine Trostquelle werden, aus der sie reichlich schöpfen könnten. In der That, die Kunst vermag viel, wenn sie das Höchste erkennt und es zu erfassen strebt! Aber sie hat ihre Grenzen. Wie mir's scheint, soll sie dem Geiste das Erheben zu dem hohen Ideale, worin sie lebt, und den Aufschwung erleichtern, dessen er bedarf, damit die Ideen des Vollendeten, Unendlichen und Heiligen auch in ihm Leben gewinnen. Dies darf sie aber nur so weit, als die Idee durch die That sich ankündigen, sich gleichsam mit der Sinnenwelt vermählen und — daß ich so sagen darf — in einem Phänomene sich verkörpern läßt; nicht das Abstrakte und nicht die Wahrheit selbst kann sie in das Gebiet ihrer Darstellungen ziehen;*) was in den engen Schranken des Sichtbaren nicht wahrgenommen wird, was also der bloßen Idee angehört, das würde zu hoch für die Kunst seyn, und durch sie entstellt und verdunkelt werden; ihre Darstellungen würden den Aufschwung zum Unendlichen nicht erleichtern, sondern den freien Flug des Geistes erschweren und hemmen. Daher mag der Tonkünstler, der Plastiker, der Maler, die Anlagen, Triebe und Leidenschaften des Menschen in den Formen seiner

*) Das Morgenblatt (Nr. 165. S. 660. 1823.) enthält lesenswerthe Bemerkungen darüber.

Digitized by Google

Kunst erscheinen lassen, die Wirkungen und Eindrücke des Lasters und der Tugend zeichnen, und durch die Kunst zum Gefühle der Verabscheuung oder der Achtung, zur Andacht, zur Anbetung führen. Aber das, was dem reinen Anschauen des Geistes gehört, das gehört dem Instrumente, dem Griffel und dem Pinsel, nicht mehr. Der unglückliche Versuch eines unmittelbar-sinnlichen Hervortretens des Übersinnlichen würde, wie bemerkt, der freien Geistesanschauung Fesseln anlegen, und sie herunter drücken, anstatt zu erheben. Die Züge der Sanftmuth und der Liebe auf einem Menschengesichte, das des Malers Hand vor uns hin zaubert, sollen uns zur Sanftmuth und Liebe stimmen, und sie bewundern und achten lehren; aber diese Tugenden selbst, kann und soll er nicht zeichnen. Der himmlische Friede auf dem Angesichte des Sterbenden soll uns zu hohen Hoffnungen eines bessern Lebens erheben; aber Scenen aus dem bessern Leben selbst kann und soll er nicht zeichnen. Ein furchtbarer Orkan; die Schrecken einer Nacht, wo das Erdbeben verwüstend tobt; eine entzückende Landschaft, wo die Fülle des Segens auf Bergen und Thälern ruht, und der Bogen des Friedens am Himmel steht, soll er darstellen, daß wir uns aufrichten zu dem Mächtigen, der allein Herr ist, und mit Dankbarkeit und Vertrauen hinaufblicken zu dem, der die Liebe ist;*) aber Gott selbst

*) 1. Joh. 4, 16.

Digitized by Google

kann und soll er nicht zeichnen. Daher verdiente es auch wohl eine Frage, was von den gepriesenen Christusköpfen und überhaupt von allen plastischen und malerischen Darstellungen Jesu zu halten sey? Ich habe erst kaum gewagt, diese Frage aufzuwerfen. Nach der Ansicht so vieler, großer Männer scheint über sie entschieden und jene Darstellungen scheinen gerechtfertigt zu seyn. Mir blieben jedoch immer Zweifel übrig, und ein zufälliges Gespräch über diesen Gegenstand mit einem klassisch gebildeten Manne hat sie keineswegs gehoben — denn auch er konnte sich mit der gewöhnlichen Ansicht nicht einen: wohl aber hat es mich muthiger gemacht, mich darüber auszusprechen. Es ist wahr, der Stifter unserer Religion wandelte einst auf Erden, wie wir, litt und starb, und sein Leben ist unerschöpflich reich an Stoff für die Kunst. Allein er ist, denke ich, in dem Evangelio zu hoch gestellt, als daß, wenn die eben mitgetheilten Gedanken richtig sind, Er, in seiner Höhe, noch Gegenstand einer unmittelbaren Kunstdarstellung seyn könnte, ungeachtet seines irdischen Erscheinens — er ist zu heilig und zu groß für sie. Sein Kreuz mag sie zeichnen, aber Ihn nicht; sein offnes Grab mag sie schauen lassen, aber Ihn nicht; durch jene Darstellungen mag sie den Aufschwung zu ihm erleichtern; durch die Darstellung von Ihm — wie erhaben auch sein Bild in der Seele des Künstlers lag — zieht sie Ihn in die Sphäre des Alltäglichen und Gewöhnlichen herab; sie setzt der geistigen Anschauung

Digitized by Google

beengende Schranken; sie entlehnt ihre Farben aus einem Gebiete, das für den Erhabenen keine hat, welche genügen, und thut mithin der Idee seiner Größe, durch die Grenzlinien, die sie ziehen muß, Eintrag. Die Demuth, mit welcher sie gesteht: Du bist mir zu groß! — steht ihr weit besser an, als die Kühnheit, mit der sie spricht: Ich fasse deine Hoheit ganz und ich kann sie darstellen! — So aber muß sie reden, will sie nicht vorher schon den Stab über ihr Werk brechen. Woher entlehnt sie denn ihre Bilder? Nimmt sie diese nicht alle aus dem Kreise sinnlicher Umgebungen und aus dem Ideale, welches in dem Geiste des zeichnenden Meisters ruht? Sind aber beide Quellen nicht viel zu arm, wo nur allein die innere Anschauung das Unaussprechliche festhält durch die heiligen Gefühle der Demuth und Liebe, der Verehrung und des Vertrauens? Man tadelt schlechte Gemälde, welche den Herrn darstellen. Warum? — Offenbar darum, weil man solche Gemälde nicht der Würde ihres Gegenstandes angemessen fand. Sie haben auch Schaden genug gebracht. Aber wenn die größten Meisterstücke nicht tadellos und vollkommen seyn können: worin liegt denn der Unterschied zwischen jenen und diesen? Im Grade der Unvollkommenheit — blos darin. Diese hängt allen Menschenwerken an; daher auch der Kunst. Darum soll sie sich nicht an das wagen, wobei die mangelhafte Darstellung mit der Idee des Vollendeten zu sehr kontrastirt. — „Für den höchsten Grad religiöser Erregung

Digitized by Google

„gibt es keine symbolische Darstellung mehr," so wird vortrefflich in dem schon einmal angeführten Werke: Theodor, oder des Zweiflers Weihe, bemerkt. So wie Jesus im Evangelio erscheint, muß dies auf ihn anwendbar seyn. — Der Bildner und das zu Bildende müssen im gehörigen Verhältnisse stehen; jener muß diesem nahe genug seyn, um es möglichst ganz erfassen zu können: steht er zu tief, so bleibt sein Werk allemal unter der Würde des Gegenstandes, der ihm zu hoch ist. Der Künstler, welcher Christum im Gemälde darstellt, stellt sich ihm gleichsam so gegenüber, als könne er ihn völlig erreichen, und gibt er bescheiden zu, daß er so anmaßend nicht denke, so gibt er zugleich zu, daß er ein Werk liefere, welches, selbst bei dem ausgezeichnetsten Kunstwerthe — doch hätte wegbleiben sollen, weil es nun einmal nicht erreichen kann, was es erreichen will. Das mangelhafte Bild — so nenne ich in dieser Beziehung auch das gelungenste — amalgamirt sich überall mit jedem Gedanken an den Herrn, tritt störend ein zwischen den Vorstellungen der geistigen Anschauung, es will nicht weichen aus der Seele, es hält sie fort und fort im niedern Kreise, und hat die Andacht in vielen Fällen weit mehr und mannigfacher gefährdet, als man gewöhnlich glaubt, und das wahre Einswerden mit dem Hochgelobten*) gehindert, in welchem wir seyn und leben sollen durch

*) Röm. 9, 6.

Digitized by Google

den Glauben und durch die Liebe. Wenn die Glieder der christlichen Kirche sagen: Wir können kein Gemälde von unserm Herrn haben — so spricht sich dadurch das Gefühl von seiner Hoheit weit gewisser und kräftiger aus, als wenn sie sagen: Wir wenden Tonnen Goldes auf, um ein Gemälde von ihm zu haben. — Sein Bild spiegelt sich allein im Innern des reinen Herzens, und nahe ist er Allen, die seinen Geist haben.*)

*) Röm. 8, 9.

Der Abschied.

Das Leben hat sehr ernste Augenblicke, die das Gemüth tief bewegen. Sie haben etwas Feierliches, was nur die roheste Gefühllosigkeit bespötteln kann. Dahin gehören die Augenblicke des Abschieds gewiß, und dann um so mehr, je enger und inniger die Bande sind, welche er trennt, je bedeutender die Entfernung ist, welche er herbeiführt, und je unsicherer die Hoffnung wird, die ihm durch liebliche Bilder eines möglichen, frohen Wiedersehens zu erleichtern und zu versüßen strebt. Durch Ursachen mancher Art genöthigt, mußten wir ihn diesmal beschleunigen. Der Wagen stand wieder bereit, und bald sollte alles hinter uns liegen, woran uns Liebe und Dankbarkeit ketten. Wir segneten noch einmal die theuern Menschen, in deren Mitte wir — war's auch nur auf Augenblicke — des Lebens Last vergessen, oder wenigstens leichter getragen hatten. Bald waren die Guten dem Auge entschwunden, denn dem Herzen können sie es nie. In stiller Wehmuth fuhren wir lange. „Wer weiß, ob ich dich wiedersehʼ?" — konnte sich die Frage jemals aufdrängen, so war es jetzt. Ach,

Digitized by Google

vielleicht war das der Abschiedsgruß auf immer! — Und kannst du von irgend einem Menschen, auf längere oder kürzere Zeit, Abschied nehmen, ohne diesen Gedanken? Er mag stärker und in all' seiner Lebendigkeit hervortreten, wenn weite Entfernungen, Alter, Verhältnisse und bestimmte persönliche Umstände die Wahrscheinlichkeit des Wiedersehens fast bis auf den letzten, armseligen Faden vernichten, an welchem die schwache, schon ersterbende Hoffnung sich noch zu halten versucht; aber er regt sich doch in dem ernsten Menschen, mehr oder minder, bei jeder, selbst bei der alltäglichen Trennung. Du kannst dem Freunde, dessen Haus du verläßt, kannst deinen eigenen Hausgenossen keine gute Nacht sagen, ohne zu denken: wer weiß, ob ich sie wiedersehe? — Dieser Händedruck war vielleicht der letzte; dieser Blick begegnet dir vielleicht nicht wieder; dieser Ton der Liebe und des Wohlwollens hat vielleicht zum letzten Male dein Ohr berührt. Es wäre auch gewiß besser, wenn wir solch einen Gedanken mehr Kraft gewinnen ließen. Kaum kann ich glauben, daß dann noch die Bosheit, die auf Schaden sinnt, der Haß, dem der hohe Sinn der Versöhnlichkeit wie eine Schwachheit kleiner Seelen erscheint; daß die Schmähsucht und Anmaßung, die Streitsucht und Unbiegsamkeit, die jede Lebensfreude vergällt und jede Blüthe des Frohsinns und des häuslichen Glücks giftig anhaucht und verpestet, daß die Tücke sich halten könnte, die schlau und listig den Schlupfwinkel sucht, wo das Opfer ihrer Niederträch-

Digitized by Google

tigkeit fallen soll. Oft ist ein Menschenherz im stechendsten Schmerz gebrochen, weil der Tod keine Zeit mehr ließ, die versäumte und verachtete Pflicht zu üben, die nun im letzten Augenblicke in all' ihrer Heiligkeit und Hoheit sich verklärt, und strenge ihr Recht fordert. Oft hat kaum die Sünde ihre entsetzliche Frucht geboren; kaum ist des Lebens letzter Funke verglommen in dem Gegenstande des langen Neides und der unersättlichen Verfolgung, und die Reue ergreift den Feind mit ihren Schlangenbissen. Wiederrufen möchte er das entflohene Leben, wenn er nur könnte; möchte mit Nadeln die Gebeine des Verfolgten aus ihrem Grabe kratzen; möchte ihnen — nur Einmal noch — einen Odem einhauchen, um abzubitten, was alte Schuld verschuldet, und gut zu machen, was alte Sünde gesündigt hat; die Leidenschaft ist mit dem Leben des Geängstigten entflohen, und nichts läßt sie zurück, als die Hölle der Reue und der Selbstverachtung. Wie? sollte diese Leidenschaft denn in dem Bilde seines Todes nicht früher schon ein mächtiges Gegengewicht finden? Können wir noch verschieben und vernachlässigen, was sich vielleicht morgen nicht mehr nachholen und vollenden läßt? Sollte unsere Liebe nicht inniger, treuer, zärtlicher, zuvorkommender; unsere Thätigkeit nicht kräftiger und nachdrucksvoller; unsere Hilfe nicht schleuniger, unsere Tugend nicht reiner, unsere Verbindung mit Anderen nicht wohlthätiger und unser eignes Glück nicht fester und erhöheter werden, wenn der Abschied von Anderen, wenn auch selbst

Digitized by Google

die kürzere Trennung von ihnen uns an ihre Bahre stellt und eine innere Stimme uns zuraunt: Wer weiß, ob ich sie wieder seh'? Der Mensch kann sich das Gute sehr erleichtern, wenn er nur will; Mittel hat er genug; aber auch darum eine größere Schuld, wenn in ihm das Unkraut aufwächst und den edlen Samen erstickt. Wer da meint, daß solch ein Gedanke die Seele nur zum Trübsinne stimme, die Gemächer der reinsten Freude mit Trauerflor umhülle, und wohin man sehe, ein großes grauenvolles Grab schaffe, der gerade dürfte ihn am nöthigsten haben, eben darum, weil er ihn fürchtet. Der Weise und Gute ist längst mit ihm befreundet; er achtet ihn und kennt seinen Ernst; aber er scheut ihn nicht, und gewinnt ihm sogar eine sehr heitere Seite ab. Ich halte ihn für so wichtig und nützlich, daß ich glauben könnte, durch diese Blätter etwas Gutes gewirkt zu haben, wenn auch er nur allein es wäre, der von einem Leser aufgefaßt, beherzigt und festgehalten würde.

Digitized by Google

Die Wettergespräche.

Mehr als rauh waren die Tage unserer Rückreise. Ein empfindlich kalter Wind hatte sich zu unserm, in der That sehr unfreundlichen Begleiter aufgeworfen, und nöthigte uns eine Aufmerksamkeit ab, deren das Gefühl gern überhoben gewesen wäre. So war es denn kein Wunder, daß er von Zeit zu Zeit den Stoff zur Unterhaltung lieferte. Gut, daß ein Mann, den ich gekannt habe — auch er ist todt — nicht dabei war; wir wären ohne Rüge nicht weggekommen. Er konnte die Wettergespräche nicht leiden, sobald sie auf irgend eine Bemerkung über das Ungünstige der Witterung hinausliefen. Sagte ich: heute ist es sehr heiß, sehr kalt, sehr regnerig — so ließ er das noch hingehen. Drückte ich mich weniger behutsam aus; etwa so: „Heute wird's mir fast zu heiß; die Kälte ist kaum zu ertragen; wenn nur der Regen nachlassen wollte," — so war ich einer strafenden Bemerkung gewiß. Der Mann mochte in diesem Punkte ein vielleicht zu strenger Wortrichter seyn; indessen hat er mich doch aufmerksamer auf diesen Gegen-

Digitized by Google

stand und vorsichtiger gemacht, wenn ich über die Witterung rede. Ich habe ihm diese Vortheile wirklich zu danken. Aber, möchte man fragen, wie könnten wohl Wettergespräche irgend einen ernsten Vorwurf fürchten? Sind's doch am Ende nichts, als gleichgültige Urtheile — oder besser vielleicht —. immer hilfreiche Tröster leerer Köpfe! Sie öffnen so manchen Mund, der verschlossen war, wie der Mund eines Stummen; sie leiten so manche Unterhaltung ein; sie schützen so glücklich vor jeder Gefahr, durch die Rede anzustoßen; sie füllen manchen Theil einer langweiligen Stunde aus, und sichern den Gähnenden wenigstens vor einem unschicklichen Einschlafen. Wie Viele mögen sich schon durch eine Bemerkung über das Wetter aus der Verlegenheit gerettet haben, da zu reden, wo sie nichts zu reden wußten, oder zu reden nicht wagten; und wie? man könnte diese letzte Zuflucht des bedrängten Gesellschafters, grausam genug, angreifen, und seine Unschädlichkeit zweifelhaft machen? — Ja noch mehr! Sie sind zuweilen in der That sehr ernsthaft und wichtig. Das Wetter hat entschiedenen Einfluß auf das Wohl des Ganzen, oft auf bedeutende Unternehmungen einzelner Personen und auf den mehr oder minder glücklichen Gang ihrer Geschäfte, auf das Gelingen oder Mißlingen ihrer Unternehmungen. Hängt nicht zum großen Theile von ihm die Fruchtbarkeit des Jahres und die Ernährung so vieler tausend Geschöpfe ab? Äußert es nicht die vortheilhaftesten oder nachthei-

Digitized by Google

ligsten Wirkungen auf Gesundheit und Leben? Und die Gespräche darüber sollten verdammlich seyn? Kann man es dem vernünftigen Hauswirthe, dem Reisenden, dem Kranken verdenken, wenn er selbst mit Interesse über das Wetter spricht? Doch genug zur Apologie der Wettergespräche. Aber man kann ihre unschädliche und ihre ernsthafte Seite zugeben, ohne deswegen ein allgemeiner Vertheidiger derselben zu seyn, und sie in jeder Rücksicht und in jedem Munde für unschuldig erklären zu können. Sie werden doch offenbar unmoralisch, so oft sie aus den trüben Quellen eines eigensinnigen Herzens hervorgehen, das nur seinem Willen das Wort redet, und schwerlich wird jemand Lust haben, zu leugnen, daß dies mehr als zu oft der Fall sey. Sie sind zu häufig die Früchte der Unzufriedenheit mit dem Urheber der Natur. Man tadelt seine Einrichtungen; man will sich nicht gefallen lassen, was er thut. Dem Unzufriedenen ist nichts recht, auch das Wetter nicht; seine Klage, seine ewig wiederholte Klage darüber möchte schwerlich ohne sittliche Schuld seyn. Ein Anderer beschwert sich aus Mißtrauen gegen die alles erhaltende, versorgende, schützende Vorsehung, wenn er gleiche Gespräche führt. Bald soll nach seiner furchtsamen Einbildung die Dürre, bald die Näße, bald die Hitze, bald die Kälte, Theurung und Hunger über das Vaterland bringen, und dem Auge nur eine Zukunft voll Schrecken und Elend öffnen; aber daß ein Gott regiere, der alles

Digitized by Google

herrlich hinausführt,*) daß er seinen Verehrern alles zum Besten dienen lasse,**) daß er selbst aus dem anscheinend Bösen reiche Segnungen und Freuden jeder Art hervorgehen lasse — daran wird nicht gedacht. Soll dies ungläubige Mißtrauen nicht Sünde seyn? — Wie oft lehrt ein kindischer, ungebrochener Eigensinn das Wetter tadeln! Die geringste Störung, die es in den entworfenen Plänen macht; das kleinste Hinderniß, das es den Vergnügungen und Spielen eines dem Vergnügen und dem Spiele gewidmeten Tages in den Weg legt, bringt hundert, zum Ekel wiederholte Ausfälle über ungünstige Beschaffenheit des Wetters zum Vorscheine. Um einer Spazierfahrt beizuwohnen, um ein kostbares, modisches Gewand zu zeigen, um ein Kleid zu trocknen, um einen Sommerabend im Garten zu verleben — mögen Felder und Wiesen schmachten; und wenn dem nicht so ist, und ein milder Regen das Land erquickt, so schmollt man wie ein eigensinniges Kind; und mit wem? — doch am Ende mit Gott! Soll das nicht Sünde seyn? — Wie oft ist's der niedrigste Eigennutz, welcher Stoff zu den weitläuftigsten Wettergesprächen gibt! Nur die Witterung soll eintreten, die nach den Gedanken der Habsüchtigen für ihren Vortheil am günstigsten ist, unbesorgt, ob das allgemeine Wohl damit bestehen kann, und ob vielleicht Tausende darunter

*) Es. 28, 29. — **) Röm. 8, 28.

Digitized by Google

leiden. Selbst der Stolz nimmt nicht selten einen merklichen Antheil an solchen Unterhaltungen. Der Schächer, dem sich das Gefühl der Schwäche seiner Erkenntniß mit voller Gewalt aufdringt, rächt sich an diesem Gefühle durch den dummen Eigendünkel, womit er über alles urtheilt, und mit unverschämter Selbstgefälligkeit abspricht. Mit der Miene hoher Weisheit demonstrirt er die Schädlichkeit oder Zwecklosigkeit des Wetters, und tadelt die ewige Weisheit, die sein blödes Auge nicht erreicht. Soll das nicht Sünde seyn? Sind Unzufriedenheit mit Gott und Mißtrauen gegen ihn, sind Eigensinn, Eigennutz und Stolz fehlerhafte Zustände, so lassen sich von ihnen auch nur fehlerhafte Äußerungen erwarten: — ein faulер Baum kann nicht gute Früchte bringen.*) — Wettergespräche, die aus solchen Quellen flossen, verrathen den Unverstand und beflecken das Herz. Doch dies alles gleichsam nur im Vorbeigehen. Der Mann, der mich so oft gestraft hat, hatte gewiß nicht ganz unrecht. Möge seine Ansicht von der Sache uns erinnern, wie viele Aufmerksamkeit das Sittlich-Gute fordere, wenn es gedeihen soll; mögen wir es im Anschauen der großen Ordnung stärken, welche in der Natur überall hervortritt, und von dem, was das Auge in ihrer Haushaltung entdeckt, uns empor heben lassen zu dem Erhabenen, Mächtigen, Weisen, der

*) Matth. 7, 18.

Digitized by Google

segnend waltet von Ewigkeit zu Ewigkeit, daß wir anbeten und preisen: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter!*)

*) Psalm 104, 24.

Der Vogel.

Die Ursachen, aus welchen die Rückreise minder angenehm ward, drängten sich neidisch und feindselig zusammen. Ich mag mit der Aufzählung derselben weder den Leser belästigen, noch mir selbst das drückende und widrige Gefühl der Verstimmung erneuern, welches sie erzeugen mußten. So viel aber ist gewiß, daß auch das, was an und für sich sehr unbedeutend erscheint, unter bestimmten Bedingungen den größten Einfluß auf unsere Stimmung erhalten kann. Das sogenannte Kleine findet daher so viele Gelegenheit, sich für die Unbedeutenheit, die wir ihm gewöhnlich, aber sehr unrichtig, beilegen, empfindlich zu rächen, und uns durch eine Reihe wichtiger Folgen zu belehren, welch eine große Rolle es in dem Zusammenhange der Dinge spiele. — Die von allen Seiten in den Wagen eindringende Kälte hatte einen seit vielen Jahren nur an Stubenluft und Wärme gewöhnten Vogel dem Tode nahe gebracht — dies war eine der Erfahrungen, die mich lange in einer höchst unangenehmen Spannung erhielten. Dies? — höre ich fragen, und sehe den Frager lächeln? — Ja dies —

Digitized by Google

ich scheue mich nicht, zu antworten, und vielleicht verschwindet das Lächeln, wenn ich weiter sage, der Vogel war ein theueres Andenken; er gehörte zu den Dingen, von welchen wir behaupten, daß sie ein pretium affectionis haben. Daß wir schon überhaupt gegen das Leben der Thiere nicht gleichgültig seyn sollen, und daß jedes zwecklose, gewaltsame Zerstören desselben unrecht sey, daß es aus fehlerhaftem Sinne hervorgehe und denselben noch mehr verschlechtere, bedarf keiner Erinnerung. Der Mensch, welcher zur Lust würgt, welcher den fröhlichen Vogel sieht, wie er sich wiegt auf schlankem Zweige, und harmlos seines Daseyns sich freut, und welcher ruhig und kalt sein Gewehr anlegt, zielt, schießt, trifft, und davon geht, und sich freut, daß er getroffen hat — ohne höhere Absicht, nur — weil er getroffen hat — und dann noch einmal zurückschaut, und nichts fühlt, und sich nicht straft, daß er einen herrlichen Bau zerstört, eine Flamme des Lebens ausgelöscht, und Schmerz für Lust, für's Leben den Tod gegeben habe: der Mensch wüthet im Reiche der Schöpfung; ich fürchte, sein Herz ist nicht gut. Aber nicht sowohl daran wollte ich jetzt erinnern; nur vielmehr dies bemerken, daß auch das Leben eines Thieres doppelten Werth für uns bekomme, wenn sich daran wichtige Erinnerungen knüpfen, und wenn es in unsere Hände unter Umständen kam, die für uns von einer eigenthümlichen Bedeutung sind. Solche Gegenstände, die, wie gesagt, ein pretium affectionis haben, sollte man überall mit gebührender Achtung

Digitized by Google

behandeln. Sie gibt gleichsam einen Höhenmesser unserer Achtung und Liebe gegen die Personen ab, um deretwillen ihnen jenes pretium zukommt, und bezeichnet den Grad der Wichtigkeit, welchen wir auf jene Umstände legen, unter welchen wir sie erhielten. Wie genau charakterisirt sich in der Behandlung dieser Dinge die Liebe und der Haß, die Hochachtung und die Verachtung, die Dankbarkeit und die Undankbarkeit, der Ernst und der Leichtsinn, die Zartheit und die Roheit. Bei solchen Ansichten mußte des Vogels Leben mir gar sehr wichtig seyn, und ich freue mich seiner Rettung und Erhaltung heute noch. Freilich der lebenslänglichen Gefangenschaft kann ich ihn nicht entziehen, zu welcher er nun einmal verurtheilt ist. Aber, eben weil ich das nicht kann, ohne ihn zu tödten, und weil ich doch auch nie ein Freund vom Einsperren seyn werde, so thut mir der Gedanke wohl, daß er die Freiheit nicht kennt, und wenn er sie bekäme, sie nicht ertragen würde. Bei dem allen mag ich nicht leugnen, daß ich ihn oft mit einem wehmüthigen Gefühle betrachtet habe. Auf immer entbehren müssen, was die Natur fordert, und liebend, treu und versorgend gibt, das ist ein Verlust, den alle Vortheile der künstlichen Pflege nicht ersetzen können, und wenn ich so hinblicke auf den festen Käfig, der das schöne Thier enge umschließt — ach, dann schweifen die Gedanken auch hinaus auf die größern, engen und weiten Käfige, welche nicht Thiere, sondern Menschen umschließen. Sie sind wohlthätig für die Gesellschaft und wir bedürften ihrer wohl

Digitized by Google

noch mehrere, als wir schon haben; aber den Menschenfreund will ich sehen, der, indem er ihre Wohlthätigkeit anerkennt und preist, sie ohne Trauer betrachten kann. Der Verfall von Tausenden unseres Geschlechts, die traurigsten Verirrungen des Geistes, die Gewalt der Leidenschaften, die Verbrechen in ihrer furchtbarsten und gräulichsten Gestalt schweben dann, schreckend und drohend, wie böse Dämonen der Unterwelt, vor dem Auge vorüber, und doppelt ergriffen wird das Herz, wenn zugleich Erinnerungen an diejenigen vor die Seele treten, welche in allen Jahrhunderten als Opfer der Ungerechtigkeit gefallen sind; an die Ketten, welche die Unschuld belastet haben; an die Folterkammern, welche die Tyrannei mit Werkzeugen der Hölle baute und füllte; an die Klagen der Untertretenen, welche, ohne einen Tropfen Trostes aus dem Munde der Liebe, in den Jammerhöhlen laut wurden, und ungehört verstummten; an die ungezählten Thränen, welche nie eine freundliche Hand getrocknet hat. O, es ist ein großes, köstliches Gut um die Freiheit, und ein furchtbares Schicksal um die Gefangenschaft! Freilich, auch an sie kann der Mensch sich gewöhnen. Aber was kostet ihn eine solche Gewöhnung! Und ist die Resignation, das ruhige Hingeben, die endlich eintretende Zufriedenheit mit dem elendesten Zustande bei Vielen etwas anderes, als Stumpfheit und moralische Lethargie? Kommt es dahin, so verliert die Gefangenschaft viel an ihrem Zwecke und an ihrer Furchtbarkeit; aber auch

Digitized by Google

der Mensch hat dann vielleicht — viel an seinem innern Gehalt verloren. Vielleicht, sage ich: denn das mag nicht immer seyn. Tugenden jeder Art, Geistesgröße, Muth, hoher Sinn, Geduld, Hoffnung, Glaube, haben oft genug Triumphzüge in den Kerkern gefeiert. Allein es gibt einen sehr niedern Stand der intellektuellen und moralischen Kultur, auf welchem der Mensch nur zu leicht zu jener geistigen Lethargie, oder soll ich sagen, Apoplexie gebracht wird; die Gefangenschaft lähmt ihm jede Kraft, jedes freudige Hinanstreben zum Höhern; er sinkt zum Thiere herab; trägt und duldet, wie das Thier; er vegetirt und schrumpft ein. Zu den größten Wohlthätern der Menschheit gehören unbedingt alle die, welche ihr Augenmerk auf die Gefängnisse gerichtet, und für die gesprochen, gesorgt und gehandelt haben, für welche sie errichtet sind. Mögen immer mehrere sich an sie anschließen, und ihre Stimmen erheben und sprechen, sorgen und handeln, fort und fort, stark und kräftig und männlich, bis auch da sich Alles bessert, und auch da es überall klar wird, daß es sich um Menschen handele. Einen Hauptzweck gibt's, den, daß der moralisch Kranke, welchen der Kerker aufnahm, als moralisch genesen aus ihm heraustrete, und der moralisch Gesündere, den das bürgerliche Gesetz dennoch dahin verweisen mußte, nicht moralisch erkranke. Diesen Zweck verfolgend, wird auch die Erhaltung der körperlichen Gesundheit der Gefangenen ein Hauptaugenmerk derer seyn, welche über die Ge-

Digitized by Google

fängnisse zu wachen und zu gebieten haben, damit auch in diesen Gemächern des Jammers demnach mens sana in corpore sano sey. Es kann dabei nicht gefragt werden, wie schwierig oder leicht, wie kostbar oder wohlfeil dieser Zweck zu erreichen sey; er soll erreicht werden, also kann er erreicht werden, so lange es wahr bleibt — und es bleibt ewig wahr — daß Alles, was seyn soll, auch seyn kann. Zwar hat der Staat einen nächsten Zweck, so gut als wie ihn das Individuum hat; aber — bestehend aus lauter Individuen von derselben Natur und von derselben Bestimmung, hat auch er einen endlichen höchsten Zweck, und der soll und kann kein anderer seyn, als der des Individuums — sittliche Vollendung und Seligkeit. Der Staat macht die Gesammtheit aus, welche aber unmöglich eine andere höchste Absicht haben kann, als die, welche das gleichartige Einzelne, woraus es besteht, seiner Natur und Bestimmung nach hat und zuläßt. Durch die Gesammtheit kann wohl in der Form, aber nicht in der Materie etwas geändert werden. Der Stein bleibt Stein — einzeln oder in großen Massen zusammengehäuft. Er ist ein fester Körper, und hat, durch diese seine Natur, seine eigene Bestimmung. Beide bleiben ihm, obgleich durch die Gesammtheit von vielen tausenden seiner Art irgend ein nächster Zweck erreicht werden kann, z. B. größere Ausdehnung, größere Festigkeit in der Aufführung einer Mauer. Die Mauer aber ändert dadurch in der Natur und Be-

Digitized by Google

stimmung des einzelnen Steines nichts, sondern wirkt dieser Natur und Bestimmung gemäß, nur wegen der Gesammtkraft stärker zu einem und demselben Zwecke hin. So ist auch der Staat, wie das Individuum persona, wenn gleich nur persona idealis, und kann und soll bei der Gleichheit seiner Individuen nichts als Höchstes anerkennen, was nicht jedes von diesen dafür erkennt, ungeachtet er in der Form seines Wirkens anders als das letztere erscheinen, und ebenfalls seine besonderen Absichten haben kann, z. B. die sicherere und kräftigere Erreichung eines nächsten Zwecks, aber allemal zum Behufe des höchsten. Dies aus den Augen lassend, stellen wir den Staat viel zu niedrig; stellen ihn sogar unter das Individuum, was einen Mangel der Achtung gegen ihn verrathen, seine Würde beleidigen, und sein Ansehen verletzen würde. Auch wäre eine solche Ansicht sehr sonderbar und widersprechend. Wie wunderlich, wenn wir behaupten, die Füße des einzelnen Menschen seyen ihm zum Gehen gegeben, aber die Füße aller, oder doch sehr vieler, zu einer Gesellschaft vereinter Menschen, hätten eine ganz andere Bestimmung. Mögen diese nach gewissen Regeln der Kunst sich bewegen — und in gewisser Ordnung und nach gewissen Gesetzen — wie auf unseren Tanzsälen und auf dem Exerzierplatze — immer bleibt der wahre Zweck der, daß sie zum Gehen dienen, welchen das plus oder minus in der Zahl der Gehenden nicht aufhebt. Es ist also gewiß, soll alles auf das Höchste im Menschen

Digitized by Google

gerichtet seyn, so soll darauf hin auch der Staat gerichtet seyn, und darum ist er so ehrwürdig und so wohlthätig. — Wäre dem nicht so, so wäre er ein furchtbares Phänomen, und furchtbarer vielleicht, als der roheste Naturzustand. Dies, als unleugbare Wahrheit angenommen, erwartet man nunmehr mit Recht, daß alle Gesetze und Institute des Staats, direkt oder indirekt, auf jenen Hauptzweck berechnet seyen — daß sie ihn wenigstens stets vor Augen haben, ihn nirgends gefährden, allem, was ihm näher bringen kann, freundlich die Hand bieten, und daß die Politik und die bürgerliche Gesetzgebung sich überall der absoluten Gesetzgebung der Vernunft unterordnen und in dem foro der Moral ihre höchste Instanz anerkennen müssen. Der Staat ist Erziehung im Großen; sein Abbild findet er in der häuslichen Erziehung. Was hier als Höchstes gilt, muß dort auch als Höchstes gelten; wie Sicherheit, Ordnung, Leitung, Lohn und Strafe hier auf das Höchste berechnet wird, so soll es dort auch seyn. Alle Strafanstalten des Staats können daher und sollen nichts anders, als Erziehungsanstalten seyn; er kennt keine andere. Aus seiner Sphäre entschwindet jedes Strafgesetz, welches diesen Zweck unterbricht, indem es den wilden Zweig zwar wegschneidet, aber nicht veredelt; er wird sich vielmehr des Ausläufers und des verwilderten Zweiges am thätigsten und kräftigsten annehmen müssen, damit er erst unschädlich — und dann, wo möglich, noch nützlich für das Ganze und ein fruchtbarer Zweig an dem fruchttragenden Stamme

Digitized by Google

werde. — „Das kostet viel Geld! Woher diese Summe?“ — Ich denke, diese Frage, wenn sie aufgeworfen wird, kommt von einem Unmenschen, dem das Menschliche das Schlechteste ist, und nichts gilt. Ist denn eine Handvoll goldnen Staubes mehr werth, als der Mensch? Dazu hätten wir Bergleute, die das edle Metall unter Schweiß und Mühe aus der Erde fördern, daß wir nur wuchern und den Leib mästen? Erst lasset uns Gefängnisse bauen, dann Paläste; erst das utile, dann das dulce — so ist die Ordnung. Auch ist der ganze Einwurf der unmenschlichen Rede von keinem Belange. Mit einer Million ist viel gethan und gebessert, und wo Millionen von Menschen leben, da finden sich ja auch, wie die Erfahrung lehrt, Millionen von Thalern, nicht zu gedenken, daß der Staat keine Müßiggänger ernähret, die ihm nur unter den Händen verwildern würden. Auch der Sträfling soll sich erhalten, und sein eignes Brot essen.*) Reicht seine Arbeit nicht aus, so werden wir schon ein Almosen für ihn — um seiner Seele und Seligkeit willen — übrig haben. Oder haben wir's nicht? Wahrhaftig nicht? — Frage man sich! — aber — die Hand auf's Herz und das Auge hinauf zum ewigen, allwissenden Richter!! — Die Gefängnisse und ihre unglücklichen Bewohner sollten unter keinem stehen, als unter Männern von dem gediegensten Charakter, von erprobter Moralität, von lauterer Gottesfurcht, von

*) 2. Thessal. 3, 12.

Digitized by Google

Ernst und Würde, die nicht ohne Kenntniß des menschlichen Herzens und seiner Falten, nicht ohne Lebenserfahrung, und nicht fremd auf dem Gebiete der Psychologie seyn dürfen. Man prüft ja den Schäfer, dem man die Heerde vertraut: und was sind hundert tausende der edelsten Merino's gegen Einen Menschen? Was ist gegen ihn die ganze leblose und thierische Natur? Je seltener sich Subjekte dieser Art unter den niederen Volksklassen finden möchten, desto mehr fällt, besonders an kleinen Orten, wo bedeutende Anstalten für Gefangene nicht Statt finden können, denen gewiegte Männer vorstehen, die Aufsicht über die Gefängnisse den Obrigkeiten anheim. Sie müssen in denselben so zu Hause seyn, wie in ihren Akten, und der Weg dorthin muß einer der häufigsten seyn, welchen sie betreten. Der Arrestant ist ihr Zögling und Schutzbefohlner, von dem sie Red' und Antwort vor Gott geben sollen, und der von ihren Händen gefordert wird. — Arbeit — aber eine der geführten Lebensart, dem Talente, der Körperkraft und den Jahren angemessene Arbeit — muß auch da, wo sie als Strafmittel dient, den in thierische Gedankenlosigkeit versenkenden, aber das Schändlichste pflegenden und nährenden Müssiggang verdrängen. Alle zu Gebote stehende, moralische Hilfsmittel müssen angewendet werden, um den Verirrten zu gewinnen, und auf diese Pädagogik für Verbrecher muß die innere Ordnung, Einrichtung und Sicherstellung des immer fürchterlich bleibenden und bleiben sollenden Instituts berechnet werden; dadurch müssen

Digitized by Google

Härten, welche nur die Inhumanität gebieten kann, und welche in sicherer Rückwirkung wieder Inhumanität gebären, in der humanen Übung auch der strengsten Gerechtigkeit untergehen. Der Sträfling ist ein unglückliches Kind der tief gekränkten Mutter; sie nimmt, in Achtung gebietendem Ernst, die Ruthe, wenn's nun einmal nicht anders seyn kann; aber sie schlägt, nicht um zu schlagen, noch weniger, um zu verderben und zu tödten, sondern darum, daß sie das Kind zurückziehe an das Mutterherz, und daß es wieder lieben lerne, und aus Liebe gehorche. „Alles das sind Chimären aus einer idealen Welt!" — wieder eine Stimme, die mich rauh und polternd anschnarcht. Sie mag von einem alten Praktiker kommen, dessen ganze Methode sich unter den drei Titeln: Stock, Kantschu und Kette, zur gemächlichen und klaren Übersicht, gar leicht zusammenfassen läßt, und mit Hilfe einer festen, nervigen Faust auch ziemlich schnell und eindringlich zu üben seyn mag. Aber, mein lieber Praktiker, erlaube mir noch einige Worte, ehe wir scheiden. Erstlich, was wir nicht gern bessern, davon bereden wir uns oft, daß es nicht zu bessern sey. Bist du vielleicht in diesem Falle? Γνῶθι σεαυτόν! schrieb ein alter Weiser als Regel vor. — Zweitens: Ist es denn nicht in unserer Zeit unendlich besser mit unseren Gefängnissen geworden, als es ehedem war? Die Kerkermeister der vorigen finstern Jahrhunderte würden doch in der That glauben, daß viele unserer Gefangenen zu einem Hochzeitreigen geführt

Digitized by Google

seyen, wenn sie wiederkommen, und den gegenwärtigen Zustand derselben mit den namenlosen Martern, die ihnen die Vorzeit bereitet hat, vergleichen könnten. Haben edle, hochherzige Männer und Frauen, haben ehrwürdige Regierungen weise und gerecht regierter Staaten nicht auch hier die verbessernde Hand angelegt? Und glaubst du, alter Gewohnheitsmensch, daß solche Geister ermüden und ihre Hand abziehen können? Kann und wird nicht die Zukunft noch vollenden, was die Gegenwart Lückenhaftes hat? — Wird sie der Menschheit keinen John Howard wiederschenken? — Drittens: Du weißt ja nicht, ob meine Ideen, welche doch von so vielen Anderen getheilt worden, unausführbar sind: was murrst du also? Ich wollte dir wohl manches sagen, wenn ich nur wüßte, daß du aufmerktest. Wisse, ich brauche zur Aufsicht über die Gefängnisse mehr Menschen, als gewöhnlich, andere Menschen, als du dir denkst, größere Summen, als du geben willst, ein anderes Lokal, als du anweisen möchtest: gib mir das alles, und wir wollen doch sehen, ob ich so in's Blaue hinein disputire. — Viertens: Du machst mir den Vorwurf, daß ich keine Erfahrung von der ganzen Sache habe, und wie der Blinde von der Farbe spreche. Du, guter Alter, ich werde nicht böse über all dein Brummen, und freilich habe ich nie Gelegenheit gehabt, in deinem Geschäfte zu wirken. Aber ich weiß so viel, daß ich mit Menschen zu thun habe, die, wie sie auch erscheinen, alle der Verbesserung fähig sind, weil

Digitized by Google

sie alle eine und dieselbe Natur haben, und daß wir berufen sind, uns unter einander zu bessern. Komm mir also ja nicht mit deinen ekelhaften Sprüchen: „An „dem und dem ist nichts verloren! Der bessert sich in „Ewigkeit nicht! Mit dem ist's am besten fort von der „Welt! Die Peitsche muß wenigstens noch das Beste „thun!" — Sieh, ich habe auch Geduld, sonst würdest du mich in Eifer bringen. Das möchte sich hören lassen in einem Stalle voll toller Hunde, aber nicht in einem Kreise wahrhaft unglücklicher Menschen — eben darum unglücklich, weil sie böse sind, die aber nun — gut werden sollen; für welche wir zu arbeiten und zu wirken haben, um sie zu retten, ohne träge zu fragen, ob und wie es gelingen werde. Thue das Deinige, und überlaß Gott die Folgen. Wie du gesprochen hast, so kann der Heide kaum sprechen, und du bist ein — Christ. Du hast also vergessen, nach wessen Bilde der Mensch gemacht sey?*) Wem er angehöre? Wozu er bestimmt ward? und wer der sey, der die Regel gab: Wer seine Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes?**) — Und daran hast du auch nicht gedacht, wie viele, wirklich gebessert, von dem Verderben und von der Schuld sich aufrichteten und das Bessere ergriffen? Kannst du, sollst du das nicht von jedem erwarten? Du willst doch nicht Herzenskündiger seyn?

*) Jac. 3, 9. — **) Luc. 9, 62.

Digitized by Google

Der Mensch kann tief fallen, aber seine sittliche Natur kann er nie ausziehen. Wehe dem, der sie zu pflegen und zu bilden zu träge und zu eigennützig ist! Wie oft mangelt es nur an einem Patterson mit seiner Hannah, und an einem Pownall, um mehr als Einen Heinrich Fitz-Allan zu bilden! *) —. Aber ich glaube, du hättest gar Lust mit dem Schwerte nachzuhelfen, und die Gefängnisse so, nach deiner Art, nicht von Mängeln — sondern von Menschen zu reinigen. Das fehlte noch! „Wird wohl, schrieb ein, als Gelehrter und als Mensch „gleich achtungswerther Rechtslehrer, wird wohl jemand „ein beißiges Pferd todt schlagen? Man macht ihm „einen Beißkorb." Auch muß ich dir noch eine Anekdote erzählen, welche ich neulich gelesen habe, und welche in wenigen Worten viel von dem enthält, was sich gegen solchen Reinigungsprozeß Positives und Negatives sagen läßt. Du bist so ein guter, alter Deutscher, und da glaube ich, dir möchte die derbe, runde Antwort wohl besser behagen, als weitläuftige Demonstrationen. Die Sache ist diese. Zum Herzoge Philipp dem Ersten von Pommern kamen einst Rathgeber, die auch der Meinung waren, er möchte doch strenger mit einigen Verbrechern verfahren, und sie mit dem Tode bestrafen. „Es ist „ein böses Schwein, welches seine eignen Jungen frißt!" sagte darauf der weise, sanftmüthige Fürst. Nicht wahr,

*) Diese interessante Geschichte in der Abendzeitung, Nr. 177, vom Jahre 1823, verdient sehr, gelesen zu werden.

Digitized by Google

alter Freund, das trifft? — Manche mögen wohl in ihren Gefängnissen schlimmer und schlechter geworden seyn. Aber frage ja nach, woran das gelegen habe? — Dem Fünftens: Alle Gefängnisse müssen Schulen seyn, ohne aufzuhören, Gefängnisse zu seyn; alle Zuchthäuser müssen Korrektionshäuser seyn, ohne aufzuhören, Zuchthäuser zu seyn. So soll es seyn. Wenn's anders ist, da ist es nicht recht, und da wird der Edle arbeiten und streben, daß es werde, wie es seyn soll. Freilich eine höhere geistige Freude wird dann selbst dieser Schauplatz des menschlichen Elends zulassen, die dich höchlich befremdet, aber die auch der wahre Triumph solcher Anstalten ist, und nicht, wie du glaubst, der Prügel — werde nicht böse, daß ich noch einmal davon anfange. Dann ist's möglich, daß fromme Gebete da aufsteigen, wo jetzt nur Flüche und Verwünschungen gehört werden, und daß da der Glaube siegt, wo jetzt die Verzweiflung wüthet. Dann würden viele, über welche nun Freude wäre im Himmel und vor den Engeln Gottes,*) wahrhaft wiedergeboren, in's freie, bürgerliche Leben zurückkehren, und die auch, welche man sonst am Galgen und auf dem Rade den Vögeln zur Speise geboten hätte. O, es ist etwas sehr großes um die Rettung einer Seele, und schon um jeden Versuch dazu! Freilich, kostet das mehr Zeit, Arbeit und Mühe, als der Hieb mit einem Henker-

*) Luc. 15, 7. 10.

Digitized by Google

schwerte — das wissen wir wohl. — Doch genug! Mein guter, kleiner Vogel singt in seinem Käfige ein fröhliches Lied. Ach möchte es das Vorspiel der Zeit seyn, an deren Bilde so eben mein Auge hing; der Zeit, wo es nicht hie und da, sondern überall dem Gefangenen gelingt, daß er singen kann, wie du! Denn das ist, denke ich, auch ein Lob- und Danklied an den Schöpfer, was ihm der Vogel auf des Baumes Gipfel, und das Wild auf dem Felde bringt. Ich gestehe, es hat mich oft wunderbar erhoben, das Lied der vernunftlosen Kreatur, und mir wohlgethan, wenn das Lippengeplärre mancher Menschen, und die Töne der Rohheit und der Verwilderung mich verwundet hatten. Und wie oft hat es mich beschämt — tief und empfindlich beschämt! Wie oft hat mich der Gedanke mit Wehmuth erfüllt, daß der Mensch schweigt, wenn das Thier lobt — der Mensch, im unsinnigen Hochmuth sich schämt, mit Gott zu reden — sich schämt, das zu thun, was seine wahre Hoheit und seinen Adel, seinen ehrenvollen Stand in der Geisterwelt mehr als alles verkündigt — der Mensch, der seiner Vernunft sich rühmt, der vielbegabte, vielbeglückte, der keinen Schritt thun kann, ohne Gott zu finden, und keinen Schritt, ohne den Spuren der Gottesliebe zu begegnen.

„Wer sich der Pflicht zu beten schämet,
„Der schämt sich, Gottes Freund zu seyn!“

sagt Gellert, so wahr und so stark, als man es nur sagen kann. — Von solchen Gedanken war wohl auch das

Digitized by Google

Gemüth des alten Dichters erfüllt, als er mit inniger Rührung sein Morgenlied schrieb, das unserer Zeit noch nicht so fremd geworden ist, wie manches andere, welches das Schicksal der Vergessenheit unverdient traf. Ihm mochten damals auch die Armen am Geist und Herz vor der Seele stehen, die, eben so wie das Thier, sich legen und wieder aufstehen, und nach einer sanften Ruhe, und unangetastet von allen den zahllosen Gefahren, die sie im Schlafe umringten, dann in die schöne Sonne hineinstarren, ohne nur zu sagen: Gott, wir danken dir! — oder die voll von ihren Lüsten und Plänen sich keine Zeit gönnen, nur Einen Gedanken auf den zu richten, der sie eben so gut als den Himmel und die Erde gemacht, und ihnen so viel Gutes gegeben hat; vielleicht mochte ihm auch menschliche Noth und menschliche Schwäche und die große Summe menschlicher Bedürfnisse vor Augen schweben, die unendlich weit die wenigen, einfachen Bedürfnisse des Thieres übersteigen — was er auch seyn mochte, er sang sein Lied in dem frommen Sinne, und mit der Salbung und Herzlichkeit, wodurch viele ältere Gesänge einen bleibenden Werth, einen freien Zugang in's Herz, eine außerdem unnachahmliche Schönheit und unerreichbare Kraft erhalten, und vor vielen neueren einen so bedeutenden Vorzug behaupten, daß manche, unglücklich angebrachte Veränderung dem religiösen Gefühle eben so weh thut, als der Anblick des Platzes, den sie einst einnahmen, und mit Ehre behaupteten, und den sie dennoch vor mancher jüngern Schwester räumen mußten.

Digitized by Google

die, weit entfernt von der alten, kunstlosen Einfachheit, bald prunkend im eitlen Glanze auftrat, bald in trockner, dürrer Prosa nur belehren, aber nicht rühren konnte — tief empfindend sang er also:

„Loben doch, flugs mit dem Morgen,
„Dich die kleinen Vögelein.
„Eh sie für das Futter sorgen,
„Muß es erst gesungen seyn.
„Sollt' ein dummes Thierchen nun
„Mir hierin zuvor es thun?
„Nein, das Singen, Loben, Beten,
„Hab' ich mehr, als sie, von Nöthen."

— Herrlich! du guter seliger Sänger! Ich habe mir deine gemüth- und seelenvollen Worte oft schon gesagt, oft mit ihnen mich erhoben, und werde es, wenn ich länger lebe, noch oft thun, wie gewiß Viele, die mit dir gleich empfinden, und die es wissen, was ihnen Noth thut. Überhaupt sollten wir die Sprache der Natur, die älteste und allgemeinste unter allen, mehr und richtiger zu verstehen suchen, als es in der Regel geschieht. Unsere Verstandes- und Kunstkultur führt uns gar zu leicht von jener ab, ohne überall ersetzen zu können, was gerade dort am meisten und leichtesten zu finden ist. Um nur bei dem Thierreiche stehen zu bleiben — wie viel läßt sich da lernen; welche Eindrücke, Ermahnungen und — welche Beschämung würden wir mit uns nehmen, wenn wir nur aufmerken wollten! Welch ein beugender Gedanke, daß der träge Mensch in der fleißigen Biene,

Digitized by Google

Die Unnatur.

In der Regel — denn der Ausnahmen haben wir so eben gedacht — empfängt das Thier seine junge Nachkommenschaft, wenn sie in's Licht tritt, mit Theilnahme und Zärtlichkeit; das zarte Geschöpf findet in ihr Schutz und Pflege. Der Mensch begrüßt seine Kinder nicht selten unfreundlich und mürrisch. Zwei Ursachen solcher Unnatur wollen wir betrachten. Zuerst die Unzufriedenheit mit der Anzahl der Kinder; es sind ihrer, wie er glaubt, zu viel. Mag's seyn, daß sich diese Frucht der Bequemlichkeit und des Eigensinns nicht immer laut äußert, aber sie ist darum nicht weniger da, und stimmt bald genug zu den Mißtönen des Unmuths und der Tadelsucht. Man liebt die kleinen Weltbürger, aber man möchte gern der Vorsehung vorschreiben, wie viel sie der pflegenden Älternhand anvertrauen soll. Man hat nicht Lust, sich mit gar zu vieler Sorge um sie zu befassen; man will sich nichts entziehen, keinen Genuß versagen, keine Gelegenheit vorbei lassen, bei der man seine Eitelkeit befriedigen, seinen Gaum kitzeln, seine Zeit in müssigen Gesellschaften tödten, dem Luxus und der herrschenden

Digitized by Google

Mode ein neues Opfer bringen kann. Man wird verdrießlich, wenn das Kind, das seinen ältern Geschwistern folgt, auch neue Entsagungen fordert; wenn manche Ersparniß gemacht, mancher Aufwand unterlassen werden, manche Freude ungenossen bleiben soll. Der Ernst, den eine weise Erziehung fordert, ist der Genußsucht zuwider; die Stunden, welche die erste Wartung und Pflege des Kindes, welche der Unterricht in den folgenden Jahren verlangen, möchte man lieber am Spieltische vergeuden, und der Aufmerksamkeit überhoben seyn, die sich auf das schwache, ohnmächtige Geschöpf richten muß, wenn es gedeihen soll; — das Kind wird eine beschwerliche Last. — „Ach, das nicht!" sprichst du; „aber der „Druck einer nahrungslosen Zeit entschuldigt meine „Stimmung; die Erziehung kostet zu viel; ich kann nicht „erschwingen, was sie nöthig macht." — Ich fürchte, die Sprache des Unglaubens zu hören. Meinst du wirklich, daß Gott nicht Mittel und Wege genug habe, zu erhalten, was er entstehen ließ? Mir fallen Gellert's herrliche Worte bei: „Man hat, sagt der fromme Mann, „eine alte Anmerkung: wenn sich der Aufwand und die „Kinder eines Hauses mehren, so vermehrt sich auch der „Segen. Und warum nicht? Sollten Personen, die „bei einem hinlänglichen Auskommen sich mit einander „aus Liebe und in der heiligen Absicht, die man bei der „Ehe haben soll, auf lebenslang verbunden, nicht auch „bei Fleiß und Tugend sich auf lebenslang den erforder„lichen Segen von der Vorsehung versprechen können?

Digitized by Google

„Gehören ihre Kinder nicht zugleich Gott? Müssen sie „ihnen nothwendig Schätze hinterlassen? Ist eine gute „Erziehung nicht Erbtheil genug? und sind arme Kinder „rechtschaffner Ältern wohl jemals ohne Versorgung ge„blieben? oder besser, sind sie nicht oft, bei aller Armuth, „durch eine unsichtbare Hand zum größten Glücke geleitet „worden?" *) Der Mißmuth über das Daseyn der Kinder behält immer einen unsittlichen Charakter; er fließt aus unreinen Quellen. Die Erziehung kann dabei unmöglich gedeihen, und es ist wohl begreiflich, wie das mißmüthig aufgenommene Kind, früh genug vernachlässigt, ohne Zucht und Ordnung aufgewachsen, zum knechtischen Sinne gewöhnt, trotzig und verstockt, jeder zarten Regung der Liebe entfremdet, einst die Geißel des Vaters, das Herzeleid der Mutter und eine unnütze Last der Erden werden wird. Was kann man von solchen Ältern sich versprechen? Was hat der Fremdling zu hoffen, wenn sie diejenigen mit scheelem Blicke betrachten, die Theile ihres eignen Wesens sind?

In naher Verwandtschaft mit dem Unwillen über die Vermehrung ihrer Kinder steht die Unzufriedenheit über das Geschlecht derselben. Mögen sie auch nichts sagen — die Verdrossenheit und der Unwille auf ihrem Gesichte ist eine gar zu leserliche Schrift für jeden Beobachter des menschlichen Herzens. Sind sie weniger gebildet, so werden auch Worte nicht fehlen, und das ungezähmte

*) S. Gellert's moral. Vorlesungen 2. Bd. S. 564.

Digitized by Google

Gefühl wird sich in den verwerflichsten Ausdrücken Luft machen, und freies Spiel gewinnen. Der Gute trauert, wenn er das hören muß. Kann er's doch nicht hören, ohne den Verstand und das Herz jener Unzufriedenen zu bedauern; ohne mit Besorgniß und Wehmuth das verachtete Kind unter ihren Händen zu sehen, ohne mit einem frommen Märtyrer der Wahrheit zu rufen: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!*) Mit weiser Güte und wohlthätig für das Glück des Ganzen entzog die Vorsehung dem Menschen die Freiheit, das Geschlecht seiner Nachkommenschaft nach Willkühr bestimmen zu können — eine Freiheit, die er, bei der Beschränktheit seiner Erkenntniß nicht gehörig nutzen konnte; die in seinen Händen dem gefährlichsten Mißbrauche unterworfen, und ein Ruin der allgemeinen Wohlfahrt geworden wäre. Weit entfernt liegen diese Betrachtungen von denen, die keinen Willen achten, als den ihrigen allein. Störrig und eigensinnig bestehen sie auf das Geschlecht, welches ihnen nun eben wünschenswerth schien. Andere murren aus Eigennutz, oder Eitelkeit. Jener reiche Vater würde nicht so unwillig auf die Tochter sehen, die ihm geboren ward, wenn ihm nicht sein Geiz einen männlichen Erben wünschen ließe; da glaubt er seine Rechnung besser zu finden. Sein Neid mag es nicht vertragen, daß einst ein Fremder Theil an seinen Gütern nehme, und schon foltert ihn der Gedanke

*) Apostelgesch. 7, 59.

Digitized by Google

an den künftigen Gatten seiner Tochter, in dessen Hände mit ihr die Summen übergehen werden, die er karg und engherzig zusammengebracht hat. Glaubt er indessen bei einer Tochter mehr Vortheile zu sehen; überrechnet er vielleicht schon die Kosten der Erziehung, die er hier eher, als bei dem Knaben einzuschränken gedenkt, wie unwillkommen wird ihm dann dieser Sprößling — und wie erwünscht würde ihm jene seyn! Die eitle Mutter dort hofft durch einen Stammhalter den Glanz ihres Hauses zu erhöhen, und ein träger Vater träumt von den Verdiensten seines Sohnes, die den Mangel der seinigen ersetzen sollen. Schon hören sie Beide den Namen des Knäbleins unter den Namen der Ausgezeichnetsten ihres Jahrhunderts nennen, sie lesen ihn auf den Titelblättern von Werken, welchen sie Unsterblichkeit weissagen. Kein Wunder also, wenn ihrer Eitelkeit das Mädchen nicht genügt. Was Geiz und Eitelkeit nicht bewirken, das wird Bequemlichkeitsliebe thun. Sie wird dasjenige Geschlecht des Kindes vorziehen, von welchem man die wenigste Mühe in dem Geschäfte der Erziehung zu haben glaubt. Auch hier kann nur Böses aus Bösem hervorgehen. Unter den eignen Händen seiner Ältern wird das Kind verderben, das den Vorwurf nicht verschuldete, den sie ihm machen, und das ihnen am Ende nichts, als sein Leben zu danken hat. Lehnt sich das unzufriedene, älterliche Herz gegen sein Geschlecht auf, so verliert sich die wohlthätige Wärme für das schwache Geschöpf, welche die Lasten seiner Erziehung erleichtert, die Wach-

Digitized by Google

samkeit über sein Glück erhöht, die Aufmerksamkeit auf seine wahren Bedürfnisse schärft, und süße Freuden in die Sorgen mischt, welche von seinem Daseyn unzertrennlich sind. Es fühlt sich zurückgesetzt; nur kärglich wird ihm die Liebe der Ältern zugemessen; ihre Kälte stößt es ab, und macht auch sein Herz kalt und frostig; unentwickelt bleiben vielleicht seine glücklichsten Anlagen; sich selbst überlassen, schreitet es von Unarten zu Thorheiten, von Thorheiten zu Lastern fort. — Mit dem allen ist der schuldlose Wunsch der Ältern keinesweges verdammt, in einem Sohne einen Erben ihres Namens, ihres Vermögens, und wo möglich ihrer Verdienste zu haben — oder eine Tochter zur blühenden Jungfrau und zur glücklichen Gattinn heranwachsen zu sehen; nicht angeklagt ist dadurch jenes natürliche, wehe Gefühl, welches versagte Wünsche und vereitelte Hoffnungen immer begleitet. Aber es soll nicht herrschender Mißmuth werden und nicht Empörung wider Gott; es soll sich von dem Geiste der Ergebung und der Zufriedenheit in seine Schranken weisen lassen, damit die Tochter nicht verachtet werde, weil der Sohn fehlt, und weil der Vater sich gestehen muß, daß er als der letzte seines Stammes in's Grab sinken werde; damit der Sohn nicht vernachlässigt werde, weil die Mutter sich in der lieblichen Tochter nicht noch Einmal aufblühen sieht; es soll das Herz sich nicht verstimmen, damit es nicht unfähig werde, das größte Gebet unter allen zu beten: „Dein Wille geschehe.“*) Ist aber die

*) Matth. 6, 10.

Digitized by Google

thierische Schöpfung irgendwo beschämend für den Menschen geworden, so ist es in der ersten Ernährung des Kindes. Das Thier folgt der Natur, der Mensch läßt die Stimme der Natur vor den Forderungen der Gewohnheit schwelgen. Die Mutter reißt den Säugling von ihrer Brust, damit er sich an der fremden sättige. Die gedungene Amme soll ihm Mutter seyn. Ich weiß es sehr wohl, die Gründe unserer Handlungen bestimmen ihren Werth oder Unwerth, ihre Gültigkeit oder Verwerflichkeit vor dem Richterstuhle der Moral. Darum aber will ich euch bitten, ihr Mütter, thut, was ihr euch selber schuldig seyd; faßt die Gründe scharf ins Auge, und prüft sie mit unpartheiischer Strenge, welche euch damals bestimmten, als ihr eurem Kinde die erste Nahrung versagtet, die es bei euch suchen und finden sollte. Ihr verweigert ihm das, was es zu fordern ein unwiderrufliches Recht hat; was ihm heilsam ist und Noth thut. Und warum? Vielleicht weil ihr in der Pflicht ein beschwerliches Joch zu sehen glaubt, das man abschütteln müsse, um glücklich zu seyn? Oder weil euch das wimmernde Kind überlästig ist, und ihr es gern in sein erstes Nichts zurückdrängen möchtet, wenn ihr nur dürftet? Oder weil mißverstandene Sorge für eure Gesundheit und euer Leben euch bethört, die immer nur fürchtet und sich peinigt? Oder weil euch der herrschende Ton, weil Stolz und Eitelkeit euch mehr gelten, als das Gesetz der Natur? Haben solche und ähnliche Gründe die Amme in euer Haus geführt, so dürfte euch nichts

Digitized by Google

von den verdienten Vorwürfen des verleugneten Muttergefühls retten. Ihr habt die Ordnung der Natur durchbrochen, und übertäubt ihre Stimme unter den Sophistereien der Leidenschaft und im Wirbel der Zerstreuung. Aber die Unnatur wird sich rächen, früher oder später. Tausend reine Freuden gehen euch verloren; ihr lernt sie nie kennen oder lernt sie nur mit geheimen, innern Schmerze über ihren Verlust ahnen, wenn ihr einst noch merken solltet, wie verkünstelt und verstimmt und abgestumpft euer Gefühl, wie verdorben euer Geschmack sey, der bei einfachen Freuden leer ausgeht, und nur in zwanglosen Künsteleien eine Befriedigung sucht? Die Gattinn des Armen, dessen Name unbekannt ist, wie seine Hütte, dünkt euch ein rauhes Geschöpf; aber hütet euch, mit ihr einen Vergleich auszuhalten, wenn sie liebend ihren Säugling nährt; ihr möchtet zu kurz kommen! Sie trägt das Zartgefühl in sich, das ihr nur aus den reizenden Gemälden eurer Romane kennt; sie hat die Weichheit, die euch mangelt, und die ihr durch das Flittergold empfindsamer Ziererei umsonst zu ersetzen wähnt; und glücklicher ist ihr Kind vielleicht für die ganze Zukunft, als das eurige, das, im Schoße des Überflusses geboren, ein Erbe reicher Güter, doch am Ende an Geist und Herz verkrüppelt. „Wie so?" — fragt ihr. Ist denn die Gefahr nicht groß genug? Dem Kinde wird entzogen, was ihm die Natur angewiesen hat, und welcher Ersatz wird ihm geboten? — Ein sehr ungewisser! Mit der Milch seiner Amme wird ihm vielleicht die An-

Digitized by Google

lage zu der sittlich-fehlerhaften Beschaffenheit dieser Person eingeflößt. Tausend Erfahrungen haben diese Bemerkung sattsam bestätigt. Sein künftiger Hang zu Ausschweifungen mancher Art dürfte einst ein Wurm in dem Gewissen seiner Mutter und ihr Verkläger werden. Sie gab dem Kinde das physische Leben und vielleicht — den moralischen Tod. Um so größer wird die Gefahr, je länger und öfter das Kind den Händen der Amme überlassen ist. Das Band, das es mit der Mutter verknüpft, wird um ein gutes Theil lockerer; und „die bald kindische, „bald blinde Sorgfalt der Amme für dasselbe wird es „mit tausend Dingen zu beschäftigen und zu ge„winnen wissen, die den Grund zu seinem nachherigen „Eigensinn, zur Sinnlichkeit, zur Habsucht, zum Jäh„zorne, zur Wollust legen," — wie der unvergeßliche Gellert so wahr und richtig lehrt. So geht's, wenn das Kind in Miethlingshänden ist. Kam seine gedungene Ernährerinn vollends aus der Mitte derer, die durch wilde Lüste ihr Brot erwerben, und ihre Unschuld für klingende Münze feil bieten: so wird selbst die größte Vorsicht nicht zureichen, um die sichere Überzeugung zu gewinnen, daß sie frei sey von allen Folgen, mit denen ihr Lieblingslaster seine Sklaven zu züchtigen weiß. Und wenn es auch gelingen sollte, alle diese Bedenklichkeiten aus dem Wege zu räumen: wer ersetzt denn dem Kinde der Amme — wenn es noch lebt — den unnatürlichen Verlust? Ist es etwa minder werth? Ist's minder theuer geachtet vor Gott? Wenn es bei vielfacher Entbehrung, ohne hin-

Digitized by Google

längliche Pflege, verkümmert, wie die Pflanze, die der Gärtner nicht wartet, weil er nur für seine Prachtblume lebt; wenn es mit der großen Menge seiner eben so vergessenen, kleinen Gefährten, früh verblüht; wenn mit ihm vielleicht ein Geist der Erde entzogen wird, dessen hohe Bildung lehrend, rettend und wohlthuend für die Mit- und Nachwelt gewirkt hätte; wie! dann könnte das Herz dennoch ruhig seyn? Ich sage nichts von der Amme selbst. Würde ich doch nur nachsagen müssen, was große Männer kräftiger, als ich es vermag, gesagt haben.*) Aber wünschen muß jeder Menschenfreund, daß sie gehört und ihre Worte beherzigt werden; sie haben gezeigt, wie oft die Amme durch die Vorzüge des größern Hauses verwöhnt, nur desto sorgloser sich ihren früheren Ausschweifungen zurückgibt, jemehr sie sicher ist, ihr Brot in Gemächlichkeit zu essen; wie ihre Sitten sich mehr und mehr verschlimmern; wie sie, die das Land erzog, und die tausend Genüsse nicht einmal dem Namen nach kannte, eine gefährliche Bekanntschaft mit dem Luxus machte, und leckerhaft und verwöhnt, ein armseliges Spiel des Müssiggangs, für das Verhältniß nicht mehr paßte, für welches sie bestimmt ist; wie die Aussicht auf ein Unterkommen, als Amme, in mancher andern jungfräulichen Brust, die letzte schwache Schutzwehr, die ihre Unschuld noch beschirmt hat, niederreißt — die Schutzwehr, welche

*) Vergl. Darstellung der phil. und theol. Lehrsätze des Hrn. Oberhofpred. Reinhards, von Pölitz, 2. Th. S. 277.

Digitized by Google

die trostlose Ungewißheit gab, wer die Gefallene aufnehmen, und wohin der irrende Fuß sie tragen werde, wenn die Frucht unkeuscher Umarmungen gereift ist? — Von dem Aufwande, welchen die Amme fordert, sage ich auch nichts. Er drückt dich vielleicht nicht; hindert dich nicht, mildthätig zu seyn — denn das wäre schon eine fühlbare Strafe. Du bist reich. — Nun gut; aber höre eine andere Frage. Du bist gesund und empörst dich, ungezwungen durch körperliche Leiden, gegen die Natur; sie leidet diese Eingriffe nicht, und ahndet sie oft mit furchtbarer Strenge. Hast du diese Ahndungen nicht zu fürchten? Wirst du nicht zu spät deine Thorheit bereuen, und zu spät bereuen, was sich nicht mehr ändern läßt? — O, es gibt der Mütter genug, die bei dem besten Willen sich und ihren Kindern das Glück versagen müssen, sie zuerst zu nähren; neide ihnen die Amme nicht, die der Zwang der Nothwendigkeit ihnen aufgedrungen hat; spotte nicht, wenn sie diesen Schritt mit langer, reifer Überlegung thun, und ihn als Gewissenssache behandeln, und ehre die Thräne, mit welcher sie die fremde Ernährerinn empfangen, und lerne an ihr die Würde fühlen: Mutter zu seyn, und den hohen und hehren Beruf achten, Menschen für die Ewigkeit zu erziehen! — Es sey mir erlaubt, mit Gellert's eigenen Worten eine Erzählung wiederzugeben, die er zur Erläuterung desselben Gegenstandes mittheilt.*)

*) S. Gellert's moral. Vorlesungen 2. Bd. S. 485.

Digitized by Google

Phavorin, ein Philosoph des Alterthums, wollte einst der Gattinn eines seiner Schüler Glück wünschen, welche von einem Sohne entbunden war. Die Mutter der Kindbetterinn behauptete, ihre Tochter könne wegen der ausgestandenen Geburtsschmerzen das Kind nicht selbst stillen. „Ich bitte Sie, liebe Frau — sagte Phavorin — lassen „Sie doch ihre Tochter ganz die Mutter ihres Sohnes „seyn. Was ist mehr wider die Natur, als diese halben „Mütter, die ihre Kinder von sich stoßen, sobald sie sie „geboren haben!"

Nur noch Einen Blick auf einen andern Mißbrauch, welchen die Unnatur von dem zarten Bande macht, welches die Natur zwischen Ältern und Kindern geknüpft hat. Er zeigt sich in den Übertreibungen der älterlichen Gewalt. Empörend ist der Anblick ruchloser Kinder, die treuen Pflegern ihrer Jugend mit Undank lohnen; aber empörend auch der Anblick strafbarer Ältern, welche vergessen, wie Vieles und Großes sie den Kindern schuldig sind, und deren Pflichtvergessenheit sich in der That nicht allein in hundert Fehlern der frühesten Erziehung nachweisen läßt, sondern auch in der Behandlung hervortritt, welche die erwachsenen, an Verstand schon gereiften Kinder erfahren müssen. Nicht genug, daß sie diese schon in der zartesten Kindheit mit einer Strenge behandeln, die an Grausamkeit grenzt, und jede aufstrebende Kraft in den jugendlichen Seelen bald falsch leitet, bald völlig hemmt; die Härte vermehrt sich zum Theil mit den Jahren, in welchen die Kinder ihrer künf-

Digitized by Google

tigen Bestimmung näher kamen. Der eiserne Zwang, mit welchem sie zu der Wahl einer Lebensart, die ihren Neigungen widerspricht, oder eines Gatten, der die Wünsche ihres Herzens nicht ausfüllt, getrieben werden, möge als trauriger, aber mehr als zu häufiger Zeuge für diese Behauptung hier stehen. Wie manches Kind wird in einen Wirkungskreis gezwungen, für den es wenig Sinn hat, in welchem es seine freudenleeren Tage verseufzt, weil die Geschäfte ihm zuwider sind, die es nur stümperhaft erlernt, und stümperhaft treibt, unterdessen es in einem andern Stande nützlich, groß und glücklich geworden wäre. Mit welcher Fertigkeit würde der Sohn eine Kunst betrieben haben, die ihm gefiel; für sie gab ihm die Natur Anlage und Genie; sein erfinderisches Talent konnte ihn heben, sein Kunstfleiß der Mit- und Nachwelt nützen; aber der Machtspruch des Vaters oder der Eigenwille der Mutter entfremdet ihn von einer Laufbahn, an die er noch im Alter nicht ohne Begeisterung denkt. In der Reihe der Gelehrte sollte er glänzen; nichts zog ihn zu ihren Geschäften, keine seiner Neigungen entsprach den Forderungen, welche die Wissenschaften an ihre Jünger machen; aber er muß, und gehorcht. Verdrossen erwirbt er sich kaum die nöthigen Kenntnisse, um einst in einem Stande sein Brot zu verdienen, mit welchem er sich nie befreunden wird. Seine Arbeiten ekeln ihn an; manche Stunde, die er als Künstler in rastloser Thätigkeit verlebt hätte, wird jetzt seiner Trägheit geopfert. Ohne Muth, ohne Freudigkeit, ohne

Digitized by Google

Leichtigkeit im Arbeiten, treibt er sein Geschäft mechanisch fort. Er wird wenig wirken; wird vielleicht bei seiner Ungeschicklichkeit nie seinen Posten ausfüllen, und da nur Schaden anrichten, wo ein Anderer Segen verbreitet hätte. — Der Jüngling, der ein thätiger, glücklicher Ökonom geworden wäre, wird vielleicht der unberedteste Volkslehrer, der elendeste Vertheidiger der Gerechtsame Anderer, der ungeschickteste Arzt, der bittere Thränen über ganze Familien bringt. Den Beruf, für welchen er so gern gelebt hätte, malt ihm seine Einbildung noch zwiefach schöner aus, enthüllt seine Lichtseite und verschleiert die Schattenseite, und vergällt ihm seinen eigenen Stand desto mehr. Das Bewußtseyn eines frohen, heitern Wirkens kennt er nur aus den Erzählungen glücklicher Freunde. — Ähnliche, oft noch beklagenswürdigere Schlachtopfer der gemißbrauchten älterlichen Gewalt sehen wir an den Traualtären stehen. Das Mädchen gibt mit widerstrebendem Herzen ihre Hand dem Manne, den ihr der rauhe Befehl des unerbittlichen Vaters aufdringt; der Jüngling nimmt gezwungen durch den älterlichen Willen das Weib, aber — zu einer Geißel für die ganze, kummervolle Zukunft seines Lebens. Hier hat sich manche Quelle des unversöhnlichen Hasses und der nagenden Reue geöffnet; hier floß sie, oft überreich, vom ersten Tage der lastenden Verbindung an, bis dahin, wo der Tod die eiserne Fessel brach, unterdessen eine freie Wahl den glücklichern Jugendgespielen ein Wonneleben schuf. Der Hausfriede entfloh; der Wohl-

Digitized by Google

stand ward zerstört, das Vermögen vergeudet. Mann und Weib suchten in betäubenden Genüssen, Vergessenheit ihrer Leiden, ihrer getäuschten Hoffnungen und ihrer verlornen Freiheit; in ausschweifender Wollust, im Trunk und verschwenderischen Spielen, Ersatz für die Beschwerde, mit der sie die Gegenwart des unberufenen Gatten ertragen; ihre Kinder verwildern, geärgert durch das Beispiel der Sünde, die — denn das ist ihr furchtbarer Fluch — noch über die Enkel Verderben bringen kann. So straft sich die Herrschsucht eigenwilliger Ältern, in der Schuld, die das Kind über sich selbst häuft, welches einst zitternd folgte, wohin es unnatürlich gezwungen ward. Drohungen einer schmerzlichen Enterbung waren die Folterbank, auf die es gelegt ward. Der Unverstand der Ältern entwarf thöricht Pläne für sein gewähntes Glück, und ihr Starrsinn führte sie aus, und ihr Hochmuth, der den Glanz vornehmer Familien theilen will, und sich jeder Lebensart schämt, die, so nützlich sie seyn mag, doch der nicht gleicht, in welcher die Vorfahren wirkten; und ihr Geiz, der dies Kind früh versorgen will, um es nicht länger zu ernähren, und jenes in den Besitz eines reichen Vermögens bringt, ohne zu fragen, ob sein wahres Glück damit bestehen könne, ohne auf den hohen Preis zu achten, um welchen es seine Güter erkauft, und ohne daran zu denken, wie viel es verlieren muß, um am Ende — nichts zu gewinnen. Sie leihen der Stimme unberufener Rathgeber und listiger Freiwerber ihr Ohr; sie wollen auch wohl

Digitized by Google

eigene Vortheile auf Kosten der Kinder erjagen, unbekümmert darüber, daß diese nur zu theuer mit dem Untergange derselben bezahlt werden; — genug, sie kennen nur Einen Willen und der ist — der eigene. — „Das sind Rabenältern!“ sagst du — ich sage es auch. Aber es gibt solche, und wir wollen uns warnen lassen vor jedem Fehler; denn jeder kann weiter führen, als die Sicherheit fürchtet, und hat schon Tausende bis zum Verbrechen geführt. Die Unnatur, von welcher hier die Rede gewesen ist, hat auch wohl schon manchen der Bessern getäuscht, denn sie hüllte sich in den Mantel der Liebe, und verstellte sich zum Engel des Lichts.*) Darum wollen wir uns warnen lassen!

*) 2. Cor. 11, 14.

Digitized by Google

Der Säbel.

Man hatte mir zum Schutz und Trutz, auf den Fall möglicher Gefahren, einen großen Säbel mitgegeben. Der Kutscher, welcher einst den Söhnen des Mars angehört hatte, meinte, der Hieber, d. h. also ein Instrument, womit man Hiebe versetzen und um sich hauen kann, sey gar gut, und er wolle ihn, wie es sich von einem tapfern Kriegsmanne erwarten lasse, rüstig und sicher führen, wenn's etwa Noth thun sollte. Der Säbel war noch ein Andenken aus der wahrhaft eisernen Zeit des vorigen Jahrzehend. Ein siegender oder besiegter Franzmann, oder auch, ich weiß nicht mehr, ein anderer aus den Hunderttausenden, die damals unter den Waffen standen, hatte ihn als eine Reliquie zurückgelassen. Jetzt lag er friedlich an meiner Seite. Ich fühlte nicht die mindeste Neigung, seine Brauchbarkeit zu erproben und gönnte ihm von Herzen den Ruhestand, in welchen ihn sein Schicksal gesetzt hatte. Jedoch konnte ich ihn nicht ansehen ohne mancherlei Gedanken. Alle Schwerter, vom Krönungs- und Kaiserschwert und Ritterschwert herunter und herab bis zum Richtschwerte,

Digitized by Google

und seine Geschwister, die langen und kurzen Seitengewehre, die Dolche und die Petitdegen — sie marschirten alle vor mir vorüber. Eine Haupttendenz, so schien mir's, haben sie alle, mögen sie nun in wirklicher Aktivität seyn, oder als Symbole jener Tendenz dienen — sie sind auf Gewalt berechnet, und nähren sich, wie die Vampyre, vom Blute. Das vergießen sie, das trinken sie, damit stärken sie sich. Am meisten suchen sie das junge Blut. Es muß also wohl die Macht der Gewohnheit seyn, wenn's der Mensch dahin bringt, daß er sie ohne Entsetzen betrachten kann. Da er aber seine Natur nicht ausziehen, und das Bessere in sich, wenn es einmal erwacht ist, nie ganz verleugnen kann: so wird ihn auch der Gedanke an eine Zeit immer freundlich ansprechen, wo die Schwerter sich in Pflugschaaren und die Spieße in Sicheln*) verkehren, und den Menschenfreund — sagen auch die Vertheidiger des Kriegs, was sie wollen; daß er eine Erscheinung sey, die moralisch nicht seyn soll, das müssen sie den Freunden des Friedens doch zugeben — den Menschenfreund also wird es immer beugen, daß es nach langen Jahrtausenden der blutigsten Metzeleien noch nicht dahin gekommen ist, wo man aufhört, Eisen und Stahl zu schärfen, um sie in Bruderblut zu tauchen, und daß es den weisesten Gesetzgebungen ruhmwürdiger Regenten, dem gesunden Menschenverstande, der philosophischen

*) Jes. 2, 4.

Digitized by Google

Bildung und der Religion noch nicht gelungen sey, die Leidenschaften zu bändigen, welche den Zustand des Rechts in dem der Gewalt untergehen lassen. Es macht daher auch einen nicht immer recht behaglichen Eindruck auf sein Gemüth, wenn er den rastlosen Eifer bemerkt, welchen viele ihr ganzes Leben hindurch auf die Erfindung und Verfertigung von Dingen wenden, die nur zum Tödten bestimmt sind, und die dem Angreifenden wie dem Vertheidiger geboten werden, dem Dränger wie dem Gedrückten. Entsetzlicher aber kann der Gebrauch der Waffen kaum hervortreten, und die Schwäche des armen — kindisch oder wahnsinnig gewordenen? — Menschen nicht aussprechen, als im Duell. Man hat nun schon so viel und so lange darüber gesprochen, geschrieben und geklagt; man hat scharfe und geschärfte Gesetze dagegen gegeben; man hat es nicht unterlassen, das unmenschliche Verbrechen bei seinem wahren Namen zu nennen — Mord, der ist es und der es bleibt; man hat es als fluchbeladene Mißgeburt der Barbarei und Wildheit, als verächtlichen Sprößling des rohen Mittelalters in seinem grellsten Kontraste mit den schützenden Gesetzen, mit der Kultur und Verfeinerung unserer Zeit dargestellt; man hat es als läppisches Phantom eines völlig mißverstandenen point d'honneur charakterisirt; man hat in ihm die Verleugnung alles religiösen Glaubens und die frechste Aufkündigung alles Gehorsams gegen menschliche und göttliche Gesetze nachgewiesen, und — es ist geblieben — zwar nicht in Ehren geblieben, wo

Digitized by Google

von wahrer Ehre die Rede ist; denn als Werk der Finsterniß*) verkriecht es sich in's Finstere — aber dennoch ist es geblieben. Meine schwache Stimme wird nichts vermögen, wo die kräftige Sprache gewiegter Veteranen auf dem Felde der Litteratur, der Gesetzgebung und der Moral so oft schon verhallt ist; aber das soll und kann mich doch nicht abhalten, mein kleines, armes Scherflein zur Steuer der Wahrheit beizutragen. Und das thue ich um so lieber, da ich mir denke, diese Zeilen könnten wohl einmal durch Zufall — so nennt der sich weise dünkende Unglaube das glückliche Zusammentreffen der Umstände, weil es ihm zu gemein ist, Gott die Ehre zu geben — dem Sohne eines treuen frommen Vaters, der auch, wie ich wünschte, daß der Jüngling seinen Weg unsträflich gehe,**) in die Hände fallen, dann gerade, wenn er — gefordert ist. — Nicht so? — das ist der Kunstausdruck? — Wenn er dann erbebte vor dem Beginnen; wenn ihm dann der Gedanke, wie ein Eichstrahl von oben, in die Seele dränge: ich will hingehen, um Blut zu vergießen;***) ich will freveln, und, wie andere Schwächlinge, in der Schande meine Ehre, mein Verdienst im Verbrechen, meinen Ruhm in den Thränen grauer Aeltern und in dem Beifall entwürdigter Kameraden su-

*) Röm. 13, 12.

**) Ps. 119, 9.

***) Röm. 3, 15.

Digitized by Google

chen, die, selbst in dem Augenblicke, wo sie meine Missethat rühmen, mich verachten müssen; ich will meine Feigheit, die das Urtheil der Thoren nicht ertragen kann, im blinden Nachäffen wüster Verwilderung bedecken; ich, der Wurm im Staube, will dem Richter hohnsprechen, der das Blut rächen wird, das meine Hand vergoß; ich will die Kraft, zu tragen — in tausend Fällen größer, als die Kraft zu handeln — die Großmuth des Verzeihens, den Adel des Hochsinns hinwerfen, wie den Kehricht, um dafür einen Lobspruch zu erndten, dessen ich mich schämen muß vor Gott und der Welt — ich will ein Verworfener seyn, der, wie Kain, der Brudermörder, ein Zeichen*) hat, daß ihn jedermann kenne, ob er auch in weichen Kleidern glänzte in der Könige Häuser**) — und wenn dann dieser Sohn sich sammelte, und Einen seligen Augenblick von denen gewönne, wo die Seele in den Vorhallen des ewigen Lebens steht, wo Mutterliebe und Vatertreue, wo alle Scenen der fröhlichen, schuldlosen Kindheit, wo der Segen und die Hoffnung grauer Lehrer, wo die Tugend am Scheidewege und das Laster in seiner grenzenlosen Pein, wo der Friede und die Reue, wo das Kreuz des Herrn und des himmlischen Vaters himmlische Güte, wo Himmel und Hölle vor ihm erscheinen, und wo er, ein Held, hervorginge aus dem Kampfe zwischen Irrthum und Wahrheit, Verblendung und Recht, und groß und stark und

*) 1. B. Mos. 4, 15. — **) Matth. 11, 18.

Digitized by Google

gerettet aus den Banden des Lasters, dem Zeugen über sich gelobte: „Ich will gut seyn!“ — wenn ich mir das so denke, so ist's mir, als müsse ich herausjagen, wie mir's um's Herz ist. Es geht, denke ich, jeden, in Verbindung mit andern, lebenden Menschen, das gewichtigte Wort an: „Wenn ich dem Gottlosen „sage: du mußt des Todes sterben! und du „warnst ihn nicht, und sagst es ihm nicht, da„mit sich der Gottlose vor seinem gottlosen „Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe: „so wird der Gottlose um seiner Sünde „willen sterben, aber sein Blut will ich von „deiner Hand fordern.“*) Kann man doch auch nicht oft genug über solche Dinge reden, die eingerostet haften in den Irregeführten, welche die Meinung und das Vorurtheil am Gängelbande führt, und denen es wie den Verstandeskranken geht, welche an einer fixen Idee leiden. Sie denken richtig — nur bringe man sie nicht auf diese Idee; dann schwärmen sie und sind Tollhäusler. Ich kannte einen Mann, der in seinem Leben von Vielen geliebt ward, denn er war ein Biedermann. Redlich und rechtlich, wie er war, beleidigte er, wie man im gemeinen Leben sagt, kein Kind. Dennoch mochte er dem Vorurtheile für die Nothwendigkeit des Duells nicht entsagen; so tief war es eingewurzelt. „Wenn ich „gefordert werde, sprach er, so muß ich erscheinen, das

*) Ezech. 3, 18.

Digitized by Google

„gebietet die Ehre!“ — ich: aber es ist doch unrecht, sich schlagen — und wohl gar auf Leben und Tod! Er: „Ja — aber ich muß erscheinen!“ ich: und also schlecht handeln? — Er: „Nun ja — aber ich muß erscheinen; mein Stand bringt's mit sich!“ — ich: auch dann, wenn der andere nicht von ihrem Stande ist? — Er: „Dann gerade nicht; — aber hat er mich gröblich beleidigt, so muß ich ihn todtschlagen!“ ich: Wie? — todtschlagen? Er: „Ja, allerdings — wo ich ihn finde; er wird niedergestochen!“ ich: Entsetzlich! — wo Sie ihn finden? — also auch meuchlings? — Er: „Thut nichts! ich muß ihm den Degen durch den Leib rennen!“ ich: Ein Meuchelmord?! Er: „Thut nichts! — das fordert die Ehre!“ ich: die Ehre? — einen Menschen überfallen und ihn abstechen, wie der Fleischer das Kalb — das nennen Sie Ehre?! Er: „Ja, ja, mein Lieber, das ist nun so — sterben muß er!“ — Ich weiß es, so gewiß als ich etwas nur wissen kann, der brave, leutselige, nachsichtsvolle, religiöse Mann — er hätte nun und nimmermehr so gehandelt; sein Herz wußte nichts von dem, was sein Mund damals sprach, und das war, in diesem Falle, recht gut. Aber ich wollte den kurzen Abriß unseres Zwiegespräches nur darum geben, um zu zeigen, was das Vorurtheil vermag. Dies ist hier um so sonderbarer, da es eine eigentliche Begriffsverwirrung nicht nothwendig voraussetzt. Man trifft auch Verständige, die sehr wohl die wahre Ehre von der falschen zu sondern und zu scheiden wissen, die des Schlägers Sinn

Digitized by Google

und sein Duell von Herzen verachten und verabscheuen, und seine kleine Seele bejammern, und dennoch — thun sie dasselbe, sobald es die Umstände heischen. Wenn sie ungehobelte, sittenlose Menschen mit Keulen und Prügeln ihre Sache ausmachen und stehenden Fußes den Ankläger und Richter spielen sehen: so erklären sie die Ungezogenheit für das, was sie ist, und betrachten den Auftritt der rohesten Leidenschaftlichkeit mit Ekel. Nun frage ich aber: ob dieselbe That sich im Duelle nicht in weit vergrößerter Immoralität darstellt? Wird sie etwa schön durchs Eisen und häßlich durchs Holz? Ist es mehr Schande, mit dem Stocke todtschlagen, als mit dem Schwerte? Und dann — das Verabreden, Bestellen, Einüben — ist denn das alles nicht noch weit schlimmer? Ist's nicht der Zeuge einer — keinesweges blos auflodernden Heftigkeit, sondern eines genährten und gepflegten Grolls, der nicht eher ruhen und rasten will, bis man zur Handhabung des Nachrichteramtes geschritten und ein Leben geopfert hat, das man, ist's entflohen, mit Anstand und Würde beweint, das Gewissen in dem Gedanken beschwichtigend: „Nur das Leben haßt; „der Tod versöhnt!" *) Zu solcher Handthierung wollte sich, darf man einer Zeitungsnachricht trauen, vor wenigen Jahren in einer großen Stadt des weiten Nordens niemand hergeben: und in veränderter Gestalt kann sie

*) Jean Paul's aus der Erfahrung gegriffene, aber sehr demüthigende Bemerkung.

Digitized by Google

überall ihre Vertheidiger finden? Das würde für unglaubliches Mährchen gelten, zwänge nicht die Erfahrung die wehe Überzeugung auf, daß es Wahrheit sey. Und solche Schändlichkeiten nennt man denn — Ehrensachen. Sonderbar! Doch soll das Unsinnige einen Sinn bekommen und das Unvernünftige vernünftig werden, so muß es nothwendig so viel heißen: eine Sache, bei welcher die Ehre verloren, und von der aus der Weg, wenn es recht ist, aufs Zuchthaus gehen muß. Wie man über eine Sitte, welche das Mark aller Moralität angreift, anders urtheilen könne, ist schwer zu begreifen. Man kann zugeben, daß der wahre Muth dessen, der sich nicht zum Verbrecher stempeln mag, in dem Kreise versinsterter, vom Irrthume und tollem Wahne gefesselter Köpfe, zweifelhaft gemacht werden könne; aber wiegt denn das Urtheil Eines Weisen nicht das Urtheil von hundert Thoren auf? Und muß sich der Mensch nicht selber wegwerfen in dem Augenblicke, wo er den oft erprobten, wahren Muth in einem Verbrechen beschimpft und untergehen läßt? Ist es am Ende nicht wahre Feigheit, die auf den unseligen Kampfplatz treibt, dessen Erbärmlichkeit sich in dem blinden, wüthigen Streite der Hähne recht augenscheinlich darstellen ließe? Man fürchtet das Urtheil der Verblendeten, und folgt dem Rufe des Wahns; man fürchtet irdische Nachtheile, wenn man sich nicht fügt, und — man fügt sich aus Furcht. Wie kommt's, daß du das Gebot der Pflicht, wenn's auch schwere Opfer fordert, sonst gelten läßt, nur hier

Digitized by Google

nicht? Wenn der kräftige Mann sein Vermögen durch Meineid retten, seine Schulden durch Diebstahl bezahlen, durch Verrath und Treulosigkeit sich in die Höhe schwingen, durch Selbstentehrung sich einem Tyrannen gefällig machen, durch Niederträchtigkeit sich aus einer Verlegenheit helfen könnte, so verschmäht er es; er will lieber Unrecht leiden, als Unrecht thun; er bringt seiner Pflicht die Ruhe des Lebens, seine Kraft, seine Güter dar, wenn sie ohne diesen Preis nicht erfüllt werden kann: warum gestattet er denn eine Ausnahme, wo es dem Menschenleben gilt? Ist's etwa nicht wahr, wer an Einem Gesetze sündigt, der ist des ganzen Gesetzes schuldig,*) dem fehlt der ächte, gute, pflichtmäßige Sinn? — und kann die Tugend je wahrhaft geehrt seyn, wo man sich die Freiheit todt zu stechen und todt zu schießen für gewisse Fälle, wie eine Exemtion, vorbehält? Wenn nun der Edle sagte: Ich bin Diener Gottes und nicht Knecht der Launen und der Vorurtheile verirrter Mitbrüder; ich weise fest und muthig die Aufforderung zur schmählichen That zurück; aber von nun an werden die Finsterlinge mich verachten, und das wird meinem bürgerlichen Wohlseyn feindselig entgegen streben, ob auch schon ihre Verachtung meine Ehre vor dem Gewissen ist, ihr Spott wird meine Geißel und das Grab meiner Wirksamkeit seyn; sie werden mich in meinen Kindern noch verfolgen; hier kann ich nicht

*) Jac. 2, 10.

Digitized by Google

bleiben, aber folgen darf ich auch nicht, wohin der Mordgeist mich ruft; denn wie sollte ich ein solch großes Übel thun und wider Gott sündigen?*) Ich fühle mich entschlossen, nur für die Wahrheit und das Gute zu leben; ihm gehört alles, was ich habe, und was ich habe, ist so lange nur für mich ein Glück, als ich es mit dem Troste des reinen Gewissens besitze. Tausende haben es im Zweikampfe verloren; die Furien der Reue haben sie gepeitscht und die — waren noch die glücklichsten; tausendmal glücklicher, als die Verwilderten, die nicht einmal zur Reue kamen. Das sind also nicht die Fußtapfen, in die ich treten darf. Duldet mich die arge Verblendung nicht; kann das Gesetz mich nicht schützen gegen Vorurtheil und Wahn: wohlan, ich gehe aus meinem Vaterlande und von meiner Freundschaft,**) ich zerreiße die theuersten Bande, ich scheide von dem Boden, auf welchem mir wohl war, ein fremder wird mich aufnehmen und ein fremder Himmel mich decken. Wenn Gewinnsucht und Ehrgeiz Andere in ferne Gegenden getrieben haben, daß sie das Liebste zurückließen, wie könnte ich anstehen, um der Pflicht, um des Gewissens, um Gottes Willen, dasselbe freudig und getrost zu wagen? Ich fühle es, das, das ist der wahre Muth, ist Adel der Seele, ist hoher Sinn; gegen ihn steht die Gewissenlosigkeit, die das Schlechte be-

*) 1. Mos. 39, 9. — **) 1. Mos. 12, 1.

Digitized by Google

gönnt, um nicht das Eitle zu verlieren, in ihrer Feigheit und in kleinlicher Erbärmlichkeit da, daß sie sich nicht unterſteht, aufzuſehen, und daß ſie nur da Worte der Läſterung gegen mich ausſchäumt, wo die wahre Größe verkannt wird und wo die Barbarei ſich einen Thron baut, angebetet von den Unfreien, welche am Joche geiſtiger Befangenheit ziehen, und die Feſſeln tragen, die ich abwarf. — Das iſt die Sprache erhabener Seelen; die Welt kennt ſie nicht; aber ſie wird ſie einſt kennen, und überall wird man ſie ſprechen. Die Bahn iſt gebrochen. Was einſt öffentlich geſchah und laut geprieſen und gekrönt ward mit Belohnungen, die nur der Edelthat gehören: das fliehet jetzt in dunkle, einſame Haine, in entlegene Waldungen, in verſchloſſene Zimmer, und ſpricht ſich das Urtheil, daß es der Nacht angehöre. Hier iſt Fortſchritt zum Beſſern unverkennbar. Die Mißbilligung weiſer Regenten, die Geſetzgebung, die Verfeinerung der Sitten, die Moral und Religion werden das vollenden, was unter ihrer Ägide begonnen hat, und ſelbſt die letzte Ausflucht entkräften, mit welcher die Vertheidiger des Schlechten dem alten morſchen Gebäude zu Hilfe eilen, welches die ungeregelte Staatsverwaltung der grauen Vorzeit und die Rohheit des Mittelalters mit ſeinem Fauſtrechte und ſeiner auf ſtarke Knochen und kräftige Muskeln berechneten Tapferkeit, aufgeführt hatten. Sie ſagen uns nämlich: es ſey mit ſolchen Katzbalgereien nicht immer ſo ernſtlich gemeint; es handle ſich ſelten um's Leben; ein Paar

Digitized by Google

kunstmäßige Gänge, und wenn's hoch komme, einige Tropfen Blut, das sey alles; die Sache sey abgethan und der Zweck erreicht. Mit solcher Ausflucht aber ist's nichts. Es handelt sich hier um einen Krebsschaden, an welchem noch Tausende krank liegen, und er wird weiter fressen und wird neues und schrecklicheres Unheil gebären, wenn er nicht von Grund aus geheilt ist. Ist denn dies Scheingefecht nicht Ausgeburt desselben Wahns, dem so viele schuldlose Leben gefallen sind? Setzt das Gaukelspiel nicht denselben Sinn, als das ernste, entschlossene Morden voraus — ich meine Sklavensinn gegen den Irrthum und Verachtung der Wahrheit? Nähret es nicht den Haß, der das Grab aller Liebe und mithin aller Tugend ist? Ist der nicht schon ein Todtschläger, der seinen Bruder hasset?*) Weißt du, wie weit das alles dich führen kann, und sind etwa die Beispiele eines sehr unseligen Ausgangs solcher Spiegelfechtereien so selten? Bist du nicht verantwortlich auch für die unbezweckte Folge einer an sich strafbaren That? Unterhältst du nicht auf jeden Fall den Irrthum, den du aufdecken, bekämpfen und unter die Füße treten sollst? — Doch wohin verirre ich mich! Wollte ich doch darüber eigentlich nichts sprechen, was alle Verständige wissen, und wobei sie nur beklagen, daß es so Vielen noch an dem kräftigen Willen fehlt, der Wahrheit auch wirklich zu folgen, um nicht in eigner Person

*) 1. Joh. 3, 15.

Digitized by Google

neue Belege für das alte Sprüchlein zu finden: video meliora proboque, deteriora sequor. Ich wollte vielmehr nur die bescheidene Frage aufwerfen, ob es nicht möglich sey, dem Unwesen und dem Unheile, wovon hier die Rede ist, auf der Stelle abzuhelfen? Ich weiß gar wohl, daß man dies besonders darum bezweifle, weil die Macht des Vorurtheils zu groß sey. Jedoch so sehr ich die Meinungen großer und erfahrner Männer achte: so habe ich doch nie mich entschließen können, Ja! zu sagen, blos deswegen, weil sie: Ja! sagten, und mich hat schon manches nicht überzeugt, was sie als ausgemacht darstellten. Möglich, daß ich die Gründe nicht begriff, mit welchen sie auftraten; aber dafür kann ich nicht. So gehet mir's auch in diesem Falle. Man zerbricht sich den Kopf darüber, daß sich kein anderes Mittel, Ehrensachen auszugleichen, an die Stelle des Duells setzen lasse. Ich weiß eigentlich nicht, was man damit sagen will. An die Stelle des Bösen soll freilich nicht ein anderes Böse gesetzt — wohl aber jeder Staatsbürger, der eine, wie der andere, an seine Behörde gewiesen werden, daß er da sein Recht suche. Möge er sein forum privilegiatum haben, möge ein besonderes Ehrengericht Statt finden, mögen eigenthümliche Formalitäten eingeführt werden oder nicht — genug, jeder gehört vor's Gesetz. Genügt ihm dies nicht: so lasse er seine Sache ruhen; kann er sie nicht ruhen lassen, so muß es ihm genügen; es gibt keine Vorrechte irgend eines Standes auf Kosten der Pflicht und der

Digitized by Google

öffentlichen Ruhe. Wer sie für sich in Anspruch nimmt, der gebraucht die Selbstrache, und verwürkt die Strafe, die dieser gebührt. Das Duell ist in der That eine Rebellion en miniature. Was blinde Vertheidiger darüber fabeln, faseln und streiten, verdient keine Aufmerksamkeit; aber das ist schlimm, daß ernste Männer es hie und da noch jetzt in Schutz und Schirm nehmen und der jugendlichen Hitze einen Vorwand leihen, der ihr die kalte Untersuchung und die Pflicht, alles zu prüfen und das Gute zu behalten*) ungemein erschwert. Sie meinen, jetzt sey der Zeitpunkt noch nicht gekommen, es sogleich aufzuheben, es sey noch — so nennen sie es — ein nothwendiges Übel — ein Wort, welches in moralischer Bedeutung gar keinen Sinn hat, da ein nothwendiges Verbrechen nicht moralisch möglich und ein bloßes Unding ist. Man fürchtet, wie gesagt, daß die Leidenschaft an die Stelle des Duells, würde es ausgerottet, etwas schlimmeres setzen möchte; man sagt, daß sich das Ehrgefühl, in höchster Potenz, nur durch dasselbe erhalten lasse; daß es sogar von einem innern Gefühle weit öfter, als von der Gewöhnung an konventionelle Sitte ausgehe, und daß diejenigen, welche es bekämpfen, arme Tröpfe seyen, welche die Welt und ihre Verhältnisse nicht zu würdigen wissen. Das gefällt denn freilich den Kämpfern; aber solche Meinungen müssen auch nothwendig dem Steuern und Wehren derer,

*) 1. Thessal. 5, 21.

Digitized by Google

die das Rechte wollen, zusägliche Hindernisse entgegensetzen, und die kräftigsten Maßregeln in ihren Wirkungen schwächen. Sonderbare Furcht, es werde noch Schlimmeres erfolgen, wenn man sich nicht mehr todtstechen darf? Wäre dies nicht schon das Schlimmste, so fragen wir: was soll denn erfolgen? — Und wenn es erfolgt: haben wir keine Gesetze gegen andere Verbrechen? Soll man den Dieb stehlen, den Lügner lügen lassen, damit er nicht eine andere Sünde begehe? — Das alte Lied vom Ehrgefühl wird immer wieder da Capo gesungen, und immer wieder fragen wir, was soll der Staat mit denen, die ihr — schrie man sich heiser, es bleibt dennoch wahr — ihr mißverstandenes Ehrgefühl durch ein Verbrechen aufrecht erhalten und vertheidigen? Und das innere Gefühl, welches zum Zweikampfe dringen soll, welcher Art kann es nur seyn? — Sehr schlimmer Art, wenn es nach seiner Tendenz und nach seinen Folgen beurtheilt wird. Das soll ja eben geläutert und veredelt werden — davon ist die Rede. Das weiß ich wohl, daß das beleidigte und angegriffene Thier seinem gebietenden Instinkte folgt, und der geworfene Körper nach einem zwingenden Naturgesetze den Stoß zurückgibt. Aber soll ich das auf den Menschen anwenden, der, ob er gleich durch physische Bande mit der Körperwelt vereint ist, auch zum Theil unter ihren Bedingungen steht, dennoch ein anderes in seiner Vernunft gebietendes Gesetz trägt, welches ihn in die Ordnung freier, sittlicher Wesen rettet, wo er, im sittlichen Handeln,

Digitized by Google

weit über allen Naturzwang erhaben, groß und edel seyn kann? Das eben ist ja des Menschen hoher Vorzug, und ihm diesen streitig machen, und ihn blos hingeben an seine natürlichen Gefühle und ihre unbedingte, vom Moralgesetze nicht gezügelte Gewalt, das heißt ihn entwürdigen und zum Thiere machen. Entwürdigt er sich aber selbst im knechtischen Gehorsam gegen blinde, stürmische Begierde: was in aller Welt dürfte abhalten, ihn unter die Vormundschaft des bürgerlichen Gesetzes zu nehmen und seinen Willen zu brechen? Ich sehe, daß man überall Ungesetzmäßigkeiten und Verbrechen angreift, und es gelingt doch damit im Ganzen vortrefflich. Wie klein ist, gegen die Gesammtzahl der Bürger in allen Ländern, die Zahl der Diebe, der Mordbrenner, der Meineidigen, der Mörder, der Landesverräther! Dank sey es der menschlichen Natur, der Gesetzgebung und der Religion! Ertappt man solche Ausläufer, so weiß man ihnen die Flügel zu beschneiden, und die Sicherheit der Staaten zu schützen. Wie sollte es denn nun, frage ich nochmals, durchaus nicht möglich seyn, Eine bestimmte Art der Gewaltthätigkeit und des Mordes mit eben der Strenge anzugreifen? Bei allen Lastern treibt das Vorurtheil sein böses Spiel: warum schont man es nirgends so sehr, als bei dem Duell? Bei unerbittlicher Strenge der Duellmandate würde zwar der Staat — es ist möglich — im Anfange — aber auch nur im Anfange — vielleicht diesen und jenen Staatsbürger verlieren: indessen — es wird schon ein anderer an seine Stelle treten.

Digitized by Google

Wenn unsere Akademieen aus anderen Ursachen consilia abeundi geben und auf Relegationen erkennen: warum denn nicht allemal auch gegen die Duellanten — und wenn es auf Einer Akademie geschieht — warum nicht überall? Warum nimmt eine andere Universität den mordlustigen Jünger auf, der anstatt zu lernen, nur schlagen, stechen und schießen will? Man macht Konkordate und Handelstraktate, man hat ein großes Kontinentalsystem entstehen sehen — warum läßt sich nicht ein wahrhaft heiliger Verein aller christlichen Akademieen zu Einem großen Zwecke denken und einleiten? Auf's allergelindeste geurtheilt, leidet der Duellant an Verstandesschwäche und an einer fixen Idee. Bei diesem Urtheile wird wenigstens sein Herz geschont. Dem Verstandesschwachen gehört ein Vormund. Wenn nun der junge Klopffechter die sonstige, gesetzliche Strafe erlitten hätte, und sodann, aller öffentlichen Ämter verlustig, unter öffentliche Vormundschaft gesetzt und sein Lebelang als Kind behandelt würde: wie? — das sollte, fortgesetzt und ohne Ausnahme angewendet, wirklich nicht fruchten? — „Schade um den Jüngling, sagst du, und um den — und den!“ O, glaube mir, sein Anblick durchschneidet mein Herz. Mir wird's unsäglich sauer, strenge zu seyn. Aber — verdankst du es dem Chirurg, der dein Kind sterben läßt, weil es ihm schmerzt, den Finger abzulösen, der deinem Liebling den Tod bringt? — Setze die Kur fort; wir wollen uns in zehn Jahren wiedersprechen; ich glaube, sie wird gewirkt

Digitized by Google

haben. Jetzt — ja ich kann mir's denken, wo zwölfhundert Studirende die Hörsäle besuchen, werden vielleicht hundert fortgeschickt und hundert andere, verdrossen über den grämlichen Ernst des Gesetzes, folgen ihnen von selbst. Nun? — was schadet's denn? Sind die tausend, die noch übrig bleiben, von dem Unkraute gereinigt, nicht um so besser daran? Werden nicht viele tausend würdige Eltern sich dieser Reinigung hoch erfreuen und ihre Söhne nirgends lieber, als dorthin senden, wo ihr leibliches Leben nicht gefährdet wird, indessen das geistige seine Nahrung findet, und das Herz nicht untergeht in barbarischer Brutalität, unterdessen der Verstand auf dem Felde klassischer Bildung sich aufhellt? Sie werden jubeln, wenn die fortziehen müssen, die — es kann seyn — viel lernten, aber nicht weise wurden, und die, wenn sie die Wahrheit mit Floskeln zu beschwichtigen wagten, und trotzig meinten:

„Das Leben ist der Güter Höchstes nicht!"

doch nicht begriffen,

„würdiger und schöner
„Sey jener Sieg, den in sich selbst ein Mann
„Erringet über Zorn, verjährten Haß,
„Und all' die Unvernunft, die uns zur Schmach
„Ein böser Geist in unsre Brust gesenkt;" *)

nicht begriffen, daß dies Leben offenbar die Bedingung zur Erreichung des höchsten Gutes sey, und daß jedes

*) M. Collin.

Digitized by Google

pflichtwidrige Riskiren jener Bedingung nichts anderes, als Verachtung des Höchsten sey; daß es keinen Heroismus gebe, als da, wo die Pflicht das Wort führt, und daß jedes Duell — schon seiner Form nach — zwei Verbrechen in sich vereinige, Mord nämlich und Selbstmord zugleich; — die viel von Todesverachtung schwatzten, wie eben Unbärtige schwatzen, ohne zu wissen, daß eine solche Verachtung unnatürlich, also unwahr und schlecht, eine Geringschätzung des Lebens und mithin seines Zwecks und der Pflicht — entweder ein leeres Gewäsch oder Frevel, und himmelweit verschieden sey von dem Muthe und der wahrhaft heldenmüthigen Entschlossenheit, die für die Pflicht — aber auch für sie nur — nicht blos leben, sondern sterben will und kann. Was soll nur einen Augenblick abhalten, dieses Gemisch von Halbwahrem und Unwahrem ohne Schonung zu zermalmen? — Dies elende Hirngespinnst, das auf Irrthum gebaut, nichts als die Meinung zur Vertheidigerinn und alles wider sich hat, was die Wahrheit Heiliges und Unwiderlegliches geben kann? Das Böse, und ob es auch grundböse sey, ist vermöge seiner Natur dennoch furchtsam und schwach; nie kann es seine Ohnmacht ganz verleugnen. Es wird dreist, anmaßend, frech, so lange nur, als die Wahrheit und das Recht ihm nicht mit allen Waffen entgegen treten, die ihnen zu Gebote stehen. Der Sieg des Guten fehlt nie, wo der Kampf ernstlich ist.

Digitized by Google

Hiermit will ich dem zum Theil nicht wohl vermeidlichen, zum Theil sogar unter gewissen Bedingungen und in gewissen Schranken wohlthätigen esprit de corps nicht zu nahe treten, welcher da in der Regel am meisten herrscht, wo die Duelle am gewöhnlichsten sind. Auch will ich keineswegs die jugendlichen Geister einschüchtern und den gereiften Jüngling am Gängelbande des Kindes führen. Ich will das, was man akademische Freiheit nennt, und was, aber freilich auch wieder unter gewissen Bedingungen und in gewissen Schranken, die Kraft ungemein entwickelt und keineswegs ein Scheingut, sondern ein wahres und wünschenswerthes ist, nicht in das Zwanghemde eigensinniger Pedanterei einengen. Das gibt nur geistige und physische Krüppel, und die, ihre Grenzen achtende Freiheit an sich, hat noch keine Weltstürmer geboren. Freue dich, lieber Jüngling, freue dich in deiner Jugend; aber gedenke auch an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: sie gefallen mir nicht.*) Doch das möchte ich, das wünsche ich, darum bitte ich dich, so treu, so hoch, so innig ich kann, freue dich so, daß du nicht fürchten darfst, einst vor's Gericht zu treten; ich meine das Gericht in dir und das Gericht über dir. Menschen kannst du täuschen; dazu bedarf es oft sehr

*) Pred. Sal. 11, 9. 12, 1.

Digitized by Google

weniger Klugheit. Gott kannst du nicht täuschen, und — dich selbst nur kurze Zeit, auf immer gewiß nicht! Aber erleichtern muß man der aufstrebenden Kraft das schwere Geschäft, sich selbst zu gebieten, und kräftig zu beherrschen. Daß der gute und doch noch unbefestigte Sohn nicht fortgerissen, nicht bethört, nicht überwältigt werde; daß er Schutz finde gegen den Spott und die Verfolgung der Verblendeten; daß seine standhafte Verweigerung des Duells beachtet, geehrt, belohnt werde, wenn der wüste Schläger dem Gesetze anheim fällt — dafür soll überall gesorgt und gearbeitet werden, damit nahe die Zeit sey, wo jenes Ungethüm aus der Reihe der Erscheinungen verschwinde. Freilich wird es in der Geschichte der Menschheit und ihres Kulturstandes als ein Schandfleck dastehen, so lange sie dauert. Möge aber unseren Augen die Ehre bleiben, seinen Greueln ein Ende gemacht zu haben, so daß von ihr an Alle solcher Schmach sich schämen, die den Namen weiser Menschen tragen und des höchsten Ehrennamens, des Namens der Christen, werth seyn wollen. Das wäre ein Zeichen der Zeit, welches, wie ein heller Stern, hinüber glänzen würde in die kommenden Jahrhunderte. O, daß er aufginge, ehe noch, als dies Geschlecht nicht mehr seyn wird!

Digitized by Google

Die Täuschung.

Es war alles darauf berechnet, einen Tag früher die Reise zu beendigen, als es wirklich geschahe. Um diesen Zweck zu erreichen, wurden andere aufgegeben, die uns keineswegs gleichgültig waren. Als aber die Hoffnung, zu jenem zu gelangen, fast ganz entschwand, da hätten diese die Hauptrolle spielen und der erstere im Hintergrunde stehen sollen. Das geschahe aber nicht, und über den angestrengten Versuch, sie zu vereinigen, ward keiner von allen erreicht. Die Täuschung trat hervor; ihre gewöhnliche Begleiterinn, die Reue, kam mit ihr. Gewöhnlich nenne ich diese Gefährtinn, weil ich glaube, daß bei weitem die meisten Täuschungen die Kinder unserer Irrthümer seyen. Diese Bemerkung fällt etwas rauh und schmerzlich auf, wo das Prinzip der Selbstzufriedenheit das gangbarste ist. Aber wo man sich weniger verzärtelt, wo man, wenn von Schuld die Rede ist, immer erst bei sich selber anfragt, ob sie von uns ausgegangen sey, da kann eine solche Bemerkung —

Digitized by Google

wenigstens nicht befremden. Wenn ich die ungezählten und unzählbaren Thränen sehe, die von einem Jahre zum andern geweint werden, und die Leidenstage, die den Menschen aufgehen, und dann höre, wie sie alle klagen über die Täuschung — so kann ich mich des Gedankens nicht enthalten, es würde in der Regel gar vieles anders gekommen seyn, wenn sie es nur anders gemacht hätten. Freilich trägt der Mensch die Folgen seines Thuns nicht in eigener Hand; es berührt mancher die Saite, ohne zu wissen, wie lange und wie weit hin sie fortklingen werde; ist die Kugel aus der Hand, so kann Ein Hinderniß in ihrem Laufe die klügste Berechnung zu Schande machen. Aber immer bleibt ihm der freie Entschluß zur freien That. Und nun lasset uns einmal ehrlich und aufrichtig seyn: wenn wir damals, als wir uns bestimmten, und als wir handelten, uns anders bestimmt und anders gehandelt hätten, wenn wir weise waren, wo die Thorheit uns auf Irrwege riß, fest, wo wir schwankten, entschlossen, wo wir, ein Spiel jedes Eindrucks, uns selbst aufgaben; wenn wir treu der Pflicht geblieben wären, wo uns der blendende Vortheil das wahre Ziel verrückte: wie? — würden wir so oft und so schmerzlich getäuscht seyn? Möchten die Pilgrimme, die weit über Land und Meer zogen, um, wie sie meinten, ihr Glück zu machen, die unglücklichen Gatten, welche tausendmal die Stunde bereueten, in der sie sich die Hand zum langen Lebensbunde reichten; möchten die grauen Ältern, die über den Untergang entarteter Kinder mit Jammer in die

Digitized by Google

Grube fahren;*) möchten Alle sprechen, die in Einem entscheidenden Momente die Entwürfe scheitern sahen, an deren Erreichung sie die Kraft der Jugend und den Fleiß des Mannesalters gesetzt hatten: sie würden uns eingestehen, in ihnen und in ihrer Handlungsweise liege bald ein näherer, bald ein entfernter Grund der Wendungen, die ihr Schicksal genommen hat. Bald hat die Anmaßung, welche ihre Ohnmacht verkannte, und vergaß, daß niemand seiner Länge eine Elle zuzusetzen, noch ein einziges Haar schwarz oder weiß zu machen vermöge,**) viel zu dreist den Satz aufgestellt: der Mensch kann alles, was er will; bald hat ihn der Mißverstand so schonungslos perfisflirt, als er es, richtig gefaßt, nicht verdient. Nehmen wir das Wahre in ihm, was auch hier in der Mitte liegt, partheilos auf, so werden wir ihn gelten lassen. Freilich wird er uns dann ein strenges Urtheil fällen, wenn die Täuschung kommt. Er wird uns, trotz der Eigenliebe, die bei Manchem so überreich an Entschuldigungen und so erfinderisch in den Gründen zum Selbstlobe ist, zu dem Geständnisse nöthigen, daß wir bald nicht das Rechte, bald das Rechte nicht recht wollten, daß bald der Verstand, bald das Herz, bald beide zugleich fehlten, und daß der alte Spruch: Sui cuique mores fingunt fortunam, auf unbezweifelter Erfahrung beruhe. So erzieht die Vorsehung den freien Menschen zu seinen gro-

*) 1. Mos. 42, 38. — **) Matth. 6, 27. 5, 36.

Digitized by Google

sen Zwecken. Sie führt Anregungen herbei, und gibt Kräfte, läßt Verhältnisse sich knüpfen und auflösen, Gelegenheiten kommen und entschwinden; der Mensch aber kann in der Freiheit der Wahl ergreifen und abweisen, nutzen oder ungenutzt lassen, brauchen oder mißbrauchen, und dann — gewinnen oder verlieren, erreichen, was er erstreben wollte, oder — im Schmerze der Täuschung seinen Irrthum beweinen. So kann hier die Freude jubeln, und dort der tiefste Jammer das Unersetzliche beklagen:

Ring' deine Hände wund!
Rauf deine Scheitel kahl!
Wein' deine Sehkraft aus!
Vertraure deiner Röhren Mark!
Umsonst! Umsonst!

Da öffnet sich denn eben der große Schauplatz der göttlichen Führung, deren alles leitende und ordnende Weisheit wir wahrnehmen mit Bewunderung und Ehrfurcht, deren Liebe uns segnet und die das Herz zur Dankbarkeit entflammt; der wir alle unsere Wege befehlen*) mit freudigem Vertrauen, und die wir dennoch in ihrem Gange nicht begreifen. Was hier zu berechnen ist, das rechnet kein endlicher Verstand aus; der Glaube aber schauet empor und spricht in Demuth: Wer hat des Herrn Sinn erkannt oder wer ist sein Rathgeber gewesen?**) Das ist die Vorsehung

*) Psalm 37, 5. — **) Röm. 11, 34.

Digitized by Google

Gottes, von der Paul Gerhard so kindlich-schön gesungen hat:

Der aber, der uns ewig liebt,
Macht gut, was wir verwirren,
Erfreut, wo wir uns selbst betrübt,
Und führt uns, wo wir irren.

— des Gottes, welcher denen, die ihn lieben, alle Dinge zum Besten dienen läßt,*) der aus den Kriegen, Friede, aus den Gährungen bewegter Völker, Ruhe, aus zertrümmertem Wohlstande, fröhliches Gedeihen neuer Anstrengungen, aus der Nacht der Unwissenheit, das Licht, selbst aus dem Abgrunde sittlicher Verworfenheit, den Triumph der siegenden Tugend hervorführt, daß überall die, welche weinend gingen und ihren Samen trugen, mit Freuden ihre Garben bringen.**) Fromme Beobachter seines Waltens haben das immer so gefunden, und wenn's stürmisch herging sich dessen freudig getröstet. Krieg — sagten sie — und Brand segnet Gott mit milder Hand! und es gab keinen Vorfall in ihrem Leben, wo Gott nicht ihres Herzens Trost und ihr Theil war.***) Das bewahrte sie, damit sie nicht verzagten in der Furcht vor ihren eigenen Mißgriffen, und nicht unterginken im Schmerze des Reue über die,

*) Röm. 8, 28.

**) Psalm 126, 6.

***) Psalm 73, 26.

Digitized by Google

welche schon gethan waren. Aber daher waren sie auch so oft ihre eigenen Verkläger — nie aber, nie Ankläger der ewigen Weisheit, frech genug, sich zu beschweren, und dies hochwichtige, auf ewige Zwecke berechnete Leben für ein Puppenspiel zu erklären, wo täuschende Hoffnungen den armen Sterblichen foppen, bis er im Grabe seinen Untergang findet; sie zeugten wider sich selbst, aber sie demüthigten sich unter Gottes gewaltige Hand,*) und nie saßen sie, wo die Spötter sitzen;**) sie trauerten über sich, aber sie hofften auch; und selbst wenn sie gedemüthigt waren, waren sie groß.***) Ich bin gewohnt, wichtige Erfahrungen aus meinem Leben als eine besondere Veranlassung ernster Selbstprüfung zu benutzen, und sie haben mir zu Reflexionen dieser Art immer sehr viel Gelegenheit gegeben. Ich fand dann sehr oft, daß die Täuschungen, welche dem Herzen schmerzlich wehe thaten, über welche die Oberflächlichkeit, als über ein blindes Ungefähr, hinweg zu gehen, und welche die Selbstzufriedenheit, dann und wann auch wohl der geistliche Stolz, als eine unverschuldete Züchtigung zu betrachten pflegt, in dem engsten Zusammenhange mit der eigenen, bald frühern, bald spätern Thätigkeit standen, und so mußten sie mir, wie ich schon bemerkt habe, als nähere

*) 1. Petr. 5, 6.

**) Psalm 1, 1.

***) Psalm 18, 36.

Digitized by Google

oder entferntere Folgen derselben, und daher nothwendig in der Gestalt verdienter Übel, mithin als Strafen eigener Schuld erscheinen. So bildete sich das System über die Leiden der Zeit, dem ich bisher gefolgt bin. Es ist hier der Ort nicht, mich darüber zu verbreiten; doch aber wird es mir erlaubt seyn, freimüthig zu bekennen, daß ich mich, in Rücksicht meiner sittlichen Bestrebungen wohl dabei befinde. Freilich hat es mir manchen innern Kummer bereitet, den sich jene, alles eigene Thun rechtfertigende und stets in unhaltbaren Vorstellungen von göttlicher Zucht und Bestimmung sich beruhigende und das Gewissen beschwichtigende Selbstzufriedenheit erspart; aber eben deswegen befand ich mich wohl. Diese strengere Ansicht schärfte das sittliche Gefühl, hielt das Gewissen wach, warnte, strafte, und wenn es beugte, so spornte es auch an zum Fortstreben nach dem Bessern. Eben darum aber, weil mich die Täuschung so oft gefoltert hat, wo sie manchen Andern nur leicht verwundete, darum also liegt es mir auch desto mehr am Herzen, vor ihr Alle zu bewahren, auf welche ich einigermaßen wirken kann. Ganz ihr entgehen wird keiner von denen, die den Pfad in diesem Lande der Unbeständigkeit und der Gräber betreten, das liegt schon in der Beschränktheit ihrer Natur, in der bestehenden Ordnung der Dinge, und gehört zu den herrlichsten Übungsmitteln moralischer Kräfte, nicht zu gedenken, daß selbst auf diese Art sich Quellen der Freude öffnen, die außerdem nicht möglich wären. Wir aber, wir sollen mit-

Digitized by Google

wirken, daß durch Vermeidung eigener Schuld die Zahl der Täuschungen sich mindere, und sie wird sich mindern, wenn's nur an uns nicht fehlt. Was aber sollen wir thun? „Den Verstand aufklären, sagst du, viel, recht „viel lernen, früh uns zum entschlossenen, kräftigen „Handeln gewöhnen, und unserm Werke gewachsen „seyn!" Du hast recht, aber — das ist doch nicht genug. „Die Welt und die Menschen studiren, uns in die „Verhältnisse schicken, uns Lebensklugheit verschaffen, „unsere Hoffnungen und Ansprüche mäßigen, und uns „mit Vorsicht und Muth waffnen!" — Du hast recht, aber — das ist noch nicht genug. „Gott zu „Hilfe nehmen und fleißig beten!" Du hast recht — aber auch das ist nicht genug. Man kann viel wissen, und die Verständigsten wurden getäuscht; man kann viel Kraft haben — und die Größten sind gefallen; man kann viel beten — aber mir fällt das Wort des Apostels ein: ihr bittet und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet.*) Alles, was du gesagt hast, ist gut; du kannst es nicht entbehren; allein es muß aus Einer großen Quelle hervorgehen, aus einem wahrhaft frommen Herzen und aus der Liebe, die des Gesetzes Erfüllung ist.**) Thue, was die gebietet, und du wirst leben.***) Ist auch die Täuschung nie

*) Jac. 4, 3.

**) Röm. 13, 10.

***) Luc. 10, 28.

Digitized by Google

ganz vermeidlich, so verliert sie dann doch ihren schlimmsten Stachel — den innern Vorwurf; die Bitterkeit der Gegenwart wird durch eine Hoffnung versüßt, deren Werth empfunden, aber nicht beschrieben seyn will, und mit einem Frieden, den die Welt nicht geben kann*) und den sie nicht einmal kennt. Der Rath ist schwer, wenn du auf seine Befolgung siehst; nichts kostet mehr Mühe und Anstrengung und Sorge, als die Tugend; aber er ist der einzig sichere und unfehlbare in seinem Erfolg. Frage die Weisen aller Zeit, frage das Wort der Wahrheit, frage dein eigenes Herz — auf ihn hin führt jede unpartheiische Stimme zurück. — O, meine Kinder, wie ruhig über euer Schicksal werde ich das müde Auge schließen, wenn ihr das Panier der frommen Tugend nicht verlaßt! Schaut auf; leset die Flammenschrift: ἐν τούτῳ νίκα**) — und folgt! — Wenn euer Schicksal sich entwickelt, dann bin ich vielleicht schon lange nicht mehr unter euch; die Nebel der Täuschung sind mir entschwunden, wenn der kleine Hügel meine Asche deckt, den ihr, sollte euer Weg einst vorüber führen, gern aufsuchen und des Vaters gedenken werdet, der euch herzlich lieb hatte. Seine Liebe wird

*) Joh. 14, 27.

**) Die Worte: Hierdurch überwinde! will Konstantin der Große in dem Siegeszeichen des Kreuzes gelesen haben, das ihm, nach einer viel bestrittenen, aber sehr bekannten Erzählung, erschienen seyn soll.

Digitized by Google

euch willkommen heißen an der stillen Wohnung des Todten; ihr werdet das stumme Wort verstehen, und es wird euch segnen, wenn ihr dann, wie ich zu Gott hoffe, in Eintracht und Geschwisterſinn, fromm und fest auf das alte und doch nicht alternde Panier blickt, und neu gelobt, ihm treu zu bleiben, und euch erzählt, wie des Vaters Rede wahr gewesen sey, als er euch sagte: die Flammenschrift des heiligen Wahrzeichens könne nicht täuschen. O, nur diese Fahne der unvergänglichen Ehre, nur die verlaßt nimmermehr, — meine theuere Kinder! Ob dann noch manche Täuschung euch begegne, ehe auch ihr den Wanderstab aus den Händen legt; sie wird euch wehe thun, aber entmuthigen kann sie euch nicht; und ihr werdet, wie es auch kommen mag, viel Gutes haben, so ihr nur Gott fürchtet, und die Sünde meidet.*)

*) Tob. 4, 22.

Digitized by Google

Das eigene Haus.

Die Reise war vollendet; gesund und bewahrt traten wir wieder in das eigene Haus; schlossen die Tochter wieder in die Arme, und freueten uns dankbar, auch sie gesund und glücklich wieder zu sehen. Treulich hatte sie hausgehalten, und die Liebe der Jugendgespielen hatte ihr die Tage der Einsamkeit verkürzt. Auch hatte das Wohlwollen und die gereiftere Erfahrung guter Menschen gesorgt und gewacht, daß wir unbeschädigt und erhalten wiederfänden, was wir verlassen hatten, und den Miethlingsdienst des Fremden nicht fürchten mußten, der oft gefährlicher ist, als das Nichtsthun. Vor den scharfen Umrissen der Gegenwart traten die Erscheinungen der verflossenen Tage, wie ein Traumgebilde in den Hintergrund; ich aber rief manches aus jenem Helldunkel zurück, damit die Freude nicht untergehe in der Betrachtung dessen, was ich freilich auch wiederfand, und was ich gern nicht wiedergefunden hätte, wenn ich dem Sehnen des Herzens folgen dürfte. Wiederum also — ein gemischtes Gefühl! Sey es, daß die Summe des Guten die Summe des Übels immer weit über-

Digitized by Google

steigt, so bleibt dennoch die Mischung von Freude und Schmerz, von Hoffnung und Furcht überall. Die glückliche Braut wird am Ziele aller ihrer Wünsche nun die Dauer ihres errungenen Glücks ersehnen, und kann sie es, ohne den Gedanken an ein mögliches Aufhören der Wonnetage, die ihr aufgegangen sind? Wie leise und heimlich er herbeischleichen mag, er wird kommen und wird — wär' es auch nur ein Tröpflein Wermuth in den vollen Becher der Freude träufeln, und dann ist auch diese Freude nur — gemischt. Nein, das Unvollkommene kann die Vollkommenheit, die Beschränkung kann noch nicht die Vollendung ertragen; das Kind kann die Genüsse des Mannes nicht theilen. Die volle Harmonie der Töne ist nur jenseits. Da hinüber richtete sich mein Geist, als ich vor wenigen Tagen die lange Getrennte wiedersah; aber auch damals schon dachte ich, wie unendlich viel besser es seyn werde, wenn wir dort uns begegnen, wo über dem Stückwerke das Ganze sich erhebt. Konnte ich jetzt anders denken? — Es ist ein eisiges, schauerliches Gefühl, das mich ergreift, wenn ich an die armen Herzen gedenke, die sich an dieser entzückenden Aussicht nicht erlaben mögen. Wie leer sie sind! — Ach, und doch hat Gottes Hand in sie mit tiefen Zügen die hehre Wahrheit geschrieben, daß wir dort uns finden und dort uns kennen werden. Warum verdunkeln sie sich die klare, unvertilgbare Schrift? — Ist auch eine gerechte Vergeltung, die schon das Gewissen so heilig verbürgt, denkbar ohne Bewußtseyn unserer Persönlichkeit? Und dies Bewußtseyn ist

Digitized by Google

nicht denkbar ohne die Vergleichung unserer Kraft und unserer Bildungsmittel mit dem, was wir thaten und nicht thaten, ohne die Vorstellung der Bedingungen, unter welchen wir für die Ewigkeit reiften, der Verhältnisse, in welchen wir standen, der Erfahrungen, welche wir machten; und diese Vorstellung — kann sie ohne Erinnerung an diejenigen seyn, unter welchen und mit welchen und durch welche wir den Weg durchs Leben so oder anders vollendeten? und diese Erinnerung — kann sie ohne Sehnsucht nach ihnen bleiben, wie allgemein und umfassend, wie rein und himmlisch auch die Liebe der Vollendeten seyn, und wie viele neue, große Gegenstände ihrer innigsten Erfassung sie auch finden mag? Aus der höhern Erkenntniß können die nicht ausgeschlossen seyn, mit welchen uns eben diese Liebe schon für die Ewigkeit verbunden hat; sie können nicht in dem Lichte verschwinden, welches sich einst über den ganzen Schauplatz unserer ersten Übungszeit verbreiten soll. Ohne sie würde selbst des Himmels Seligkeit eine Lücke für uns haben, und darum kommt uns die Religion, in vollem Einklange mit der Vernunft und mit dem Sehnen des Herzens, tröstend entgegen, und zeigt uns eine neue Gemeine der Erstgebornen und der vollkommenen Gerechten,*) und einen neuen Bund, über welchen kein Tod mehr Gewalt hat. Bald wird es uns aufnehmen dieser Bund! Bald ist die Reise durch's Leben vorüber! Tage

*) Ebr. 12, 23.

Digitized by Google

auf Tage fliehen; Jahre reihen sich an Jahre; schon ruhen viele der Jugendgefährten im stillen Grabe; schon ist der Kreis der Freunde enger geworden; schon bleicht das Haar; die Sorge hat mürbe, die Bürde hat müde gemacht; herangewachsen sind die, welche die Stelle einnehmen werden, auf welcher der zitternde Fuß sich nur noch mühsam bewegt; die Heimath kann nicht mehr ferne seyn. Wohlan, es gilt den letzten, wenigen Schritten! Nur muthig vorwärts! Gibt's noch einen Kampf — dort weht die Palme des Friedens, und dort ist der Siegerkranz! Soll noch ein Becher geleert werden, übervoll vielleicht von den Thränen verstandener und nicht verstandener Leiden — dort im Schoße einer ewigen Barmherzigkeit ist auch die letzte dieser Thränen auf immer versiegt! Bietet die Freude noch einmal dem Wanderer die Hand — sie werde nicht zurückgewiesen. Größer oder kleiner, minder oder mehr gemischt sey ihre Gabe — sie bleibt doch ein köstliches Labsal; und ist sie kurz und vergänglich, immer zu eilig, wie es uns scheint: so bleibe nur Glaube und Hoffnung;*) in der Heimath wird die Freude neu geboren, und niemand wird sie von uns nehmen.**) Nur für jene, für die Heimath nur werde gesammelt, was sich noch sammeln läßt, daß wir immer etwas vorausschicken, und viel mitbringen, wenn wir ankommen, und manches uns nachfolge. Mag dann das Reisegeräthe zurückbleiben;

*) 1. Kor. 13, 13. — **) Joh. 16, 22.

Digitized by Google

wir brauchen es nicht mehr. Nehme es der Erbe, der nach uns noch Sohn des Staubes ist, und nutze er's, so lange es hält. Wir geben ihm die Hand zum Abschiede. Komm selig nach! — das ist der letzte Wunsch für ihn, und die letzte Losung für uns — Unsterblichkeit und Wiedersehen!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

. PUBLIC LIBR
NCE DEPARTMENT

ok is under no circumstances to
taken from the Building

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google